WALTHER LINDEN

Luthers Kampfschriften gegen das Judentum

Luthers
Kampfschriften gegen das Judentum







Dr. Martin Luther
Nach einem Gemälde von Lucas Cranach

Luthers Kampfschriften gegen das Judentum

Herausgegeben von

Dr. Walther Linden

mit 11 Abbildungen auf Tafeln

Klinkhardt & Biermann, Berlin W 62

Printed in Germany

Druck und Einband: Brandstetter, Leipzig

Inhaltsverzeichnis

*



Es gehört zu den bedauerlichsten Versäumnissen der deutschen Wissenschaft, daß die jüdische Volksgeschichte und die Geschichte des abendländisch-jüdischen Weltkampfs kaum jemals angegriffen worden ist. Diese wichtigen und entscheidenden Gebiete wurden den jüdischen Geschichtsschreibern zur Bearbeitung in ihrem Sinne fast vorbehaltlos überlassen. Erst in jüngster Zeit erwachte das Bewußtsein der Verpflichtung, für unser Volk und die gesamte abendländische Kultur bestimmende Fragen mit sachlichem geschichtlichem Blicke anzusehen und mit unbestechlichem Urteil zu prüfen.

Es wird eine der wichtigsten Aufgaben bei dieser Neuergründung eines lange vernachlässigten Gebietes sein, die Quellen zu erschließen und dem allgemeinen Bewußtsein zugänglich zu machen. In diesem Sinne hat sich das vorliegende Buch die Aufgabe gestellt, die Quellen des großen und doch im deutschen Volke so unbekannten Lutherschen Kampfes gegen das Judentum der breiteren Öffentlichkeit an die Hand zu geben. Erste und vordringlichste Pflicht ist die allgemeine Verbreitung der Lutherschen Hauptschrift: „Von den Juden und ihren Lügen." Es ist ein unerträglicher Zustand, daß dieses wichtige und heute noch vollauf gültige völkisch-religiöse Bekenntnis des großen deutschen Reformators bei fast allen Deutschen höchstens dem Namen nach bekannt und nur von wenigen gelesen ist. Diese Schrift gehört der allgemeinen Kenntnis aller völkisch Denkenden; sie gehört in den Religionsunterricht unserer Schulen, in die Seminare der Hochschulen, in die Schulungsabende aller Art, denn sie ist ein grundlegendes Bekenntnis abendländischen Kulturwillens im Kampfe gegen asiatische Überfremdung. Daß das Ausland von dieser Schrift Kenntnis nehme, wollen wir wünschen, wenn wir auch die mannigfachen Hindernisse kennen, die sich einer sachlichen Beurteilung des jüdischen Volksproblems dort entgegenstellen.

Nur als Ganzes kann diese Hauptschrift gelesen werden, da sie aus der geschlossenen Ganzheit religiöser, völkischer, sozialer Anschauung hervor-

gegangen ist. Wir können uns heute nicht mehr mit jenen Bruchstücken und Anführungen begnügen, die bisher in Broschüren in das Volk geworfen wurden. So bringt dieses Buch denn die Hauptschrift in vollständigem Abdrucke, und zwar in einer Übertragung in heutige Sprach- und Wortformen, die um der besseren Verständlichkeit willen notwendig erschien. Nie jedoch geht diese Übertragung so weit, den Lutherschen Sprachrhythmus anzutasten. Der gewaltige Sprachklang, der gerade aus dieser gegenjüdischen Hauptschrift uns in Kraft und Fülle entgegentönt, durfte und sollte nicht beeinträchtigt werden. Um das Bild der Lutherschen Judenanschauungen abzurunden, sind fernerhin umfassende Auszüge aus den übrigen Schriften und die einschlägigen Stellen aus den Tischreden gegeben worden.

Es geht auch in diesem Buche nicht um irgendeine „Tendenz". Es geht um die Sache selbst, um eine weltgeschichtliche Auseinandersetzung, die jeden abendländischen Menschen angeht und der sich keiner entziehen darf. Wer die Zeichen der Geschichte zu deuten versteht, weiß, daß heute um Schicksal und Bestand der abendländischen Kultur gerungen wird. In diesem Kampfe wisse jeder um das, was einer der stärksten Träger und Künder abendländischen Denkens und Empfindens als abschließendes Bekenntnis seinen deutschen Landsleuten nicht nur, sondern dem gesamten christlich erzogenen Europa hinterließ.

Walther Linden

Luthers Kampf mit dem Judentum im Zusammenhange des abendländisch-jüdischen Weltkampfs

von Dr. Walther Linden



Die Lebensform des Judentums. Der abendländisch-jüdische Weltkampf

Luthers Kampf mit dem Judentum seiner Zeit kann in seinen tieferen Gründen nur verstanden werden, wenn man ihn in den Zusammenhang einer nun 2500 Jahre umfassenden weltgeschichtlichen Erscheinung rückt, in den Zusammenhang des abendländisch-jüdischen Weltkampfes, der schon mehrere Jahrhunderte vor Christi Geburt einsetzt und in unseren Tagen noch nicht sein Ende gefunden hat. Es ist das Besondere und Kennzeichnende, daß in Luthers Kampf gegen das Judentum nicht irgendeine vereinzelte Person ihre Ansichten ausspricht, sondern daß in dem deutschen Reformator die gesammelte Kraft abendländischen Geistes und Willens, die gesammelte Kraft der religiösen und völkischen Antriebe christlich-europäischer Kultur gegen das Judentum aufbricht und damit die Auseinandersetzung bis in ihre letzten Tiefen durchgeführt wird. Luthers Beurteilung der Judenfrage stößt über alles Äußerliche, Persönliche, Tendenziöse in die letzten existentialen Tiefen eines inneren unüberwindlichen Gegensatzes hinein und faßt die Lehren zusammen, die zwei Jahrtausende einer die ganze geschichtliche Welt erregenden Auseinandersetzung an die Hand gegeben hatten. Dies in aller Milde und Sachlichkeit scharfe und vernichtende Urteil ist mit keinem einseitigen Begriffe zu erschöpfen, weder mit „religiös" noch mit „völkisch" oder „sozial", weder mit „deutsch" noch „christlich" noch „protestantisch", denn es ist aus der Ganzheit christlich-abendländischen Fühlens, aus der geschlossenen Einheit religiösen und völkischen Geistes hervorgewachsen und in seiner Lebensgründigkeit keiner dogmatischen Befangenheit untertan. Darum ist es auch bleibend und ewig gültig und bedeutsam: ein religiös-völkisches Bekenntnis unvergänglicher Art, das nicht an Zeit und Stunde haftet, sondern aus dem überzeitlichen Sinne jenes Weltkampfes verstanden werden muß.

Der Weltkampf des jüdischen Volkes setzt in jenem Augenblick ein, wo aus dem nationalen Hebräertum der Frühzeit das in universalen,

kosmopolitischen Formen völkisch sich betätigende Judentum herausentwickelt wird. Das nationale Hebräertum der Frühzeit beruht auf einem Nomaden-, einem Beduinenstamme, der aus dem nördlichen Mesopotamien kommend an der Grenze festbesiedelter Länder dahinzieht und vom ersten Zeitpunkte an, wo er ins sagenhafte Licht früher Geschichte tritt, die starke Neigung erkennen läßt, sich eines Teils dieser ertragreichen Siedlungsländer zu bemächtigen. Eine Ansiedlung im ägyptischen Reiche führt zu schroffer Dienstbarkeit und zum Rückzuge des Volkes in die Wüste. Das israelitische Volk – als solches erst ein Teil der Hebräer, zu denen auch Amoriter, Moabiter, Edomiter gehören – wählt sich darauf die Stelle geringsten Widerstandes in der damaligen politischen Welt: das zwischen den Weltmächten Ägypten und Mesopotamien gelegene Kanaan. Unter Vernichtungskämpfen von oft unerhörter Grausamkeit und Schärfe wird das Land erobert und unter israelitische Hegemonie gebracht. Die stammverwandte Landesbevölkerung wird, nachdem der kriegerische männliche Teil großenteils vernichtet worden ist, rassisch und völkisch eingeschmolzen. Dem umgreifenden Willen des erobernden Israelitentums gelingt es, seine Hegemonie über Amoriter, Moabiter, Edomiter und selbst über die von einer nordischen Herrenschicht geführten Philister auszudehnen und damit ein Hebräertum aufzurichten, dessen Ehrgeiz auf selbständiges Gemeinschaftsdasein zwischen den beiden großen Mittelpunkten geschichtlichen Lebens, Ägypten und Mesopotamien, gerichtet ist. Eine geschlossene Einheit dieses Hebräertums aufzurichten ist nicht gelungen, da der israelitische Kern nicht stark genug war, sich die anderen Elemente trotz grausamer Vernichtungsfeldzüge, trotz Ausrottung ganzer männlicher Geschlechter völlig zu unterwerfen. Ja selbst das Israelitentum konnte nicht zu völliger Einheit gebracht werden, da die in ihm vereinigten völkischen Bestandteile starke Spannungen herbeiführten.

Vom ersten Auftauchen in der Geschichte an ist das Israelitentum eine Mischung der orientalischen und der vorderasiatischen Rasse, deren beider Wesen sich im Handeln und Denken des frühen Israelitentums genugsam verrät. Überwiegend erscheint in dieser Frühe freilich die orientalische Rassenanlage: fanatischer Stammesstolz, scharfes und klares Denken, eine zwar weltlich gerichtete, aber glühend eifrige, offenbarungssüchtige Religiosität. Der kriegerische Sinn des Beduinentums orientali-

scher Rasse ist durch einen nicht geringen, vielleicht ein Zehntel der Erbanlagen ausmachenden Zuschuß nordischen Blutes gestärkt worden. Mit diesen Zügen orientalischer Rassenart kreuzen sich die andersartigen Züge vorderasiatischen Wesens: die Raffgier und Habsucht eines erdgebundenen Materialismus, die starke Sinnlichkeit und Fleischlichkeit in Begierde und Empfindung, der Mangel an organischem Naturgefühl. Im frühen Israelitentum treten diese Züge unverkennbar hervor – viele der wenig erfreulichen Patriarchenerzählungen werden von ihnen beherrscht –, ohne doch das Gesamtbild zu bestimmen. Das Israelitentum der Frühe ist in seiner religiös beflügelten, kriegerischen Eroberungssucht ein wesentlich orientalisches Volk und verrät nur in seinem Hunger nach Land, nach Besitz, nach Feigenbäumen und fruchtbaren Weizenäckern, nicht nur nach Herrschaft, sondern nach Ausbreitung, nicht nur nach Acker, sondern nach dem von andern bebauten Acker die Züge vorderasiatischen Wesens.

Durch die Eroberung Kanaans sind im israelitischen Volke durch Vermischung mit der einheimischen Bevölkerung die vorderasiatischen Rassenteile gestärkt worden, während der Blutsverkehr mit den stark nordisch gemischten Amoritern und den von einer nordischen Oberschicht geführten Philistern den nordischen Anteil steigerte. So bereitet sich die künftige Volksart rassisch vor. Wie sehr diese verschiedenartigen rassischen Bestandteile aber noch innerlich im Kampfe untereinander lagen, zeigen die politischen Spannungen, denen das sieghaft und seßhaft gewordene Hebräertum des 11. und 10. vorchristlichen Jahrhunderts auch in seinem israelitischen Kern ständig unterlag. Das israelitische Gesamtkönigtum der Jahre 1030–930 ist trotz seiner weitgespannten hebräischen Hegemonie ein ungefestigtes Staatswesen, das selbst im scheinbar höchsten Glanze von inneren Gegenkräften und den Widerständen der einander entgegenstrebenden Bestandteile zerrissen wird.

Selbst in der strahlendsten Helle des Salomonischen Reiches (970–930 v. Chr.), das vom Libanon bis zu den Häfen des Roten Meeres reicht, vermissen wir den unentbehrlichen Untergrund eines festen und geschlossenen Staatswesens: die eigengewachsene völkische Kultur. So wie der ins Land Kanaan erobernd einbrechende Israelit Äcker und Weinberge, Städte und Handwerksstuben der eingesessenen Bevölkerung in Besitz genommen hatte, so übernimmt der israelitische Gesamtstaat Salomos seine technischen

Fortschritte und seine ausgreifenden Handelsverbindungen von den Phöniziern, seine Streitwagen und Rosse von den Ägyptern, während sein religiöses Leben nicht nur den babylonischen Ursprüngen verhaftet bleibt, sondern auch von phönizischen, hethitischen, moabitischen, amoritischen, philistäischen, syrischen Einflüssen ständig überfremdet wird. Der Kult des Stammesgottes Jahwe kann nur mit Mühe gegen die andern Stammeskulte aufrechterhalten werden; ihn zur Herrschaft im hebräischen Gesamtstaat zu bringen, mißlingt völlig. Ohne eigengewachsene völkische Kultur, ohne geschlossene Ganzheit selbständigen und in sich gefestigten Lebens erscheint der hebräische Gesamtstaat als ein künstlich geschaffenes, unnatürliches Gebilde, als willkürliche Schöpfung erobernden und ausgreifenden Nomadensinnes orientalischer Rasse, ohne die organische Unterlage eines einheitlichen Volkstums und einer daraus erwachsenen völkischen Kultur. Willkürhafter Bau, nicht gewachsenes Gebilde, Krieger- und Söldnerstaat, nicht Volksstaat, wogendes Meer rassischer Gegenstrebungen, nicht geschlossenes Volkstum: so erscheint dieses hebräische Gesamtreich, und so ist es kein Wunder, sondern natürliche, selbstverständliche Folge, daß es nach einem Jahrhundert hellen Glanzes, aber nie unerschütterten Zusammenhanges zusammenbricht und sich in rassisch andersartige Bestandteile zerlegt.

Die Reichstrennung von 930, aus der die beiden Königreiche Israel und Juda hervorgehen, zeigt bereits die im Israelitentum sich vollziehende Wandlung. Aus dem niemals rassisch geeinigten Israelitentum beginnt sich bereits das Judentum herauszuschälen, das sich mehr und mehr von den kriegerischen Eroberungstrieben der Frühzeit abkehrt und seine begrenztere, aber gerade in der Begrenzung gestärkte völkische Kraft im Paktieren zwischen den überlegenen Weltmächten, im klugen Ausnutzen der gegebenen Lage zu erhalten und zu fördern sucht. Das rassisch gemischtere und religiös-kulturell gänzlich überfremdete Nordreich Israel versucht eine Fortsetzung der kriegerischen Hegemonialpolitik des Gesamtreichs und besitzt die Kühnheit, sich in offenem Kampfe den führenden Großmächten Assyrien und Ägypten entgegenzustellen; schon nach zwei Jahrhunderten erliegt es der assyrischen Weltmacht, wird 722 vom Boden hinweggefegt und seine israelitische Bevölkerung größtenteils zerstreut und von anderen Rassen aufgesogen. Was von der israelitischen Bevölkerung des Nordreichs sein entschiedenes Stammesbewußtsein bewahrt

hat, rettet sich zu der neuen Führermacht des völkischen Gedankens, zum jüdischen Staate und zum neuerwachten jüdischen Volkstum.

Im Königreiche Juda sammelt sich der völkische Kern israelitischen Stammestums und arbeitet sich durch die äußeren Ereignisse und aus innerer Besinnung immer kraftvoller und geschlossener heraus. Das Prophetentum, eine Geburt ausgesprochen orientalischen Offenbarungsglaubens, bekämpft die überfremdenden Einflüsse vorderasiatischer Religionsformen und führt das nun „jüdische" Volk zu seiner Wesensart zurück. Da sich für das schwächere, äußerlich wehrlose Königreich Juda jede kriegerische Betätigung außer im letzten Notfalle verbietet, wird die Wehrkraft des Volkes jetzt schon auf innere Waffen verwiesen. Unter dem Einflusse des Prophetentums orientalischer Rasse wird jene Verschmelzung von Volkstum und Religion, jüdischem Blute und Jahweglauben bewirkt, die für zweieinhalb Jahrtausende die Widerstandskraft des neu zusammengefaßten und in sich gestrafften Volkstums begründet. Die Jahre von 722 bis 586, in denen ein selbständiges Reich Juda ganz allein das nun zum Judentum werdende Israelitentum vertritt, sind eine Zeit völkischer Sammlung und Vorbereitung, in der ein zwischen ungeheuern Weltmächten scheinbar verlorenes und der Aufsaugung preisgegebenes Volkstum sich in größter Kraft innerlich festigt und durch den nun zur Vollendung gediehenen Gedanken des „auserwählten Volkes" auf religiösem Grunde eine beispiellose völkische Bewußtseinsstärke aneignet. Im judäischen Südreiche vollzieht sich die entscheidende Einstellung auf die geschichtliche Lage: die Schwäche der äußeren staatlichen Macht wird durch eine straffe religiös-völkische Zusammenfassung und Bewußtseinsschulung wettzumachen gesucht. Im Prophetentum erhebt sich die stärkste und zweifellos auch wertvollste rassische Kraft des Israelitentums und schafft dem neuentstehenden Judentum gerade in der Begrenzung und äußeren Schwäche seine aus orientalischer Rassenseele in Verbindung mit vorderasiatischer Lebensgier erwachsende völkische Widerstandskraft, die aus der Einheit und dem unbedingten Zusammenfall des religiösen und des völkischen Bewußtseins im nationaljüdischen Jahweglauben hervorgeht.

Als im Jahre 586 das Südreich Juda von den in der Weltherrschaft den Assyriern gefolgten Babyloniern zerstört wird, da trägt die zum größten Teile nach Mesopotamien ausgesiedelte jüdische Bevölkerung

bereits ein so gefestigtes Volksempfinden in sich, daß sie vor jeglicher Aufsaugung im fremden Volkstum bewahrt bleibt und vielmehr die Kraft hat, nicht nur die 722 weggeführte israelitische Bevölkerung zum Teile an sich heranzuziehen, sondern auch andere Rassenteile einzuschmelzen. Erst nun, in der *Zerstreuung*, nach dem Untergang alles eigenstaatlichen Lebens, gelangt der *Prozeß der jüdischen Volkwerdung* zur Reife. Nun erst bilden sich die *entscheidenden Grundzüge des Judentums* heraus.

Denn von nun an führt ein aufs stärkste völkisch fühlendes und wie kein anderes der umgebenden Völker national-religiös geeintes und gestrafftes Volk nicht mehr ein eigenstaatliches, sondern ein *überstaatlich-zwischenvölkisches Dasein*. Obgleich die Versuche eines neuen jüdischen Staatswesens im „heiligen Lande" Palästina auf Jahrhunderte hinaus – bis weit über die römische Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 n. Chr. – fortgesetzt werden und öfteren und dauernden Erfolg haben, so liegt doch der Schwerpunkt des Judentums seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. und in stets wachsendem Maße in der zwischenvölkischen Diaspora. Die ungewöhnlichen wirtschaftlichen Erfolge des Judentums in Mesopotamien, dem Lande ihrer unfreiwilligen Verbannung: der Erwerb weiten Grundbesitzes, das erfolgreiche Festsetzen im Handel und Gewerbe, die gewinnbringende Betätigung im Staatsleben eines hochentwickelten, durch Fruchtbarkeit und politische Macht reichen Landes, dies alles führte den ausgesiedelten Juden erst die ungeheuren Möglichkeiten vor Augen, die sich einem zwischenvölkisch lebenden Volkstum in weit reicheren Ländern als Palästina darboten. Diese Möglichkeiten steigerten sich unter der den Babyloniern folgenden milden persischen Herrschaft der Jahre Jahre 538 bis 332 v. Chr. und gar erst unter dem universalen, alle Volksunterschiede verwischenden System der hellenistischen Reiche. Für das neuentwickelte, seines staatlichen Eigenlebens beraubte Judentum ergibt sich im 6. vorchristlichen Jahrhundert eine geschichtliche Lage von unerhörter Gunst: das persische und das makedonische Weltreich in ihrer universalen Ausweitung und Gesinnung werden zur wirtschaftlichen Nährstätte eines in völkisch-religiösem Auserwähltheitsbewußtsein gestrafften und zu entschlossener Ausnutzung der Lage gewillten Volkstums. In die universal geweitete Welt des Morgenlandes ergießt sich die immer stärker werdende *jüdische Kolonisation*.

Die babylonische Verbannung des 6. Jahrhunderts ist in jeder Hinsicht der nationalgeschichtliche Wendepunkt des jüdischen Volkes. Bei der rassischen Umschichtung und Vermischung im neuen Lande geht viel nordisches Blut verloren, während der Anteil der vorderasiatischen Rasse beträchtlich steigt. Im Zusammenhange damit verlagert sich der Volkscharakter vom Kriegerischen ins Wirtschaftlich-Händlerische. Der vorderasiatische Charakterzug der wirtschaftlichen Raffgier, des rücksichtslosen Materialismus drängt sich vor. Unterstützt wird diese Umwandlung dadurch, daß die wirtschaftliche Rache am politisch siegreichen, gehaßten Feinde eine ganz neue Erfahrung für das entstaatlichte Judentum war: diese Racheerfahrung hat das jüdische Denken und Fühlen für Jahrtausende in verhängnisvolle Bahnen gelenkt. Nicht minder einflußreich war die babylonische Verbannung auf die religiöse Anschauung: nun erst, wahrscheinlich unter dem helfenden Einfluß persischer Religionsvorstellungen, verwandelt sich der alte Stammesgott Jahwe in den universalen Weltlenker, der dem jüdischen Volke die Rolle des Führervolkes auf Erden zuerteilt hat. Die folgenreiche Doppelheit der neuen jüdischen Lebensform hat sich in jeder Hinsicht herausgebildet: universaler Blickpunkt und universale Betätigung eines eng und egoistisch völkisch denkenden und wollenden, scharfausgebildeten Volkstums, das unter Verzicht auf staatliche Formen seine wirtschaftliche und gesellschaftliche Macht schrankenlos ausnutzt.

Ein jüdischer Vasallenstaat in Palästina entsteht zwar im 6. und 5. Jahrhundert neu und hält sich unter wechselnder Oberherrschaft – Persien, Makedonien, das ägyptische Ptolemäer-, das syrische Seleukidenreich, Rom – bis in die nachchristliche Zeit, dient aber bei politischer Bedeutungslosigkeit nur als religiös-kultureller Mittelpunkt für das sich immer weiter ausbreitende Volkstum. Glanz und Ruhm der „heiligen Stadt" empfängt Jerusalem nicht als jüdische Staatshauptstadt, sondern als der geistige Mittelpunkt, die Kernstätte religiös-völkischen Bewußtseins im universalen Reiche des nun nach eigenem Willen zerstreuten und zwischenvölkisch lebenden Judentums. Die babylonische unfreiwillige Verbannung hatte sich längst in eine freiwillige Kolonisation und umfassende wirtschaftliche Besitznahme verwandelt: in der Tat zogen 538 und später mit Esra und Nehemia nur kleine Teile der Juden nach Palästina zurück, während der ganz überwiegende Teil des babylonischen Judentums

seine gefestigte wirtschaftliche Stellung nicht preiszugeben gedachte. Die jüdische Kolonisation breitet sich in den folgenden Jahrhunderten nach allen Richtungen aus: Phönizien, Syrien, alle Landschaften Kleinasiens bis ans Schwarze Meer und den Kaukasus, Armenien, Mesopotamien, Persien, ja später bis nach Indien und China, Ägypten und Lybien, die Inseln Zypern und Kreta. Schon im zweiten vorchristlichen Jahrhundert sind jüdische Kolonien in Griechenland und Italien nachweisbar; der Gesandtschaftsbericht Philos von Alexandrien im 2. nachchristlichen Jahrhundert nennt an von Juden besiedelten griechischen Landschaften Thessalien, Böothien, Makedonien, Ätolien, Attika, Argos, Korinth, den Peloponnes und Euböa. In der Zeit des römischen Universalreichs dehnt sich die jüdische Kolonisation über die ganze abendländische Welt aus: Italien, Spanien, Gallien, Nordafrika, Illyrien weisen jüdische Kaufleute auf; der am germanischen Rhein und an der Donau erscheinende römische Legionär wird vom jüdischen Händler begleitet; in die Krim und in den Kaukasus schieben sich jüdische Siedlungen vor. Selbst des unendlichen römischen Reiches Grenzen hemmen die Siedlung nicht; im Partherreiche siedeln Juden, wie denn das zweite Kapitel der Apostelgeschichte von aus Parthien nach Jerusalem reisenden jüdischen Wallfahrern berichtet. Dies Jerusalem, politisch die Hauptstadt eines kleinen zinspflichtigen Vasallenstaates, ist geistig-völkisch die Hauptstadt eines zwischen den anderen Völkern aufgebauten universalen Kolonialreiches.

Mit dem Eindringen dieser völkisch-religiös vollkommen geschlossenen Siedlergemeinschaft ins römische Kaiserreich beginnt der abendländisch-jüdische Weltkampf. Denn auf allen Gebieten zeigen sich die aus dem zwischenvölkischen Dasein des jüdischen Volkstums sich ergebenden Schwierigkeiten und Schäden. Zunächst auf wirtschaftlichem Gebiete, wo das jüdische Händler- und Unternehmertum sich gerade an den empfindlichsten Stellen einnistet und eine überragende Zahl wichtiger und einflußreicher Tätigkeiten in Beschlag nimmt. Wenn auch der soziale Aufbau des jüdischen Volkes noch nicht die verhängnisvolle Einseitigkeit späterer Zeiten aufweist – noch gibt es jüdische Ackerer, Fischer, Hafenarbeiter, Kleinsiedler, Seeleute usw. –, so entwickelt er sich doch in den Siedlungsgebieten bereits auf diesen einseitigen Zustand zu: der Jude nimmt einen beträchtlichen Teil des Großhandels in Anspruch und betätigt sich in Großgewerbe, Großländereien, Reedergeschäft, im gewinnbringenden Sklaven-

handel und so fort. Aus den wirtschaftlichen Erfolgen gehen gesellschaftliche hervor: schon der Jude der Römerzeit findet seinen Zugang zu den höchsten Schichten der römischen Gesellschaft. Nicht weniger bedeutsam ist der Einfluß auf religiös-kulturellem Gebiete, wo eine umfassende Propaganda inmitten der allgemeinen Zersetzung der antiken Kultur und Religiosität die Keime jüdischen Denkens ausstreut und bei dem gewaltigen Einbruch orientalischer Mysterienkulte in Griechenland und Rom auch den Judaismus seine Kreise ziehen läßt. So wird das jüdische Element zu einem der wirkungsvollsten Zersetzungsbestandteile des antiken Kulturkreises.

Dies langsame aber stetige und in seinen Erfolgen verblüffende Vordringen des Judentums bleibt nicht ohne starke, freilich zersplitterte und darum im ganzen erfolglose Gegenwirkungen. Schon in früher Zeit setzt sich ein Judenhaß fest, der die Antwort auf das langsame aber hartnäckige Einnisten in allen wichtigen und ertragverheißenden Stellungen darstellt und bei allen Völkern zu finden ist. Im Kampfe gegen diesen immer stärker anschwellenden Haß hat die unstaatliche jüdische Siedlergemeinschaft jene klugen Methoden der Abwehr, Tarnung und Propaganda ausgebildet, die durch die nächsten Jahrtausende zu verfolgen sind. Vom Beginn der Zerstreuung an werden die Methoden der Tarnung angewandt. Schon bei den älteren babylonischen Juden finden wir babylonische Namen; später sind griechische und römische an der Tagesordnung. Das gesamte Volk gibt später die hebräische Nationalsprache auf – ein Verlust der nationalen Sprache, der das religiös gefestigte Volkstum nicht im geringsten beeinträchtigt! – und wendet sich den gangbaren Universalsprachen zu: erst dem Aramäischen, später dem Griechischen, Arabischen und den europäischen Nationalsprachen. Das stärkste Abwehrmittel ist die Propaganda, der die Aufgabe zugewiesen wird, Sympathien für die jüdischen Kulturwerte zu erwecken und damit einen Kreis von Sympathisierenden und Verteidigern des Judenwesens im entgegengesetzten Volkstum zu schaffen. Nach einem Bericht des Valerius Maximus ist schon im Jahre 139 v. Chr. eine Anzahl Juden aus Rom ausgewiesen worden, da sie durch Verbreitung des Jahwekultes Anstoß erregten. Im ersten Jahrhundert vor Christi Geburt begegnen wir einer großangelegten Propaganda der reichen und vornehmen jüdischen Gesellschaft, vor allem Ägyptens, unter den Griechen und Rö-

mern: hierher gehören die griechische Bibelübersetzung der Septuaginta, der zur Verteidigung des Judentums bestimmte Aristeasbrief, gewisse „sibyllinische" Bücher, die behutsam und klug die jüdischen Volksbelange in die griechisch-römische Geschichtssicht einzubeziehen suchen. Zur Propaganda gehören ferner in erster Linie jene Versuche des ägyptischen Judentums, die griechische Logoslehre mit dem Gehalte jüdischer religiöser und völkischer Ansammlungen zu verbinden, wobei alsdann das auserwählte Israel als göttlicher Träger des monotheistischen Prinzips erscheint, Israel also als eine der höchsten Verkörperungen des Logos hingestellt wird. Die zuerst auf den Hellenismus gerichtete Propaganda wendet sich bald mit größter Stärke auf Rom. Tiberius (14–37 n. Chr.) sieht sich zum Einschreiten gegen jüdische religiöse Propaganda veranlaßt, da der Hang zu ägyptischen und judäischen Riten, wie die Geschichtsschreiber Tacitus und Sueton bezeugen, ständig zunahm. Fulvia, die Gattin eines hochgestellten römischen Beamten, war in so hohem Maße für den jüdischen Glauben gewonnen, daß sie sich durch jüdische Gauner bewegen ließ, Gold und Purpur für den Jerusalemer Tempel zu schenken, der von jenen dann unterschlagen wurde. Bei Horaz, Ovid, Persius, Seneca kehrt der Haß gegen die Juden und die Verachtung „judaisierender" Römer immer wieder – vergleiche etwa in Horaz' Sermonen I 9 den Spott gegen den judaisierenden, sabbathfeiernden Fuscus. Hier ergibt sich der entscheidende Wesenszug der jüdischen religiösen Propaganda, die ja niemals darauf gerichtet sein kann, vollgültige Mitglieder der jüdischen Glaubensgemeinschaft zu gewinnen – eine Unmöglichkeit, da jüdischer Glaube und jüdisches Volkstum unbedingt zusammenfallen und das äußere Symbol dieser Einheit, die Beschneidung, den Zugang in den meisten Fällen verwehrt! Diese Propaganda will nicht „bekehren", sondern nur Sympathisierende schaffen, die bei wichtigen politischen Entscheidungen für das Judentum eintreten, das heißt, diese Propaganda ist in Wahrheit politisch und nicht religiös gerichtet und benutzt das Religiöse nur als Mittel politischer Zwecke. Der Erfolg wird erreicht: es bilden sich weite Kreise der „judaizantes", die in der Regel das Hauptdogma des Monotheismus annehmen und einzelne Gebräuche, vor allem die Sabbathfeier, beobachten. Unter Domitian werden judaisierende Römer in höchsten Staatsstellungen bestraft: der Konsul Flavius Clemens wird wegen seiner Hinneigung zum Judentum zum Tode, seine Gattin Domicilla zur Verbannung

verurteilt (96 n. Chr.). Juvenal wendet sich in seiner 14. Satire gegen judaisierende Römer. Der Haß und die Verachtung gegenüber den Juden ist im größten Teile der antiken Welt so weit verbreitet, daß nach einem Bericht des Dio Cassius die Sieger im jüdischen Krieg der Jahre 66–70 n. Chr., Titus und Vespasian, den üblichen Siegerbeinamen nicht annehmen konnten, da der Name „Judaicus“ für einen römischen Kaiser untragbar erschien – er hätte das Mißverständnis des „Judaisierens“ erwecken können!

Diese religiöse Propaganda setzt sich in die grundsätzlich feindlich gesinnte christliche Welt fort. Es gelingt den Juden immer wieder, Übertritte eindrucksvoller Art zu erzielen: im Jahre 839 tritt der Beichtvater Ludwigs des Frommen zum Judentum über und heiratet eine Jüdin; im Jahre 1012 entschließt sich Kaiser Heinrich II. zur Vertreibung der ganzen Mainzer Judengemeinde, um die jüdische Propaganda, die zum Übertritt des angesehenen Geistlichen Vezelin geführt hatte, zu unterdrücken. Die judenfeindliche Schrift des Lyoner Erzbischofs Annulo „Contra Judaeos“ (um 845) spricht von „sabbathisierenden“ Christen, die der jüdischen Werbung erlegen sind. Im frühen Mittelalter gelingt der jüdischen Propaganda im Wettbewerbe mit der christlichen und mohammedanischen ein ganz großer Schlag: um 740 wird das bis 970 bestehende südrussische Reich der Chasaren, eines innerasiatischen Türkenstammes, dem Judentum gewonnen und in die jüdische Glaubens- und Volksgemeinschaft eingegliedert. Die Verbindung zwischen den einzelnen Teilen des ungeheuren jüdischen Siedlerreiches reißt auch im Mittelalter nie ab: so wie noch in römischer Zeit die Juden in den Rheinstädten in den babylonischen Akademien von Sura und Pumbadita Rat und Gesetzeserläuterungen einholten, so wird z. B. im 10. Jahrhundert, um 955, zwischen dem jüdischen Wesir der spanischen Omajjadenkalifen, Chasdai ibn Schaprai, und dem Chasarenkhagan Joseph eine Verbindung hergestellt: von Guadalquivir zur Wolga! Obschon das Schwergewicht der national-jüdischen Volksverteidigung in den ausgebauten theokratischen Selbstverwaltungskörpern der einzelnen Länder und Landschaften lag, so spannte sich doch jederzeit eine umfassende und rege Verbindung über die gesamte jüdisch besiedelte Welt. Auch zu getauften Juden wurden die Verbindungen nicht abgebrochen: als 1130 in Papst Anaklet II. ein Sproß des von getauften Juden abstammenden römischen Patrizier-

geschlechts Pierleone die dreifache Krone nahm, wurde dies Ereignis nach den Berichten als ein Triumph des Judentums empfunden. Aber vergeblich kämpfte selbst ein Bernhard von Clairvaux gegen den jüdischen Papst!

Die Judenfrage im deutschen Mittelalter und die Steigerung der jüdischen Propaganda am Beginne der Neuzeit

Schon das früheste Mittelalter sieht die Juden in deutschen Gebieten bis zur Elbe hin und mit der ostdeutschen Kolonisation über die Elbe hinaus. Die frühdeutsche Grenzstadt Halle, ein wichtiger Flußübergang und Salzquellenort, besitzt schon im 10. Jahrhundert ein Judendorf, das ihre Mundart im Wortschatz stark beeinflußt hat. Zur gleichen Zeit erscheinen Juden in Magdeburg, Merseburg, Meißen. Deutschland (jüdisch Aschkenas) wird zu einem der hauptsächlichsten jüdischen Siedlungsländer, da hier die unvergleichliche Möglichkeit besteht, das Händler-, Unternehmer- und Geldvermittlertum an eine ertragfähige, aber geldarme Naturwirtschaft anzusetzen und damit beherrschende wirtschaftliche Stellungen zu erobern und zu behaupten.

Der Kampf, der im Mittelalter in allen europäischen Ländern zwischen einheimischem Volkstum und Judentum ausgefochten wird, ist ein scharfer und stellenweise von beiden Seiten grausamer. Wenn das Bewußtsein rassischer und völkischer Unterschiede im frühen und hohen Mittelalter noch ungenügend entwickelt ist und nicht klar genug heraustritt, so wird eins mit aller Stärke empfunden: der religiöse Gegensatz der christlichen Welt und des jüdischen Volkstums. Für die gesamte christliche Welt ist das Judentum ein immerwährender Dorn, eine schmerzende Wunde: dies Volk hat in der Vergangenheit den christlichen Heiland zum schmachvollen Verbrechertode geführt, es leugnet ihn in Gegenwart und Zukunft und lebt inmitten des christlichen Abendlandes als hartnäckiger Störer der universalen Einheit der europäischen Welt. Man hat im Mittelalter den völkisch-rassischen Gegensatz durch den religiösen Gegensatz hindurch gefühlt und aus der Schärfe dieses Gegensatzes heraus im geschworenen Feinde des Christentums den völkisch-rassischen Widerpart bekämpft Vom Religiösen aus empfand man, daß der Universalgedanke des christlichen Abendlandes und der enge und egoistische Nationalismus des Judentums unvereinbare Gegensätze waren.

So gewaltige Schärfe und so grausame Härte der religiöse Gegensatz nun auch in den Austrag des abendländisch-jüdischen Weltkampfes gebracht hat, so hat er die so oft geforderte, geplante und vom Universalgedanken aus berechtigte Austreibung und Vernichtung der Juden im Abendlande durch religiöse Bedenken unmöglich gemacht. Der christliche Vorsehungsglaube erkennt den Juden eine gottgewollte Bestimmung zu: als das abtrünnige Volk, das den Heiland gebar und kreuzigte, sind sie die lebendige Verkörperung göttlichen Zornes, warnendes und mahnendes Beispiel des von Gott gerichteten und gestraften Bösen. Als ewige Warnung vor den schrecklichen Folgen des Abfalls, des Unglaubens, der Verstockung leben sie unter den Christen, ein Mahnmal göttlicher Strafe durch ihr verbanntes Dasein, ihre völkische Zerstreuung, ihre Staatlosigkeit. Diese kirchliche Anschauung, die der berühmten Judenbulle Innozenz' III. zugrunde liegt, ist auch noch für Luther maßgebend. Man erfüllt Gottes Strafwillen, wenn man die Juden sozial beschränkt und herabdrückt, wenn man sie absondert und kennzeichnet, aber man handelt seinem Willen zuwider, wenn man das Denkmal der göttlichen Strafe aus der christlichen Welt entfernt. Zur Ausführung von Gottes Strafwillen gehört es auch, daß man die vom Standpunkt der christlich-mittelalterlichen Naturalwirtschaft unmoralischen wirtschaftlichen Tätigkeiten: Zinsgeschäft, Pfandleihe, Terminhandel den hiermit beschäftigten Juden ausdrücklich zuschiebt, während man sie den Christen auf Grund des kanonischen Zinsverbots verwehrt oder mindestens erschwert: das jüdische Wucher- und Ausbeutungsgeschäft, die gewinnbringende kapitalistische Ausplünderung einer Naturalwirtschaft wird vom religiösen und politischen mittelalterlichen Bewußtsein als Strafe göttlichen Zornes beglaubigt und anerkannt!

Der Judenhaß des Mittelalters übertrifft den des Altertums bei weitem, da er sowohl von religiösen wie von rassisch-völkischen wie von wirtschaftlichen Beweggründen genährt wird. Träger dieses Judenhasses sind die breiten Volksschichten, auf denen die ganze Schwere der von den Juden geübten wirtschaftlichen Ausbeutung lastet: der Bauer, der dem jüdischen Geldwucher erliegt, der Handwerker, der durch den jüdischen Leihpfänderverkauf einen durch keine Zunftschranken gehemmten unlauteren Wettbewerb erfährt, der Kleinhändler, der durch den mit Schleuderpreisen arbeitenden jüdischen Handel mattgesetzt wird. Die Ver-

bindung von Zinswucher, Pfandleihe und Pfandverkauf – einer verkappten Form des den Juden offiziell meist verbotenen Warenhandels – führt eine ungemeine Häufung des jüdischen Reichtums herbei. Das jüdische Hehlerrecht – Recht zur Beleihung und damit meist zum Erwerb jeder Sache, bei der der Diebstahl nicht vom jüdischen Verkäufer gewußt wurde – gestattet den billigen Ankauf gestohlener Sachen und einen jeden Wettbewerb abdrosselnden billigen Verkauf. So kommt es, daß in der zunftmäßig gebundenen mittelalterlichen Stadtwirtschaft fast alle Ausbreitungsmöglichkeiten von den Juden in Beschlag genommen werden. Die Wut des Volkes über diesen behördlich erlaubten unlauteren Wettbewerb bricht immer wieder aus, doch kommt es nie zu durchgreifenden Taten, da der finanzielle Eigennutz der Regierungen, der Könige, Fürsten, Ritter und Herren, immer wieder die Juden schützt. Mit kluger Berechnung weiß sich die Judenschaft zu halten, indem sie einen Teil des erbeuteten Reichtums den Regierungen opfert. Jede wirtschaftliche Beschränkung, jeder Austreibungsplan wird durch freiwillige Geschenke, Bestechungen, Beihilfen zunichte gemacht; Opfer oft ungeheuren Ausmaßes, aber gering im Verhältnis zu den im Volke abgewucherten Summen! Diese freiwilligen Geschenke werden von den Regierungen mehr und mehr in dauernde Steuern sehr hoher Art umgewandelt, aber gerade diese hohe und höchste Steuerleistung der Juden raubt den Regierungen die Freiheit, ihnen entgegenzutreten, sie zu beschränken oder gar auszutreiben. Eine gewaltige Steuerlast der Juden wird durch eine geradezu ungeheuerliche Ausbeutung der heimischen Naturalwirtschaft den Regierungen zugebracht – das heißt letzten Endes, daß Regierungen und Judenheit sich zur anteilhaften Ausbeutung der breiten arbeitenden Schichten verbunden haben! Es ist eine primitivere und ungeordnetere Weise der Steuerpacht, die hier den Juden durch die dynastischen Mächte zugeschoben wird.

Wenn diese Verhältnisse im hohen Mittelalter durch die Gebundenheit der Naturalwirtschaft und das Vorwalten religiösen Denkens vor wirtschaftlichem Eigennutz noch erträglich erschienen, so werden sie immer unerträglicher, seit im späten Mittelalter die frühkapitalistische Entwicklung aus der einfachen Naturalwirtschaft herauszuführen beginnt und die allgemeine Verstädterung Deutschlands vom religiösen zum betont wirtschaftlichen Denken führt. Wenn der Kaiser Friedrich II. von

wirtschaftlich-steuerlichen Beweggründen aus die Juden als „kaiserliche Kammerknechte" in aller Form als Schützlinge des Staatsfiskus erklärt hatte, so muß dasselbe wirtschaftliche Denken vom Volke aus in den Juden immer mehr die unlauteren Wettbewerber, Preisschleuderer, Hehler und Wucherer erblicken. Der im späten Mittelalter aus solchen wirtschaftlichen Gründen stark anschwellende Judenhaß findet im Schwarzen Tod des Jahres 1348 und andern Begebenheiten nur die Anlässe zur lange drohenden Entladung. Beim Beginne der Neuzeit, am Ausgange des 15. Jahrhunderts, setzt sich mehr und mehr die Einsicht durch, daß es im religiösen und wirtschaftlich-sozialen Kampfe von Abendland und Judentum nur einen befriedigenden Ausweg gibt: die reine Trennung der unvereinbaren Gegensätze, die volle Austreibung. Am Ende des 15. Jahrhunderts setzt ein weitverbreitetes Streben zur Austreibung der Juden ein: 1476 Tirol, 1492 Spanien und Mecklenburg, 1496 Steiermark-Kärnten, 1499 Nürnberg, 1510 Brandenburg und Kolmar, 1519 Regensburg, 1537 Sachsen, 1541–42 Böhmen-Mähren-Schlesien u. a. Wo eingehende Berichte erhalten sind, wie in Regensburg*), ist das Ausmaß der von den Juden bewirkten wirtschaftlichen Verwüstungen deutlich erkennbar. Zum Entschlusse der vollen Austreibung trägt auch die wachsende Erkenntnis bei, daß eine religiöse Bekehrung der Juden nicht erreicht werden kann: die zwangsweise zur Taufe Geführten bleiben mit Kindern und Kindeskindern weiterhin dem alten Glauben treu, da sie mit ihm und in ihm ihrem Volkstum treu bleiben wollen. Die im 16. Jahrhundert stattfindenden spanischen Marranenverfolgungen sind die unabweisliche Folge dieser immer stärker durchdringenden Erkenntnis, daß das Judentum weder durch freiwillige noch durch unfreiwillige Bekehrung in den christlich-abendländischen Kulturkreis eingeschmolzen werden kann, daß es als ein uneingeschränkt Fremdes erhalten bleiben will.

Je mehr die Lage des europäischen Judentums durch die Verschärfung des wirtschaftlichen Kampfes verschlechtert wird, um so eifriger wird die jüdische Volksabwehr, im besonderen die Propaganda. Der aus dem Mittelalter sich herausentwickelnde, zur Autonomie und Individualität strebende moderne Geist bietet dem Judentum eine Anzahl günstiger

---

*) Vgl. Wilhelm Grau, Antisemitismus im späten Mittelalter. Das Ende der Regensburger Judengemeinde 1450–1519. München 1934, Dunker & Humblot.

Lagen, die klug benutzt werden. In Renaissance und Humanismus werden die kirchlich-religiösen judenfeindlichen Anschauungen des mittelalterlichen Universalismus überwunden: die Renaissancepäpste sehen die Juden wesentlich als die wirtschaftliche Erscheinung von finanzpolitisch erfreulicher Wirksamkeit und finanzieren einen guten Teil ihrer Macht- und Prunkentfaltung durch das Bündnis mit jüdischer Kapitalkraft. Wie starke Sympathien der größtenteils übervölkisch denkende und von religiösen Vorurteilen sich verschont fühlende Humanismus den Juden entgegenbrachte, mit denen er als Lehrern des eifrig betriebenen Hebräischen verbunden war, lehrt der Reuchlinstreit der Jahre 1509–17, der auch deutlich genug erkennen läßt, mit welcher Geschicklichkeit es den jüdischen Kämpfern gelingt, Kaisertum und Papsttum für sich in Tätigkeit zu setzen. Mit gleicher Geschicklichkeit versteht es das jüdische Händlertum, die neuen Möglichkeiten des Großhandels in der Neuzeit für sich auszunutzen. Als das judenfeindliche Byzanz 1453 mit dem Falle Konstantinopels endgültig aus der Geschichte verschwunden ist, wandern große Massen südeuropäischer (sephardischer) Juden in das religiöse Duldung und freie Handelstätigkeit versprechende türkische Reich, das später auch die großen Scharen der aus Spanien Vertriebenen aufnimmt. Der aufblühende Levantehandel gerät in solchem Maße in die Hände der Juden, daß diese im Jahre 1556 gegen den päpstlichen Hafen Ancona einen Wirtschaftsboykott wagen können: zur Rache für die judenfeindlichen Erlasse des gegenreformatorischen Papstes Paul IV. von 1555 und den Ritualmordprozeß von Ancona. Dieser Wirtschaftsboykott scheitert allerdings am Verrat in den eigenen Reihen; wirtschaftlicher Egoismus sprengt die völkische Front. Die starke Stellung der Juden im osmanischen Reich wird nicht zum wenigsten durch ihre Organisation der türkischen Rüstungsindustrie bewirkt: gegen ihre einstige Heimat Spanien, zuletzt aber gegen das ganze christliche Europa von Rache erfüllt, errichten sie Pulver- und Kanonenfabriken und unterstützen so den gefährlichen Angriff des türkisch geführten Morgenlandes. Der jüdische Wesir Joseph Nassi (unter dem 1566–74 regierenden Selim II.) setzt seine diplomatische Hilfe in aller Welt für die Juden ein und macht z. B. die bereits begonnene Vertreibung der Juden aus Venedig 1573 rückgängig. Einzelne jüdische Schriften verraten eine wahre Begeisterung für das türkische Reich und den von ihm ausgeübten Schutz der Juden.

Um die Wende von Mittelalter und Neuzeit tritt für die Juden die von je betriebene Bekämpfung des christlichen Universalismus in eine neue günstige Lage. Von je mußte es für die jüdische Volksabwehr Gesetz sein, die im Wettbewerb stehenden Religionen, Christentum und Islam, durch Uneinigkeit zu schwächen und innerlich auszuhöhlen. Es ist ganz folgerecht, daß wir bei der Entstehung des mohammedanischen Schismas einem zum Islam übergetretenen Juden als wesentlichem Teilnehmer begegnen: Abdallah ben Saba, ein arabischer Jude, tritt für Ali ein — der dafür seinerseits die Juden begünstigt — und ruft so das Schiitenschisma mit hervor. Jüdische Teilnehmer oder jüdische Einflüsse finden sich auf christlichem Gebiete bei fast allen ketzerischen oder gegenkirchlichen Erhebungen. So weist die Albigenserbewegung des 13. Jahrhunderts judaisierende Sektierer auf, die sog. Circumcisi (Beschnittenen), die Rückkehr zum Alten Testament und Beobachtung jüdischer Gebräuche fordern: so setzen sich die „Judaisierenden" ins Mittelalter fort. Wieweit die von der allgemeinen Ansicht behauptete Verbindung der Juden mit den Hussitenaufständen und andern ketzerischen Bewegungen zutrifft, kann erst eine genauere geschichtliche Untersuchung nachweisen. Tatsache ist, daß der gegenpäpstliche Aufstand des Rienzi von den römischen Juden begeistert begrüßt und lebhaft unterstützt wurde. Als 1418 gegen den osmanischen Sultan Muhammed I. ein Derwischaufstand mit religiösen Reformbestrebungen losbrach, ist ein zum Islam übergetretener, mit dem Türkennamen Torlak Kemal getarnter Jude einer der Hauptwerber kommunistischer Lehren; er wird mit den andern Führern des Aufstandes erdrosselt. Sowohl aus religiösen wie aus politischen Gründen sucht der türkische Wesir jüdischer Herkunft Joseph Nassi den niederländischen Aufstand gegen Spanien und den Katholizismus gleich im Anfang zu ermutigen. Jede Zerfallserscheinung des christlich-mittelalterlichen Universalismus, jeder ketzerische Aufbruch wird klug benutzt, gefördert und unterstützt — vom Standpunkt der jüdischen Volksverteidigung eine selbstverständliche Folgerung!

Ist es ein Wunder, daß sich die gleiche Einstellung gegenüber dem reformatorischen Beginnen Luthers kundgibt und daß bald nach Luthers Hervortreten jüdische Annäherungs- und Beeinflussungsversuche einsetzen? Schon auf dem Wormser Reichstag von 1521, mitten in den Verhandlungstagen, erscheint eine jüdische Abordnung bei Luther, um

seine Einstellung zu prüfen und eine etwaige Möglichkeit, ihn als „Judaisierenden" herüberzuziehen, zu „prüfen". Bot nicht gerade Luthers Schriftprinzip, das alles religiöse Leben und Denken auf die „Schrift", mit gleichberechtigtem Einschlusse des Alten Testamentes, gründete, Ansatzpunkte genug, um eine jüdische Einwirkung fruchtbar zu machen? Wir wissen aus Luthers eignem Munde, daß jüdische Abgesandte ihm einen Übertritt zum Judentum nahelegten, indem sie auf das beginnende Studium des Hebräischen und der hebräischen Bibel verwiesen. Das Ergebnis dieser Annäherungs- und Beeinflussungsversuche ist bei den Juden die klare Erkenntnis, daß dieser uneingeschränkt christliche Geist nicht für das Judentum gewonnen werden könne, bei Luther aber die falsche Hoffnung, daß das Judentum für das neue lebendige Christentum zu gewinnen sei. Diese jüdischen Beeinflussungsversuche haben gerade in ihrer Unaufrichtigkeit und Eigennützigkeit, die sich später herausstellte, die Lutherschen Anschauungen über das Judentum entscheidend bestimmt.

Die Auseinandersetzung mit dem Judentum war angesichts der ganzen geschichtlichen Lage für Luther eine unbedingte Notwendigkeit. Gerade zu Luthers Wirkungszeit trat der religiöse, gesellschaftliche und wirtschaftliche Kampf des Abendlandes mit dem Judentum in einen entscheidenden Zeitpunkt. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die der jüdische Wettbewerb in der sich frühkapitalistisch neueinstellenden deutschen Volkswirtschaft hervorrief, die gesteigerte jüdische Propaganda, die im Reuchlinstreit der deutschen Öffentlichkeit klar wurde, die politische Stärkung des das Abendland bedrohenden Osmanentums durch die jüdische Industrie- und Wirtschaftshilfe: das alles drängte auf klare Stellungnahme in Für und Wider hin. In dem allgemeinen Austreibungsstreben kommt das sich verbreitende Bewußtsein zum Ausdruck, daß es zwischen Abendland und Judentum keine Versöhnung gibt. Gegner dieses Strebens sind ein Teil der deutschen Regierungen. Eine 1516 nach Frankfurt am Main zur Besprechung der Judenfrage und zu Beschlüssen über allgemeine Judenaustreibung zusammengerufene Fürstenkonferenz bleibt ohne Ergebnis, da die steuerlichen Bedenken für die Mehrzahl der dynastischen Regierungen zu starke sind. Die Gegenwirkung der Juden zeigt sich auch hier: eine jüdische Gemeindevertreterversammlung in Worms berät über Gegenmaßregeln und veranlaßt Schritte beim Kaiser Maximilian, der sich gegen den Austreibungsplan erklärt.

Die gefährliche Zeitlage veranlaßte die Juden zu geschlossener Organisation ihres Widerstandes und ihrer Gegenwirkung. Als „Schtadlan", d. h. als Generalbevollmächtigter der gesamten deutschen Judenheit, entfaltete der Rabbi Josel von Rosheim während der ganzen Regierungszeit Karls V. eine umfassende Tätigkeit. Er war der Propaganda- und Verteidigungsminister des deutschen Judentums, „Befehlshaber der gemeinen Judenheit", wie er in seinen Briefen sich nannte, welchen angemaßten Titel zu führen ihm später auf Veranlassung des Kaisers durch gerichtliches Urteil untersagt wurde. Schon zur Kaiserkrönung Karls V. erschien Josel von Rosheim mit reichen Geschenken, die in der Tat die Bestätigung aller Vorrechte und Freiheiten der Juden bewirkten. Mit größter Keckheit, ja oft mit geradezu unverschämter Dreistigkeit griff Josel in allen Fällen ein, wo jüdische Rechte beeinträchtigt zu sein schienen, ja wo nur eine gegnerische Propaganda gegen die Juden auftrat. Gerichtliche Klagen, Beschwerdeschriften an den Kaiser und die einzelnen Fürsten, Buchveröffentlichungen, nötigenfalls Geschenke und Bestechungen sind die Mittel, mit denen Josel unentwegt und unermüdet für seine Volkheit kämpft. Es gelingt ihm durch eine Karl V. eingereichte Denkschrift zu bewirken, daß die bereits beschlossene Vertreibung der Juden aus dem kaiserlichen Ungarn – wo man sie der Verbindung mit den Türken bezichtigte – unterbleibt. Als der getaufte Jude Antonius Margaritha 1530 sein Buch „Der ganz jüdisch Glaub" veröffentlichte – es hat auf Luther stark eingewirkt –, erhob Josel Verleumdungsklage beim Kaiser, die nicht ohne Erfolg blieb. Als 1537 der sächsische Kurfürst den Juden sein Land verbot, ist sogleich Josel persönlich zur Stelle, der Luther um eine Einführung beim Kurfürsten ersucht: das dreiste Ansinnen wird von Luther rundweg abgeschlagen. 1543, als Luthers Hauptschrift gegen die Juden erschienen war, erhob Josel sogleich beim Straßburger Stadtrat Klage auf Verbot des Druckes der zweiten Lutherschen Schrift über den Schemhamphoras – das Unerhörte geschah, daß der Straßburger Rat tatsächlich diesen Druck verhinderte. So fällt Luthers Kampf gegen das Judentum in Wahrheit in eine Zeit der Entscheidungen und des gesteigerten Kampfes. Es ist die Größe Luthers auch in diesem Punkte, daß er Wesen und Bedeutung des großen Kampfes in allen Tiefen erfaßte und seine Antwort aus der ganzen Fülle eines abendländisch-christlichen religiösen Bewußtseins und zugleich aus der Erkenntnis unvereinbarer völkisch-sozialer Gegensätze gab.

Luthers innere Entwicklung in der Judenfrage

Es ist eine grundlegend falsche Darstellung, die insbesondere von jüdischer, aber auch von judenfreundlich protestantischer Seite gegeben worden ist, daß Luther anfänglich Judenfreund gewesen und zum guten Teile aus persönlichen Gründen und Verstimmungen allmählich zum Judenfeinde geworden sei. In Wahrheit ist Luther von Anfang an ein entschiedener Feind des Judentums gewesen und hat nur in der Frage der praktischen Möglichkeit der Bekehrung des Judentums seine Ansicht geändert.

Daß Luther vom ersten Anbeginn ein entschiedener Gegner des Judentums, und zwar aus rein religiösen Gründen, war, zeigen die von ihm in den Jahren 1513–16 an der Universität Wittenberg gehaltenen Vorlesungen über die Psalmen („Dictata super Psalterium"). Scharfe Worte treffen die Lüge und Heuchelei der Juden bei Erklärung der Schrift. So ist auch ihr Talmud voll von Lügen und Verdrehungen der Schriftstellen. Wie ihre Väter die Propheten und Lehrer gegeißelt, gesteinigt und erschlagen haben, so tun es auch die heutigen Juden. Sie sind die Feinde Gottes, die alles nur äußerlich zu fassen verstehen, innere Laster und böse Begierden nicht als Sünde erkennen, wenn ihnen nicht die äußere Tat folgt, und sich einer ganz fleischlichen Massiashoffnung hingeben: „Vergebens", sagt der Psaltererklärer Luther, „erwarten die Juden, daß ihr Messias durch seine fleischliche Macht und Stärke ihre Feinde vernichten wird." Der Psalm 51 „Gott wird dich vernichten usw." wird auf die Juden bezogen: ihrer Sünden wegen sind sie über die Erde zerstreut, ihres Reiches und ihrer Synagogen beraubt, tiefstem Elende und allgemeiner Verachtung überantwortet. Beispiel des Verderbnisses der Juden ist der Verräter Judas. „Wie jener sich körperlich am Stricke aufhing, so diese geistlich am Stricke der Treulosigkeit. Wie jener mitten auseinanderplatzte, daß seine Eingeweide zerstreut wurden, so behielten diese nichts vom Geiste in sich, sondern verloren alles aus Wut und Haß." Warum weilt dieses verderbte Volk noch auf Erden? Luther teilt die alte kirchliche Ansicht, „daß die Juden uns als Beispiel des göttlichen Zornes und zur Erinnerung an das Leiden Christi und unsere Erlösung auferlegt sind, wie es auch an vielen Orten prophezeit wurde, daß sie allen Völkern ein Beispiel der Zukunft (parabola et exemplum futuri) sein sollten. Wenn

sie nämlich auf einmal vernichtet worden wären, so hätten die Menschen schon lange der großen Tat Christi vergessen, wie viele große Taten der Vergangenheit vergessen worden sind. Aber nun bleiben sie zum Zeugnisse des Kreuzes Christi, unseres Heils und ihrer Sünden."

Der Brief, mit dem Luther 1513 die Anfrage Georg Spalatins' über seine Stellung im Reuchlinstreit beantwortete, ist ganz von diesem Vorsehungsglauben aus bestimmt. Die Versuche der Kölner Dominikaner, die jüdischen Bücher als christentumsfeindliche Schmähschriften zu vernichten, wenden sich gegen Gottes Willen, der das Lästern der Juden in seinen Weltplan aufgenommen hat. Aufgabe der Zeit ist es nicht, die Juden am Lästern zu verhindern, sondern die Christen zur wahren Einsicht zu bekehren und das reine Wort des Christentums zur Herrschaft zu bringen. Luther will weder von den Kölner Dominikanern etwas wissen, noch ist er von den „Dunkelmännerbriefen" erfreut; er sieht die beherrschenden Fragen der Zeit von einer Tiefe aus, in der diese oberflächlichen Bestrebungen der Büchervernichtung als eine rein äußerliche Bemühung unwesentlich und wirkungslos erscheinen müssen.

Die den Jahren 1519–21 zugehörige Auslegung der Psalmen („Operationes in Psalmos") ist auf den gleichen Anschauungen wie die Psalmenvorlesungen aufgebaut. Am jüngsten Tage, so heißt es, werden die Juden zu ruhelosem Umhertreiben durch den Zorn Gottes verurteilt werden. In der „Deutschen Auslegung des 67. (68.) Psalmes" 1521 werden die Juden als die großen Feinde Christi hingestellt, die um ihres Hasses gegen Christus willen kein Königreich, keine Herrschaft, kein Priestertum mehr haben und immer ohne Haupt bleiben müssen, „weil sie nicht an den glauben wollen, der Sünde und Tod hinwegnimmt, sondern wandeln und bleiben in ihren Sünden". Dennoch klingt, in den „Operationes in Psalmos", ein neuer Ton auf. Im Jahre 1520, bei der Auslegung des 14. Psalms, spricht Luther von der möglichen Endbekehrung der Juden und tadelt dabei jene Christen, die durch haßerfüllte Raserei gegen die Juden diese vom Christentum abschrecken. Diese Frevler machen sich mitschuldig an der jüdischen Gottlosigkeit, da sie durch Grausamkeit den christlichen Namen und die christliche Ehre schänden. Man soll den Trotz der Juden gegen Christus nicht durch unchristliche Lieblosigkeit verbittern und verhärten – das letzte Wort über die Bekehrung der Juden hat der Herrgott allein, der das Schicksal der ganzen Welt in Händen hält.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Luther hier bereits einen Wandel in seinen Ansichten über die Bekehrungsfrage der Juden zu vollziehen beginnt. Schon jetzt meldet sich in ihm jenes Frühlingshoffen eines unwiderstehlich reformatorischen Dranges, der alle Hindernisse zu bezwingen bereit ist. Der innere Ansatz wird durch die nun einsetzenden jüdischen Annäherungsversuche zur Reife gebracht. Vielleicht schon 1519 oder 1520 wendet sich die zur Auswanderung verurteilte Regensburger Judengemeinde an Luther und sendet ihm eine in hebräischer Schrift geschriebene deutsche Übersetzung des 130. Psalmes, zweifellos um durch diesen symbolischen Schritt eine Verbindung herzustellen und Unterstützung zu erlangen. Im April 1521 erfolgt jene schon besprochene Gesandtschaft der Juden an Luther auf dem Wormser Reichstag. Gutmütig und gutgläubig wie dieser junge Luther ist, vollzieht er einen Wandel seiner Ansichten, der ihn eine Bekehrung der Juden durch den Frühlingssturm des erneuerten und lebendig gewordenen Christentums erwarten läßt.

Im Jahre 1521 erscheint eine neue Schrift: „Der Lobgesang der heiligen Jungfrau Maria, genannt das Magnificat, verdeutscht und ausgelegt". Hier steht das erste bedeutsame Zeugnis von Luthers neuerblühter Hoffnung:

„Drum sollten wir die Juden nicht so unfreundlich behandeln, denn es sind noch Christen unter ihnen zukünftig und werden täglich, dazu haben sie allein und nicht wir Heiden solche Zusagung, daß allzeit in Abrahams Samen sollen Christen sein, die den gebenedeiten Samen erkennen. Unser Ding steht auf lauter Gnade ohne Zusage Gottes, wer weiß wie und wann, wenn wir christlich lebten und sie mit Güte zu Christo brächten, wäre wohl die rechte Maß. Wer wollte Christen werden, wenn er sieht Christen so unchristlich mit Menschen umgehen? Nicht also, liebe Christen: man sage ihnen gütlich die Wahrheit, wollen sie nicht, laß sie fahren! Wieviel sind Christen, die Christus nicht achten, hören seine Worte auch nicht, ärger denn Heiden und Juden, und wir lassen sie doch mit Frieden gehen, ja fallen ihnen zu Füßen, beten sie schier für Abgott an!"

Der eigentliche Ausdruck dieser hoffnungsfreudigen Ansicht ist die im Jahre 1523 erschienene Schrift „D a ß J e s u s C h r i s t u s e i n g e b o r n e r J u d e s e i." Luther gesteht auf gegen ihn erhobene Angriffe bereitwillig



I.



Ol dem der nicht wandelt im rat der Gottloſen/ noch trit auff den weg der ſünder/ Noch ſitzt da die Spötter ſitzen.

(Spötter) Die es fur eitel narheit halten/ was Gott redet vnd thut.

Sondern hat luſt zum Geſetz des HERRN/ Vnd redet von ſeinem Geſetze tag vnd nacht.

Der iſt wie ein bawm gepflantzet an den waſſerbechen/ der ſeine frucht bringet zu ſeiner zeit/ Vnd ſeine bletter verwelcken nicht/ vnd was er machet/ das gerett wol.

Aber ſo ſind die Gottloſen nicht/ Sondern wie ſprew/ die der wind verſtrewet.

Darumb bleiben die Gottloſen nicht im b gerichte/ noch die ſünder jnn der Gemeine der gerechten.

b (Gerichte) Das iſt/ ſie werden weder ampt haben/ noch ſonſt jnn der Chriſten gemeine bleiben/ ja ſie verweben ſich ſelb. wie die ſprew vom korn

Denn der HERR kennet den weg der gerechten/ Aber der gotloſen weg vergehet.

II.

WArumb toben die Heiden/ Vnd die leute reden ſo vergeblich?

Die Könige im lande lehnen ſich auff/ vnd die Herrn ratſchlahen miteinander/ Wider den HERRN vnd ſeinen geſalbeten.

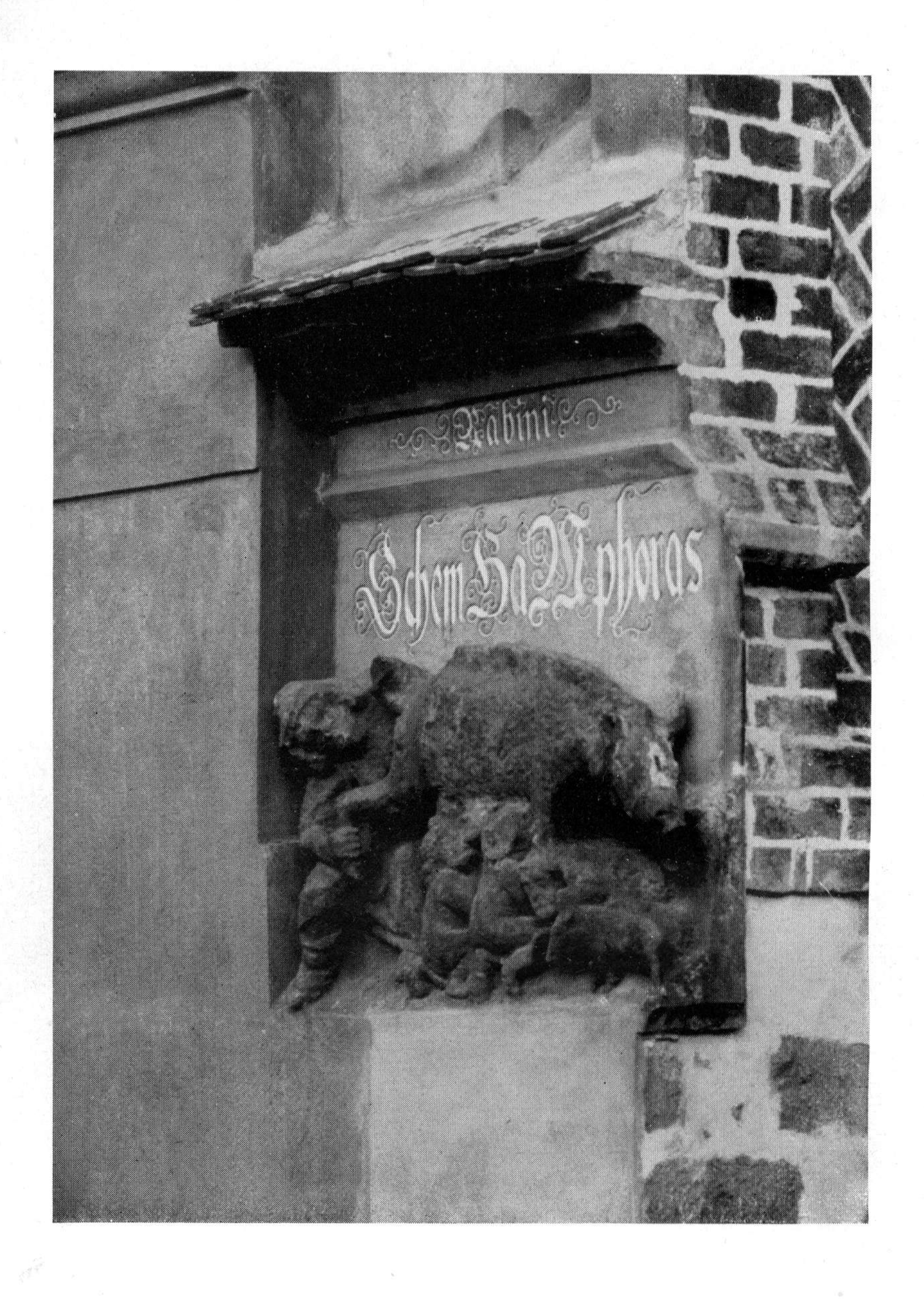
Laſſet vns zureiſſen jre bande/ vnd von vns werffen jre ſeile.

Aber der im Himel wonet/ lachet jr/ Vnd der HERR ſpottet jr.

Er wird eineſt mit jnen reden jnn ſeinem zorn/ Vnd mit ſeinem grim wird er ſie ſchrecken.

Aber ich

Eine Seite des erſten Druckes der erſten vollſtändigen Bibelüberſetzung



Der Rabbiner mit der Sau
Relief an der Schloßkirche zu Wittenberg

zu, daß er Christus für einen von der Jungfrau Maria geborenen Juden halte, und will dies offen aussprechen, „ob ich vielleicht auch der Juden etliche möchte zum Christenglauben reizen.“ Und nun kommt die eigentliche Beweisführung seiner neuen Hoffnung: das Judentum hat bisher nur das tote, versteinerte, von der Schrift entfernte Christentum der katholischen Kirche kennengelernt und konnte von *diesem* Christentum niemals wahrhaft angezogen werden, zumal wenn ihnen diese veräußerlichte Lehre mit Grausamkeit und bitterm Hohn aufgezwungen werden sollte. Eine ganz andere Möglichkeit besteht in der *brüderlichen und freundschaftlichen Predigt des hellen und lauteren Evangeliums*. Die entscheidenden Stellen lauten:

„Unsere Narren, die Päpste, Bischöfe, Sophisten und Mönche, die groben Eselsköpfe, haben bisher also mit den Juden gefahren, daß, wer ein guter Christ wäre gewesen, hätte wohl ein Jude werden mögen. Und wenn ich ein Jude gewesen wäre und hätte solche Tölpel und Knebel gesehen den Christenglauben regieren und lehren, so wäre ich eher eine Sau geworden als ein Christ.

Denn sie haben mit den Juden gehandelt, als wären es Hunde und nicht Menschen, haben nicht mehr kundgetan als sie schelten und ihr Gut nehmen, wenn man sie getauft hat; christliche Lehre und Leben hat man ihnen nicht bewiesen, sondern sie nur der Päpsterei und Möncherei unterworfen. Wenn sie dann gesehen haben, daß der Juden Ding so starke Schrift für sich hat und der Christen Ding ein bloßes Geschwätz ohne alle Schrift gewesen ist, wie haben sie doch ihr Herz stillen und rechte gute Christen werden mögen? Ich habs selbst von frommen getauften Juden gehört, daß, wenn sie nicht bei unserer Zeit das Evangelium gehört hätten, sie wären ihr Leben lang unter dem Christenmantel Juden geblieben. Denn sie bekennen, daß sie noch nie bei ihren Täufern und Lehrern etwas von Christus gehört haben.

Ich hoffe, wenn man mit den Juden freundlich handelt und sie aus der heiligen Schrift säuberlich unterweist, so sollten ihrer viele rechte Christen werden und wieder zu ihrer Väter, der Propheten und Patriarchen Glauben treten, wovon sie nur weiter abgeschreckt werden, wenn man ihr Ding verwirft und so gar nichts will sein lassen und handelt nur mit Hochmut und Verachtung gegen sie. Wenn die Apostel, die auch Juden waren, so mit uns Heiden gehandelt hätten wie wir mit den Juden, es

wäre nie ein Christ unter den Heiden geworden. Haben sie denn mit uns Heiden so brüderlich gehandelt, so sollen wir wiederum brüderlich mit den Juden handeln, ob wir etliche bekehren möchten, denn wir sind auch selbst noch nicht alle hinan, geschweige denn hinüber.

Und wenn wir gleich hoch uns rühmen, so sind wir dennoch Heiden und die Juden von dem Geblüt Christi; wir sind Schwäger und Fremdlinge, sie sind Blutsfreunde, Vettern und Brüder unseres Herrn. Darum wenn man sich des Bluts und Fleischs rühmen sollte, so gehören ja die Juden Christo näher zu als wir, wie auch S. Paulus Röm. 9 sagt. Auch hats Gott mit der Tat wohl bewiesen, denn solche große Ehre hat er nie einem Volk unter den Heiden getan als den Juden. Denn es ist ja kein Patriarch, kein Apostel, kein Prophet aus den Heiden, dazu auch gar wenig rechter Christen erhoben. Und obgleich das Evangelium aller Welt kundgetan ist, so hat er doch keinem Volk die heilige Schrift, d. i. das Gesetz und die Propheten befohlen als den Juden, wie Paulus sagt Röm. 3 u. Ps. 147: ‚Er verkündigt sein Wort Jakob und seine Rechte und Gesetze Israel. Er hat keinem Volke also getan noch seine Rechte ihnen offenbart.‘ Ich bitte hiermit meine lieben Papisten, wenn sie schier müde wären, mich einen Ketzer zu schelten, daß sie nun anfangen, mich einen Juden zu schelten."

Der eigentliche Gehalt der Schrift ist die Auslegung der später auch in der gegenjüdischen Hauptschrift ausgelegten Sprüche Jesaias 7, Genesis 49, Daniel 9, Haggai 2 und andere als Zeugnisse der messianischen Sendung Jesu Christi. Es ist der Versuch, die Juden zu überzeugen, daß sie sich selbst am ärgsten im Wege stehen, wenn sie den von Gott gesandten, aus ihrem eigenen Volke geborenen Messias ablehnen. Nach Luthers Meinung müssen die Juden zugestehen, „daß sich die Heiden noch nie so willig unter einen jüdischen Mann als einem Herrn und König ergeben haben als diesem Jesu" – dieser Stolz und Ruhm müßte sie nach Luthers Ansicht vernunftgemäß zum Glauben an Christus bewegen. Luther ist bereit, mit aller Vorsicht und Rücksichtnahme stufenweise in diesem Bekehrungswerke vorzugehen:

„Wenn es aber die Juden ärgern sollte", lautet der Schluß der kleinen Schrift, „daß wir unsern Jesus als einen Menschen und doch als wahren Gott bekennen, so wollen wir das mit der Zeit auch kräftiglich aus der Schrift bessern. Aber es ist zum Anfang zu hart, laß sie zuvor Milch saugen und aufs erste diesen Menschen Jesus für den rechten Messias erkennen.

Darnach sollen sie Wein trinken und auch lernen, wie er wahrhaftiger Gott sei. Denn sie sind zu tief und zu lange verführt, daß man säuberlich mit ihnen umgehen muß, da es ihnen zu sehr eingebildet worden ist, daß Gott kein Mensch sein könne.

Darum wäre meine Bitte und Rat, daß man säuberlich mit ihnen umginge und aus der Schrift sie unterrichtete, so möchten ihrer etliche herbeikommen. Aber wenn wir sie mit Gewalt treiben und mit Lügenteidingen umgehen und ihnen schuld geben, sie müßten Christenblut haben, daß sie nicht stinken, und weiß nicht wessen des Narrenwerks mehr ist, daß man sie gleich für Hunde hält, was könnten wir Gutes an ihnen schaffen? Ebenso daß man ihnen verbietet, unter uns zu arbeiten, hantieren und andere menschliche Gemeinschaft zu haben, womit man sie zum Wuchern treibt, wie sollte sie das bessern?

Will man ihnen helfen, so muß man nicht des Papstes, sondern christlicher Liebe Gesetz an ihnen üben und sie freundlich annehmen, mit lassen werben und arbeiten, damit sie Ursache und Raum gewinnen, bei und um uns zu sein, unsere christliche Lehre und Leben zu hören und zu sehen. Wenn etliche halsstarrig sind, was liegt daran? Sind wir doch auch nicht alle gute Christen. Hier will ichs diesmal bleiben lassen, bis ich sehe, was ich gewirkt habe."

Aus diesen bekehrungsfreudigen Worten spricht die ganze gewaltige Auferstehungshoffnung der ersten reformatorischen Jahre. Es ist die noch von keinen Hindernissen gelähmte, von keiner irdischen Enttäuschung getrübte Siegeskraft eines jungen und lebendigen Glaubens. Es ist der sonnenfreudige Glaube, daß die neuerwachte Kraft deutscher religiöser Innerlichkeit alle veräußerlichten und erstarrten Formen über den Haufen werfen wird: sowohl die veräußerlichte und entleerte Papstkirche wie das materialistische Judentum. Wenn das Judentum zu dem seinem eignen Blute entsprossenen Heiland der Menschheit noch nicht in Glück und Stolz zu dienen gekommen ist, dann ist die Papstkirche mit ihren Mißbräuchen und ihrem Mangel echter christlicher Liebe schuld: dem lebendigen, liebewarmen, verinnerlichten reformatorischen Christentum wird sich und muß sich das Judentum zuwenden, um sein Straf- und Büßerdasein zu beenden!

Welche Fülle der Pläne hat den großen deutschen Reformator in jenen Jahren strahlenden Aufstiegs 1521–23 beflügelt: er traut dem erneuerten

Christentum die Kraft zu, Papstkirche und Judentum aus ihrem Materialismus zu erlösen und aus dem Geiste religiöser Glaubensinnerlichkeit von Grund aus umzuwandeln. Auch vor Luther stand das Endbild aller Zeiten: Ein Hirt und Eine Herde! Die rückschaltenden Schlußworte „bis ich sehe, was ich gewirkt habe" verhallen vor der Weite des hoffnungsvollen Ausblicks.

Kein Zweifel, daß Luther hier das Herz eine Zeitlang mit dem nüchternen Denken durchgegangen ist. Er sieht in den Juden das alte Volk der Erwählung, nicht das neue der Verstoßung und Zerstreuung. Ihm mangelt noch jeglicher Blick für die völkisch-rassische Eigenart der Juden und die Einheit ihres religiösen und völkischen Empfindens. Er glaubt die Juden durch Anerkennung des „Juden" Jesus Christus in die christlich-abendländische Völkergemeinschaft einbeziehen zu können, und sieht nicht im geringsten, daß der engstirnige Nationalismus der Juden allen universalen Einordnungen hartnäckig widerstreben muß und wird. Wie wenig Sinn er für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Auswirkung des Judentums noch hatte, zeigen seine Schriften zur Wucherfrage und den andern frühkapitalistischen Erscheinungen: der kleine „Sermon von dem Wucher" 1519, der große „Sermon von dem Wucher" 1520, „Von Kaufhandlung und Wucher" 1524. Keine dieser Schriften erwähnt nur mit einem Worte den jüdischen Wucher, so daß es keinem Zweifel unterliegen kann, wie wenig Luther damals der wirtschaftlichen und sozialen Zersetzung durch das Judentum bewußt geworden war.

Luthers Bekehrungsschrift „Daß Jesus Christus ein geborner Jude sei" findet nicht nur in den protestantischen Kreisen lebhaften Beifall – neun Auflagen im Jahre 1523! – und starke Nachfolge, sondern erweckt auch das ungeminderte Wohlgefallen der jüdischen Kreise, die sich um ihre Weiterverbreitung bemühen. Nur zu einem ist das Judentum in keiner Weise bereit: praktische Folgerungen aus dem Bekehrungsaufruf zu ziehen. Einzelne Judentaufen, die Luther gelingen, führen zu baldigem Abfall der Täuflinge und zu bitterer Enttäuschung des Täufers. Luther gelangt bald zu der Ansicht, von den Juden aufs gewissenloseste genarrt zu sein. Er sieht in den sich zur Taufe anbietenden Juden Verhöhner der christlichen Religion und droht – Anfang der 1530er Jahre –, einen neuen Taufwilligen mit einem Stein um den Hals von der Wittenberger Elbbrücke zu stoßen: „Ich taufe dich im Namen Abrahams". Am 18. Januar 1525 berichtet Luther in einem Briefe von dem Giftmordanschlag

eines von seinen Feinden gedungenen polnischen Juden; Luther kann sich nicht entschließen, den Verhafteten der Folter unterwerfen zu lassen, so daß ein Geständnis nicht erfolgt. Die Gefährlichkeit und Bedenkenlosigkeit der jüdischen Propaganda kommt dem Reformator um so stärker zum Bewußtsein, je mehr er selbst mit den wirklichen geschichtlichen Auseinandersetzungen befaßt wird. Im Wiedertäuferstreit begegnet er immer wieder den Einflüssen der um „Judaisierende" sich bemühenden jüdischen Werbung. In den Schriften Luthers ist seit 1525 deutlich zu erkennen, daß er die Möglichkeit einer Bekehrung der Juden mit einigen geringen Ausnahmen wieder verneint: er hat das völlig Fruchtlose seiner Hoffnung eingesehen und beginnt das wirkliche Antlitz des Judentums zu schauen.

Ende der 1520er Jahre, Anfang der 1530er Jahre flammt in Luther der scharfe Blick für die jüdische Wirklichkeit auf. Schon zu Beginn der 1530er Jahre finden wir in den Tischreden Äußerungen darüber, daß der Juden Stamm verdorben sei: das alttestamentliche Volk der Erwählung (meist „die rechten Israeliten" genannt) und das neuere Volk der Verwerfung (die Juden) werden klar geschieden und diesem nicht die Vorzüge jenes zuerkannt. Die Gleichsetzung und Parallelisierung Juden—Papisten wird in immer neuen Äußerungen vorgebracht: jüdischer Materialismus und papistische Veräußerlichung stehen für Luther in der gleichen Linie abgründiger Gegnerschaft. „Judaei habent opera": die Werkgerechtigkeit der Juden ist das unbedingte Widerspiel reformatorischer Verinnerlichung im Glauben. Im Jahre 1532 hat sich Luther mehrmals mit judaisierenden Strebungen im Protestantismus auseinanderzusetzen. An seinem eigenen Tische wird ihm der Einwand entgegengehalten, daß nach den zehn Geboten der Sabbath gehalten werden müsse. Er erwidert, daß Moses' Gesetz nur für die Juden, nicht für die Heiden sei. Wenn die Sabbather den Sabbath heiligen wollten, müßten sie sich auch beschneiden lassen. Es sei ein Feiertag, sed non refert quo die (gleichgültig an welchem Tage). Man sieht, wie Luther durch judaisierende Wirkungen seines auch das Alte Testament bedingungslos heiligenden Schriftprinzips getroffen und zur Verteidigung gezwungen wird. Von nun an werden die Äußerungen über die Juden, ihre Gotteslästerung, ihren Aberglauben, ihren Wucher, ihre Halsstarrigkeit und Verbostheit immer schärfer. Die Überzeugung, daß im Judentum der Erzfeind abendländisch-christlichen Wesens zu bekämpfen sei, wird durch Erfahrung und Urteil in Luther immer fester.

In den Jahren 1537 und 38 wird Luther zu entscheidenden Schritten gegen die Juden gezwungen. 1536 verordnet der Kurfürst von Sachsen im Hinblick auf zahlreiche jüdische Mißbräuche des gewährten Gastrechtes, Verbrechen, Wucher usw., die Austreibung der Juden aus seinem Kurfürstentum. Sogleich ist der Generalanwalt der deutschen Juden, Josel von Rosheim, zur Stelle, um den Schlag abzuwehren. Durch Vermittlung Capitos wendet er sich mehrere Male an Luther, um durch ihn Zugang zum Kurfürsten zu erlangen. In seiner Antwort vom 11. Juni 1537 lehnt Luther dieses Ansinnen mit großer Milde im Ton, aber mit rückhaltloser Darlegung der Mißbräuche, die die Juden mit seinen Schriften getrieben haben, ab. Mit Schärfe wendet sich Luther gegen die Verstocktheit der Juden, die auch die liebevollste Anteilnahme zurückweisen. Dieser Verstocktheit Unterstützung zu leihen sei er nicht imstande; Josel möge daher seine Annäherungsversuche einstellen.

Das zweite wichtige Ereignis fällt ins Jahr 1538. Seit 1532 hatte sich Luther, wie oben gesagt, mit den judaisierenden Strebungen bei den mährischen Protestanten auseinanderzusetzen. Diese Sekte der „Sabbather" wird ihm im Jahre 1537 durch eine ausführliche briefliche Schilderung des Grafen Wolf Schlick zu Falkenau nahegebracht; gleichzeitig bittet ihn der Briefschreiber, ihm Gründe aus der heiligen Schrift gegen die judaisierende Irrung an die Hand zu geben. Im Februar 1538 folgt Luther dieser Aufforderung in seinem „Brief wider die Sabbather. An einen guten Freund." Mit aller Klarheit und Schärfe wird hierin die Verwerfung der Juden durch Gott und ihre sündige Verstocktheit ans Licht gestellt, zwischen dem Gesetze Christi und dem überwundenen jüdischen „Gesetze" eine klare Scheidewand errichtet und die Verbindlichkeit aller jüdischen Gebräuche und Vorschriften, Sabbath, Beschneidung, zehn Gebote für die Christen abgelehnt. Jede religiöse Berührung zwischen protestantischem Christentum und jüdischem Gesetz und Glauben wird verworfen.

Im „Briefe wider die Sabbather" sind schon die ersten Grundlinien zu Luthers entscheidender Hauptschrift gezogen. Eine Anzahl von Beweggründen dieser Schrift wird später ihre ausführliche Darlegung erfahren. Wir sehen in diesen Jahren, daß Luther fortfährt, auf das wirkliche Verhalten der Juden sein schärfstes Augenmerk zu haben. In einem Tischgespräch von 1538 schiebt er die Schuld an einer deutschen Nieder-

lage vor den Türken dem Verrat eines getauften spanischen Juden Catianus zu, ist also über das türkisch-jüdische Bündnis durchaus unterrichtet. Die im Jahre 1540 erscheinende „Vermahnung an Pfarrherrn wider den Wucher zu predigen" führt den Monatswucher zu hohen Zinsen ausdrücklich auf die Monatsrechnung (Mondrechnung) der alten Juden zurück. Es ist klar zu erkennen, daß in Luthers Geiste sich die geschlossene Einheit der religiösen, rassischen und wirtschaftlich-sozialen Ablehnung des Judentums herausgebildet hat: die Grundlage seiner umfassenden Beurteilung der Judenfrage.

Den Anstoß gibt die jüdische Propaganda selbst. Sie läßt als Antwort auf Luthers Sabbatherbrief ein Gespräch zwischen einem Juden und einem Christen erscheinen, worin die Grundwahrheiten des Christentums aufs heftigste geleugnet und die dazugehörigen Schriftstellen in jüdischem Sinne verdreht werden. Wieder ist es Graf Wolf Schlick, der Luther die neue Schrift übersendet. Als Luther diese Schrift gelesen hat, steht der Entschluß in ihm fest, eine umfassende Gesamtabrechnung mit Judentum und jüdischer Propaganda zu liefern. Im Jahre 1542 entsteht seine Hauptschrift.

Die Luthersche Hauptschrift: Gehalt, Wirkung, Folgen

Im Winter 1542 entsteht, im Januar 1543 erscheint zu Wittenberg Luthers Hauptschrift „Von den Juden und ihren Lügen." Im unmittelbaren Anschluß hieran, als zugehörige Ergänzung, entsteht im Januar und Februar 1543 und erscheint im März die zweite Schrift „Vom Schemhamphoras und vom Geschlecht Christi."

Über alle andern Behandlungen der Judenfrage gehen Luthers beide Schriften, im besonderen die Hauptschrift, durch drei kennzeichnende Eigenschaften hinaus: durch ihre umfassende Behandlung, durch ihren Stoß in die Kerntiefe des Problems, durch ihre unbedingte und der christlichen Lehre uneingeschränkt untertane Sachlichkeit.

Luther faßt das Judentum nicht als Tageserscheinung, alltagshafte Realität, Gegenstand sozialen Neides oder völkischer Abneigung; er faßt es auch nicht nach dogmatischen Abweichungen, religiösen Streitfällen und dergleichen. Er faßt es als Volksschicksal von weltgeschichtlicher Bedeutung und Auswirkung. Das jüdische Volk hat in dem größten

Augenblicke der Weltgeschichte, als es vor die Entscheidung gestellt wurde, eine falsche Wahl getroffen und ist damit dem ewigen, unversöhnlichen Zorne Gottes überantwortet worden. Mit diesem religiösen Gesichtspunkte stößt Luther in die Kerntiefen des Problems. Aber im Religiösen werden zugleich, und das ist das Kennzeichnende und ungeheuer Gehaltreiche bei Luther, die völkischen, rassischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen Verhältnisse und Grundfragen mitgetroffen und entschieden! Luthers Urteil ist nie einseitig religiös-dogmatisch: im Religiösen wird die ganze Lebenseinheit einer Gemeinschaft erfaßt und beurteilt. Das gibt den Lutherschen Kampfschriften gegen das Judentum hinter allen religiösen, ja oft rein biblisch-exegetischen Erörterungen und über sie hinaus die gewaltige weltgeschichtliche, das gesamte Volksdasein ergreifende Tiefe und Entscheidungskraft.

Und sie gibt ihr damit ihre ungetrübte und unbeirrte Sachlichkeit. Für Luther sind nicht einzelne Fälle und zerstreute Erfahrungen maßgebend, sondern nur die Gesamtheit der weltgeschichtlich-religiösen Erscheinungen. Die Versicherung Luthers, daß er nur mit Widerwillen und unfrohen Herzens an die Darstellung des großen Problems herangehe, ist in jeder Weise zutreffend und wird durch die vorhergehende Entwicklung erhärtet. Luther leidet mit am ungeheuren Fluche, den das Judentum durch Gottes Zorn getroffen hat; dieser Fluch bedroht ihn und alle Christen mit, da sie sich eigener Sünden bewußt sein müssen. Luthers Empfindung ist nie: wieviel besser bin ich und sind wir Christen als die Juden! Seine Empfindung ist vielmehr ein Schrecken und Schauder vor Gottes furchterregendem Zorn, ist das Gebet: möge deine Gnade mich sündbeladenen Menschen vor gleichem Schicksal bewahren! Luthers Beschäftigung mit dem Judenproblem ist ein gewaltiges Reinigungsbad der Seele: der mit dem Sündenbewußtsein und der Erkenntnis menschlicher Kleinheit und Anfälligkeit eng verbundene Glaube an Christus wird gestärkt, wenn er durch das Inferno des weltgeschichtlichen jüdischen Schicksals geschritten ist.

Christliche abendländische Menschheit hier – widerchristliches Judentum dort! Das ist die Entscheidungsfrage, die gelöst werden muß. Und hierbei ist eine Grundfrage zu beantworten: was ist das „Judentum" von heute? Wie hängt es mit dem Judentum des Alten Testaments zusammen? Schwer und wuchtig tritt diese Frage an den Reformator

heran, der durch sein unbedingtes Schriftprinzip das Alte Testament, das jüdische Volksbuch, heilig gesprochen und als **Gottes** unmittelbares Zeugnis erklärt hat. Die Juden sind für ihn das „auserwählte Volk Gottes". Aber schon hier unterscheidet Luther in aller Deutlichkeit. Sie sind das auserwählte Volk, weil aus ihnen die großen Sprecher Gottes hervorgegangen sind, seine heiligen Männer und Verkünder: Noah, Abraham, Isaak, Jakob, Moses, David, die Propheten. Das Volk als Ganzes aber ist nie auserwählt gewesen, vielmehr abtrünnig, halsstarrig, gotteslästerlich, prophetenmörderisch. In keiner Weise läßt sich Luther durch sein Schriftprinzip den freien Blick verblenden. Aus einem gotteslästerlichen und verworfenen Volke hat Gott Einzelne auserwählt und zu seinen Wortführern gemacht. Das Volk selbst ist um seiner Bosheit und Halsstarrigkeit willen bereits in alter Zeit mit schwerer Strafe belegt und durch Zerstreuung, Zerstörung und Wegführung gegeißelt worden. Gott zerstört aus Strafe den jüdischen Staat und verbannt die Juden ins babylonische Exil.

Und nun setzt bei Luther eine entscheidende und grundlegende Erkenntnis ein: die des rassischen Verfalls der Juden. So wie Luther in einem Tischgespräch die Möglichkeit erwogen hat, daß die weggeführten Juden einer starken rassischen Vermischung unterlegen haben – Vergewaltigung kriegsgefangener Frauen u. a. –, so spricht er es in der zweiten Schrift „Vom Schemhamphoras und vom Geschlecht Christi" in aller Form aus, daß das heutige Volk der Juden mit dem alttestamentlichen Judenvolke kaum noch zu vergleichen sei, da es durch Vermischung mit Tataren, Zigeunern und andern Völkern in ein ganz anderes Volk verändert worden sei. Die heutigen Juden sind, so heißt es in der Hauptschrift, „die getrübte Neige, garstige Hefe, verdorrter Schaum, schimmlichte Grundsuppe und mösichtiger Pfuhl vom Judentum": ein Erzeugnis völkisch-rassischen Verfalls und Niederganges.

Das entscheidende Volksschicksal der Juden heißt jedoch Christus. Als das jüdische Volk sich dem Gottessohne gegenüber sah und die Frage beantworten mußte, ob es ihn anerkennen oder ablehnen wolle, da geschah die große Scheidung: ein kleinerer Teil der Juden erkannte ihn als den verheißenen Messias an, ordnete sich in die christliche Menschheitsgemeinschaft ein und rettete so sein religiöses und sein irdisches Dasein. Es gibt für Luther keine rassische Betrachtungsweise der Art, die an der

Rassenvermischung durch diese getauften Juden und auch spätere Täuflinge Anstoß nähme. Das Religiöse ist so entscheidend, daß keinem Taufwilligen die Aufnahme in die christliche Gemeinschaft geweigert werden kann. Aber schon damals ist es nur ein kleiner Teil der Juden gewesen und in der Gegenwart werden nur ganz vereinzelte Auserlesene dem Christusglauben gewonnen. Der größere Teil der Juden – und hier zeigt sich der Zusammenfall religiöser und rassisch-völkischer Triebkräfte – hat durch seine Entartung und Entfernung vor der Christusgestalt die falsche und verderbliche Entscheidung getroffen, ihn nicht nur abzulehnen, sondern mit Haß und Neid zu bekämpfen, zum Tode zu führen und ihn noch heute mit Wut und Grimm zu befehden. Dieser „jüdisch" im heutigen Sinne verbliebene Volksteil besteht nur noch aus Verfalls- und Entartungsmenschen, aus Trägern eines schnöden Materialismus, verworfener Habgier, verbrecherischer Triebe – Stehlen, Rauben, Morden, Wuchern, wie Luther immer wieder aufzählt –; dies heutige Judentum ist das verkommene Volk des Zornes, das durch seine falsche religiöse Entscheidung seinen blutsmäßigen Verfall erwiesen hat. Während alle andern europäischen Völker sich dem Christentum anschlossen und sich damit einer großen Liebesgemeinschaft einordneten, haben einzig und allein die Juden, Türken u. a. sich daraus ausgeschlossen. Den Türken aber wurde das Evangelium ja nicht gepredigt; den Juden jedoch wurde es gelehrt, aus ihnen wurde der Heiland geboren, sie haben ihn gekreuzigt – sie sind das Volk von Gottes weltgeschichtlichem Zorn, verloren bis in alle Ewigkeit, Kinder des Teufels, seine liebsten Söhne, ja seine Sachwalter in der Welt. Am jüngsten Tage wird dieses Volk — außer wenigen Auserwählten und Taufwilligen der vorhergehenden Zeiten – dem furchtbarsten Zorne, den grimmigsten Höllenstrafen überantwortet werden.

So steht die Frage „Für oder wider Christus" im Mittelpunkte von Luthers Beurteilung. An dieser alles entscheidenden Frage werden auch völkisch-rassische und sozial-wirtschaftliche Zustände gemessen. Während die ganze Welt sich im Glauben an Christus zusammenschließt, rotten sich die Juden abseits in einem engherzigen, habgierigen, eigensüchtigen, räuberischen „Nationalismus" unnatürlicher Art zusammen. Das räuberische, wucherische, parasitenhafte Volksdasein der Juden ist das natürliche Ergebnis eines im falschen Sinne „völkischen" Egoismus, dem andere Völker nur der Gegenstand der rücksichtslosesten Ausbeutung sind. Nur

ein von Gott verlassenes, von keinem Heilande erlöstes Volk kann sich solcher Ausbeutertätigkeit hingeben: so sieht Luther das Soziale und Wirtschaftliche durchs Religiöse hindurch. Die großen Kampfschriften von 1543 sehen unverhüllt und ohne täuschende Maske das wahre Antlitz des Judentums.

Religiöser Materialismus, sozialer und wirtschaftlicher Materialismus, völkisch-rassischer Materialismus: überall entdeckt Luther die gleichen Grundzüge. Mit schneidender Schärfe und überwältigender Kraft der Beweisführung widerlegt Luther die materialistischen Vorurteile und Begrenzungen der Juden. Erstens ihren Stolz auf die Abstammung von den heiligen Vätern: nicht äußere Geburt, sondern Gottes Wort und Berufung entscheiden; erst göttliche Berufung kann die bloße Tatsache der Geburt veredeln und beglaubigen. Zweitens ihren Stolz auf die von Gott eingesetzte Beschneidung: „Beschneidet die Vorhaut eures Herzens", heißt es Deut. 10, 16 und Jeremias 4, 4; nicht das äußerliche Sinnbild, sondern die innere Umkehr entscheidet. Drittens ihren Ruhm, das Volk Gottes zu sein: hier wird zwischen den „rechten Israeliten" und den heutigen verworfenen Juden der scharfe Trennungsstrich gezogen; die Teufel wären würdiger Gottes Volk zu sein als die heutigen Juden. Viertens ihren Stolz auf das Land Kanaan, Jerusalem und den Tempel: äußere Dinge, die Gottes Zorn hinweggenommen hat. Fünftens ihre Messiashoffnung. Hier öffnet sich der Hauptteil von Luthers Schrift. Denn in der Gestalt des Messias drängt sich alles als im Mittelpunkte zusammen. Die Juden wollen und können Christus nicht als den ihnen verheißenen Messias anerkennen, weil seine rein innerliche, rein religiöse Sendung ihren materialistischen Ansichten entgegengesetzt ist: sie wollen den weltlichen König, der sie zum herrschenden Volke der Erde macht, der ihnen Kraft und Macht gibt, alle „Gojim" zu töten oder zu versklaven, sie auszubeuten und zu demütigen. In weitausholender Beweisführung legt Luther an den Sprüchen Gen. 49, 2. Sam. 23, Jerem. 33, Haggai 2 und Daniel 9 dar, daß Christus und kein anderer die Erfüllung der von Gott gegebenen Heilandsverheißung ist. Ein sechster Teil des Buches wendet sich gegen die jüdischen Lügen über Christus und Maria, die an Hand von Schriftstellen und mit Gründen gesunder Menschenvernunft eingehend widerlegt werden. Auch hier bleibt Luther sachlich und gerecht: er schreibt hier wie in den andern Fällen die Haupt-

schuld an Lüge und Verdrehung den Rabbinern zu, während er das gewöhnliche Volk, die „einfältigen Juden“, als die Verführten, von den Führern Mißgeleiteten hinstellt.

Alle sechs Streitteile der Hauptschrift sind religiöser Art und doch ist in ihnen zugleich das Völkisch-Rassische und das Sozial-Wirtschaftliche entscheidend und grundlegend mitbehandelt, dargestellt und beurteilt. So kann denn nach gründlicher allseitiger Vorbereitung der siebte Teil an die Lösung der Judenfrage herangehen. Luthers Rat und Vorschlag ist klar und entschieden: reinliche Scheidung zwischen christlicher Menschheit und widerchristlichem Judentum! Die von der jüdischen Propaganda behauptete „Gefangenschaft“ bei den christlichen Völkern soll ein Ende nehmen: Abzug der Juden aus allen christlichen Ländern und Heimkehr in ihr Vaterland Kanaan. In keinem Falle aber Duldung und Gleichberechtigung, da die jüdische Lästerung gegen Christus keine christliche Milde gestattet. Will man die Juden im Lande behalten, dann müssen scharfe Maßregeln getroffen werden: Zerstörung der Synagogen, Verbot des Gottesdienstes und der Bücher, Verbot des Wuchers und Rückführung der Judenheit aus der Handelstätigkeit zur landwirtschaftlichen Arbeit in dienender Stellung. An eine Möglichkeit dieser sozial-wirtschaftlichen Umstellung glaubt Luther bei dem eingefleischten Charakter der Juden nicht. Er nimmt eher an, daß sie neidisch und gehässig statt fruchtbare Arbeit zu leisten ihren christlichen Brotgebern schaden werden, wo sie können. Eine Bekehrung kommt gleichfalls nicht in Frage: „Den Teufel und die Seinen zu bekehren ist unmöglich.“ Gleichwohl werden auch jetzt noch einzelne, ausnahmsweise Bekehrungsfälle in Rechnung gezogen und den Bekehrten aus dem beschlagnahmten Wuchergute Unterstützungsgelder bereitgestellt. Den Willigen bleibt das Tor geöffnet. Die Masse aber wird nach Luthers Ansicht verworfen bleiben: der Auszug, die Austreibung ist das einzige durchgreifende Heilmittel.

Luther weiß, wer diese Austreibung hindert. Mit scharfer Offenheit wendet er sich gegen die Regierungen, die die Juden aus Geldgründen begünstigen. Mit klarem Blicke durchschaut er das dynastisch-jüdische Bündnis: die Regierungen nehmen, um den Preis, ihre Einschränkungs- und Austreibungsmaßnahmen fallen zu lassen, Bestechungsgelder von den Juden; die Juden treiben diese Gelder von dem ausgewucherten

Volke ein. Zu den unvergleichlichsten Stellen der Hauptschrift gehören die Worte über „Freiheit": nie können „Freiheiten", d. h. Privilegien Freiheit zum Mißbrauch geben, und über „christliche Barmherzigkeit": Barmherzigkeit muß oft Schärfe sein und darf nie zum Verrat der Christensache und zur Unterstützung widerchristlicher Strebungen werden. Diese Worte Luthers gegen liberale Gedanken- und Gefühlserweichung sind heute noch so kraftvoll und gültig wie zur Zeit ihrer Niederschrift. Barmherzig und doch scharf, verstehend aber entscheidungsbereit: das ist Luthers Haltung. Es ist kein Widerspruch, sondern es lebt in einer christlichen Einheit des Denkens und Fühlens, daß am Ende dieser scharfen Judenschrift ein Gebet für die Juden steht, ein Gebet an Gott, seinen Zorn von ihnen zu wenden, den weltgeschichtlichen Fluch zu lösen.

„Von den Juden und ihren Lügen" ist die umfassendste, gründlichste und tiefdringendste Judenschrift aller Zeiten. Nirgends eine Äußerlichkeit oder das Betonen des Zufälligen; überall Kerntiefe, Entscheidungskraft und schärfste Durchschau des Ganzen. Man vergleiche etwa die gegenjüdische Schrift von Luthers Gegner Eck „Ains Judenbüchleins Verlegung" (Ingolstadt 1541), die in ihrer Darlegung der Ritualmordprozesse immer beim Äußerlichen bleibt und zuletzt doch nur in eine Neuempfehlung der innozenzischen Einschränkungsmaßnahmen endet. Luther greift an den Kern und löst das Grundproblem. In den Hauptteilen, bei der Erörterung der Messiasfrage und bei der Lösung des Judenproblems, erhebt sich Luther zu einer Sprachgewalt unvergleichlichster Art. Aus Grundtiefen der erregten Seele dringen Rüge und Mahnung, Fluch und Verdammnis, Empörung und Zorn, während zugleich die Vernunft ihre logischen Beweisgründe entwickelt und nie die Besinnung auf die christliche Pflicht vergessen wird. Diese Schrift ist eine Charakterausprägung einziger Art.

Der Widerhall der Schrift aber war eine Enttäuschung. Während seinerzeit die Missionsschrift „Daß Jesus Christus ein geborener Jude sei" im selben Jahre 1523 neun Auflagen erlebte, kommt die Hauptschrift nicht über zwei hinaus und erfährt selbst in protestantischen Kreisen Zweifel, Anfeindungen und liberale Vorwürfe allzu großer Härte und Rücksichtslosigkeit. Wenn die zweite Schrift vom Schemhamphoras mehr gelesen wurde, so spielte zweifellos die Neugier auf kabbalistische Enthüllungen eine Rolle: ein Zeichen, daß eine spielerische Zeitgenossen-

schaft den tiefen Ernst des Problems noch nicht erfaßte. Luthers Schrift hatte ihre Wirkung, aber keinen irgendwie beträchtlichen Erfolg, bis in unsere Zeit hinein. Dies Volksbuch von gewaltigster Sprachkraft ist noch kein Volksbuch geworden. Die jüdische Propaganda der Zeit, an ihrer Spitze Josel von Rosheim, tat alles, um sich der Verbreitung entgegenzustellen; Josel besaß die Frechheit, beim Straßburger Stadtrat eine Verleumdungsklage einzureichen. Wer aber in diesem Streit völlig versagte, das waren die deutschen Regierungen. Nur in Sachsen und teilweise in Hessen wurden die Judenmaßregeln verschärft; in Luthers engerer Heimat, der Grafschaft Mansfeld, nahm die Begünstigung der Juden eher zu, und andere Regierungen lehnten Maßregeln gegen die Juden glatt ab. Mit vollem Grunde hat Luther bei seiner Abschiedspredigt in Eisleben, am 14. Februar 1546, vier Tage vor seinem Tode, eine besondere „Vermahnung wider die Juden" an seine Hörer gerichtet, eine Warnung vor dem jüdischen Einflusse, der die Christen immer wieder bedroht, ein Aufruf, die Unbekehrbaren nicht bei sich zu dulden und zu leiden. Auch dieser Aufruf ist seinerzeit erfolglos geblieben.

Luther war nie „Antisemit", nie Feind der Juden im äußerlichen Sinne, aber er war ihr schärfster Richter und Ankläger und der unerbittliche Strafanwalt ihrer Halsstarrigkeit im widerchristlichen Ausbeuterdasein. Seine Kampfschriften gegen das Judentum sind eine Frucht jahrelangen Kämpfens und Ringens um das entscheidende Problem, eine reife Geburt denkbar religiöser Innerlichkeit, eines geschlossenen religiösen Lebensgefühls, uneingeschränkt abendländisch-christlichen Denkens und Empfindens. Als unvergleichlich charaktervolles Urteil in einer weltgeschichtlichen Frage sind sie ein Vermächtnis ewigen Deutschtums, das nicht vergessen werden soll.

Aus Luthers Schriften gegen das Judentum



Aus Luthers Brief „Wider die Sabbather"

1538

An einen guten Freund

Gnade und Friede in Christo! Ich habe Eure Schrift empfangen und die mündliche Botschaft Eures Gesandten, habe aber aus vielen unvermeidlichen Hindernissen nicht so eilig antworten können, wie ich gerne getan hätte und auch zugesagt habe. Wollet mir das zuguthalten!

Da Ihr mir nun angezeigt habt, wie in den Ländern hin und wider die Juden mit ihrem Geschmeiß und Lehre einreißen, auch etliche Christen schon verführt haben, daß sie sich beschneiden lassen und glauben, der Messias oder Christus sei noch nicht gekommen und der Juden Gesetz müsse ewig bleiben und von allen Heiden angenommen werden usw., und da Ihr Gründe begehrt, wie man solches mit der heiligen Schrift widerlegen soll, so will ich diesmal, bis ich mehr Zeit habe, durch diesen Brief in Kürze meinen Rat und Meinung angezeigt haben.

Wenn Ihr schreibt, daß die Juden rühmen, ihr Gesetz solle ewig bleiben und wir Heiden müßten Juden werden, darauf sollt Ihr antworten: Erstlich, wenn das wahr ist, daß der Messias gekommen ist, so wissen sie selbst, daß ihr Gesetz aus ist, denn Moses soll nur bis auf den Messias währen. Wie er Deut. 18 spricht: daß sie den Propheten hören sollen, den Gott nach ihm erwecken will. Ein solches Sprichwort geht auch unter ihren eignen Lehrern: Wenn der Heilige aller Heiligen kommt, wird eure Salbung aufhören. Salbung heißt das von Moses gestiftete Priestertum und Königreich. Denn der Messias soll dem Volke Israels und Stuhle Davids ein neues und besseres stiften.

Zweitens: wie reimt sichs, daß ihr Gesetz ewig währen soll, während es doch nun 1500 Jahr mit Priestertum, Tempel, Fürstentum und Gottesdienst in der Asche liegt. Ich meine wahrlich, das heißt Aufhören des Gesetzes, denn sie können Moses' Salbung oder Gesetz nicht außer dem Lande und Jerusalem halten, wie sie nicht leugnen können und wohl wissen. Gott hätte sicherlich nicht solches Gesetz fallen noch so lange liegen lassen, wenn ers hätte wollen ewiglich für und für gehalten haben. Darum sollt Ihr zu ihnen sagen, daß sie zuvor selber anfangen, Moses' Gesetz zu halten und Juden zu werden, denn sie sind nicht mehr Juden, weil sie ihr Gesetz nicht halten. Wenn sie das getan haben, so wollen wir

flugs nachfolgen und auch Juden werden. Sie mußten aber vor 1500 Jahren angefangen haben, als sie noch im Lande und zu Jerusalem waren, als sie noch Tempel, Priestertum, Regiment hatten, und müßten daselbst dazu getan haben, daß es die 1500 Jahre nicht gefallen noch aufgehört und also seine Ewigkeit verloren hätte und sie selbst nicht so jämmerliche Unjuden und ohne Moses geworden wären.

Oder ist solches nun versäumt worden, so laßt sie dennoch in ihr Land und gen Jerusalem hinfahren, Tempel bauen, Priestertum, Fürstentum und Moses mit seinem Gesetze aufrichten und also selbst wiederum Juden werden und das Land besitzen. Wenn das geschehen ist, so sollen sie uns bald auf den Fersen sehen daherkommen und auch Juden werden. Tun sie das nicht, so ists aus der Maßen lächerlich, daß sie uns Heiden zu ihrem verfallenen Gesetze bereden wollen, das nun wohl 1500 Jahre verfault und kein Gesetz mehr gewesen ist. Und wir sollten halten, was sie selbst nicht halten noch halten können, solange sie Jerusalem und das Land nicht haben, das sie sich aber träumen lassen, sie wolltens mit der Zeit halten, wenn der Messias kommt! So wollen wir inzwischen frei bleiben und nicht an ihren Traum glauben, bis daß er wahr wird.

Hieraus sollt Ihr, lieber Freund, wohl begreifen, mit welch faulen, lahmen Zoten die Juden umgehen, daß ihr Gesetz Moses' ewig bleiben solle, wo es doch nun 1500 Jahre nicht geblieben ist und sie nicht wissen, wie lange es bleiben soll. Wir Christen aber wissen, daß es ewiglich verbleiben wird und ganz und gar durch den Messias auch bei den rechten Juden und Davidsnachkommen aufgehoben worden ist, geschweige denn bei uns Heiden, denen das Gesetz Moses' nie gegeben, befohlen noch aufgegeben worden ist. Denn weil es Gott die 1500 Jahre selber hat fallen lassen, so ists wohl zu sehen, daß ers aus der Acht gelassen hat und nach dem Gehorsam oder Dienst solchen Gesetzes nicht mehr fragt. Sonst hätte ers nicht fallen lassen oder zum wenigsten die Zeit bestimmt und mit neuer Verheißung und daneben mit Propheten und Personen versichert und festgelegt, wie lange ers wollte verfallen sein lassen. Das hat er nicht getan. Darum ists gar aus mit Moses' Gesetz und ist nicht als ein ewig bleibendes Gesetz gestiftet, sondern hinfort ein für ewig verlassenes Gesetz geworden.

Wollen die Juden aber hier vorgeben, daß sie Moses' Gesetz bis auf den heutigen Tag halten wie z. B. mit der Beschneidung, oder daß

etliche Fische und Fleisch nicht essen usw., es sei also nicht gefallen, das ist nichts geredet. Denn wir reden vom ganzen Gesetz Moses', das sie zu halten schuldig sind, vor allem die rechten großen Hauptstücke, wie vom Priestertum, Fürstentum, Tempel, Gottesdienst, Jerusalem und ganzem Lande, worauf Moses' Gesetz geht. Denn wer Moses' Gesetz halten will, der muß es ganz halten, oder sein Halten ist nichts, vor allem in den Hauptstücken. Es ist ebenso, als wenn ich nach dem Topf fragte und sie wollten mir die Scherben oder kleinen Stücke des zerschmetterten Topfes zeigen. Wie denn auch Jesaias 30 solches Gleichnis wider sie braucht, daß sie wie ein zerschmetterter Topf zu solchen kleinen Stücken werden sollen, daß man darin nicht eine Scherbe finden möge, worin man Feuer hole oder Wasser schöpfe.

Also auch hier fragen wir, wo ihr ganzes Gesetz vom Priestertum, Tempel, Stadt, Land und wie ein Volk im Regiment sitzen soll, geblieben sei, so zeigen sie uns ihre zerschmetterten Stücklein und kleine Scherblein vom Fisch- und Fleischessen usw. Wo ist jemals eine Stadt oder Land zerstört worden, wovon man nicht Schlacken und Stücke übrig gefunden hätte? Wo verbrennt ein Haus so vollständig, daß man nicht Stücke Kalk, Stein, Brände, Nägel, Eisen, Glas fände, das übrig in der Asche bleibt? Wenn ich nun nach dem Hause fragte und einer zeigte mir einen Brand oder zwei oder Nagel in der Asche, damit mich zu bereden, es wäre das Haus, wonach ich fragte, Lieber, mit was für Augen sollte ich den ansehen? Entweder ich müßte ihn für einen mutwilligen Buben halten, der auf solche Frage meiner spottete, oder wenn ich ihn für unverständig ansähe, würde ich sagen: Ach, lieber Freund, solche Stücke zeigen wohl an, daß hier ein Haus gewesen ist, aber es ist weg und nicht mehr hier.

So zeigen uns die Juden mit ihren übrigen Scherben und Schlacken von Fisch- und Fleischessen usw., daß sie früher einmal das Gesetz Moses' gehabt haben, aber es sei nicht mehr da, weil das Haus, Regiment, Stadt, Tempel und das ganze rechte Haupt und Körper des Gesetzes weg und zunichte geworden ist nun 1500 Jahre. Wollen sie nun nicht glauben, daß ihr Gesetz zeitlich und nicht ewig sei, so mögen sie es greifen, wie ihr Land, Jerusalem, Tempel, Moses' Stiftung und Gesetz zerrissen und sie dazu zerstört und vertrieben worden sind. Sie mögen es ein ewig Ding heißen; wir sehen aber, daß es 1500 Jahre gefallen ist und ein Ende hat,

auch nimmermehr aufkommen wird, denn da ist kein Prophet, keine Verheißung, die davon weissagt, daß es wiederkommen solle, wie doch zu Babel und in Ägypten geschehen ist. Darum ist der Juden Hoffnung verloren, denn sie hat keinen Grund in Gottes Wort.

So ist die Beschneidung auch nicht Moses' Gesetz, sondern lange zuvor dem Abraham gegeben. Wie auch unser Herr Joh. 5 zeugt: „Die Beschneidung ist nicht von Moses, sondern von den Vätern", wie das die Juden nicht leugnen können. Auch ists nicht ewig, sondern vor Abraham nicht gewesen und alles auf den zukünftigen Messias, Abrahams Samen, gerichtet. Diesen sollten sie gehört haben. Und ist die Beschneidung nur für Abraham und seinen Samen gestiftet, denn in der Schrift stehen der Exempel viele, daß Gott unter den Heiden große Könige und Völker angenommen hat, die doch nicht zur Beschneidung, viel weniger zu einem Gesetze Moses' gezwungen worden sind. Erstens der König Pharao und seine Fürsten und Priester, ohne Zweifel auch viel seines Volks, die von Joseph gelernt haben den rechten Gott erkennen. Hernach ward Jonas gen Ninive gesandt, ihnen die Buße zu predigen. Und spricht der Text, der König mit seinen Fürsten und Volk haben den Glauben an Gott angenommen und sind fromm geworden, auf daß ihnen Gott gnädig wird und ihre Strafe wendet. Diese Niniviten sind auch ohne Beschneidung und Moses' Gesetz zu Gnaden gekommen durch ihren Glauben und gute Werke. So wird auch der böse König zu Babel, Nabukadnezar, durch Daniels Predigt und Gottes Strafe so stark bekehrt, daß er eine öffentliche Predigt unter seinem Namen ausgehen ließ und befahl, man sollte den Gott Israels für den rechten Gott halten. Siehe, dieser König wird auch gläubig an Gott und fromm, ohne Zweifel viel andre mit ihm in seinem Königreich. Dennoch wird er nicht beschnitten und zu keinem Gesetze Moses' verpflichtet, was doch Daniel nicht würde unterlassen haben ihm anzuzeigen und aufzulegen, wenn er nicht gewußt hätte, daß Moses' Gesetz allein auf die Juden und die Beschneidung allein auf Abraham und seinen Samen gelegt wäre, bis der rechte Meister Messias aus seinem Stamme käme. Darnach sind der König Darius und Cores in Persien gläubig geworden, also auch Hiob, sein Haus und seine Freunde gar reichlich begabt gewesen mit Erkenntnis Gottes und des Glaubens, und sind doch nicht beschnitten noch unter das Gesetz Moses' gezwungen worden.

Weil denn nun die Beschneidung und Moses' Gesetz bei den Königen und Heiden in Ägypten, Assyrien, Babel, Persien und anderswo aufzulegen nicht nötig gewesen ist, die doch an den Gott Abrahams geglaubt haben und selig geworden sind, unbeschnitten und ohne das Gesetz Moses' eben zu der Zeit, wo es am höchsten stand und das Volk zu Jerusalem und im Lande im Regiment saß, wie sollten wir Heiden denn nun schuldig sein, ihre Beschneidung und Gesetz zu halten, das nun verfallen ist und sie selbst nicht halten konnten? Aus dem allen könnt Ihr ja mit Händen greifen, wie die Juden mit Blindheit geplagt sind, daß sie solche ungeschwungene Lügen und Narrheit von ihrem Gesetz uns Heiden vergeben, wie es ewig sein soll und allen Heiden aufzulegen, wo es doch gefallen und von Gott ohne alle Weissagung endgültig und ewiglich verlassen worden ist, auch zuvor bei seinem Bestehen nie weiter gegangen und auch nicht weiter von Gott gegeben worden ist als auf Moses' Volk, das er aus Ägypten führte, und auf Abrahams Samen bis auf den Messias.

Hier sollt Ihr nun zum Beschluß den Spruch Jeremias' 31 wiederum herholen: „Es kommt die Zeit, spricht Gott, da will ich mit dem Hause Israels und mit dem Hause Judas einen neuen Bund machen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern gemacht habe, da ich sie bei der Hand nahm und aus Ägypten führte, den sie nicht gehalten haben und ich sie zwingen mußte, spricht der Herr usw." Dieser Spruch tut den Juden das gebrannte Herzeleid an, denn sie sich wunder arbeiten und mühen, wie sie ihren ersten Bund ewig machen, wo doch der Text hier klar und hell sagt, er solle nicht ewig sein, sondern es solle ein neuer Bund werden. Laß sie nun hier gaukeln, wie sie wollen, wie daß ihr Gesetz solle zu des Messias Zeiten erneuert werden und festgehalten werden von jedermann. Jeremias spricht nicht, daß der alte Bund solle erneuert werden, sondern es solle nicht derselbe Bund sein, den sie durch Moses beim Auszuge aus Ägypten empfangen haben. Es solls nicht sein, sondern ein andrer und neuer Bund solls sein. Nun weiß man wohl, was Moses zu der Zeit für einen Bund mit ihnen gemacht hat. So weiß man auch wohl, was da heißt, es solle nicht der alte Bund sein, denn Nicht sein heißt nicht das Alte erneuern, sondern das Alte abtun und ein andres Neues stiften. Auf diesem Spruch müßt Ihr feste stehn und nichts auf das Geschwätz geben, das sie aus ihrem Kopf erdichten.

Nun laßt uns bedenken, wem wir billiger glauben sollen, dem treuen, wahrhaftigen Gott oder den falschen, verlogenen Juden. Gott spricht, Moses' Bund solle nicht ewig sein, sondern zu des Messias' Zeiten aufhören. Die Juden sprechen, er solle ewig sein und nimmermehr aufhören. So muß Gott allzeit ein Lügner bei den Juden sein, und wollen sich dennoch verwundern, daß sie so greuliche Verbannung leiden, wollen recht haben und Gott soll unrecht haben.

Werden sie aber hier fladern und also lästern: hat doch euer Jesus selbst gesagt, er sei nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, auch nicht einen Titel noch Buchstaben usw., dann sollt ihr sagen, daß sie bei dem Spruche Jeremias' bleiben und richtige, gründliche Antwort geben. Denn weil sie unserm Jesus nicht glauben, können sie sich mit ihm nicht behelfen. Sie wollen Jeremias verantworten oder sich mit gutem Schein und gründlichem Bestand gegen ihn wehren. So ist es auch erlogen, daß sie unsern Jesus einführen, er habe vom Gesetz Moses' geredet, wo er spricht, das Gesetz soll nicht vergehen, denn unser Herr Christus redet daselbst weder von der Beschneidung noch von Moses' Gesetz, wie jedermann lesen kann, sondern behandelt die Zehn Gebote. Und wie sollten sie unsre Bücher ungefälscht und ungeschändet lassen, wo all ihr Studieren nichts andres ist, als auch ihre eignen Propheten und heilige Schrift mit Lügen und falschen Erdichtungen zu schänden!

Zuletzt wollen wir auch von den Zehn Geboten reden. Denn die Juden werden vielleicht auch die Zehn Gebote Moses' Gesetz nennen, weil es auf dem Berge Sinai gegeben ist, wo eitel Juden oder Abrahams Kinder zugegen waren. Hier sollt Ihr antworten: wenn die Zehn Gebote Moses' Gesetz heißen sollen, so ist Moses viel zu langsam gekommen, hat auch viel zu wenig Leute vor sich genommen, weil die Zehn Gebote nicht allein vor Moses, sondern auch vor Abraham und allen Patriarchen auch über die ganze Welt gegangen sind. Denn wenn gleich nimmermehr ein Moses gekommen oder Abraham geboren wäre, hätten doch in allen Menschen die Zehn Gebote von Anfang an regieren müssen, wie sie denn getan haben und noch tun.

Denn alle Kreatur hält billig Gott für Gott und ehrt seinen Namen, wie auch die Engel im Himmel tun. So sind auch wir alle, die Menschen sind, schuldig sein Wort zu hören, Vater und Mutter zu gehorchen, nicht töten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, nicht falsch zeugen, nicht des Nächsten

Haus noch das Seine begehren, welches denn alle Heiden in ihren Schriften, Rechten und Regimenten zeugen, wie man vor Augen sieht, während doch nichts von der Beschneidung noch Moses' Gesetzen darinnen gefunden wird.

Denn das erste Gebot müssen wir und alle Heiden schuldig sein zu halten, daß wir keine andern Götter außer dem einzigen Gott haben sollen, so wohl wie die Juden. Aber das Stück, womit er dies Gebot schmückt und allein auf die Juden bezieht, nämlich: der dich aus Ägyptenland geführt hat, aus dem Diensthause, müssen und können wir Heiden nicht brauchen. Denn wenn ich vor Gott käme und spräche: O Herr Gott, der du mich aus Ägypten, aus dem Elende, geführt hast usw., da würde ich recht wie eine Sau in die Judenschule kommen. Denn solches Werk hat Gott an mir nicht getan. Darum würde mich Gott als einen Lügner strafen, oder ich müßte einen erdichteten Gott aus ihm machen; dennoch muß ich das andre alles im ersten Gebot sagen und halten. Mag auch sagen: Du bist mein Gott, unser aller Gott und zugleich Schöpfer, der zwar die Kinder Israel aus Ägypten geführt hat, mich aber nicht, sondern mich aus meinem Ägypten und aus meinem Elende geführt hat. So bleibt das erste Gebot Juden und Heiden gemein. Aber den Juden wirds mit dem Auszug aus Ägypten besonders geschmückt und darauf Bezug genommen, wie ein jeglicher nach seinem Elende den gemeinen Gott seinen Gott und Helfer nennen und preisen kann und soll.

Ebenso ist das dritte Gebot vom Sabbath, worauf die Juden hoch pochen, an sich selbst ein gemeines Gebot aller Welt. Aber der Schmuck, womit es Moses schmückt und seinem Volke zueignet, ist niemand als allein den Juden insonderheit aufgelegt, gleichwie im ersten Gebot niemand als allein die Juden sonderlich glauben und bekennen sollen, daß der gemeine Gott aller Welt sie aus Ägypten geführt hat. Denn des dritten Gebots eigentliche Meinung ist, daß wir an diesem Tage Gottes Wort lehren und hören sollen, damit wir beide, den Tag und uns selbst, heiligen, wie denn auch allzeit hernach bis auf den Tag bei den Juden am Sabbathtage Moses und die Propheten gelesen und gepredigt worden sind. Wo man aber Gottes Wort predigt, da gibt sichs von selbst, daß man aus Not muß zur selbigen Stunde feiern und still sein und ohne alle andern Geschäfte allein reden und zuhören, was Gott sagt und uns lehrt oder mit uns redet.

Darum liegts auch ganz und gar an dem, daß man den Tag mehr heiligen als feiern soll, denn Gott spricht nicht: Du sollst den heiligen Tag feiern oder Sabbath machen (das findet sich wohl von selber), sondern du sollst den Feiertag oder Sabbath heiligen, so daß ihm viel mehr am Heiligen als am Feiern liegt. Und wenn eines davon unterbleiben könnte, so wäre besser das Feiern als das Heiligen unterblieben, weil das Gebot allermeist aufs Heiligen dringt und den Sabbath nicht um seiner selbst willen, sondern um des Heiligen willens gebietet. Die Juden aber achten das Feiern höher als das Heiligen, aus ihrem eignen Zusatz, denn Gott und Moses tun es nicht.

Daß nun Moses den siebenten Tag nennt und wie Gott die Welt in sechs Tagen geschaffen hat, weshalb sie nichts arbeiten sollen, das ist der zeitliche Schmuck, womit Moses dies Gebot zu der Zeit besonders auf sein Volk bezieht. Denn vorher findet man das nicht geschrieben, weder von Abraham noch der alten Väter Zeiten, sondern es ist ein zeitlicher Schmuck und Zusatz allein für dies Volk, das aus Ägypten geführt worden ist, der auch nicht ewig bleiben sollte, so wenig wie das ganze Gesetz Moses'. Aber das Heiligen, d. h. das Wort Gottes lehren und predigen, welches die rechte, lautere und bloße Meinung dieses Gebots ist, ist von Anfang an gewesen und bleibt für und für bei aller Welt. Darum geht uns Heiden der siebente Tag nichts an, auch die Juden selbst nicht länger als bis auf den Messias, wiewohl die Natur und Not dazu zwingt, daß welches Tages oder Stunde Gottes Wort gepredigt wird, man daselbst stille sein muß, feiern oder Sabbath halten.

Darum spricht auch Jesaias 66, daß solcher siebenter Tag oder Schmuck Moses' (wie ichs nenne) zu des Messias Zeiten aufhören soll, wenn das rechte Heiligen und Gotteswort reichlich kommen wird. „Es wird ein Sabbath am andern sein, ein Neumond am andern." Das ist, es wird eitel Sabbath und kein besonderer siebenter Tag oder sechs Tage dazwischen sein. Denn das Heiligen oder Gotteswort wird täglich und reichlich gehen, und alle Tage werden zu Sabbathen werden.

Aber was die Juden hierzu sagen und wie sie diesen Text des Jesaias behandeln, weiß ich sehr wohl, ohne daß ichs jetzt alles in diesen Brief hineinbringen kann, was ich wohl wider die Juden vorhabe, die so schändlich die Propheten zerreißen und verdrehen. Doch wird mir kein Jude (daß ichs kurz mache) sagen, wie es möglich sei, daß alles Fleisch vor dem

Herrn zu Jerusalem anbete alle Monden und alle Sabbathe, wie es doch der Text aufs schärfste und genaueste nach ihrer Meinung verdeutscht gibt, weil etliche Menschen oder Fleisch so weit von Jerusalem wohnen, daß sie in zwanzig, dreißig, hundert Sabbathen nicht dahinkommen mögen, und sie die Juden selbst nun 1500 Jahre, d. i. zwölfmal 1500 Monde (ich will der Sabbathe schweigen) zu Jerusalem nicht angebetet haben. Aber jetzt kann ich das alles in einem Briefe nicht behandeln.

Ebenso können wir Heiden im vierten Gebot das Stück nicht sagen: „Auf daß du lange lebest im Lande, das dir der Herr dein Gott gibt", und müssen doch alle das erste Stück halten, nämlich: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren." Darum kann dies vierte Gebot nicht ewig sein, d. i. nach der Juden Blindheit dermaßen auf uns Heiden gelegt werden, daß wir das Land Kanaan haben sollten und wohl darinnen leben, während sie selbst nun bei 1500 Jahren außer dem Lande in allem Unglück leben müssen, da sie ihre Väter und Propheten verachtet, geschändet und verfolgt haben, auch noch nicht aufhören zu verfolgen. Darum hört auch die Strafe nicht auf, denn sie wollen den Messias nicht haben, den ihre Väter und Propheten verkündigt und geweissagt und anzunehmen befohlen und geboten haben und bleiben ihren Vätern ungehorsame Kinder.

Ebensolches möchte ich vom neunten und zehnten Gebot hier anzeigen, worin eines andern Weib und Haus zu begehren verboten ist. Denn bei den Juden konnte der Scheidebrief ein Recht sein, das bei uns Heiden nicht sein kann, viel weniger die Tücke und Ränke, einem sein Weib und Haus abzuspannen, was bei den Juden ein großer Mutwille gewesen ist, wie der Prophet Malachias 2 klagt usw.

Und damit ich dieses Briefes einmal auch ein Ende finde, so habt Ihr, mein lieber Freund, hoff ich, zum wenigsten soviel, daß Ihr Euch wider die Sabbather schützen könnt und bei Eurem christlichen Glauben rein bleiben. Könnt Ihr die Juden nicht bekehren, so denkt, daß Ihr nicht besser seid als alle Propheten, die von diesem bösen Volk allzeit verfolgt und erwürgt worden sind, allein aus dem einzigen Ruhm, daß sie Abrahams Samen gerühmt sind, wiewohl sie doch wissen, wieviel verzweifelter, verlorner Buben allzeit auch noch unter ihnen selber sind, so daß sie ja wohl merken müßten, daß etwas mehr dazu gehört, als daß man Abrahams Samen sei, wenn man Gottes Kind sein will. So hilft sie das Gesetz

Moses' auch nicht, weil sie es noch nie gehalten haben, wie droben aus dem Spruche des Jeremias 31 angezeigt worden ist, wo Gott selbst sagt und klagt, sondern solcher Ungehorsam enthilft sie vielmehr. Dazu halten sie es auch noch heutigen Tages selbst nicht und könnens auch nicht halten, so lange Jerusalem nicht der Juden Königstuhl und Priestertum wird.

So weiß man und sie bekennens auch zum Teil, daß sie das Gesetz Moses' selbst nicht mehr verstehen, besonders im dritten Buch und an mehr Orten; wie können sie es denn halten, wenn sie gleich jetzt zu Jerusalem wären? Und Summa: weil diese 1500 Jahre in der Verbannung (wo noch kein Ende gewiß ist noch werden kann) die Juden nicht demütigen noch zur Erkenntnis bringen, so mögt Ihr mit gutem Gewissen an ihnen verzweifeln. Denn es ist unmöglich, daß Gott sein Volk (wenn sie es wären) so lange ohne Trost und Weissagung sollte bleiben lassen. Er hats vorher noch nie getan und dazu auch verheißen, er wolle nichts tun ohne vorhergehende Weissagung, wie Amos 3 sagt: „Gott tut nichts, er offenbart es denn zuvor seinen Propheten." Denn alle Stände, alle Regimente, alle Werke der Menschen müssen gehen, stehen und geschehen im Worte Gottes, damit sein Volk wisse, wie sie mit ihm dran sind, wie sie tun, was sie harren sollen. So hat er getan von Anfang an und tut also bis in Ewigkeit.

Weil nun Gott solches vor 1500 Jahren her mit den Juden nicht getan hat und sie noch immer für und für in der Verbannung bleiben läßt und nichts davon mit ihnen redet und weissagt, so ists offenbar, daß er sie verlassen hat und daß sie nicht mehr Gottes Volk sein mögen und der rechte Herr Messias vor 1500 Jahren gekommen sein muß. Was kann doch hier die Sünde für solche greuliche Plage und Stillschweigen Gottes mehr sein, als daß sie den rechten Samen Abrahams und Davids, den lieben Herrn Messias, nicht angenommen haben und noch nicht annehmen. Haben sie vor der Verbannung nach Babel gar viel schrecklichere Sünde getan mit Prophetenmorden usw., als sie später anzeigen konnten. Und es will doch nichts sagen, daß sie um unbewußter Sünde willen, die sie nicht nennen können, solchen Jammer 1500 Jahr lang haben leiden müssen, während sie um viel offenbarerer, greulicherer, mörderlicherer, abgöttischerer Sünden willen nicht länger als siebzig Jahre haben leiden müssen, dazu indes mit Propheten und Trost unverlassen, während ihnen hier nicht eine Fliege mit einem Flügel zum Troste zischt. Heißt das nicht von Gott verlassen, so mag der Teufel auch rühmen, er sei nicht verlassen von Gott.

Denn wenn man der Rechnung genau nachgeht, so hat ihre jetzige Verbannung unter dem Römischen Reich länger als ihr früheres Wesen und Regiment im Lande Kanaan gewährt. Rechne wer da will vom Auszug aus Ägypten bis zur letzten Zerstörung Jerusalems, so finden sich bei 1510 Jahren. Nicht viel weniger Jahre sind sie jetzt in der Verbannung gewesen und sie wird viel länger währen, weil sie weder bis dahin noch hinfort Propheten noch Weissagung haben, wann es ein Ende haben soll. Wie kann es aber glaublich sein, daß Gott sein Volk sollte länger lassen außer dem Regimente als im Regimente sein, länger außer dem Gesetz, Tempel, Gottesdienst, Jerusalem, Priestertum, Fürstentum, Landen als sie drinnen gewesen sind?

Dieser Brief ist mir unter der Hand gewachsen, wie ichs mir fürwahr selber nicht versehen habe, weil die Feder so laufen mußte. Denn ich habe von dieser Sache mehr Gedanken, als ich so laufend in die Feder habe bringen können. Bitte wollet das Mal vor gut nehmen, denn die Sache ist zu groß, als daß sie sollte in einen Sendbrief gefaßt werden. Hiermit Gott befohlen! Amen.

Aus den Tischreden

Der Juden Stamm verdorben

Erste Hälfte der dreißiger Jahre

Gleichwie ausm Holz vom Weinstock und Reben nichts kann gemacht werden, das man brauchen könnte, sie dienen nur zum Feuerwerk; dazu ist das Rebenholz gut, daß man sie verbrenne und der Asche gebrauche, wie der Prophet Ezechiel sagt; wiewohl wenn es noch am Weinstock ist, seine Früchte trägt: also sind aus den Juden kommen die Apostel, Propheten und Christus selbst; aber jetzund ist der Stamm nichts wert.

Der Juden Halsstarrigkeit

August—Dezember 1531

Die Juden zwar haben wohl gewußt und begehrt des Herrn Christi, ihres Messias, Gegenwärtigkeit, daß er vorhanden wäre, nämlich, sie meinten, all ihr Ding würde bleiben, wie sie es bisher gehabt hatten; weils aber Christus nicht tun wollte, ward er gekreuzigt.

Der Juden falscher Ruhm

Juni—Juli 1532

Die Juden rühmten sich, sie wären Abrahams Kinder und Gottes Volk. Das ist ein sehr hoher Ruhm. Was sagt aber Christus dazu? „Der Teufel ist euer Vater." (Joh. 8, 44.) Also rief auch der reiche Wanst aus der Hölle: „Vater Abraham!" aber Abraham sprach zu ihm: „Sohn, gedenke, daß du hier Gutes empfangen hast." (Luk. 16, 24. 25) und Christus zu Juda im Garten: „Freund, warum bist du kommen?" (Matth. 26, 50.) Aber unser Herr Gott kann diese Kinder und Freunde fein scheiden. Jenen fremden Kindern gibt er hie ihren Lohn, eine Parteke, aber den Rechtschaffenen behält ers bis ins künftige Leben.

Die Juden sind gemeiniglich stets Gotteslästerer gewesen

August 1532

Der mehrere Teil der Juden haben Gott gelästert, die frommen Propheten erwürget. Ebenso haben die lieben Erzväter und Patriarchen in ihren Häusern Lästerer gehabt, Abraham hatte Ismael, Isaak den Esau, der Vater und Mutter verfolgte, und Jakob einen Bruder, dem legte er alles Herzeleid an, daß er ihm entweichen mußte.

Der Juden Hantierung und Superstition

Dezember—Januar 1533

Juden sind die ärmsten Leute unter allen Völkern auf Erden, werden hier und da geplagt, sind hin und her in Landen zerstreut, haben keinen gewissen Ort, da sie gewiß könnten bleiben, sitzen gleichwie auf einer Schuckel*), müssen immer besorgen, man treibe sie aus, haben weder Land noch Leute, kein Regiment nirgend usw. Und doch leiden sie alles, warten mit großem Begier, trösten sich selbst und sprechen: Es wird bald besser mit uns werden. Also verstockt sind sie, daß sie sich in der höchsten Schande noch dazu dürfen rühmen. Ich aber rate, daß man keinen andern Herrn mache als der gemacht ist, nämlich der da sitzt zur Rechten Gottes des Vaters.

---

*) Schaukel.

Den Juden wird nicht gestattet, daß sie Handwerke treiben oder andere Arbeit tun, noch Vieh halten; sondern wuchern nur, nähren sich mit Pferdetäuscherei und Kleider-Gremplerei und werden von ihren Herren und Obrigkeiten, unter denen sie sitzen und wohnen, weidlich gezaust und berauft; essen nicht, was die Christen geschlachtet und angerührt haben; trinken keinen Wein; haben unzählige viele Superstition; hüten sich vor Blut, aus lauter Aberglauben; waschen das Fleisch aufs allerfleißigste, wo sie doch nicht durchs Fleisch gereinigt werden können; denn Fleisch ist nichts anderes, als ein Stück Bluts geliefert, wie fleißig es auch gewaschen ist; so hat Gott nur vom vergossenen Blute geredet.

Und eben unter dem Schein des Gottesdienstes essen sie auch nicht Milch und Fleisch, denn Gott hat gesagt: „Du sollst das junge Böcklein nicht kochen in seiner Mutter Milch." (2. Mose 23, 19.) Solche unzählige Superstition und Aberglauben sind aus Gottes Zorn gekommen; wie wir jetzt bei den Papisten und Türken sehen. Aber ihnen geschieht also recht und billig; denn weil sie Christum und sein Evangelium nicht haben wollen, so müssen sie statt Freiheit Knechtschaft haben.

Juditzende Bibelteile

Frühjahr 1534

Dem Buche Esther und dem zweiten Buch der Makkabäer bin ich feind, denn sie juditzen zu sehr und haben viel heidnische Unart. Es ist greulich, daß die Juden diese Bücher höher schätzen als Daniel und Jesaias, die sie verachten.

Der jüdische Wucher

18. Dezember 1536

Was soll der Wucherer Umschlag nicht Schaden tun, wenn eine Summe das Doppelte und Dreifache zu Gewinne bringt und die ganze Welt durch jenen Wucher ausgesogen wird, wobei jemand in wenigen Tagen sich die größten Schätze verschaffen kann? Wir sehen es ja bei den Juden, die ohne Arbeit die reichsten Leute sind.

Andreas Balbier*) erzählte darauf das hochmütige Benehmen eines Juden namens Michael**). Als dieser von seinem Herrn um 70000 Gul-

*) Wundarzt in Wittenberg.
**) Michael Jud in Derenburg.

den gebüßt wurde, sagte er: „Oh, es hat mich eine Mücke gestochen!" Dieser Taugenichts kam mit 16 Pferden zum Grafen Albert Schlick gefahren, gab sich für einen Grafen von Henneberg aus und nahm in dessen Namen alle Ehren entgegen, speiste bei Tisch neben der Gemahlin seines Gastfreunds und ließ sich nach Prag führen. Zuletzt stellte es sich heraus, daß es ein Jude war. Die Schande, so getäuscht worden zu sein, bereitete dem Grafen Schlick den größten Verdruß. Unter den Christen haben diese Taugenichtse es aufs beste verstanden sich einzuschleichen. In Torgau sind nun über 30; Frankfurt ist voll von ihnen, alle Einwohner treiben dort den jüdischen Wucher. Die Stadt Krummenau*) hat nur 28 christliche Einwohner unter den Juden.

Luther gab zur Antwort: Mit vollem Recht werden diese Taugenichtse wegen ihrer Verstocktheit und ihres Wuchers ausgetrieben. Denn als sie hörten, daß wir uns mit dem Studium ihrer hebräischen Sprache beschäftigten, glaubten sie alsbald uns zu Proselyten machen zu können. Daher kamen einige zu einer Disputation zu mir. Ich antwortete ihnen: „Wir pflegen zwar eure Sprache wegen der heiligen Schrift, aber um euren Kultus kümmern wir uns nicht im geringsten; hofft daher nicht, daß wir euch beipflichten!" Ich gab ihnen dann Empfehlungsbriefe an die Geleitsleute, mit der Bitte um Christi willen, daß sie sie ziehen ließen. Diese Briefe zeigten sie dem Aurogallus und sagten: „Wenn nur der Thola, d. i. der gekreuzigte Christus, nicht darinnen stünde!" Summa, diese Taugenichtse und Ausplünderer sind keiner Gnade und keines Mitleids wert; daher gefällt es mir wohl, daß sie zu Prag mit höchster Schande behandelt werden: Da darf sich kein Jude unter die Christen niedersetzen, er muß stehn, und sie müssen immer mit einem Mantel einhergehen oder sie können von jedermann rechtmäßig geschlagen werden.

Von einem Juden, der sich wollte taufen lassen, aber erst zuvor gen Rom gehen

Oktober—Dezember 1536

Ein Jude, der sich wollte taufen lassen und der Christen Glauben annehmen, beichtete einem Priester und sagte: „Er wollte zuvor gen Rom gehen und das oberste Haupt in der Christenheit sehen, ehe er getauft

*) Mährisch-Krumau?

würde;" welches Fürnehmen der Priester aufs heftigste sich bemühte zu hindern; denn er fürchtete, wenn er das Ärgernis und Büberei zu Rom sehen würde, so würde er vom Christentum abgeschreckt werden. Aber der Jude zog gen Rom, und da er gräuliche Dinge genug gesehen hatte, kam er wieder zum Priester und bat um die Taufe und sagte: „Nun will ich der Christen Gott gerne anbeten, denn er ist geduldig genug; kann er solche Büberei und Bubenstück zu Rom leiden, so kann er auch alle Schalkheit und Untugend der Welt leiden; Gott aber ist nicht grausam genug, daß er uns, sein Volk, also sehr geplaget hat."

Der Juden Bosheit

18. Juni 1537

Doktor Martinus wurde der Brief des Juden Josel von Rosheim gebracht, worin er bat und drängte — wie er auch früher sehr oft an den Doktor geschrieben hatte — daß er ihm beim Kurfürsten freie Einreise und Durchreise durch sein Gebiet erwirkte. Doktor Martinus antwortete: „Was soll man den Buben vergönnen, die die Leute an Eigentum und Körper beschädigen und viele Christen zu ihren abergläubischen Gebräuchen verlocken? Denn in Mähren haben sie viele Christen beschnitten und nennen diese mit einem neuen Namen die Sabbather. So gehts in jenen Gegenden, wo die Verkündiger des Evangeliums vertrieben werden; da werden sie dafür gezwungen, die Juden auf sich zu nehmen. So heißt es von Herzog Georg von Sachsen, daß er geschworen habe: „Ehe er die Lutheraner ertrüge, wolle er lieber alle Gotteshäuser, Taufe und Sakramente zerstören!" Als wenn wir nicht dieselbe Verehrung Christi und die Sakramente predigten! Summa: die Welt will betrogen werden. Ich aber werde diesem Juden schreiben, damit er nicht noch einmal kommt.

Von der Zerstörung Jerusalems und der Juden Trotz, Sicherheit und Vermessenheit

Anno 38 den 29. August las Doktor Martinus Luther die Historia von der Zerstörung Jerusalems und sprach: „Welch eine schöne, herrliche, große Stadt ist von Titus Vespasianus mit einem gewaltigen Kriegsvolk belagert, mit dem Sturm erobert und zu Grund umgekehrt und zer-

stört worden! Das hat den Juden sehr wehe getan, denn da hat Gott zu einem Lügner werden müssen. Denn die Juden verstanden alle Verheißungen Gottes fleischlich, wie diesen Spruch Jeremias': Des Herrn Heiligtum soll in Ewigkeit nicht ausgerottet werden. Auf diesen und dergleichen viel mehr Sprüche haben die Juden getrotzt und gar weidlich unter den Propheten gemordet; zuletzt aber haben sie gesehen, ja erfahren, daß ihre Sicherheit und Vermessenheit zu Schanden geworden ist.

Von den zehn Aussätzigen

22. September 1538

Am 14. Sonntage nach Trinitatis sprach er über das Evangelium von den zehn Aussätzigen, daß es einen bedeutsamen theologischen Teil habe vom Glauben und seiner Wirkung, der vor allem bedrängten Gewissen einzuprägen sei, und einen moralischen Teil von der Undankbarkeit, der gegen die Undankbaren und Verächter des Worts in allen Zeiten einzusetzen wäre. „Es scheint auch in diesem Evangelium und vor 8 Tagen bei Lukas 10 und an vielen andern Stellen, daß Christus dem jüdischen Volke sehr gram gewesen sei, da er ihm Reich und Priestertum habe wegnehmen wollen. Daher hebt er hier der Juden Undankbarkeit bei den neun so sehr hervor und lobt den Samaritaner so sehr, der ohne ein fremdes Gesetz aus freien Stücken zurückkommt, um Christus aufs höchste zu preisen. Juden und Priester sind Schälke gewesen, so daß dieser Heide sie an Aufrichtigkeit des Glaubens übertrifft. Das heißt ja redlich das Gesetz gepredigt gegen das allerheiligste Volk! Die an das Gesetz nicht gebundenen Samaritaner beobachten es besser, während doch die Juden auf das Gesetz aufs höchste trotzen wider die Heiden, das sie weniger als diese halten. Summa: das Gesetz des Moses ist nur den Juden gegeben, und diese Stelle löst viele Zweifel über die Rechtfertigung durch den Glauben und darüber, daß das Gesetz hinsichtlich der Rechtfertigung der Kirche nichts nützen kann.

Summa: die Juden sind ein ganz hochmütiges und abergläubischen Glossen hingegebenes Volk. Seht nur an, wie sie jene herrliche Verheißung von Christus verdreht haben: Es wird der Trost aller Heiden kommen (Jes. 49, 6; Hagg. 2, 8); das verstehen sie als Fülle von Gold, Silber, Macht, Ehre; das soll ihnen reichlich kommen, sie träumen sich ein neues

Der gātz Jüdisch glaub

mit sampt eyner grüntlichē vnd warhaff
tigen anzeygunge / aller satzungen / Ceremonien / ge-
beten / heimliche vñ öffentliche gebreuch / deren sich die Jü-
den haltē / durch das gantz Jar / mitt schönen vñ gegründ-
ten argumētten wider yhren glaubē / durch Anthonium
Margaritham / Hebreyschen leser / der löbli-
chen Vniuersitet vnd Fürstlichen statt
Leyptzigk / beschrieben vnd an
tagk gegeben.

Durch yhn selbst / gemehrt vnd gebessert / vnd
fleißigk Corrigirt. Anno dñi. M.D.xxxj.



Titelblatt des von Luther benutzten Buches von Antonius Margarita
„Der gantz jüdisch Glaub" 1530 (zweite Auflage 1531)
Titelkupfer: Streitende Rabbiner



Dr. Martin Luther

Paradies und verdrehen so eine durchaus geistliche Prophezeiung und Verheißung ins Fleischliche und für ihren Bauch, wo sie doch in täglicher Erfahrung sehen müßten, daß ihre Einbildungen falsch sind."

Daß die Juden bessere Lehrer und Skribenten über die heilige Schrift haben, als wir Heiden

März 1539

Als Doktor Martinus Luther auf eine Zeit im Psalter las, verwunderte er sich sehr, daß David einen solchen Geist gehabt, und sprach: „Lieber Gott, welch hohe Leute sind das gewesen! Dieser David war ein Ehemann, König, Kriegsmann und ein Prediger; er ging mit weltlichen Sachen um, mit den Händeln hat er zu tun, und hat gleichwohl ein solches treffliches schönes Buch geschrieben. So ist das neue Testament von Männern geschrieben, die Juden gewesen; denn die Apostel waren Juden. Also hat Gott anzeigen wollen, daß wir sollen Gottes Wort anbeten, teuer und hehr, lieb und wert halten. Wir Heiden haben kein Buch, das in der Kirche regierte und herrschte, außer daß S. Augustin in der Heidenkirche allein vor den andern ein Doktor und Lehrer ist; darum sind wir Heiden den Juden gar nicht gleich. Deshalb macht auch Sankt Paulus einen feinen Unterschied zwischen der Sara und Hagar und den zwei Söhnen Isaak und Ismael; Hagar war auch eine Frau, aber der Sara noch lange nicht gleich. Darum ist es eine große Vermessenheit, Hoffart und Mutwille vom Papst, daß er sich als ein Mensch ohne Schrift hat dürfen wider die Schrift setzen und sich über sie erheben."

Die Zerstörung Jerusalems ist der schrecklichste und größte Zorn

April 1539

Die Zerstörung Jerusalems ist gar grausam, jämmerlich und schrecklich gewesen, so, daß aller andern Monarchien Kaisertümer Fälle und Plagen, Sündflut, Sodomä, Pharaonis usw. nichts gegen diese Verwüstung sind. Denn diese Stadt ist Gottes Stadt, Wohnung, Hort und Bette gewesen, wie der Psalm sagt: „Hier will ich wohnen, denn ich hab sie erwählet" (Ps. 132, 14). Da war das Gesetz, Priestertum, der Tempel, da ist David, Salomon, Jesaias usw., da sind unzählig viel Propheten begraben, daß also die Juden auf solche Privilegien wohl haben trotzen müssen.

Was sind wir arme, elende Heiden und Rom gegen Jerusalem? Unser Herrgott ist nicht unser Gefangener. Er hat noch nicht viel Wittenbergisch und Torgauisch Bier getrunken. Hat er das schöne Jerusalem, das er mit seinem Wort, Gesetz, Blutsfreunden usw. gezieret hatte, übergeben; es wird uns wahrlich auch gelten. Er wird es uns wahrlich auch nicht schenken, danach mögen wir uns richten. Summa: Diese Zerstörung Jerusalems ist gräulicher und schrecklicher, als alle Plagen auf Erden jemals gewesen sind und sein werden. Es war auch zu viel, daß sein eigen Volk seinen eigenen Sohn vor die Stadt hinaus führen und kreuzigen sollte.

Der Juden Bosheit, die sich für Ärzte ausgeben

11. April 1539

„Die Juden, die sich für Ärzte ausgeben, bringen die Christen, die ihre Arznei brauchen, um Leib und Gut, denn sie meinen, sie tun Gott einen Dienst, wenn sie die Christen nur weidlich plagen und heimlich umbringen. Und wir tolle Narren haben noch Zuflucht zu unseren Feinden und Widerwärtigen in Gefahr unseres Lebens, versuchen also Gott." Und er erzählte etlicher Judenärzte Bosheit und Untreue, die sie getrieben und geübt hätten.

Der Juden Verständnis

Den 12. April 1539 las Doktor Martinus Luther in einem hebräischen Buch, in dem der Juden Gebete und Feste geschrieben waren, die sie jetzt halten, und verwunderte sich sehr über die große Vermessenheit und Hoffart. Da war keine Erkenntnis der Schrift, sondern eitel Ruhm in toten Privilegien, die nun gar ab und verloschen sind. „Sie verstehen nichts von Gottes Gnade, noch von der Gerechtigkeit des Glaubens, wie Gott aus lauter Gnade barmherzig sei, um Christi willen, und daß der Glaube an Christum gerecht, fromm und selig mache; davon wissen sie weniger als nichts; sondern wollen heilig von Natur sein und aus dem Geblüte, gleichwie die Heiden aus dem Willen des Fleisches. Aber die Papisten suchen das Mittel, sind weder Juden noch rechte Christen, wollen weder aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Geblüte, sondern aus dem Willen des Namens gerecht sein. Dies alles aber ist verworfen und verdammt; wie Johannes 1, 13 sagt, daß die Kinder Gottes sind und gerecht werden, die aus Gott geboren sind."

Jüdischer Besuch

Mai–Juni 1540

Sie nennen Christus Thola, den Gehängten, und Maria Haria, Dreckhaufen. Drei Rabbiner kamen zu Luther, um sich mit ihm zu besprechen, Samaria, Schlom und Leo. „Wie steht es mit Maria?" sagte der Doktor, „der Prophet nennt sie doch Almah." Darauf ein Jude: „Nicht immer bezeichnet Almah eine Jungfrau, wie es euch unsre Rabbiner lehren." — Aber der Doktor: „Wer disputieren will, halte sich an die Worte, nicht an menschliche Deutung!" So bewies der Doktor die Prophezeiung Christi aus Jeremias 23, 6 und 33, 16; er nennt ihn: der Herr, unsre Gerechtigkeit. Aber die Juden führten wieder ihre Rabbinen an. Zuletzt sprach Samaria: „Wir freuen uns, daß ihr Christen unsre Sprache lernt und unsre Bücher lest, wie die Genesis und die andern; wir hoffen, ihr werdet alle noch Juden werden." — „Nichts damit!" erwiderte Luther. „Wir hoffen, ihr werdet Christen werden." Und zu uns gewandt: „Ich glaube", sprach er, „es werden noch viele Juden zu bekehren sein. Christus vermag viel."

Als sie gingen, gab ihnen der Doktor einen Brief, daß sie ohne Steuer reisen könnten; aber weil er hineingesetzt hatte „um Jesu Christi willen", so sprachen sie zu Aurogallus: „Der Brief ist gut, aber dieser Name beleidigt uns." Und sie wollten lieber Steuer zahlen als den Brief vorzeigen.

Am Anfang schickten die Juden von Regensburg das deutsche Lied „Aus tiefer Not", mit hebräischen Buchstaben geschrieben, an Luther. So sehr gefiel ihnen Luther.

Merkspruch

Der Juristen Buch,
Der Juden Gesuch
Und der Magd Geschirr
Machen die ganze Welt irr.

Die beiden letzten Verse lauten in einer anderen Fassung:

Und das unter der Magd Schurztuch
Sind drei Geschirr,
Machen die ganze Welt irr.

Wider die Juden

Sommer und Herbst 1542

Ich will wider die Juden noch einmal schreiben; denn ich höre, es nehmen sich unserer Herren eines Teils um sie an. Ich will ihnen den Rat geben, daß sie sie sollen verjagen und zum Land austreiben. Was haben sie für eine Ursache, daß sie die liebe Jungfrau Maria so lästern und schänden? Nennen sie Haria ein Scheishaus, Narda, monstrum! Wenn ich Herr wäre, ich wollte sie beim Hals nehmen, oder sie müßten mir die Ursache sagen. Es sind arme Leute! Ich weiß kein größeres Argument wider sie, als warum sie so lange in der Verbannung sind."

Da sprach einer: „Zu Frankfurt sind jetzt viele und sind dem Rate nicht schädlich usw." — „Die von Frankfurt nehmen Geld von ihnen, aber wie wohl sie daran tun, da sehen sie zu! Die Juden schänden ihr eigenes Blut und Fleisch; wenn sie Christus schänden; sie sind uns gram, die wir an ihn glauben, der aus ihrem eigenen Blut entsprossen ist."

Juden und Türken

Winter 1542—43

Die Nestorianer und die Juden haben gewißlich helfen den Alkoran machen.

Der Juden Zauberei und Bosheit

Frühjahr 1543

Da von Juden geredet ward, sprach D. Martinus Luther: „Die Juden haben ihre Zauberei gleich sowohl als andere Zauberer, sie gedenken also: Gerät es uns, so steht es wohl um uns; wo nicht, so ists um einen Christen getan; was liegt uns daran? Denn sie achten eines Christen wie eines Hundes. Aber Herzog Albrecht zu Sachsen tat recht. Da ihm ein Jude einen Knopf gab, mit seltsamen Charakteren und Zeichen, der sollte dienen für kaltes Eisen, Stechen und Schießen, sagte er: „Das will ich mit dir, Jude, erstlich probieren"; führte den Juden vors Tor, hing ihm den Knopf an den Hals, zog sein Schwert heraus und durchstach ihn durchaus. „Also", sagte er darauf, „wäre mir es auch gegangen, wenn ich dir getraut hätte."

Wie es unmöglich ist, daß die Aglaster*) ihr Hüpfen und Getzen läßt, die Schlange ihr Stechen, so wenig läßt der Jude von seinem Sinn, Christen umzubringen und zu morden, wo er nur kann. Noch sitzen sie bei uns in großen Ehren.

Wenn Christen zu ihnen kommen, so empfangen sie dieselben also: Seth will kommen, das ist, der Teufel will kommen. Denn Seth oder Satan heißt Teufel.

Wenn ich wäre an der Herren zu N. N. Statt, so wollte ich alle Juden zusammenfordern, und sie fragen: Warum sie Christus ein Hurenkind heißen, seine Mutter eine Hure und Hariam, ein Scheißhaus? Könnten sie es probieren und beweisen, so wollte ich ihnen tausend Gulden schenken; könnten sie es aber nicht probieren, so wollte ich ihnen die Zunge zum Nacken herausreißen lassen. In Summa: Man soll die Juden nicht bei uns leiden, man soll weder essen noch trinken mit ihnen."

Da sagte einer: „Ists doch geschrieben, daß die Juden vor dem jüngsten Tage bekehrt werden sollen?" Doktor Martinus Luther sprach: „Wo steht es geschrieben? Ich weiß keinen gewissen Spruch. Röm. 9 bringen sie wohl einen Spruch herfür; aber daraus kann mans nicht beweisen." Da sagte sein Weib: „Und es wird ein Schafstall und ein Hirte werden."

„Ja", sprach der Doktor, „liebe Käthe, es ist allbereits geschehen, als die Heiden zum Evangelium kamen.

Es ist ein hart Volk um die Juden. Und das weiß der Prophet Jesaias wohl, da er sagt: Ich kenne dich wohl, du hast eiserne Adern, eine eherne Stirn. Aber sie bestehen schlechthin auf diesem Argument, davon kann man sie nicht reißen: Abraham, Isaak, Jakob, das Geblüt, der Adel; darauf trotzen sie sehr. Aber was fragt Gott auf Erden nach dem Adel und Geblüte?

Das ist wohl wahr, ein Unterschied der Personen muß sein; ein Mann muß nicht ein Weib sein, ein Herr nicht ein Knecht usw.; aber darauf pochen wollen, das kann Gott nicht leiden. Und ist kein Wunder, daß sie so halsstarrig sind, denn sie ziehen ihre Kinder von Jugend auf dazu. Denn sobald ein Kind reden kann, so stehen sie da und sagen: Sohn, Sohn, höre, die Christen sind ein vermaledeites Volk usw. Was man denn den Kindern in der Jugend so einbläut, das vergessen sie nicht leicht.

---

*) Elster.

So ist der Teufel auch da, der hat große Klauen, und wen er ergreift, den hält er fest. Wie man im Papsttum genugsam erfahren hat und noch täglich sieht man es an den Rotten*); darum sollen wir immer beten und Gott fürchten."

Von den Juden

Frühjahr 1543.

Als jemand sagte, daß die jüngeren Herren von Mansfeld die Juden auch nach der Herausgabe der beiden Schriften des Doktors gegen die Juden begünstigten, und daß die Söhne eines Eisleber Juden den an ihrem Hause vorübergehenden Eisleber Prediger Magister Simon einen Goi genannt hätten, sagte der Doktor: „Wenn ich an Stelle des Coelius**) und des Magisters Simon wäre, so würde ich sogleich weggehen und solchem Hause nicht mehr dienen."

Darauf ein Andrer: „Herr Doktor, die Juden wissen sich vortrefflich bei den Edelleuten und Fürsten durch ihre Heilkunst einzuschmeicheln und sind darin glücklicher als die Unsern." — Er erwiderte: „Der Teufel kann viel tun!"

Ein Andrer sprach vieles über die Gotteslästerungen der Juden und fragte, ob es dem Einzelnen erlaubt sei, einem lästernden Juden einen Schlag zu geben? Er antwortete: „Aber ja! Ich wollte einem eine Maulschelle geben! Wenn ich könnte, so würde ich ihn niederstrecken und in meinem Zorne mit dem Schwerte durchbohren; denn wenn es nach menschlichem und göttlichem Rechte erlaubt ist, einen Räuber zu töten, wieviel mehr einen Gotteslästerer."

Darauf ein Anderer: „Herr Doktor, es verletzt viele und selbst die Juden rühmen sich aufs höchste, daß die christlichen Wucherer schlimmer als die Juden sind." — Er antwortete: „Das ist freilich wahr, denn Leipzig hat größere Wucherer, als die Juden sind. Aber da ist ein Unterschied nötig, den wollen sie nicht wissen: nämlich sie sagen, sie tun recht daran, ja sie bringen den Ihren sogar den Wucher bei; das tun wir nicht, ja, wir predigen dawider und sind dem Wucher von Herzen feind. Das tun sie nicht."

---

*) Sekten.

**) Prediger in Mansfeld.

Die Juden kennen ihre Stämme nicht mehr

„Es ist nur eitel böser vergeblicher Ruhm, den die Juden treiben, weil sie nun länger denn über fünfzehnhundert Jahre aller ihrer Privilegien beraubt sind; denn in 70 Jahren, da sie zu Babel gefangen waren, sind sie so verwüstet und vermischt worden und ist es so untereinander gegangen, daß sie damals schwerlich wissen und erkennen konnten, aus welchem Stamme einer wäre. Was sollte denn nun so eine lange Zeit her geschehen sein, da sie von den Heiden so oft verscheucht, verjagt und gefangen worden sind? da die Kriegsknechte ihre Weiber und Töchter nicht verschont haben? so daß sie nun fast alle Hurenkinder sind und keiner weiß, aus welchem Stamm er sei."

Und Doktor Martinus erzählte eines großen Rabbiners Weissagung; dieser sollte bei dem Bischof zu Cammin gesagt haben: „Mein Vater ist ein großer Rabbiner gewesen, der hat viel gelesen und gewartet auf den Messias, aber endlich verzagt, ohne alle Hoffnung und angezeigt: Wenn der Messias nicht käme, wenn man schriebe fünfzehnhundert und weiß nicht wieviel Jahr, (welches vorüber ist), so müßte Christus Jesus gewißlich der Messias sein."

Von einem getauften Juden, der zu Köln Dechant gewesen ist

Doktor Martin Luther sagte: „Daß zu Köln in einer Kirche stünde ein Dechant in die Tür gehauen, der hab in einer Hand eine Katze und in der andern Hand eine Maus. Dieser Dechant ist ein Jude gewesen und hat sich taufen lassen und sich zum Christentum begeben. Nach seinem Tod hat er sich also lassen in Stein an die Kirchtür hauen; damit hat er anzeigen wollen, wie wenig die Katze der Maus gut sein kann, so wenig ist ein Jude einem Christen gut. Und es ist wahr", sprach Doktor Martinus Luther, „die Juden gönnen uns nichts Gutes, wir sind ihnen wie der Tod oder wie ein gebrannt Leid. Es tut ihnen wehe, daß wir ihnen vor den Augen umgehen. Die Juden haben keinen Trost als allein den Wucher; der erhält sie noch; aber wenn ich ein Herr im Lande wäre, so wollte ich ihnen den Wucher auch verbieten."

Aus Luthers Schrift „Vom Schemhamphoras und vom Geschlecht Christi"

1543

Im letzten Büchlein habe ich verheißen, ich wollte hiernach laufen lassen, was die rasenden, elenden Juden von ihrem Schemhamphoras lügen und lästern, wie davon Purchetus in seinem Buche „Victoria adversus impios Hebraeos"*) schreibt. Das will ich hiermit also getan haben, unserm Glauben zu Ehren und den Teufelslügen der Juden zuwider, daß auch die, welche Juden werden wollen, sehen mögen, was sie für schöne Artikel bei den verdammten Juden glauben und halten müssen. Denn wie ich in jenem Büchlein bedingt habe, ist meine Meinung nicht, wider die Juden zu schreiben, als hoffte ich sie zu bekehren, hab darum dasselbe Buch nicht nennen wollen: Wider die Juden, sondern: Von den Juden und ihren Lügen, damit wir Deutschen in geschichtlicher Begründung auch wissen möchten, was ein Jude sei, unser Christentum vor ihnen als vor den Teufeln selbst zu warnen, unsern Glauben zu stärken und zu ehren, nicht die Juden zu bekehren, welches ebenso möglich, wie den Teufel zu bekehren.

Denn gleichwie wir lehren und schreiben müssen vom Teufel, Hölle, Tod und Sünde, was sie sind und tun, nicht, daß wir aus dem Teufel einen Engel, aus der Hölle einen Himmel, aus dem Tod ein Leben, aus der Sünde Heiligkeit wollten machen, welches unmöglich ist, sondern daß wir uns davor hüten, also schreibe ich auch von den Juden, denn ein Jude oder jüdisch Herz ist so stock-, stein-, eisen-, teufelhart, daß es mit keiner Weise zu bewegen ist. Wenn Moses käme mit allen Propheten und täten alle Wunderwerke vor ihren Augen, daß sie ihren harten Sinn lassen sollten, wie Christus und die Apostel vor ihnen getan haben, so wäre es doch umsonst. Wenn sie auch so greulich gestraft würden, daß die Gassen voll Bluts rönnen, daß man ihre Toten nicht mit hunderttausend, sondern mit zehnhunderttausend rechnen und zählen müßte, wie zu Jerusalem unter Vespasian und zu Bitter unter Hadrian geschehen ist! Dennoch müßten sie recht haben, wenn sie auch über diese 1500 Jahre noch 1500 Jahre im Elende sein sollten; dennoch muß Gott ein Lügner, sie aber wahrhaftig sein.

---

*) Siegreicher Kampf gegen die gottlosen Hebräer.

Summa, es sind junge Teufel, zur Hölle verdammt; ist aber noch etwas Menschliches an ihnen, dem mag solch Schreiben zu Nutz und Gut kommen; vom ganzen Haufen mag hoffen, wer da will, ich habe da keine Hoffnung, weiß auch davon keine Schrift, können wir doch unsre Christen, den großen Haufen, nicht bekehren, müssen uns am kleinen Häuflein genügen lassen, wieviel weniger ists möglich, diese Teufelskinder alle zu bekehren. Denn daß etliche aus dem Römerbriefe 11 solchen Wahn schöpfen, als sollten alle Juden am Ende der Welt bekehrt werden, das ist nichts; S. Paulus meint ganz etwas andres.

Aus dem 11. Kapitel des ersten Teils des Buches Purcheti.

Verdeutscht durch D. Martin Luther

Es ist geschehen zur Zeit der Königin Halani, die über das ganze Land Israel herrschte, da kam Jesus Ha Notzri gen Jerusalem und fand im Tempel des Herrn Stein, worauf vorzeiten die Lade gesetzt war. Auf diesem Stein war geschrieben: Schem Hamphoras. Wer dieses Namens Buchstaben lernte und verstand, der konnte tun, was er wollte.

Es besorgten sich aber unsre Weisen, wenn die Kinder Israel solchen Namen lernen würden, möchten sie durch seine Kraft die Welt umkehren. Darum machten sie zwei Hunde aus Erz und setzten sie auf zwei Säulen vor die Türe des Heiligtums. Wenn nun jemand hineinging und die Buchstaben des besagten Namens lernte und wieder herausging, so bollen die ehernen Hunde ihn so greulich an, daß er vor großem Schrecken des Namens und der Buchstaben vergaß, die er gelernt hatte.

So kam Jesus Ha Notzri und ging in den Tempel, und lernte die Buchstaben und schrieb sie auf ein Pergament. Darnach riß er das Fleisch an seinem Beine auf und legte den Zettel hinein. Und weil er den Namen nannte, tat ihm nichts wehe und ging die Haut zusammen wie vorher. Als er nun aus dem Tempel ging, bollen die ehernen Hunde ihn an, daß er alsbald des Namens vergaß. Da er aber heimkam, riß er mit einem Messer das Bein auf und nahm den Zettel heraus, worauf die Buchstaben des Schemhamphoras standen, und lernte sie wiederum.

Darnach sammelte er zu sich 310 Jünglinge aus Israel und sprach zu ihnen: Seht da, die Weisen sagen, ich sei ein Hurkind, weil sie über Israel herrschen wollen; ihr wißt aber, was alle Propheten vom Messias weis-

sagen, der bin ich. Und Jesaias hat von mir geweissagt: „Siehe, eine Alma ist schwanger und wird einen Sohn gebären und seinen Namen Emmanuel heißen." So hat auch mein Großvater David von mir geweissagt: „Der Herr hat von mir gesagt, Du bist mein Sohn, heute habe ich Dich gezeugt" (Ps. 2, 7). So hat mich meine Mutter ohne Zutun eines Mannes, allein aus Gottes Kraft geboren. Darum ich nicht, sondern sie selbst sind Hurenkinder, wie Hosea 2, 6 sagt: „Ich will mich über ihre Kinder nicht erbarmen, denn es sind Hurenkinder."

Da antworteten ihm die Jünglinge aus Israel: „Bist du Messias, so gib uns ein Zeichen." „Was wollt ihr für ein Zeichen von mir haben?" Sie sprachen: „Mache einen Lahmen stehend, wie wir sind." Er sprach: „Bringt einen her zu mir!" Alsbald brachten sie einen Lahmen zu ihm, der noch nie auf seine Füße getreten hatte. Und er sprach über ihn Schemhamphoras, zur selben Stunde fuhr der auf und stand auf seinen Füßen. Da bückten sich alle vor ihm und sprachen: „Der ist ohne allen Zweifel der Messias." Auch brachten sie einen Aussätzigen zu ihm, über den sprach er den Namen und legte die Hand auf ihn, und er ward alsbald gesund. Daher fielen ihm viele lose Leute aus unserm Volke zu.

Aber die Weisen, da sie sahen, daß Israel an ihn zu glauben begann, fingen sie ihn und brachten ihn zu der Königin Halani und sprachen zu ihr: „Gnädige Frau, dieser Mensch treibt Zauberei und verführt die Welt." Jesus Ha Notzri antwortete: „Gnädige Frau, es haben die Propheten vorzeiten von mir geweissagt. Einer von ihnen spricht also: Es wird ein Zweig auswachsen aus dem Stamm Jesse; dieser Zweig bin ich. Von diesen aber spricht David (Ps. 1, 1): Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen."

Sie sprach: „Steht solches in eurem Gesetze, was dieser sagt?" Sie antworteten: „Ja, es steht in unserm Gesetze, aber es ist nicht von ihm gesagt, sondern so ist von ihm geschrieben, Deut. 13: ‚Der Prophet soll getötet werden, denn er hat unrecht wider Gott gelehrt.' Aber vom Messias steht geschrieben: ‚Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden' (Jer. 23)." Darauf antwortete dieser Gottlose und sprach zur Königin: „Ich bin dieser, denn ich kann Tote auferwecken." Die Königin schickte mit ihnen hin ihren allergetreuesten Diener, und der Gottlose machte einen Toten lebendig durch Schemhamphoras. Von Stund an entsetzte sich die Königin und sprach: „Wahrlich, das ist ein großes Wunderzeichen", und tat den Weisen damit einen großen Hohn, daß sie mit Schanden von ihr weg-

gehen mußten. Das tat ihnen und denen von Israel sehr wehe. Und Jesus Notzri zog hin ins obere Galiläa.

Und die Weisen gingen wieder zur Königin und sprachen zu ihr: „Gnädige Frau, dieser Mensch geht mit Zauberei um und verkehrt die Kreaturen." Sie aber schickte ihre Kriegsknechte hin, daß sie ihn sollten fangen. Aber die Leute in Galiläa wolltens nicht leiden, sondern wider sie streiten. Er aber sprach: „Ihr sollt nicht für mich streiten, denn die Gewalt meines Vaters vom Himmel und die Zeichen, die er mir gegeben hat, werden mich wohl verteidigen." Und die Leute aus Galiläa machten Vögel aus Ton vor ihm, so sprach er darüber Schemhamphoras, da flogen die Vögel alsbald, und sie fielen auf ihr Angesicht und beteten ihn an.

Auch hieß er zur selben Stunde einen großen Mühlstein herbringen und ins Meer werfen. Als das geschehen war, sprach der Gottlose das Schemhamphoras, dadurch machte er, daß der Stein auf dem Meere stillag und er setzte sich darauf und sprach zu den Kriegsknechten: „Geht hin zu eurer Frauen und verkündigt ihr, was ihr gesehen habt." Darnach stand er auf vor ihren Augen und wandelte auf dem Meer.

Die Kriegsknechte gingen hin und sagten der Königin Halani alles, was sie gesehen hatten. Die entsetzte sich über die Maßen sehr und ließ die Weisen rufen und sprach zu ihnen: „Ihr sprecht, dieser Mensch Jesus Notzri sei ein Zauberer, aber ihr sollt wissen, daß die Zeichen, die er tut, beweisen, daß er der wahrhaftige Sohn Gottes sei." Sie aber sprachen: „Gnädige Frau, laßt ihn herkommen, so wollen wir seine Schalkheit aufdecken." Indes gingen die Ältesten Israels hin und ließen einen mit Namen Judas Scharioth in den Tempel, in das Allerheiligste gehen, der lernte die Buchstaben Schemhamphoras auf eben die Weise, wie sie Jesus Notzri gelernt hatte, und riß das Fleisch am Bein auf und alles, was jener getan hatte.

So kam Jesus Notzri mit seiner Gesellschaft, und die Königin hieß die Weisen auch kommen. Und er trat vor die Königin und sprach: „David hat von mir geweissagt: Es haben mich Hunde umgeben und die Versammlung der Bösen hat mich umringt (Ps. 22, 7). Aber das ist dagegen auch von mir gesagt, Jer. 1, 8: Fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich bin mit dir, daß ich dich errette, spricht der Herr." Aber die Weisen widersprachen ihm das.

Und er sprach zur Königin: „Ich will gen Himmel fahren, denn so hat David von mir gesagt: Erhebe dich, Gott, über die Himmel", und hub

die Hände auf wie Flügel, durch den Namen Schemhamphoras, und flog zwischen Himmel und Erde. Da das die Weisen sahen, sprachen sie zu Judas Scharioth, er sollte Schemhamphoras sagen und ihm nach hinauffahren. Der fuhr hinauf und rang mit ihm, daß sie beide miteinander herunterfielen. Und der Gottlose zerbrach einen Arm; das beweinen die Christen jährlich vor ihren Ostern.

Zur selben Stunde griffen ihn die Israeliten und verhüllten ihn mit Tüchern und schlugen ihn mit Ruten von Granatenbäumen. Und sprachen zur Königin Halani: „ist er Gottes Sohn, so laßt ihn sagen, wer ihn geschlagen hat", aber er konnte es nicht sagen. Die Königin sprach zu den Weisen: „Siehe, er ist in euren Händen; tut ihm, was euch gefällt." Da griffen sie ihn und führten ihn zum Galgen, aber an welchen Baum oder Balken sie ihn hingen, der zerbrach alsbald entzwei, denn er hatte durch Schemhamphoras alle Bäume und Hölzer beschworen, daß sie ihn nicht annehmen konnten. Da gingen sie hin und holten einen Kohlstengel, der nicht am Baum, sondern am Kraut wächst, daran hängten sie ihn. Das ist kein Wunder, denn im Heiligtum wächst alle Jahre ein Stengel, daran wohl hundert Pfund Samens hängen.

Wo sind sie nun, die losen Christen, die Juden geworden sind oder werden wollen? Hierher zum Kuß, der Teufel hat in die H. geschmissen*) und den Bauch abermal geleert, das ist ein rechtes Heiligtum, das die Juden, und was Jude sein will, küssen, fressen, saufen und anbeten sollen. Und wiederum der Teufel auch fressen und saufen, was solch feine Jünger speien, oben und unten auswerfen können. Hier sind die rechten Wirte und Gäste zusammengekommen, habens recht gekocht und angerichtet. O wie recht ist ihnen beiden geschehen! Der Teufel ward als ein schöner Engel geschaffen, daß er mit seinem heiligen englischen Munde sollte samt den andern heiligen Engeln das ewige „Te Deum laudamus" singen. Das konnte er nicht leiden und ist ein Teufel worden, der nun mit seinem englischen Rüssel frißt und mit Lust frißt, was der Juden unteres und oberes Maul speit und spritzt; ja, das ist seine Galrede**) geworden, worin er sich weidet wie eine Sau hinter dem Zaun um S. Margarethen Tag: recht, recht, so wollte ers haben.

---

*) In die Hosen geschissen. **) Gallerte, Leckerbissen.

So ist den Juden auch recht, o recht geschehen. Sie waren berufen und dazu erwählt, daß sie sollten Gottes Mund sein, wie Jeremias 15 spricht und Ps. 81: „Tu deinen Mund weit auf, so will ich ihn füllen." Sie aber hielten fest zu Maul, Augen, Ohren, Nasen, ganzes Herz und alle Kräfte. Da kam der Teufel, dem sperrten sie auf Augen, Rachen, Ohren, Herz und alle Sinnen, da sudelte und spritzte er sie auch so voll, daß es an allen Orten von ihnen ausschwaderte und schwemmte eitel Teufelsdreck; ja der schmeckte ihnen ins Herz, da schmatzten sie wie eine Sau. So wollen sie es haben. Rufe nunmehr: „Kreuzige ihn, kreuzige ihn!" Schrei mehr: „Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder." Ich meine, es sei gekommen und habe dich gefunden.

Wollen gleichwohl die in diesem Text gegebenen schönen Artikel des jüdischen Glaubens nacheinander ansehen, damit dem die Lust, Jude zu werden, gebüßt werde, der sie hat. Wiltu nun ein rechter Jude werden, so höre hier zu und lerne den Katechismus des heiligen jüdischen Glaubens, nicht in Gottes Namen. Erstlich mußtu glauben, daß Helena sei Königin gewesen im Lande Israel oder Kanaan, wo unser Herr Christus gelebt, gelehrt und Wunder getan hat. Ob hierwider nicht allein die Evangelisten und Apostel stehen, sondern auch das ganze Römische Reich, dazu der Juden selbst Zeugnis und Verbannung, die zur Zeit Vespasians angefangen, 250 Jahre ehe die Helena geboren ist, das mußtu dich nicht irren lassen, sondern also denken, die Rabbinen können nicht irren, Himmel und Erde müßten viel eher mit allen Kreaturen irren. Das mußtu glauben, wiltu ein rechter Jude werden.

So mußtu auch alles glauben, was hier von der Königin Helena geschrieben steht, wie sie mit Jesus Ha Notzri hat gehandelt und handeln lassen 250 Jahre ehe sie geboren ist, denn solches gehört im Katechismus zu wissen, wer ein Jude werden will. Wenn jemand dawider sagen wollte, die Juden sind zur Zeit der Helena schon 200 Jahre nicht mehr im Lande gewesen, sondern in aller Welt zerstreut, und Jerusalem hat weder Tempel noch Regiment gehabt, dagegen mußtu höhnisch lächeln wider die verfluchten Gojim und also sagen: Unsre Rabbinen schreibens, darum muß es also sein, wenngleich Gott selbst mit aller Schrift und Kreatur anders sagt, er muß wohl, was die Rabbinen wollen.

Zum Zweiten mußtu glauben, daß zwei eherne Hunde zu der Zeit, auch ohne Schemhamphoras, haben bellen können — früher und jetzt

kanns keiner mehr – und mit ihren ehernen Augen so scharf gesehen, wer aus und ein gegangen, dazu wer die auf den Stein gegrabenen Buchstaben abgeschrieben habe. Das müssen sehr scharfe Augen gewesen sein, besonders weil sie aus Erz sind und durch so dicke Mauern, Türen und Vorhänge haben sehen können. Hier möchte dich vielleicht anfechten, daß alle lebendigen Hunde, von der Welt an, die doch natürlich bellen können, solches nicht glauben würden, wenn sie es hören und verstehen möchten, viel weniger die ehernen Hunde selbst usw. Aber laß dichs nicht anfechten; was die Rabbinen sagen, das ist recht; frage nicht weiter, wiltu ein frommer Jude sein.

Hierbei mußtu glauben, daß die Weisen in Israel zu der Zeit nicht klüger gewesen sind, als daß sie den Schemhamphoras mit zwei ehernen bellenden Hunden verwahrt haben. Wobei die verfluchten Gojim wohl andre Weise gefunden hätten wie mit eisernen Türen, Gittern und dergleichen. Wenn dir hierbei einfiele, daß die Weisen Israels viel weniger Vernunft gehabt hätten als die ehernen Hunde selbst, mußtu solche Gedanken aufschlagen und denken: Lieber, was die Rabbinen sagen, das ist recht und kann nicht erlogen sein.

Zum Dritten mußtu glauben, das im Heiligtum zu Jerusalem gewachsen sind jährlich so große Kohlstengel, daß sie stärker als ein Balken am Galgen gewesen sind und bei hundert Pfund Samen dran gewachsen. Hierbei mußt du glauben, daß zu Jerusalem 200 Jahr nach der Zerstörung ein Heiligtum gestanden hat, und daß es zugleich ein Kohlgarten und Heiligtum gewesen sei. Wenn nun hierwider alle Historien, Moses und alle Propheten, auch Gott mit allen Engeln anders sagten, so ists erlogen, sondern der Juden Glaube muß recht sein, das merke wohl, wiltu ein Jude werden.

Zuletzt mußtu dich des ergeben, was ein Rabbin sagt, es sei, wie seltes sein möge, so mußtu glauben, es sei recht, unangenehm, ob Gott selbst anders geböte und sagte. Denn so hat ihnen Moses geboten, Deut. 17: „Wenn sie eine Sache nicht verstehen, sollen sie hinauf gehen zu den Priestern und Richtern, die an dem Ort sind, den Gott erwählet hat usw. Die sollen dir (spricht er) ein Urteil sprechen nach dem Gesetze; was sie dich lehren, soltu tun, und nach dem Recht, das sie dir sagen, soltu dich halten, daß du von demselben nicht abweichest, weder zur Rechten noch zur Linken." Hier ists beschlossen (ich hätte schier gesagt, beschissen), daß

alles, was die Rabbinen sagen, soll ein Jude glauben und nicht davon weichen. Daher sagen sie nun, sie müssen ihren Rabbinen glauben, wenn dieselben gleich sagten, die rechte Hand wäre die linke, und die linke wäre die rechte, wie Purchetus schreibt. Auch täten mir selbst die drei Juden, die bei mir waren, eben also; als ich sie zum Text dringen wollte, sprachen sie, sie müßten ihren Rabbinen glauben, wollten mir keines Texts gestehen, derhalben ich hierin dem Purchetus desto mehr Glauben geben muß nach eigner Erfahrung.

Wiltu ein frommer, treuer Jude werden, so ergib dich, wie gesagt, daß du glaubst, was die Rabbinen sagen, es sei wider Gott, Vernunft, Engel oder alle Kreaturen, denn hier hörstu; daß ein Jude soll glauben, es sei die rechte Hand nicht die rechte Hand, wie es alle Engel und Kreaturen bekennen. Aber solches mag wohl die Wahrheit sein, bis ein Rabbi dazu kommt und spricht, nein, es sei nicht also, sondern, was ich die rechte Hand heiße, das ist die rechte Hand. Was sollte Gottes Wort und Werk samt aller Engel und Kreaturen Zeugnis sein wider einen Rabbi, der so weit höher und besser ist als Gott und alle Kreatur?

Eben also mußtu glauben hier, daß die Königin Helena mit ihren Weisen und Jesus diese Geschichte gehandelt habe 200 Jahr, ehe sie geboren ist. Ebenso, daß Kohlstengel im Heiligtum jährlich wachsen, so dicke wie ein Balken, die hundert Pfund Samen tragen. Ebenso, daß eherne Hunde bellen. Ebenso, daß Jesus durch Schemhamphoras Wunder getan habe, Judas Scharioth auch. Ja, wenn ein Rabbi dir in die Schüssel vor deiner Nase machte, dicke und dünne, und spräche: da hastu einen köstlichen Mandelbrei, so müßtest du sagen, du hättest dein Leben lang keinen besseren Brei gegessen, wage es bei deinem Leben und sage anders. Denn wer dies gemacht hat, daß er sagen kann, es sei link, was recht, und recht, was link ist, Gott und aller seiner Kreaturen ungeachtet, der kann auch wohl sagen, daß sein hinteres Maul das vordere Maul, und sein Bauch ein Breitopf, und ein Breitopf sein Bauch sei.

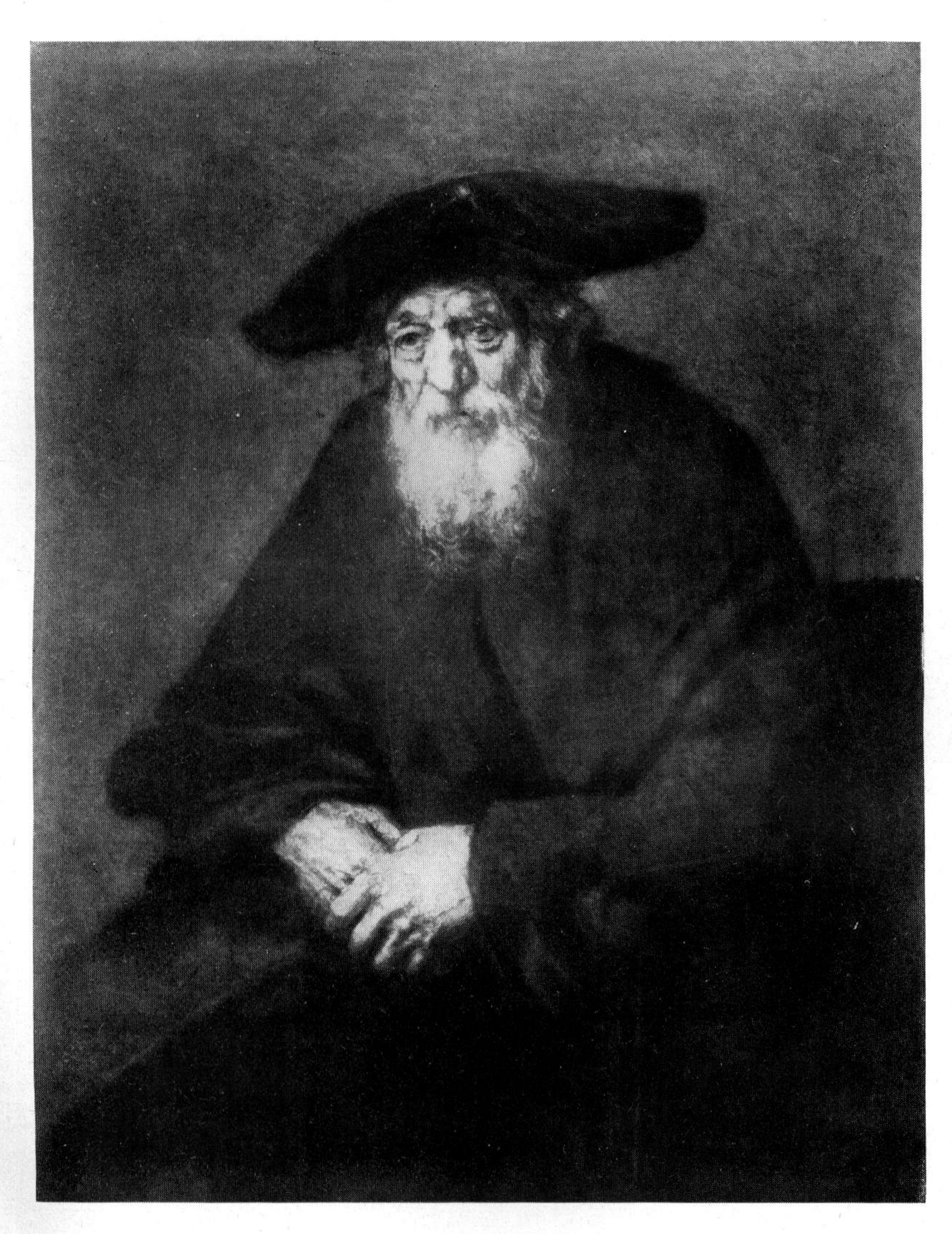
Wenn du nun solches gelernt hast und glauben kannst, so laufe flugs hin und laß dich eilend beschneiden, ehe die ehernen Hunde solches sehen und von Jerusalem kommen, die dir solchen hohen Verstand des allerheiligsten jüdischen Glaubens wieder ausbellen, oder ehe der Verführer Ha Notzri mit seinem Schemhamphoras dich zum Christenglauben bezaubert, denn nun bist du ein rechtschaffener, feiner, heiliger, kluger

Jude, wirst nun selber können link und recht heißen und den Bauch zum Breitopf machen, daran du mit allen Juden zu fressen genug hast dein Leben lang, wenn ihr schon alle Teufel zu Gast ladet. Danke auch solchen hohen himmlischen Rabbinen, von welchen du so hoch gelehrt und tief geheiligt bist, daß sich Gott selbst und alle Engel deiner Heiligkeit verwundern müssen; die verfluchten Gojim sinds nicht wert, etwas davon zu riechen noch zu hören.

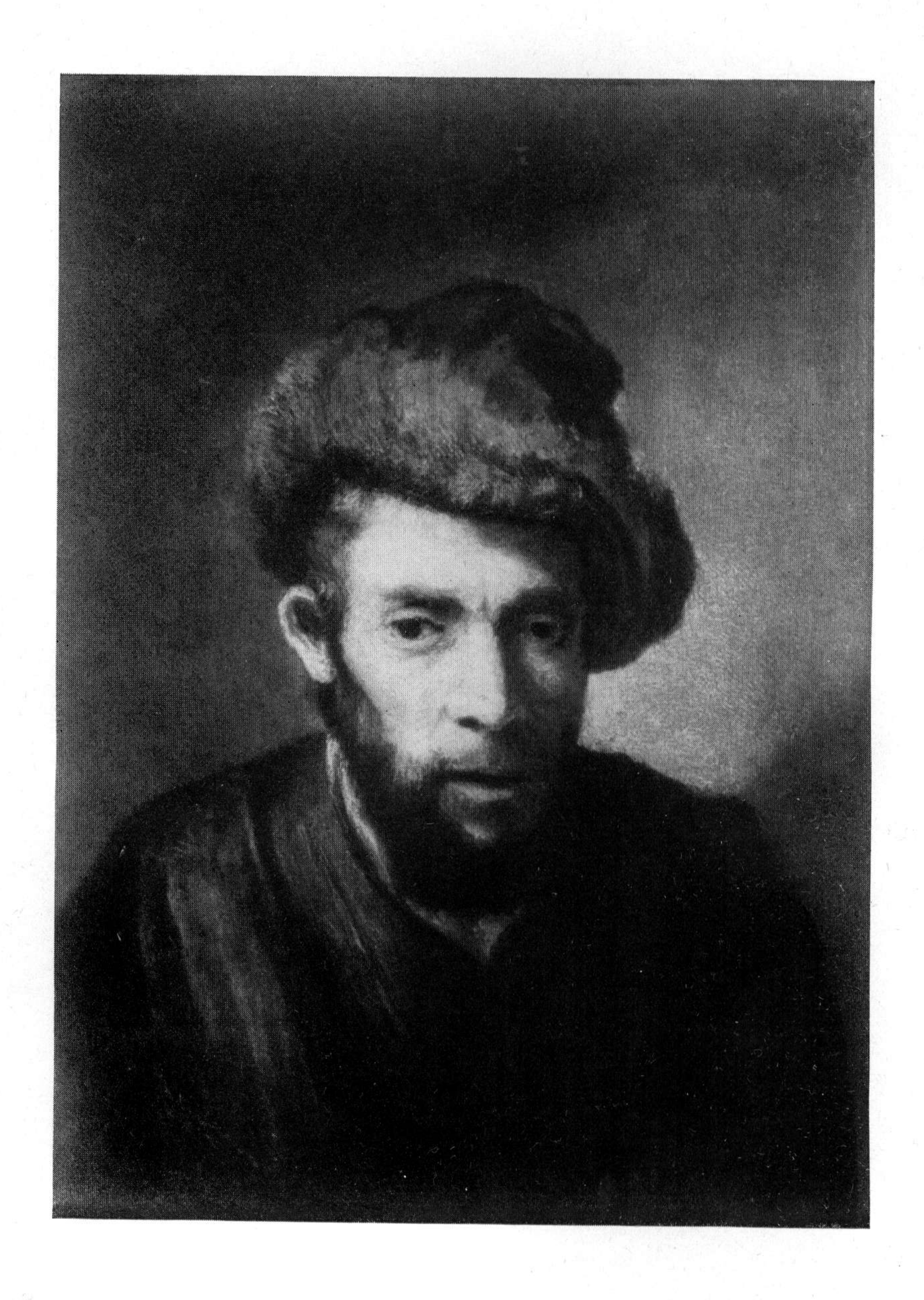
Wohlan, es möchte vielleicht der barmherzigen Heiligen einer unter uns Christen denken, ich machte es doch zu grob und sei unfein wider die armen Juden, daß ich so verächtlich und höhnisch mit ihnen handele. Ach Herr Gott, ich bin viel zu geringe dazu, solcher Teufel zu spotten, ich wollts wohl gern tun. Aber sie sind mir zu weit überlegen mit Spotten, haben auch einen Gott, der ist Meister mit Spotten, und heißt der leidige Teufel und böser Geist. Was ich demselben zum Verdruß spotten könnte, das sollt ich billig tun, er hätte es auch wohl verdient. Ich will dir ein wenig zeigen, für den Fall, daß mans merkte, welch ein unaussprechlicher Spötter er hier ist.

Dreierlei Spötterei treibt der hochmütige böse Geist in diesem Buch. Erstlich spottet er Gott, den Schöpfer Himmels und der Erden, mit seinem Sohn Jesus Christus, wie du selbst siehst, wenn du glaubst als ein Christ, daß Christus Gottes Sohn ist. Zum zweiten spottet er unser, der ganzen Christenheit, daß wir an solchen Sohn Gottes glauben. Zum dritten spottet er auch seiner eigenen Juden, schreibt ihnen solche schändliche, närrische, tölpische Dinge zu, von ehernen Hunden und Kohlstengeln usw., daß sich alle Hunde wohl zu Tod bellen möchten, wenn sie es verstünden, an solchen rasenden, tobenden, unsinnigen, wütenden, tollen Narren. Ist das nicht ein Meister im Spotten, der mit dem einzigen Gespött solche große drei Spöttereien ausrichten kann? Die vierte Spötterei ist, daß er sich selbst hiermit soll gespottet haben, wie wir, gottlob, an jenem Tage mit Freuden sehen werden.

Also spotten die Juden hiermit auch sich selbst am höchsten, daß sie dem Teufel, ihrem Gott, in solcher Spötterei gehorchen, und werden darüber zu solchen rasenden Narren. Denn sie tuns nicht irrenderweise, sondern weil sie es wohl wissen, und auch natürliche Vernunft, von Gott gegeben, warnt, weist und überführt sie, daß solches nicht wahr sein könne. Dennoch kitzeln sie sich damit, es tut ihnen sanft, und tuns mit



Bildnis eines 80jährigen Juden
Nach einem Gemälde von Rembrandt 1654
In der Eremitage zu Petersburg



Bildnis eines Juden
Nach einem Gemälde von Rembrandt um 1645
Im Louvre zu Paris

Lust, daß sie solche handgreifliche, schändliche Lügen und Lästerung mögen wider uns Christen und Jesum Ha Notzri vom Teufel hören, lernen und predigen. O recht, recht, Meister und Schüler sind in die rechte Schule zusammengekommen!

Weiter. Außer solcher Spötterei beweisen sie allererst recht ihre himmlische Meisterschaft, da sie sagen, Jesus Ha Notzri (das soll Jesus von Nazareth heißen) habe seine Wunderzeichen getan durch Schemhamphoras, welches heißen soll: der ausgelegte Name, davon hernach. Hier bekennen sie (wie sie wohl müssen), daß die Wunderzeichen Jesu Ha Notzri rechte wahrhafte Zeichen gewesen seien, und sie zeugen und verdammen sich hiermit selbst, gleich wie ihre Vorfahren im Evangelium, daß er Tote auferweckt habe, Lahme gehend gemacht, Aussätzige gereinigt usw. Welches sind solche Werke, die allein der einigen, ewigen göttlichen Gewalt zustehen und möglich sind, Menschen, auch Engel, vermögen sie nicht zu tun, so wenig als Kreaturen aus nichts zu schaffen. Solches muß alle Vernunft sagen.

Nun siehe man hier die feinen Früchtlein an, die beschnittenen Heiligen! Solche göttliche Werke und Wundertaten schreiben sie dem Schemhamphoras zu, d. i. den inhaltslosen, toten, elenden Buchstaben, die im Buch, mit Tinte geschrieben, oder auf der Zunge schweben, oder im Herzen, auch des Gottlosen, getragen werden. Denn der Schemhamphoras sei, was er wolle, so sinds und können nichts anders sein als ledige, tote, ohnmächtige Buchstaben, wenns gleich Gottes heilige Schrift selbst, was desto ärger ist, wäre, wovon die Juden viel plaudern und nicht wissen, was sie plaudern. Was sollten Buchstaben vermögen, als Buchstaben aus eigner Kraft, wenn nichts mehr dazu käme? Was helfen sie den Teufel, Türken, Juden und alle Gottlosen, die solcher Buchstaben, auch Gottes Namens, ohne Unterlaß mißbrauchen, wider das zweite Gebot? Ist doch Satan und aller Gottlosen Namen und Werk auch in heilige Buchstaben gefaßt.

Aber die rasenden Juden geben dem Schemhamphoras die göttliche Kraft als den bloßen ledigen Buchstaben, ohne alle Verheißung oder Gebet Gottes, denn sie sprechen allhier, daß auch die Gottlosen und Verführer durch diese Buchstaben viel Wunder und göttliche Werke tun können. Wo sind sie nun, die beschnittenen Heiligen, die sich wider uns Christen rühmen, daß sie allein die sind, die den Einigen rechten Gott ehren, während die verfluchten Ha Notzrijim drei Götter anbeten? Oh, das sind

heilige Gotteskinder, die über den einigen Gott hinaus soviel Götter machen, als in dem Schemhamphoras Buchstaben sind, nämlich 216, d. h. sie beten 216 tausend Teufel an und nicht den rechten Gott, den sie mit dem Schemhamphoras so schändlich lästern und ihm seine göttliche Ehre stehlen, um sie den elenden Buchstaben zuzueignen.

Hier glaube ich wäre es wohl Zeit und sollte den Leser schier die Lust rühren zu wissen, was doch der Juden Schemhamphoras sei. Es steht Ex. 14 der folgende Text: „Und der Engel Gottes, der vor dem Heer Israels herzog, erhob sich und machte sich hinter sie, und die Wolkensäule machte sich auch von ihrem Angesicht und trat hinter sie und kam zwischen das Heer der Ägypter und das Heer Israels, es war aber eine finstre Wolke und erleuchtete die ganze Nacht, daß sie die ganze Nacht nicht zusammenkommen konnten. Und Moses reckte seine Hand aus über das Meer und der Herr ließ es hinwegfahren durch einen starken Ostwind und machte das Meer trocken, und die Wasser teilten sich voneinander."

Dieser Text hat im Hebräischen 216 Buchstaben, die teilen sie in drei Reihen oder Verse, so daß ein jeglicher Vers 72 Buchstaben hat. Wenn du die drei Reihen untereinander schreibst, daß gerade ein Buchstabe unter dem andern steht, so tu also. Nimm den vordersten Buchstaben in der ersten Reihe und den hintersten in der zweiten Reihe und den vordersten in der dritten Reihe, setze sie zusammen, so hast du ein Wort von drei Buchstaben. Solcher Weise nach tu es mit allen Buchstaben in den drei Reihen, so findest du 72 Worte, von denen jedes drei Buchstaben hat.

Nun fragst du: Was sollen denn die 72 dreibuchstabischen Worte aus dem Texte Moses' gemacht? Da höre das zweite Stück ihrer großen Kunst. Sie sollen Ziphra oder Zahlbuchstaben, nicht mehr Lesebuchstaben sein. Zum dritten mußt du lernen, daß solche dreibuchstabische 72 Wörter die Namen von 72 Engeln sind (bald wäre mir das Wort Teufel entfahren), die mir eitel Zahlnamen genannt werden. Und nun räuspre dich, hier kommen wir an das rechte Hauptstück. Nun mußt du lernen, daß diese arithmetischen Buchstaben wiederum grammatische oder Lesebuchstaben werden, doch gleichwohl arithmetisch bleiben. Nämlich so: der erste Engel heißt arithmetisch zwei und fünfzig. Nun mußt du hingehen und etwa ein andres Wort suchen oder zwei, das auch zweiundfünfzig begreife, doch so, daß es Gott nenne oder etwas von Gottes Kräften oder Werken sage. So siehst du nun, wie Gottes Name oder was man von seinem Tun

redet, gemengt ist in der 72 Engel Namen. Und ist also ein ausgelegter oder ausgebreiteter Name durch den ganzen Text Moses', d. i. durch aller 72 Engel Namen: das heißt Schemhamphoras, der ausgelegte Name. Solche Alfanzerei tut sich fein im Hebräischen, da sie alle Buchstaben zu Zahlbuchstaben machen können.

Endlich, damit das Schemhamphoras ganz vollkommen werde, tun sie das Benedicite oder Gebet dazu, legen zu einem jeglichen Namen der 72 Engel einen Vers aus dem Psalter, daß es 72 Verse werden, mit dieser hohen Andacht, daß in jeglichem Verse der große Name Gottes, Jehova, genannt Tetragrammaton stehe, doch daß du die Buchstaben ja nicht nennst, sondern dafür Adonai sprechst, denn er ist unaussprechlich. Nun hast du den Schemhamphoras ganz und vollkommen, nun bist du nicht allein ein beschnittener rechter Jude, kannst nun allerlei Wunderzeichen tun, wie der Verführer Jesus Notzri dadurch getan hat, nun flugs hingelaufen gen Jerusalem und durchs Schemhamphoras den ehernen Hunden geboten, daß sie hunderttausend eherne Hunde zeugen, von denen ein jeglicher zehnmal heller belle als die zwei alten, auf daß sie die verfluchten Gojim in aller Welt taub, blind, töricht und stracks zu Tod bellen und so den heiligen Kindern Israels die Welt einräumen, auch ehe ihr Messias Kochab kommt*).

Wie gehts aber zu, daß sie nun 1500 Jahre in der Verbannung solche Kunst und Gewalt des Schemhamphoras nicht gebraucht haben, vor allem als sie von den Römern durch Vespasian zerstört und hernach, unter Hadrian, mit ihrem Messias Kochab erschlagen und zerstreut wurden? Ist der Rabbinen Antwort, daß sie jetzt nicht fromm genug, dazu in der Verbannung und in Ungnaden Gottes sind, auch in so langer Zeit vergessen sei, was der 72 Engel Kraft sei. Aber wie ist das möglich? Sind sie doch ewig das edle Blut und die beschnittenen Heiligen, das eigne Volk Gottes vor aller Welt, die liebsten Kinder Israels, die mehr als einen Gott anbeten. Solche können nicht in Ungnaden sein (die Schrift müßte denn falsch sein) wie die verfluchten Gojim, die mehr als einen Gott anbeten und Jesum Ha Notzri für den Messias halten; diese müssen in Ungnaden sein, daß ihnen kein Schemhamphoras helfen kann.

Du verfluchter Gojim, bist zumal ein grober Gesell, wilt und kannst nichts lernen. Hast du nicht droben gehört, wenn ein Rabbin sagt: Die

*) Über den Kochab vgl. unten S. 175ff.

rechte Hand ist link, so ist sie link, sagt er: Die linke Hand ist recht, so ist sie recht. Also auch, wenn hier ein Rabbin sagt: Die Kunst Schemhamphoras ist verloren, so ist sie verloren, sagt er aber: Sie haben sie noch, so haben sie diese noch, sagt er: Sie sind in Ungnaden, so sind sie in Ungnaden, sagt er: Sie sind das liebe auserwählte Gottesvolk allein, so sind sie es gewiß.

Hier wirst du mich vielleicht fragen: Woher haben die Juden diese hohe Weisheit, daß man Moses' Text, die heiligen unschuldigen Buchstaben, so in drei Reihen teilen und Zahlbuchstaben daraus machen, auch 72 Engel nennen soll, Summa, das ganze Schemhamphoras dergestalt stellen? Da laß mich mit zufrieden, frage die Rabbinen darum, die werden dirs wohl sagen. Ja, ich will zuvor von dir hören deine Meinung, ehe ich ein Jude werde, denn danach weiß ich wohl, daß ich den Rabbinen glauben muß, aber du hast mir der Juden Katechismus verheißen, das halt auch.

Wohlan, ich weiß nicht sonderlich, wo sie es her haben, aber hinzu will ich wohl raten. Es ist hier zu Wittenberg an unsrer Pfarrkirche eine Sau in Stein gehauen, da liegen junge Ferkel und Juden unter, die saugen, hinter der Sau steht ein Rabbin, der hebt der Sau das rechte Bein empor und mit seiner linken Hand zieht er den Bürzel*) über sich, bückt und kuckt mit großem Fleiß der Sau unter dem Bürzel in den Talmud hinein, als wollte er etwas Scharfes und Sonderliches lesen und ersehen. Daselbst her haben sie gewißlich ihr Schemhamphoras. Denn es sind vorzeiten sehr viel Juden in diesen Landen gewesen, das beweisen die Namen der Flecken, Dörfer, auch Bürger und Bauern, die noch heutigen Tages hebräisch sind, daß etwa ein gelehrter ehrbarer Mann solch Bild hat angeben und abreißen lassen, der den unflätigen Lügen der Juden feind gewesen ist. Denn so redet man bei den Deutschen von einem, der große Klugheit ohne Grund vorgibt: Wo hat ers gelesen? Der Sau im Hintern, grob heraus zu reden.

Vor allem ist es eine übermachte Lästerung, daß sie die göttliche Kraft, in dem Schemhamphoras Wunderzeichen zu tun, auch den Gottlosen wie dem Judas Scharioth und dem Verführer (wie sie lästern) Jesus Ha Notzri zulegen. Ich weiß nicht, wie ich hiervon reden oder schreiben

---

*) Hinterteil.

soll. Sage ich, daß die Juden hierin rasend, blind, wahnsinnig (wie Moses von ihnen sagt), voller Teufel sind, so ists alles zu gering gesagt von denen, die den einigen Gott anbeten wollen und solche Lästerung auszuspeien wagen. Ich kann solches nicht anders verstehen, als daß sie hiermit Gott selbst zum Teufel, ja zum Knecht aller Teufel machen, der alles Übel, was der Teufel will, helfe tun, stärken, vollbringen, Lust und Liebe habe, arme Seelen zu verführen, sich selbst mit seinen eigenen Wunderwerken zu schänden, und wider sich selbst tobe, Summa ärger sei als alle Juden, ja als alle Teufel. Ach, mein Gott, mein lieber Schöpfer und Vater, du wirst mir gnädiglich zugut halten, daß ich (gar ungern) von deiner göttlichen Majestät so schändlich muß reden, wider deine verfluchten Feinde, Teufel und Juden. Du weißt, daß ich's tu aus Brunst meines Glaubens und zu Ehren deiner göttlichen Majestät, denn es geht mir durch Leib und Leben.

Aber recht ist dein Gericht, „Justus es Domine“. Ja, so sollen Juden und sonst niemand gestraft werden, die dein Wort und Wunderwerk so lange Zeit ohne Unterlaß verachtet, verspottet, gelästert und verdammt haben, daß sie nicht fallen müssen wie andre Menschenkinder, Heiden und wer sie sind, in Sünde und Tod, nicht oben in die Hölle, noch mitten in die Hölle, sondern in den Abgrund der Hölle, wo man nicht tiefer fallen kann. Denn das ist auch ihre Sünde, die nicht ärger geschehen kann, da sie dich, den rechten Gott, nicht allein verachten mit Ungehorsam und Lästerung deines Worts, sondern dich selbst zum Teufel und Knecht unter alle Teufel machen wollen, daß du mit deiner herrlichen göttlichen Kraft sollst Zeuge sein und dienen dem Teufel in seinen Lügen, Lästerungen, Mord und was mehr Teufelswerke sind. Recht, recht sind deine Gerichte, himmlischer Vater, lästern wollten sie, des haben sie genug bekommen.

Gegen diesen Greuel ists etwas geringer, was sie von dem Namen Tetragrammaton narren und geifern. In der heiligen Schrift hat Gott viel Namen, aber vornehmlich zählen sie zehn, unter denen ist einer, den sie den großen und Tetragrammaton, den allerheiligsten, halten, weil die andern zuweilen auch den Engeln und andern Kreaturen zugeteilt werden, dieser aber Gott allein. Hier sind sie so heilig und geistlich, daß sie diesen Namen mit dem Munde nicht nennen, sondern an seiner Statt einen andern oder die vier Buchstaben des Namens, Jod, He, Vof, He, denn er soll unaussprechlich sein. Dieser Name Jehova kommt von

dem Wort „Haio" oder „Havo" her, das heißt deutsch Wesen oder Sein. Daß sie nun vorgeben, der Name „Jehova" solle unaussprechlich sein, wissen sie nicht, was sie lallen. Meinen sie die Buchstaben, kanns nicht wahr sein, denn er heißt „Jehova". Und so kann er mit Feder und Tinte geschrieben werden, warum sollte er nicht auch mit dem Munde, der viel besser als Feder und Tinte ist, genannt werden? Oder, warum heißen sie ihn nicht auch unschreiblich, unleserlich, undenkerlich? Summa, es ist ein faul Ding. Tun sie es aber von Ehren wegen, so sollten sie es auch in allen andern Namen tun und diese auch unaussprechlich sein lassen, denn es heißt: „Du sollst Gottes Namen nicht mißbrauchen", darum ist das auch faul. So sagts die Schrift nirgends, daß irgendein Name Gottes solle unaussprechlich sein, sonst wären alle die unschuldig, die Gottes Namen mißbrauchen, weil sie sagen möchten, sie hätten seinen Namen nicht nennen können, geschweige denn mißbrauchen.

Das sagt sie wohl, Gottes Wesen, Gewalt, Weisheit, Güte und was man mehr von Gott sagen kann, sei unaussprechlich, unmeßlich, unendlich, unbegreiflich usw., daß nicht die Buchstaben oder Silben, sondern dasjenige, das damit bedeutet wird, unaussprechlich sei. Ja, so müßte man vom unaussprechlichen Namen Gottes reden, denn er hat sein Wesen von niemand, hat auch keinen Anfang noch Ende, sondern ist von Ewigkeit her, in und von sich selbst, daß also sein Wesen nicht kann heißen: Gewesen oder Werden, denn er hat nie angefangen, kann auch nicht anfangen zu werden, hat auch nie aufgehört, kann auch nicht aufhören zu sein, sondern es heißt mit ihm eitel Ist oder Wesen, d. i. „Jehova". Darum, wie sein Ist, Bin oder Wesen unbegreiflich ist, so ists auch unaussprechlich, denn keine Kreatur kann begreifen, was ewig ist. Daher die Engel ewig selig sind, denn sie können sich des ewigen Wesens Gottes nicht satt sehen und freuen noch begreifen, und wenn es zu begreifen wäre, so könnte es nicht ewig sein, müßte selbst auch ein Ende oder Anfang haben und könnte niemand ein Wesen geben noch erhalten, weil es selbst ungewiß seines Wesens wäre. Weiter ist seine Weisheit, Macht, Güte usw. auch ewig und unbegreiflich, weil es nichts anders als sein göttliches Wesen selbst sein muß. Zum Dritten, was wohl höher ist, daß im göttlichen Wesen ist Gott Vater, Sohn, heiliger Geist, drei Personen in einigem, ewigen, unbegreiflichen Wesen. Ja, solches alles von Gott sagen, das möchte ein unbegreiflicher, unaussprechlicher Namen heißen? Wer will ein solch wunderlich Wesen

nennen, zu Ende denken, aussprechen, ausschreiben? Auf diese Weise werden die Alten vielleicht den Namen „Jehova" unaussprechlich genannt haben, weil er Gottes Wesen nach der Grammatik bedeutet, welches (wie gehört) ein eitel Ist, von Ewigkeit und drei Personen genannt wird.

Hierum sollt man sich bekümmern, und solch „Jehova", das ist göttliches Wesen, erkennen lernen und in der Schrift suchen, wie er sich selbst offenbart hat durch sein Wort in diesem Leben, und dort offenbaren wird, ohne Worte, in jenem Leben. Aber das ist den Juden zu hoch, ja garnichts, sondern so tun die zarten Heiligen: mit dem Munde ehren sie die Buchstaben des Namens Jehova, der soll und muß unaussprechlich sein, aber das göttliche Wesen, welches durch die Buchstaben bedeutet wird, begreifen sie und messens mit Ellen, Pfunden und Scheffeln, daß es so groß, lang, breit, tief, schwer und voll sein muß, wie sie wollen. Das merke dabei, Gott hatte ihnen den Messias verheißen, welchen er auch gesandt hat nach seiner göttlichen, wunderlichen, unbegreiflichen Weisheit, so fahren sie zu und malen ihm ein Bild oder Form vor, stellen seiner Weisheit ein Maß und Begriff, wie er solle Messias senden, nämlich, wie der Kochab eine Weise vornahm, nicht wie Jesus von Nazareth, denn ihr Messias soll sich nicht kreuzigen lassen, sondern die Heiden totschlagen und die Juden zu Herren in der Welt machen.

Auf keine andere Weise soll das ewige göttliche Wesen und seine ewige unbegreifliche Weisheit sich finden oder treffen, sondern in dieser vorgestellten Weise von Menschen sich zwingen, begreifen und umfangen lassen, wo nicht, so soll er nicht ihr Gott sein. Denn sie sinds, die Gott können Ziel, Maß, Gewicht, Weise und Gestalt geben, nicht allein in seinen Werken, sondern auch in seinem ewigen göttlichen Wesen, daß er nicht drei Personen in einem einzigen Wesen sein müsse. Denn da stehen sie mit ihrem Zirkel und Winkeleisen, mit Ellen und Bleischnur, die werdens nicht leiden von Gott, daß er so ein unbegreiflich Wesen sein sollte und sie nicht viel klüger, weiser und verständiger sein lassen als Gott selbst ist. Was ists nun, daß die Juden mit dem Munde den buchstabischen Namen nicht nennen noch aussprechen, aber mit dem Herzen sein göttliches Wesen, das rechte „Jehova", nicht allein nennen, aussprechen, urteilen, sondern auch eintreiben und zwingen in ihren Scheffel? Also müssen sie tun, ist ihre Weise (wie Jesaias 28 weissagt), mit dem Mun-

de die Buchstaben ehren, und mit dem Herzen schänden und lästern, dennoch soll Gott sich immer narren lassen, daß sie also die Kerne verschlingen und ihm die Hülsen unter die Augen speien.

Sie sind dahin gegeben, daß sie nichts Rechtschaffenes tun, leben noch reden, sondern eitel verkehrt, blind, rasend, unsinnig Wesen führen müssen, wie Moses sagt (5. Mose 28, 28). Es muß ein köstlich Ding sein, daß sie den Namen Jehova nicht nennen, sehen dieweil nicht, daß sie ihn in dem schändlichen Mißbrauch zu ihrem Schemhamphoras führen, daß sie ihre 72 erdichteten Engel, d. i. 72 Lügen und Teufel, mit diesem heiligen Namen Gottes zieren, ehren und stärken, dazu allerlei Zauberei, Gäucherei und Abgötterei damit treiben. Ich wollte, und sie wärens auch wohl wert, daß sie nicht allein den Namen „Jehova" nicht nennen, sondern auch keinen Buchstaben in der ganzen Schrift nennen, lesen, schreiben, hören noch haben müssen, denn sie brauchens doch Gott zu Schanden, der Schrift zu Unehren und ihnen selbst zur Verdammnis.

Und wie kanns auch anders sein, lieber Bruder, wenn Gottes Wort uns nicht leuchtet und den Weg weist, Ps. 118, und sein Licht uns nicht scheinet im finstern Ort, 2. Petr. 1, so kann ja nichts anders da sein als Finsternis, Irrtum, Lügen, die wir uns selbst erdichten. Siehe unsere Erfahrung an, da wir unter dem Papsttum sein göttlich Wort aus den Augen getan hatten und Menschenlehre dafür ergriffen, welche dicke Finsternis, Lügen und Greuel wir da angebetet haben mit Messen, Fegefeuer, Heiligendienst, Möncherei und eigenen Werken usw. Nun haben die Juden kein Wort Gottes, darum muß eitel Finsternis da sein, weil die Beschneidung und Moses' Gesetz nicht länger gilt als bis auf den Messias, der sollte sie ein Anderes lehren, Deut. 18, wie er getan hat. Das wollten sie nicht annehmen, müssens ja also machen, daß sie nicht tun, was Gott will, sondern Gott solle tun, was sie wollen. Zu der Zeit, da Moses' Gesetz ihnen geboten war, wollten sie es nicht tun, schlugen alle Propheten darüber tot. Jetzt, nun es nicht mehr geboten ist, wollen sie es tun und schlagen darüber tot den Messias und alle seine Christen, vorzeiten mit der Tat, jetzt mit vollem Willen, Begierde und Wunsch ihres Herzens. Es ist der Zorn Gottes über sie gekommen, wie sie verdienet haben.

*

Möchtest du vielleicht fragen, woher die hohe Kunst in die Juden gekommen sei, daß sie den Text und Gottes Wort so meisterlich würfeln können, als wären sie beim Doppelspiel, und das Hinterste zuvorderst setzen? Ich verfluchter Goi kann nicht verstehen, woher sie solche hohe Kunst haben, außer ich muß denken, als Judas Scharioth sich erhenkt hatte, daß ihm die Därme zerrissen und, wie den Erhenkten geschieht, die Blase geborsten, da haben die Juden vielleicht ihre Diener mit goldenen Kannen und silbernen Schüsseln dabeigehabt, die Judaspisse (wie mans nennt) samt dem andern Heiligtum aufgefangen, darnach untereinander den Kot gefressen und gesoffen, wovon sie so scharfsichtige Augen gekriegt haben, daß sie solche und dergleichen Glossen in der Schrift sehen, die weder Matthäus noch Jesaias selbst noch alle Engel, geschweige wir verfluchten Gojim sehen können. Oder haben ihrem Gott, dem Sched*), in den Hintern geguckt und in diesem Rauchloch es geschrieben gefunden. Es steht ja nicht in der Schrift das ist gewiß, so läßts sich nicht herausnehmen.

*

Aber die Juden, die beschnittenen Heiligen, tragen einen stolzen Mut, brüsten sich und starren mit ihrem Hals steif wider uns verfluchten, elenden Heiden und halten für gewiß, daß nicht wir, sondern sie allein die heilige Schrift haben. Darum ists ihnen lächerlich, was wir von der Taufe, Sakrament, Schlüsseln und andern Artikeln des neuen Testaments lehren, weil sie es in ihrem Buche nicht finden. Sie meinen, es müsse alles in ihrem Buch alleine stehen oder könne nicht recht sein. So auch, weil sie in ihrem Buch diese Worte nicht finden: Maria ist Davids Tochter, oder vom Hause David, so maulen und rüsseln sie sich dagegen, als wären sie gewiß, daß es nichts sein müsse.

Wohlan, ich will sie mit ihrer eignen Münze bezahlen und sagen, daß sie auch nicht Juden sind, denn es steht nicht ein Buchstabe in der heiligen Schrift von diesen Juden, und sie vermögens auch nicht zu beweisen aus ihrem Buch, daß sie Juden oder Israels Samen sind; das getraue ich, ihnen wohl zu wehren. Weiter sage ich mit rechtem Ernst und auf mein Gewissen, wenn nicht mehr da wäre als das alte Testament, so wollte ich wohl schließen und sollte mich des kein Mensch anders bereden, daß

---

*) Satan.

diese jetzigen Juden etwa die Grundsuppe aller losen, bösen Buben, aus aller Welt zusammengeflossen, sein müßten, die sich gerettet und in die Länder hin und her zerstreut hätten, wie die Tatern oder Zigeuner oder dergleichen, die Leute mit Wucher zu beschweren, die Länder zu verkundschaften und zu verraten, Wasser zu vergiften, zu brennen, Kinder zu stehlen und allerlei andern Meuchelschaden zu tun. Gleichwie Bruder Ricardus in der „Verlegung des Alkorans" von den Assassinen schreibt, die von den Sarazenen in alle Welt geschickt werden, die weltlichen Herren listig zu erwürgen und, was sie können, zu ermorden, ob sie so die leeren und herrenlosen Länder einnehmen könnten, und heißen Ismaeliten. Lies Kapitel 10 dieses Buches!

Solche Meinung sollten mir die Historien stärken, wie man von den Juden schreibt und täglich mehr und mehr erfährt in aller Welt, worüber sie oft vertrieben, verbrannt und erschlagen worden sind, wie in jenem Buche gemeldet ist. So siehet man auch, wie gern sie sich bei den Herren und Edelleuten eindringen und sich betrügerisch anbieten, geben ihre Heilkunst vor, ebenso Kunst mit Zeichen und Buchstaben wider allerlei Waffen und Eisen, womit sie die Christenheit erfüllt haben. Denn auch die Dorfpfarrer und Küster sind mit solcher Gäucherei umgegangen, bei denen wir in der Visitation viele der Bücher gefunden von dem Namen Tetragrammaton, Ananisapta, und viele seltsame Gebete, Zeichen, Namen der Engel und Teufel, die gewiß hebräisch sind. So haben wir auch erfahren, wie sie den Edelfrauen weidlich von den Krankheiten zum Kirchhof geholfen, des sie sich ohne Zweifel in die Faust gelacht haben.

Ich hörte einmal vor dreißig Jahren sagen, wie sich ein Jude bei Herzog Albrecht von Sachsen eingedrungen hatte, der ihn auch solche Kunst wider allerlei Waffen lehrte, daß er nicht gestochen, gehauen, geschossen usw. werden könne. Oh, es sind feine Künste, die Herren so anzuführen, daß sie listiglich umkommen sollen! Aber Herzog Albrecht war klug, wollte der Kunst zuvor gewiß sein, ritt mit dem Juden hinaus ins Feld und sprach: „Jude, ich muß die Kunst an dir versuchen", zieht aus und sticht den Juden, daß er tot dalag, und konnte ihm selbst sein Schemhamphoras, Tetragrammaton und seine andere Gäucherei nichts helfen. „Daß dich", sprach der Herzog, „wie solltest du mich um mein Leben betrogen haben!" Ja, er hätte vielleicht gar sanft in die Faust gelacht. Nun war es besser, daß der Herzog am Juden versuchte, als daß der Jude am Herzog ver-

sucht haben sollte. Ich habe auch noch einen Kristall bei mir, der Herzog Friedrichs von Sachsen gewesen, den mir mein jetziger gnädigster Herr, Herzog Johann, gegeben hat, der ist mit goldenen hebräischen Buchstaben und Zeichen, ohne Zweifel auch auf diese Weise zugerichtet. Aber dieser Fürst war viel zu klug zu solcher Gäucherei. Aber gleichwohl versuchens die Buben.

Ja, so sage ich, für solche lose böse Buben und für keine rechten Israeliten wolt ich diese Juden halten, wenn nicht mehr da wäre als das alte Testament. Denn dieses sagt uns von Juden, die im Lande Kanaan gewesen sind und noch sein sollten. Und wenn sie weggeführt würden um ihrer Sünden willen, sollten sie doch ja längst wieder heimgekommen sein nach der Verheißung Moses, Deut. 4, Levit. 26. Weil aber das nicht geschehen ist, kann man nicht anders denken, als daß sie mit der Zeit versiegt und ganz untergegangen (wie Moab, Ammon und andere mehr Völker) oder gar in ein ander Volk verändert worden sind, und nichts davon geblieben als eine faule Neige von Zugelaufenen, fremden Buben oder Zigeunern, die sich beschneiden und stellen, als wären sie Juden, denn sie halten auch kein Stück im Moses oder den Propheten. Daß sie aber das alte Testament rühmen, das haben wir besser als sie. Daß sie sich beschneiden, das tun die Türken auch, und ist nichts mehr vorhanden, was jüdische Art oder jüdisches Blut beweist, sondern eine rechte Mördergrube voll allerlei Bosheit und Büberei, Land und Leute zu beschädigen und zu beschweren. So findet man auch in dem Bettelbuch, daß diese Rotwelsch reden, worunter viel Hebräisch ist, zum Zeichen, daß sie bei oder von den Juden her sind.

Aber weil das neue Testament bezeugt, daß die Juden unter alle Heiden zerstreut und Jerusalem von den Heiden zertreten werden soll, „bis die Zeit der Heiden erfüllt ist" (Luk. 21), denn Christus wird ewig sitzen bleiben und kein andrer Messias kommen, darum muß ich glauben, daß dennoch etliche, aber gar wenig Hefen von den Juden in der Welt übrigbleiben müssen. Aber sie sollen keine eigene Herrschaft kriegen, sondern auf ungewissem Fuße sitzen, wie der 59. Psalm im Geist und in der Person Christi und seines Volkes weissagt: „Gott läßt mich meine Lust sehen an meinen Feinden, erwürge sie nicht, daß mein Volk nicht vergesse, zerstreue sie aber mit deiner Macht, Herr, unser Schild, und stoße sie hinunter." Und es muß ihnen gehen wie dem Brudermörder Kain,

Gen. 4: „Du sollst Nogvonod sein auf Erden, unstet und flüchtig.“ Das heißen wir nirgend heim, auf der Schuckel und Woge*) sitzen, keinen gewissen Fuß noch Raum haben.

Gleichwohl aber, weil sie so begierig sind, die losen, abtrünnigen, abgefeimten Christen aufzuraffen und einzusammeln, an denen sie freilich nichts Gutes sammeln, und haben solches nun viele Jahre getrieben, wird das israelitische Blut gar vermischt, unrein, wässericht und wilde geworden sein, welche gar bald von ihnen gelernt haben, die Christen zu hassen und zu morden. Wiederum haben die Juden von jenen auch nichts Gutes gelernt, haben also Meister und Schüler sich untereinander geübt, gewetzt und gebessert, bis sie solche Mordgrube und Teufelsgrundsuppe geworden sind. Denn ein abtrünniger Christ wird gar ein bittrer Feind der Christen.

*

Hier will ichs lassen und mit den Juden nichts mehr zu tun haben, noch weiter von ihnen oder wider sie schreiben, sie habens genug. Welche sich bekehren wollen, da gebe Gott seine Gnade zu, daß sie (doch etliche) mit uns erkennen und loben Gott den Vater, unsern Schöpfer, samt unserm Herrn Jesus Christus und dem heiligen Geist, in Ewigkeit, Amen.

Vermahnung wider die Juden

1546

Nachdem ich nun eine Zeit lang allhier gewesen und euch gepredigt habe, auch nun anheim muß und euch vielleicht nicht mehr predigen möchte, so will ich euch hiermit segnen und gebeten haben, daß ihr fleißig bei dem Worte bleibt, das euch eure Prediger und Pfarrherren von der Gnade Gottes getreulich lehren, und euch auch zum Beten gewöhnt, daß euch Gott vor allen Weisen und Klüglingen behüten wolle, welche die Lehre des Evangeliums verachten; denn sie haben oft viel Schaden getan und möchten es noch tun.

Überdies habt ihr auch noch die Juden im Lande, die großen Schaden tun. Nun wollen wir christlich mit ihnen handeln und bieten ihnen zunächst den christlichen Glauben an, daß sie den Messias annehmen wollen, der doch ihr Verwandter ist und von ihrem Fleisch und Blut geboren

*) Schaukel und Waage.

und rechter Same Abrahams, deß sie sich rühmen. Wiewohl ich Sorge trage, das jüdische Blut sei nunmehr wässerig und wild geworden. Das sollt ihr ihnen zunächst anbieten, daß sie sich zu dem Messias bekehren wollen und sich taufen lassen, daß man sehe, daß es ihnen ein Ernst sei: wo nicht, so wollen wir sie nicht leiden. Denn Christus gebeut uns, daß wir uns sollen taufen lassen und an ihn glauben. Ob wir nun gleich so stark nicht glauben können, wie wir wohl sollten, so trägt doch Gott Geduld mit uns.

Nun ists mit den Juden also beschaffen, daß sie unsern Herrn Jesus Christus nur täglich lästern und schänden. Dieweil sie das tun und wir wissens, so wollen wir es nicht leiden. Denn soll ich den bei mir leiden, der meinen Herrn Christus schändet, lästert und verflucht, so mache ich mich fremder Sünden teilhaftig, so ich doch an meinen eignen Sünden genug habe. Darum sollt ihr Herrn sie nicht leiden, sondern sie wegtreiben. Wenn sie sich aber bekehren, ihren Wucher lassen und Christus annehmen, so wollen wir sie gerne als unsere Brüder halten. Anders wird nichts draus, denn sie machens zu groß. Sie sind unsere öffentlichen Feinde, hören nicht auf, unsern Herrn Christus zu lästern, heißen die Jungfrau Maria eine Hure, Christus ein Hurenkind; und heißen sie Wechselbälge und oder Malkälber. Und wenn sie uns alle töten könnten, so täten sie es gerne und tuns auch oft, sonderlich die sich für Ärzte ausgeben, ob sie gleich zu Zeiten helfen; denn der Teufel hilfts doch zuletzt versiegeln. So können sie die Arznei auch, die man in Welschland kann, wodurch man einem Gift beibringt, wovon er in einer Stunde, in einem Monat, in einem Jahr, ja in zehn oder zwanzig Jahren sterben muß, die Kunst können sie.

Darum seid unverworren mit ihnen als mit denen, die da nichts anderes bei euch tun, als daß sie unsern lieben Herrn Jesus Christus gräulich lästern, stehen uns nach Leib, Leben, Ehre und Gut. Dennoch wollen wir die christliche Liebe an ihnen üben und für sie bitten, daß sie sich bekehren, den Herrn annehmen, den sie vor uns billig ehren sollten. Welcher solches nicht tun will, da stehe es in keinem Zweifel, daß er ein verböster Jude ist, der nicht ablassen wird, Christus zu lästern, dich auszusaugen und (wo er kann) zu töten.

Darum bitte ich, wollt euch fremder Sünde nicht teilhaftig machen. Ihr habt genugsam Gott zu bitten, daß er euch gnädig sei und euer Regiment erhalte, wie ich noch täglich bete und ducke mich unter den Schirm

des Sohnes Gottes. Den halte und ehre ich für meinen Herrn, zu dem muß ich laufen und fliehen, wo mich der Teufel, die Sünde oder anderes Unglück anficht. Denn er ist mein Schirm, so weit Himmel und Erde ist, und meine Gluckhenne, darunter ich vor Gottes Zorn krieche. Darum kann ich mit den versteckten Lästern und Schändern dieses lieben Heilands keine Gemeinschaft noch Geduld haben.

Das hab ich als ein Landkind euch zuletzt zur Warnung sagen wollen, daß ihr euch fremder Sünde nicht teilhaftig macht. Denn ich meine es ja gut und treulich, sowohl mit den Herren wie mit Untertanen. Wollen sich die Juden zu uns bekehren und von ihrer Lästerung und was sie sonst getan haben abstehen, so wollen wir es ihnen gerne vergeben: wo aber nicht, so wollen wir sie auch bei uns nicht dulden noch leiden.

Die Luthersche Hauptschrift



Von den Juden und ihren Lügen

1543

Ich hatte mir wohl vorgenommen, nichts mehr, weder von den Juden noch wider die Juden, zu schreiben. Aber weil ich erfahren, daß die elenden, heillosen Leute nicht aufhören, auch uns, das ist die Christen, an sich zu locken, hab ich dies Büchlein lassen ausgehen, damit ich unter denen erfunden werde, die solchem giftigen Vornehmen der Juden Widerstand getan und die Christen gewarnt haben, sich vor den Juden zu hüten. Ich hätte nicht gemeint, daß ein Christ sollte von den Juden sich lassen narren, in ihr Elend und Jammer zu treten. Aber der Teufel ist der Welt Gott, und wo Gottes Wort nicht ist, kann er alles machen, nicht allein bei den Schwachen, sondern auch bei den Starken. Gott helfe uns, Amen.

*

Gnade und Friede im Herrn. Lieber Herr und guter Freund, ich habe eine Schrift empfangen, darin ein Jude mit einem Christen ein Gespräch führt und sich untersteht, die Sprüche der Schrift (so wir führen für unsern Glauben, von unserm Herrn Christo und Maria, seiner Mutter) zu verkehren und weit anders zu deuten, womit er meint unsers Glaubens Grund umzustoßen.

Darauf gebe ich Euch und ihm diese Antwort. Es ist mein Vorhaben nicht, daß ich wolle mit den Juden zanken oder von ihnen lernen, wie sie die Schrift deuten oder verstehen, ich weiß das alles von vornherein wohl. Noch viel weniger gehe ich damit um, daß ich die Juden bekehren wolle, denn das ist unmöglich, und die zwei trefflichen Männer, Lyra und Burgensis, haben uns vor hundert und vor zweihundert Jahren der Juden schamloses Umdeuten treulich beschrieben und kräftig widerlegt. Das alles hilft bei den Juden nichts; es ist für und für ärger mit ihnen geworden.

Auch sind sie so hart und schlägefaul geworden, daß sie auch aus der schrecklichen Plage nicht lernen wollen, daß sie nun über 1400 Jahre im Elende*) sind und noch kein Ende oder bestimmte Zeit durch so heftiges

*) Elend hier mit der alten Bedeutung: Verbannung, Fremde.

ewiges Rufen und Schreien zu Gott (wie sie meinen) erlangen können. Helfen (sage ich) die Schläge nicht, so ist leicht zu erkennen, daß unser Reden und Deuten noch viel weniger helfen wird.

Darum sei ein Christ nur zufrieden und zanke mit den Juden nicht. Sondern mustu oder wiltu mit ihnen reden, so sprich nicht mehr denn also: Hörestu, Jude, weißt du auch, daß Jerusalem und eure Herrschaft samt dem Tempel und Priestertum zerstöret ist nun über 1460 Jahr? Denn dies Jahr, da wir Christen schreiben von der Geburt Christi 1542, sind's gerade 1468 Jahr, und es geht also ins 1500. Jahr, daß Vespasianus und Titus Jerusalem zerstört haben und die Juden daraus vertrieben. Mit diesem Nüßlein laß sich die Juden beißen und disputieren, so lange sie wollen.

Denn solch grausamer Zorn Gottes zeigt allzu deutlich an, daß sie gewißlich müssen irren und unrechten Weges fahren; solches mag ein Kind wohl greifen. Denn so greulich muß man nicht von Gott denken, daß er sollte sein eigen Volk so lange, so greulich, so unbarmherzig strafen und dazu stillschweigen, weder mit Worten noch Werken trösten, keine Zeit noch Ende bestimmen. Wer wollte an solchen Gott glauben, hoffen oder ihn lieben? Darum beweist dies zornige Werk, daß die Juden, gewißlich von Gott verworfen, nicht mehr sein Volk sind, Er auch nicht mehr ihr Gott sei. Es gehet nach dem Spruch Hosea 1, 9: „Ihr seid nicht mein Volk; so bin ich nicht euer Gott." Ja, es geht ihnen leider also und allzu schrecklich und schmerzlich. Sie mögen deuten, wie sie wollen, so sehen wir das Werk vor Augen, das uns nicht betrügt.

Und wo ein Funke Vernunft oder Verstandes in ihnen wäre, müßten sie wahrlich bei sich also denken: Ach, Herr Gott, es stehet und gehet nicht recht mit uns, das Elend ist zu groß, zu lange, zu hart, Gott hat unser vergessen usw. Ich bin zwar kein Jude, aber ich denke im Ernste nicht gern an solchen grausamen Zorn Gottes über dies Volk, denn ich erschrecke davor, daß mir's durch Leib und Leben gehet. Was wird es werden mit dem ewigen Zorn in der Hölle über falsche Christen und alle Ungläubigen? Wohlan, die Juden mögen unsern Herrn Christum halten, wofür sie wollen, wir sehen, daß es also gehet, wie er sagt Luk. 21, 20, 22f.: „Wenn ihr sehen werdet Jerusalem belagert mit einem Heere, so merket, daß herbeigekommen ist seine Verwüstung. Denn das sind die Tage der Rache, und es wird große Not im Lande sein und Zorn über dies Volk."

Summa wie gesagt: Disputiere nicht viel mit Juden über die Artikel unseres Glaubens! Sie sind von Jugend auf so erzogen mit Gift und Groll wider unsern Herrn, daß da keine Hoffnung ist, bis sie dahin kommen, daß sie durch ihr Elend zuletzt mürb und gezwungen werden zu bekennen, daß der Messias gekommen sei und sei unser Jesus. Sonst ists viel zu früh, ja gar umsonst mit ihnen zu disputieren, wie Gott dreifaltig, Gott Mensch sei, Maria Gottes Mutter sei. Denn solches keine Vernunft noch menschlich Herz zuläßt, wieviel weniger solch ein verbittert, giftig, blind Herz der Juden. Was Gott selbst nicht bessert mit solch grausamen Schlägen, das werden wir mit Worten und Werken ungebessert lassen (wie gesagt). Moses konnte Pharao weder mit Plagen noch mit Wundern noch mit Bitten noch mit Drohen bessern, er mußte ihn lassen ersaufen im Meer.

So wollen wir nun, unsern Glauben zu stärken, der Juden etliche grobe Torheit in ihrem Glauben und ihrer Auslegung der Schrift behandeln, weil sie so giftig unsern Glauben lästern; kommts irgendeinem Juden zur Besserung, daß er sich schäme, ists desto besser. Wir reden jetzt nicht mit den Juden, sondern von den Juden und von ihrem Tun, was unsere Deutschen auch wissen mögen.

Sie haben einen Grund, darauf pochen und trotzen sie ausdermaßen hoch: das ist, sie sind von den höchsten Leuten auf Erden geboren, von Abraham, Sara, Isaak, Rebekka, Jakob und von den zwölf Patriarchen und so fortan von dem heiligen Volk Israel, wie das Sankt Paulus Römer 9, 5 auch bekennet und spricht: „Quorum patres“, das ist: „Sie sind aus den Vätern, aus welchen Christus usw.“ Und Er selbst Christus, Joh. 4, 22: „Aus den Juden kommt das Heil.“ Daher rühmen sie sich die edelsten, ja allein edle Menschen auf Erden; wir Gojim, Heiden, sind gegen sie und vor ihren Augen nicht Menschen, sondern kaum wert, daß wir von ihnen als arme Würmer eingeschätzt werden. Denn wir sind nicht des hohen, edlen Geblüts, Stammes, Geburt und Herkommens. Das ist ein Argument ihres Trotzes und Ruhmes, meines Bedünkens fürwahr das vornehmste und stärkste.

Daher muß es Gott leiden in ihren Schulen, Gebeten, Gesängen, Lehren und ganzem Leben, da treten und stehen sie vor ihm und plagen ihn (daß ich also menschlicherweise von Gott rede) recht wohl. Da muß er hören, wie sie sich rühmen und Gott loben, daß er sie hat von den

Heiden gesondert und von den heiligen Vätern geboren lassen werden und zum heiligen eigenen Volk erwählt usw. Und ist des Rühmens vom Geblüt und leiblicher Geburt von den Vätern kein Maß noch Ende.

Daß ihre rasende, tolle und törichte Unsinnigkeit vollkommen sei, rühmen sie und danken Gott, erstlich dafür, daß sie Menschen und nicht Tiere sind, zum andern, daß sie Israel und nicht Gojim (Heiden) sind, zum dritten, daß sie Männer und nicht Weiber sind geschaffen. Solch Narrenwerk haben sie nicht aus Israel, sondern aus den Gojim, denn so schreiben die Historien, daß der Grieche Plato habe solch Loben und Danksagung täglich Gott getan, soll anders solche Hoffart und Gotteslästerung Gottes Lob heißen. Denn dieser lobte seine Götter auch für diese drei Stück, daß er ein Mensch und nicht ein Tier, ein Mann und nicht ein Weib, ein Grieche und nicht ein Ungrieche oder Barbarus wäre. Das ist eines Narren Ruhm und eines Gotteslästerers Dank. Gleich wie die Walen*) sich selbst auch dünken lassen, sie sind allein Menschen, alle Welt eitel Unmenschen, Enten oder Mäuse gegen sie.

Den Ruhm vom Geblüt und Stamm Israel kann ihnen niemand nehmen. Im alten Testament haben sie (das versteht kein Jude) darüber manche Schlacht in Kriegen verloren, alle Propheten haben sie darum gestraft (denn es ist eine hoffärtige, fleischliche Vermessenheit, ohne Geist und Glauben), sind aber auch darüber ermordet und verfolgt worden. Sankt Johannes Baptista strafte sie hart darum und sprach (Matth. 3,9): „Rühmet euch nur nicht, daß ihr Abrahams Samen seid; Gott kann aus diesen Steinen Abrahams Kinder machen." Und hieß sie nicht Kinder Israel, sondern „Schlangengezücht". O das ging dem edlen Geblüt und Stamm Israel zu nahe, und sie sagten (Matth. 11, 18): „Er hätte den Teufel." Auch unser Herr nennt sie (Matth. 12, 34) „Schlangengezüchte". Ebenso Joh. 8, 39, 44: „Seid ihr Abrahams Kinder, so tut Abrahams Werk; ihr seid des Teufels Kinder, der ist euer Vater." Das war ihnen unerträglich, daß sie sollten nicht Abrahams, sondern des Teufels Kinder sein, gleichwie sie es noch nicht ertragen können. Denn wo sie diesen Ruhm und Grund preisgeben sollten, müßten alle ihre Dinge, die darauf beruhen, fallen und anders werden.

Und ich glaube, wenn ihr Messias, den sie erhoffen, sollte kommen

---

*) Welsche = Italiener.

und diesen ihren Grund und Ruhm aufheben, sie würden ihn wohl siebenmal ärger kreuzigen und lästern, als sie dem unsern getan haben, und würden auch sagen, er wäre nicht der rechte Messias, sondern ein falscher Teufel. Denn sie haben ihren Messias sich so ausgedacht, daß er solchen fleischlichen, hoffärtigen Dünkel vom Adel des Geblüts und Stammes stärken und erhöhen, das heißt ihnen helfen solle, Gott zu lästern und seine Geschöpfe höhnend zu verachten, auch die Weiber, die auch Menschen und Gottesbilder sind, dazu unser Fleisch und Blut, Mutter, Schwester, Tochter, Hausfrauen usw. Denn nach dem oben angeführten dreifaltigen Lobdank halten sie Sara als Weib nicht für so edel als Abraham, den Mann. Vielleicht wollen sie sich selbst damit ehren, daß sie halb edel, als vom edlen Vater, und halb unedel, als von unedler Mutter geboren. Aber laßt uns die Narretei und Gäucherei fahren.

Von solchem Grund und Ruhm wollen wir reden und gewaltig beweisen (nicht den Juden, denn sie littens auch weder von Moses noch von ihrem Messias selbst nicht, wie gesagt) vor Gott und der Welt, daß solcher Grund ganz nichtig und verdammt ist, und nehmen hierzu Moses Gen. 17, 14, dem sie billig glauben sollten, wenn sie rechte Israeliten wären. Da Gott die Beschneidung einsetzt, spricht er unter andern Worten also: „Welches Knäblein nicht beschnitten wird, des Seele soll ausgerottet werden von seinem Volk." Mit diesem Wort urteilet Gott alles, was aus Fleisch geboren ist, zur Verdammnis, es sei wie edel, hoch oder niedrig geboren es immer könne, denn auch Abrahams Samen nimmt er dabei nicht aus, der nicht allein edel und hochgeboren von Noah her, sondern auch heilig gesprochen, Gen. 15, 1. 15, wobei aus Abram Abraham geworden ist, Gen. 17, 5. Dennoch soll keines seiner Kinder unter Gottes Volk gerechnet, sondern ausgerottet heißen, so daß Gott nicht sein Gott sein will, sofern es über die Geburt nicht auch beschnitten und in den Bund Gottes genommen wird.

Vor der Welt gilt es wohl, daß ein Mensch seiner Geburt halber edler sei als ein andrer, gleich wie auch seiner Vernunft halber eins klüger als das andre, seines Leibes halber eines stärker und schöner als das andre, seiner Güter halber eines reicher und mächtiger als das andre, seiner besonderen Tugenden halber eines besser als das andre ist. Denn solchen Unterschied und Ungleichheit muß dieses elende, sündliche, tödliche Leben haben und kann es zur Leibesnot und zur Erhaltung der Ordnung nicht entbehren.

Aber vor Gott daherzutreten und sich zu rühmen, wie es so edel, hoch, reich vor andern Menschen sei, das ist eine teuflische Hoffart, da doch vor ihm alle Geburt nach dem Fleisch in dem genannten Spruche verdammt ist, sofern nicht sein Bund und Wort aufs neue zu Hilfe kommt und eine andere neue Geburt macht und damit von der alten ersten Geburt scheidet. Wenn nun die Juden in ihrem Gebet vor Gott sich rühmen und prangen, daß sie der heiligen Väter edles Blut, Stamm und Kinder sind, weswegen er sie ansehn solle und ihnen gnädig sein, die Heiden aber als die Unedlen und nicht von ihrem Geblüt verdammen, was wird solch Gebet wohl erlangen? Das wirds erlangen: wenn die Juden so heilig wären wie ihre Väter, Abraham, Jakob, Isaak selbst, ja wenn sie Engel im Himmel wären, so müßten sie um solches Gebetes willen in den Abgrund der Hölle gestürzt werden, geschweige denn daß sie damit, aus ihrem Elende erlöst, wiederum gen Jerusalem gebracht werden sollten.

Denn was tut solch teuflisch, hoffärtig Gebet anders als daß es Gott in seinem Worte Lügen straft, da er spricht: „Was geborn und nicht beschnitten wird", das soll nicht allein unedel und unwert, sondern auch verdammt und nicht meines Volks sein, und ich will nicht ihr Gott sein. Dawider toben die Juden in ihrem lästerlichen Gebet, als wollten sie sagen: Nein, nein, o Herr Gott, das ist nicht wahr, sondern du mußt uns erhören, weil wir von edlem Geblüt der heiligen Väter geboren sind und uns solcher edlen Geburt halber über alle Welt zu Herrn und in den Himmel setzen, oder du hältst dein Wort nicht und tust uns Unrecht, weil du unsern Vätern geschworen hast, ihren Samen ewiglich zum Volk zu haben.

Gleich als wenn bei uns Christen ein König, Fürst, Herr, reich, schön, klug, fromm, tugendsam Mensch wollte vor Gott also beten: Herr Gott, siehe an, welch ein großer König und Herr ich bin, siehe an, wie reich, klug und fromm ich bin, siehe an, welch ein schöner Gesell oder Mädchen ich bin vor andern. Und sei mir gnädig, hilf mir und mache mich um solcher Stücke willen selig. Denn die andern Leute sinds nicht wert, weil sie nicht so schön, reich, klug, fromm, edel und hochgeboren sind wie ich. Was sollte wohl solches Gebet verdienen? Es würde verdienen, daß Blitz und Donner oben vom Himmel dreinschlüge und Schwefel und höllisch Feuer von unten auf zuschlüge. Das wäre auch recht, denn vor

Gott soll sich Fleisch und Blut nicht rühmen. Oder, wie Moses spricht: „Was geboren wird", auch von heiligen Vätern und von Abraham selbst, soll vor Gott verdammt sein und sich Gottes nicht rühmen, wie Sankt Paulus Röm. 3, 23 und Johannes 3, 6 auch sagen.

Solch Gebet tat der Pharisäer in unserm Evangelio auch, rühmte sich seiner Wohltat: „Ich bin nicht", sprach er, „wie andere Leute", und war dazu sein Gebet köstlich geschmückt, daß er's mit Danksagung tat, und ließ sich dünken, er wäre Gottes Sohn in seinem Schoß. Dennoch schlug ihn der Donner und Blitz vom Himmel herab in den Abgrund der Hölle, wie Christus daselbst (Luk. 18, 14) urteilt und spricht, jener Zöllner sei gerecht und dieser verdammt. Ah, was wollen wir armen Drecksäcke, Maden, Stank und Unflat uns vor dem rühmen, der Gott und Schöpfer ist Himmels und der Erden, der uns aus Dreck und aus Nichte gemacht hat, und sind auch unserer Natur, Geburt und Wesens halber noch immer vor seinen Augen eitel Dreck und Nichts, außer was uns seine Gnade und reiche Barmherzigkeit sein will lassen und haben.

Abraham war wohl edler als die Juden, nämlich geboren von dem edelsten Patriarchen Noah, der dazumal der ganzen Welt oberster und ältester Herr, Priester und Vater war, samt den andern neun folgenden Patriarchen, welche Abraham alle gesehen, gehört und mit ihnen gelebt hat, etliche auch Abraham lang hernach überlebt haben (wie Sem, Salach, Eber), so daß es Abraham am Adel des Geblüts oder Geburt nichts gefehlt hat. Dennoch hat es ihm nichts geholfen, daß er unter Gottes Volk gerechnet werden sollte; vielmehr ist er abgöttisch gewesen und wäre verdammt geblieben, wenn nicht Gottes Wort ihn berufen hätte, wie Josua sagt 24, 2f. aus Gottes Munde: „Eure Väter haben weiland jenseits des Wassers gewohnt, Tare, Abrams Vater, und Nahors Vater, und dienten andern Göttern; ich holte aber euren Vater Abraham herüber usw."

Hernach da er nun berufen und heilig worden war durch Gottes Wort und seinen Glauben (1. Mose 15, 1. 15), so rühmte er sich dennoch seiner Geburt oder Tugend nicht. Da er mit Gott redet Gen. 18, 27, so spricht er nicht: „Siehe an, wie edel ich bin von Noah und den heiligen Vätern geboren und aus deinem heiligen Volk hergekommen", auch nicht: „Wie heilig und fromm ich gegen andere Leute bin", sondern so spricht er: „Ah, Herr, ich rede mit dir, so ich doch Kot und Asche bin." Ja so soll eine

Kreatur mit ihrem Schöpfer reden und nicht vergessen, was sie vor ihm ist und geachtet wird. Denn so hat er von Adam gesagt und von allen seinen Kindern, Gen. 3, 19: „Du bist Kot oder Erde und sollst wieder zu Erden werden", wie uns der Tod solches alles mit der Tat vor unsern Augen mit gewaltiger Erfahrung wohl überzeugt, wenn es helfen könnte gegen die lose, nichtige, leidige Hoffart.

Da siehe nun, wie feine Kinder Abrahams die Juden sind, wie wohl sie nach ihrem Vater geraten sind, ja wie ein fein Volk Gottes sie sind, vor welchem sie sich ihrer fleischlichen Geburt und des adligen Geschlechts ihrer Väter rühmen und alle andern Menschen verachten, obwohl er sie doch in dem allen ebensowohl für Kot und Asche und verdammter Geburt hält wie alle andern Heiden. Dennoch soll Gott von ihnen Lügen gestraft werden; sie müssen recht haben und wollen Gott mit solchem lästerlichen, verdammten Gebet seine Gnade abtrotzen und Jerusalem wiederhaben.

Weiter: Wenn gleich die Juden siebenmal blinder wären (wo es möglich), so werden sie ja das sehen müssen, daß Esau oder Edom, der leiblichen Geburt halber, gerade so edel ist als Jakob, weil er nicht allein desselben Vaters Isaak und der Mutter Rebekka Sohn, sondern auch der erstgeborene Sohn ist, welche Erstgeburt zu der Zeit der höchste Adel unter den andern Kindern war. Was hat ihm nun geholfen die gleiche Geburt, ja die Erstgeburt, womit er weit über Jakob edler war? Dennoch ist er nicht unter Gottes Volk gerechnet, wo er doch ebensowohl Abraham seinen Großvater, Sara seine Großmutter hieß wie Jakob und, wie gesagt, viel mehr als Jakob. Wiederum mußten ihn Abraham selbst und Sara für ihren Enkel, Isaak für seinen und der Rebekka Sohn, und zwar für den ersten und edelsten Sohn, Jakob aber für den geringsten halten. Hier sage mir: was hat die leibliche Geburt oder Adel des Geblüts von Abraham her geholfen?

Und wenn man hier wollte vorgeben, Esau wäre böse geworden, darum hätte er die Ehre verloren usw., so sei darauf erstlich das geantwortet: Wir reden jetzt davon, ob die Geburt des Geblüts als solche selbst vor Gott gelte, so daß man dadurch möge Gottes Volk sein oder werden. Gilt sie nicht, warum rühmen denn die Juden solches so hoch vor allen menschlichen Kindern? Gilt sie aber, warum hält Gott nicht darüber, daß sie nicht fehle? Denn wenn Gott die leibliche Geburt genügend

dafür hält, daß die sein Volk sein müssen, die von den heiligen Vätern geboren werden, so soll er sie nicht lassen böse werden, damit er sein Volk nicht verliere und er zum Ungott werde. Läßt er sie aber böse werden, so ist's gewiß, daß er die Geburt nicht dafür achtet, daß sie ihm ein Volk machen oder bringen sollte.

Zum andern ist Esau nicht deswegen, weil er hernach böse worden, verworfen aus Gottes Volk, auch Jakob nicht durch sein gutes Leben hernach dazu gekommen, daß er unter Gottes Volk gerechnet wurde, sondern da sie alle beide noch im Mutterleibe lagen, wurden sie durch Gottes Wort geschieden, Jakob berufen und Esau nicht, durch Gottes Spruch (Röm. 9, 12): „Der Größere soll unter dem Kleineren sein." Es tat oder half dazu nichts, daß sie alle beide unter einer Mutter Herz gelegen, mit einerlei Milch und Blut von derselben einen Mutter Rebekka genährt und von ihr zugleich auf einmal geboren wurden, so daß man hier sagen muß, Fleisch, Blut, Milch, Leib, Mutter, ob es auch völlig gleich sei, so habe es doch dem Esau nicht nützen können, noch Jakob hindern an der Gnade, woraus man Gottes Kinder oder Volk wird, sondern das Wort oder die Berufung, welche die Geburt nichts achtet, scheidet hier die Sachen alle.

Also kann Ismael auch sagen, er sei ebensogut ein rechter natürlicher Sohn Abrahams. Was hilft ihm aber hier die leibliche Geburt? Er muß dennoch das Haus und Erbe Abrahams räumen und seinem Bruder Isaak lassen. Sprichst du: Ismael ist von Agar, Isaak von Sara, so tut das nichts mehr, als daß es unsere Sache stärkt. Denn daß Isaak von Sara geboren ist, das geschah aus Gottes Wort und nicht aus Fleisch und Blut, weil Sara in ihrem Alter nicht auf natürliche Weise Kinder tragen konnte. Um aber weiter von der Geburt zu reden: ist Ismael Abrahams Fleisch und Blut und natürlicher Sohn, so hilft ihm solchen heiligen Vaters Blut und Fleisch nichts, sondern schadet ihm, weil er nichts mehr als Fleisch und Blut von Abraham und nicht dazu auch Gottes Wort hat, und es hindert Isaak nicht, daß er vom Blut Abrahams herkommt, welches in Ismael nichts gilt, weil er Gottes Wort hat, das ihn scheidet von seinem Bruder Ismael, der doch vom Fleische und Blute desselben Abrahams ist.

Aber was wollen wir viel sagen! Ich will, so die Geburt vor Gott gilt, ebenso edel als irgendein Jude sein, ja auch so edel als Abraham selbst, als

David, als alle heiligen Propheten und Aposteln, will ihnen dazu keinen Dank wissen, daß sie mich für ebenso edel halten (der Geburt halber vor Gott) als sich selbst, und wenn Gott meinen Adel und Geburt nicht so gut anerkennen will wie den Isaaks, Abrahams, Davids und aller Heiligen, so will ich sagen, er tu mir unrecht und sei nicht ein wahrer Richter. Denn das laß ich mir nicht nehmen, und es soll mir auch weder Abraham, David, Propheten, Apostel, ja kein Engel im Himmel nehmen, daß ich mich rühme, Noah sei (nach leiblicher Geburt oder nach Fleisch und Blut zu reden) mein rechter natürlicher Großvater und seine Ehefrau, wer sie auch gewesen sein mag, meine rechte natürliche Großmutter gewesen. Denn wir sind ja alle von dem einen Noah nach der Sintflut hergekommen, nicht von Kain, dessen Geschlecht in der Sintflut mit vielen Vettern, Schwägern, Freunden Noahs für immer ausgerottet worden ist.

Weiterhin rühme ich mich, daß Japhet, der erstgeborene Sohn Noahs, auch mein rechter natürlicher Großvater und seine Ehefrau, wer sie auch gewesen ist, meine rechte natürliche Großmutter gewesen ist. Denn wir Heiden sind alle von ihm herkommen, wie Moses saget Gen. 10, 32. Und es hat also Sem, der andere Sohn Noahs, mit allen seinen Nachkommen, nichts zu pochen wider seinen älteren Bruder Japhet der Geburt halber, ja, wo die Geburt gelten soll, hat Japhet mit seinen Nachkommen, als der erstgeborene Sohn und rechte Erbe, zu pochen wider Sem, seinen jüngern Bruder, samt seinen Nachkommen, sie mögen heißen Juden oder Ismaeliten oder Edomiten. Was hilft nun die leibliche Erstgeburt dem guten Japhet, unserm Großvater? Überhaupt nichts! Sem behält doch den Vortritt, nicht der Geburt halber (sonst müßte es Japhet sein), sondern weil über die Geburt hinaus Gottes Wort und Berufung hier Schiedsrichter ist.

In gleicher Weise könnte ich von Anfang der Welt her erzählen, wie wir alle von Adam und Eva, hernach alle von Seth, Enos, Kenan, Mahalael, Jared, Henoch, Methusalah, Lamech hergekommen sind. Denn sie sind ebensowohl unsere Großväter als die der Juden, und wir kommen allesamt gleicher Ehre, gleichen Adels, gleichen Ruhmes von ihnen her wie die Juden und sind ebensowohl ihr Fleisch und Blut wie Abraham samt allem seinem Samen. Denn wir sind in gleicher Weise wie sie in der heiligen Väter Lenden gewesen, und es ist hier kein Unterschied der Geburt oder Fleisch und Bluts halber, wie das alle Vernunft

sagen muß. Deswegen sind die blinden Juden wahrlich grobe Narren und viel unsinniger als die Heiden, daß sie ihre leibliche Geburt vor Gott so hoch rühmen, während sie doch in dieser Hinsicht in nichts besser sind als alle Heiden, weil wir alle beide einerlei Geburt, Fleisches und Blutes nach den allerersten, besten, heiligsten Großvätern sind. Keiner kann dem andern etwas Sonderliches vorwerfen oder aufrücken, das ihn nicht auch mit treffe.

Aber um zu anderm überzugehen: David der wirft uns alle fein und gewaltiglich in einen Haufen, Ps. 51, 7, da er spricht: „Siehe, ich bin in Sünden empfangen, und meine Mutter trug mich in Sünden usw." Gehe nun hin, du seiest Jude oder Heide, von Adam oder Abraham, von Henoch oder David geboren, und rühme dich vor Gott deines schönen Adels, deines hohen Stammes, deines alten Herkommens, hier findest du es, daß wir alle in Sünden getragen und geboren sind, von Vater und von Mutter, niemand ausgeschlossen, der ein Mensch heißt.

Was heißt aber in Sünden geboren anders als in Gottes Zorn und Verdammnis geboren, daß wir von Natur oder Geburt wegen nicht können Gottes Volk oder Kinder sein und unsere Geburt, Ruhm und Adel, Ehre und Preis kein anderer ist noch sein kann, als daß wir (wo nicht mehr da sein wird als die leibliche Geburt) schlechthin verdammte Sünder, Gottes Feinde und in allen Ungnaden sind? Da hast du, Jude, deinen Ruhm, und wir Heiden sowohl mit dir als du mit uns. Bete nun weiterhin, daß Gott wolle deinen Adel, Stamm, Fleisch und Blut ansehen.

Aber das will ich, unsern Glauben zu stärken, gesagt haben. Denn die Juden lassen sich diese Hoffart und Ruhm ihres Adels und Geblüts nicht nehmen, wie droben gesagt ist, sie sind verstockt; die unsern sollen sich aber vor ihnen hüten, daß sie nicht von dem verstockten, verdammten Volk (das Gott Lügen straft, alle Welt stolzlich verachtet) verführt werden. Denn die Juden wollten gar gern uns Christen zu ihrem Glauben ziehen und tun's wo sie können. Soll nun auch Gott ihnen, den Juden, gnädig werden, so müssen sie erstlich solche lästerlichen Gebete und Gesänge von ihrem Ruhm und Hoffart und ihrem Geblüt aus ihren Schulen und aus ihrem Herzen und Munde tun, denn solch Gebet mehret und häufet immer Gottes Zorn über sie. Aber das werden sie nicht tun, noch so tief sich demütigen, ausgenommen, was einzelne Personen tun mögen, die

Gott auf besondere Weise an sich zieht und von ihrem gräulichen Verderben erlöset.

Der andere Ruhm und Adel, des sich die Juden erheben und alle Menschen stolzlich und hochmütiglich verachten, ist dieser, daß sie die Beschneidung von Abraham her haben. Hilf Gott, wie müssen wir Heiden uns allda in ihren Schulen, Gebeten, Gesängen und Lehren behandeln lassen, wie gar häßlich stinken wir arme Leute vor ihrer Nase, daß wir unbeschnitten sind! Ja Gott selbst muß sich hier gottsjämmerlich zermartern lassen, daß ich also rede. Da treten sie vor ihn mit unaussprechlichem Hochmut und Pochen daher: „Gelobet seist du, König der Welt, der du uns vor allen Völkern ausgesondert und geheiligt hast durch den Bund der Beschneidung!" und dergleichen viel mehr Worte, alles und alles dahin gerichtet, daß sie Gott allein vor aller Welt ansehen solle, daß sie beschnitten nach seinem Befehle sind, und alle andern Menschen verachten, gleich wie sie tun und begehren.

Auf diesen Ruhm oder Adel pochen sie wahrlich ebensosehr wie auf ihre leibliche Geburt, und ich halte auch dafür, wenngleich Moses selbst mit Elias und ihrem Messias zugleich kämen und wollten solchen Ruhm ihnen nehmen oder solche Gebete und Lehre verbieten, sie sollten wohl alle diese drei für die ärgsten drei Teufel in der Hölle halten und würden nicht wissen, wie sie dieselben genugsam verfluchen und verdammen sollten, geschweige daß sie ihnen sollten glauben. Denn sie habens beschlossen bei sich selbst, Moses samt Elias und Messias sollen die Beschneidung bestätigen, ja vielmehr solchen Hochmut und Stolz in der Beschneidung stärken helfen und loben, alle Heiden (wie sie tun) für eitel greulich Kot und Gestank halten, darum daß sie nicht beschnitten sind. Denn wie sie es ihnen vorschreiben, denken und wünschen, so müssen Moses, Elias und Messias tun. Sie wollen recht haben, wenn auch Gott selbst anders täte, denn sie denken, dann müsse auch er unrecht tun.

Nun sieh doch hier die elenden, blinden, unsinnigen Leute an! Erstlich will ich das auf sich beruhen lassen (was ich droben von der leiblichen Geburt auch gesagt hab): wenn die Beschneidung dazu genug ist, daß sie ein Gottesvolk mache oder sie heilige und aussondere vor Gott vor allen andern Völkern, so müßte daraus folgen, daß, wer beschnitten wäre, nicht böse noch verdammt werden könnte. Und Gott würde es auch nicht zulassen dürfen, wenn er die Beschneidung für solche Heiligkeit und

Kraft hielte, gleich wie wir Christen sagen: Wer da glaubet, der kann nicht böse noch verdammt werden, solange der Glaube bleibt. Denn Gott hält den Glauben so teuer, köstlich und kräftig, daß er gewiß heilig mache, und lasse den nicht verloren noch böse werden, der ihn hat und behält. Solches, sage ich, lasse ich jetzt auf sich beruhen.

Zum andern sieht man hier abermal, wie die Juden mit diesem Gebet Gott nur mehr und mehr erzürnen. Denn sie stehen allda und liegen Gott an mit einer lästerlichen, schändlichen, unverschämten Lüge. Und sind so blind und töricht, daß sie den Text Gen. 17, 9ff. nicht sehen noch die ganze Schrift, die gewaltiglich und klärlich solche Lüge verdammt. Denn also sagt Moses Gen. 17, 12, daß Abraham geboten sei, nicht allein seinen Sohn Isaak (welcher dazumal noch nicht geboren war), sondern alles, was Mannsbilde in seinem Hause geboren war, Sohn oder Knecht, auch die erkauften, zu beschneiden. Und wurden auf einen Tag alle mit Abraham selbst beschnitten, Ismael auch, der zur selben Zeit 13 Jahr alt war. Und begreift also der Bund oder das Gebot der Beschneidung allen Samen und Nachkommen Abrahams, Ismael vornehmlich als den erstbeschnittenen Samen Abrahams. Und ist damit Ismael nicht allein gleich seinem Bruder Isaak, sondern, wenn es vor Gott gelten sollte, um ein Jahr eher beschnitten, so daß er sich der Beschneidung höher rühmen könnte als Isaak und die Ismaeliten für besser zu rechnen wären als die Israeliten, weil ihr Vater Ismael die Beschneidung gehabt, ehe denn Isaak (das ist Israels Vater) geboren ward.

Was lügen denn die Juden in ihrem Gebet und ihren Predigten vor Gott so schändlich, als wäre die Beschneidung ihrer allein, so daß sie durch sie von allen andern Völkern gesondert und eitel heilig Volk Gottes sein müßten? Sie sollten sich, wo sie sich schämen könnten, vor den Ismaeliten, Edomiten und andern mehr Völkern ein wenig schämen, wenn sie daran dächten, daß sie allzeit ein kleiner Haufe und kaum eine Handvoll Volks gewesen sind gegen andere Völker, die auch Abrahams Samen und auch beschnitten sind und solches ihres Vaters Abraham Gebot auf ihre Nachkommen ohne Zweifel geerbt haben, so daß offenbar die Beschneidung, auf den einen Sohn Isaak geerbt, gar geringe ist gegen die Beschneidung, die auf die andern Söhne geerbt ist. Denn es steht in der Schrift, daß Ismael, Abrahams Sohn, ein großes Volk geworden ist und zwölf Fürsten gezeugt hat, ebenso, daß die sechs Söhne von Cethura

(Gen. 25, 1ff.), die ohne Zweifel die Beschneidung von ihren Vätern beibehalten haben, viel größere Länder besessen als Israel.

Weil nun die Beschneidung so viel Völkern von Abraham her (des Samen sie alle sind, sowohl als Isaak und Jakob) gemein ist, nach dem Gebot Gottes Gen. 17, 10ff., und darin kein Unterschied ist zwischen ihnen und den Kindern Israel, was machen denn die Juden, wenn sie in ihrem Gebet Gott loben und danken, daß er sie durch die Beschneidung von allen Völkern gesondert, geheiligt und zum eigenen Volk gemacht habe? Das machen sie: sie lästern und lügenstrafen Gott in seinem Gebot und Worten, der da spricht Gen. 17, 12: „Die Beschneidung soll nicht allein Isaak und seinen Nachkommen, sondern allem Samen Abrahams befohlen sein." Er gesteht den Juden in bezug auf die Beschneidung keine Sonderung wider Ismael, Edom, Midian, Epha, Epher usw. zu, die Gen. 25, 2. 4 als Abrahams Samen gerechnet werden, denn sie sind alle beschnitten und Erben der Beschneidung, ebensowohl als Israel.

Was hilft nun Ismael, daß er beschnitten ist? Was hilft Edom, daß er beschnitten ist, der dazu auch von dem abgesonderten Isaak und nicht von Ismael geboren ist? Was hilfts Midian und seinen Brüdern, von Cethura geboren, daß sie beschnitten sind? Dennoch sind sie darum nicht Gottes Volk; es hilft ihnen weder Geburt noch Abrahams Geblüt, noch die von Gott gebotene Beschneidung. Hilft die Beschneidung diesen nicht, daß sie dadurch Gottes Volk möchten sein, wie kann sie denn den Juden helfen? Wo es doch einerlei Beschneidung, von einerlei Gott geboten, von einerlei Vater, Blut und Fleisch oder Herkommen, allen gemein ist, und ist eitel Gleichheit hier zu sehen und keine Sonderung oder Ungleichheit zwischen ihnen allen, so viel es die Beschneidung und Geburt betrifft.

Darum ist's nicht eine kluge noch meisterliche, sondern eine grobe, tölpische, närrische Lüge, wenn sich die Juden ihrer Beschneidung vor Gott rühmen, als sollte sie Gott darum ansehen und ihnen gnädig sein, während sie doch aus der Schrift billig wissen sollten, daß sie nach Gottes Befehl nicht allein beschnitten sind und deswegen nicht ein besonderes Volk Gottes sein können. Sondern es muß etwas mehr, anderes und größeres dazu gehören, da ja doch die Ismaeliten, Edomiten, Midianiten und andere Abrahams Samen sich dieses Ruhmes nicht weniger vermögen

und auch vor Gott selbst ihre Zuversicht darauf gründen. Denn sie sind ihnen in allen Stücken gleich, nämlich nach Geburt und Beschneidung, wie gesagt ist.

Wenn aber die Juden vorgeben wollten, die Ismaeliten, Edomiten usw. hielten die Beschneidung nicht so vollkommen wie die Juden, welche darüber hinaus, daß sie dem Knäblein die Vorhaut abschneiden, weiter das Häutlein an seinem Schwänzlein zurück aufreißen mit scharfen Fingernägeln, wie man in ihren Büchern liest, und dem Kindlein damit über die Maßen wehe tun, ohne und über Gotts Befehl hinaus, also daß dem Vater, der sich der Beschneidung freuen sollte, die Augen übergehen und es ihm durchs Herz geht, wenn er sein Kindlein schreien hört, so ist darauf gut antworten, daß solcher Zusatz von ihnen selbst erdichtet, ja vom leidigen Teufel eingegeben, wider Gottes Gebot ist, da Moses spricht, Deut. 4,2 und 12,32: „Du sollst nichts ab- noch zutun zu den Worten des Herrn.“ Sie verderben mit solchem teuflischem Zusatz ihre Beschneidung, so daß vor Gott kein Volk die Beschneidung weniger hält als sie selbst, weil sie mit so frevlem Ungehorsam ihren verdammten Zusatz wider Gottes Wort dran hängen und üben.

Nun laßt uns sehen, was Moses selbst von der Beschneidung hält. Deut. 10,16 spricht er also: „Beschneidet die Vorhaut eures Herzens und seid nicht halsstarrig usw.“ Was soll das sein, lieber Moses? Solls nicht genug sein, daß sie leiblich beschnitten sind? Sind sie doch durch die heilige Beschneidung ausgesondert und ein heilig Volk Gottes vor allen Völkern! Und du schiltst sie halsstarrig wider Gott, machst ihre heilige Beschneidung zunichte und schändest das heilige beschnittene Gottesvolk! Du solltest solches jetzt reden in ihren Schulen: hätten sie nicht Steine, sie würfen dich mit Dreck und Erde zum Lande hinaus, wenn du gleich zehn Moses wert wärest!

Ebenso schilt er sie auch Levit. 26: „Bis sich ihr unbeschnitten Herz schäme usw.“ Nur sachte, Moses! Weißt du auch, mit wem du redest? Du redest mit einem edlen, auserwählten, heiligen, beschnittenen Gottesvolk. Und du wagst zu sagen, daß sie unbeschnittene Herzen haben? Das ist viel ärger, als wenn sie siebenfältig unbeschnittenes Fleisch hätten. Denn ein unbeschnittenes Herz kann keinen Gott haben, und es hilft ihm des Fleisches Beschneidung nichts. Aber ein beschnittenes Herz kann wohl allein ein Gottesvolk machen, wennschon die leibliche Beschnei-

dung nicht da ist oder nicht da sein kann, wie die Kinder Israel, die 40 Jahre in der Wüste gewesen sind.

Also schilt sie auch Jeremias 4, 4: „Beschneidet euch dem Herrn und tut weg die Vorhaut eures Herzens, ihr Männer Judas und Bürger von Jerusalem, daß mein Zorn nicht ausfahre wie ein Feuer, das niemand löschen kann." O Jeremias, du schändlicher Ketzer, du Verführer und falscher Prophet, wagst du zu sagen zum heiligen beschnittenen Volke Gottes, sie sollten sich dem Herrn beschneiden? Meinst du denn, daß sie zuvor dem Teufel beschnitten sind am Fleisch? Gerade als hielte Gott nichts von ihrer heiligen leiblichen Beschneidung? Dräuest ihnen dazu den Zorn Gottes als ein ewiges Feuer, wenn sie nicht ihre Herzen beschneiden, wo sie doch solcher Beschneidung des Herzens in ihrem Gebet nicht gedenken noch Gott dafür loben oder danken mit einem einzigen Buchstaben! Und du machst ihre heilige Beschneidung am Leibe so ganz untüchtig, daß sie des ewigen Zornes Gottes und des ewigen Feuers schuldig sei! Ich rate dir, komm nicht in ihre Schule, es würden dich alle Teufel zerreißen und zerfressen!

Ebenso Jeremias 6, 10: „Ihre Ohren sind unbeschnitten und können nicht hören." So, so, lieber Jeremias, machs ja grob und unsauber genug mit dem edelen, auserwählten, heiligen, beschnittenen Volk Gottes! Sollst du sagen, daß solch heilig Volk unbeschnittene Ohren habe? Und was noch viel ärger ist, daß sie nicht hören können? Was ist das gesagt als soviel: Sie sind nicht Gottes Volk? Denn wer Gott oder sein Wort nicht hören noch leiden kann, der ist nicht von Gottes Volk. Ist er nicht Gottes Volk, so ist er des Teufels Volk, und da hilft weder Beschneiden noch Schinden noch Schaben. Höre auf um Gottes willen, Jeremias! Sollst du die heilige Beschneidung so greulich verachten und verdammen, daß du die auserwählten, beschnittenen, heiligen Leute von Gott sonderst und dem Teufel überantwortest als die Verbannten und Verdammten? Loben sie doch Gott, daß er sie habe durch die Beschneidung ausgesondert, sowohl vom Teufel als von allen Völkern, und zum heiligen eigenen Volk gemacht! O das heißt: „Blasphemavit,*) kreuzige, kreuzige ihn!"

Weiter spricht Jeremias 9, 25 f.: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich werde heimsuchen alles, es sei beschnitten oder Vorhaut,

---

*) Er hat Gott gelästert.

nämlich Ägypten, Juda, Edom, die Kinder Ammon, Moab und alle, die in den Örtern der Wüste wohnen. Denn alle Heiden haben unbeschnittene Vorhaut, aber das ganze Haus Israel hat ein unbeschnittenes Herz usw." Wo bleibt hier der hoffärtige Ruhm der Beschneidung, wodurch die Juden vor andern Heiden ein ausgesondert Volk und heilig sein wollen? Hier stößt sie Gottes Wort mit den Heiden und Unbeschnittenen in einen Haufen und will sie gleicherweise heimsuchen, nennt dabei das beste Stück, den edlen königlichen Stamm Juda und hernach das ganze Haus Israel. Und was noch das Ärgste ist, er spricht: Die Heiden sind wohl nach dem Fleisch unbeschnitten, aber Juda, Edom, Israel, die nach dem Fleisch beschnitten sind, sind viel ärger als die Heiden, weil sie ein unbeschnittenes Herz haben. Welches viel ärger ist als unbeschnittenes Fleisch haben, wie droben gesagt ist.

Diese und dergleichen Sprüche erzwingen gewaltiglich, daß der Juden Hochmut und Ruhm von der Beschneidung wider die unbeschnittenen Heiden ein lauteres Nichts ist und vor Gott nichts als Zorn verdient, wenn sie allein da ist. Sie haben, spricht er, ein unbeschnittenes Herz. Die Juden aber achten solcher Vorhaut des Herzens nicht und meinen gleichwohl, Gott solle ihre hochmütige Beschneidung am Fleisch und ihren hoffärtigen Ruhm hören und ansehen wider alle Heiden, die sich der Beschneidung nicht rühmen können. Sehen nicht, die blinden elenden Leute, daß Gott in diesen Sprüchen so klar und hell urteilt über ihr unbeschnittenes Herz und damit ihre fleischliche Beschneidung mit ihrem Ruhm und Gebet verdammt. Fahren immer damit fort wie die Unsinnigen und machen die Vorhaut ihres Herzens je länger, je dicker mit solchem hochmütigen Ruhm vor Gott und Verachtung aller andern Völker. Und wollen schlechthin allein Gottes Volk sein durch solche nichtige hoffärtige Beschneidung des Fleisches, bis ihres Herzens Vorhaut dicker geworden ist als ein eiserner Berg, daß nichts mehr hören, sehen, fühlen ihre eigene geoffenbarte Schrift, die sie täglich lesen mit blinden Augen, worauf so dickes Fell gewachsen ist wie keine Eichenrinde ist.

Soll nun Gott ihr Gebet erhören und annehmen, so müssen sie fürwahr zuvor solchen lästerlichen, schändlichen, falschen, verlogenen Ruhm und Hochmut aus ihren Schulen, Munde und Herzen tun. Sonst tun sie damit nichts anderes, als daß sie damit ihre Sache immerfort ärger machen und Gottes Zorn desto mehr wider sich erwecken. Denn wer vor Gott

beten will, der darf nicht mit Hochmut und Lügen dahertreten, sich allein loben und andere verachten, allein Gottes Volk heißen wollen und alle andern verfluchen, wie sie tun. David spricht Psal. 5, 5–7: „Du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt; wer böse ist, bleibt nicht vor dir; die Ruhmredigen bestehen nicht vor deinen Augen; Du bist Feind allen Übeltätern; Du bringest um die Lügner; der Herr hat Greuel an Blutgierigen und Falschen." Sondern so heißt's, wie daselbst folget: „Ich will in dein Haus gehen auf deine große Güte und anbeten gegen deinem heiligen Tempel in deiner Furcht."

Dieser Psalm trifft alle Menschen, sie sind beschnitten oder nicht, sonderlich und vornehmlich die Juden, welchen er vornehmlich, wie auch alle andere Schrift, gegeben und gemacht ist; sie werden auch meisterlich darin abgemalt vor allen andern Heiden. Denn sie sinds, die allerwege gottlos Wesen, Abgötterei, falsche Lehre getrieben und ein unbeschnittenes Herz gehabt haben, wie Moses selbst und alle Propheten über sie schreien und klagen, haben gleichwohl damit immer Gott wollen gefällig sein und alle Propheten darüber erschlagen. Sie sind das boshafte, halsstarrige Volk, das sich durch kein Predigen, Schelten, Lehren der Propheten von bösen zu guten Werken hat bekehren lassen, wie die Schrift allenthalben zeugt, wollen dennoch Gottes Diener sein und vor ihm stehen. Sie sind die ruhmredigen, hoffärtigen Schelme, die bis auf diesen Tag nichts mehr können als sich selbst ihres Stammes und Geblütes rühmen, sich allein loben und alle Welt verachten und verfluchen in ihren Schulen, Gebeten und Lehren. Dennoch meinen sie, vor Gottes Augen als seine liebsten Kinder zu bestehen.

Sie sind die rechten Lügner und Bluthunde, die nicht allein die ganze Schrift mit ihren erlogenen Glossen von Anfang bis heute ohne Aufhören verkehrt und verfälscht haben. Und alles ängstliche Seufzen und Sehnen und Hoffen ihres Herzens geht dahin, daß sie einmal mit uns Heiden umgehen könnten, wie sie zur Zeit Esthers in Persien mit den Heiden umgingen. O wie lieb haben sie das Buch Esther, das so fein zu ihrer blutdürstigen, rachgierigen, mörderischen Begier und Hoffnung stimmt! Kein blutdürstigeres und rachgierigeres Volk hat die Sonne je beschienen, als die sich dünken lassen, sie seien darum Gottes, daß sie sollen und müssen die Heiden morden und würgen. Und es ist auch das vornehmste Stück, das sie von ihrem Messias erwarten, er solle die ganze

Welt durch ihr Schwert ermorden und umbringen. Wie sie denn im Anfang an uns Christen in aller Welt wohl erwiesen und noch gerne täten, wenn sie es könnten, habens auch oft versucht und darüber auf die Schnauze weidlich geschlagen worden sind.

Aber (davon vielleicht hernach), daß wir wieder auf ihren falschen verlogenen Ruhm von der Beschneidung kommen: sie wissen wohl, die schändlichen Lügner, daß sie nicht allein Gottes Volk sind, wenn sie gleich die Beschneidung vor allen Völkern alleine besäßen, auch daß die Vorhaut nicht hindert, Gottes Volk zu sein, dennoch treten sie mutwillig daher vor Gott, lügen und rühmen sich allein Gottes Volk durch die leibliche Beschneidung, denn dawider stehen gewaltige Exempel der Schrift. Erstlich Hiob, den sie von Nahor abstammen lassen, dem und seinen Erben Gott die Beschneidung nicht aufgeladen hat; dennoch zeigt sein Buch wohl soviel an, daß gar wenig großer Heiligen in Israel ihm und seinem Volk gleich gewesen sind. Und Naeman von Syrien ist auch durch den Propheten Eliseum nicht zur Beschneidung gedrängt worden und doch heilig und Gottes Kind geworden, ohne Zweifel viele mit ihm. Ebenso steht da der ganze Prophet Jonas, der Ninive zu Gott bekehrt und erhält, mit Königen, Fürsten, Herren, Land und Leuten, und doch nicht beschnitten. Ebenso hat Daniel die großen Könige und Länder zu Babylon und Persien wie Nebukadnezar, Cyrus, Darius usw. bekehrt, und sie sind gleich wohl unbeschnittene Heiden geblieben und nicht Juden geworden. Wie auch zuvor Joseph den König Pharao, seine Fürsten und Leute lehrte, wie der Psalm 105 zeuget, und sie doch unbeschnitten ließ. Solches, sage ich, wissen die verzweifelten, verstockten Lügner und dennoch treiben sie die Beschneidung so hoch, als könnte niemand Gottes Volk sein, der nicht beschnitten sei. Und richten das Herzeleid an*), wenn sie einen Christen verführen, daß sie ihn zur Beschneidung drängen, kommen hernach vor Gott und rühmen in ihrem Gebet, als wär es köstlich wohlgetan, daß sie uns durch die Beschneidung zu Gottes Volk gebracht haben, schänden, verachten, verfluchen die Vorhaut an uns als einen häßlichen Greuel, der uns nicht lasse Gottes Volk sein. Ihre Beschneidung aber soll es alles und alleine tun.

Was soll nun Gott tun zu solchem ihrem Gebet und Loben, das sie

---

*) Bildlicher Ausdruck für: sich darum bemühen.

mit solchen groben lästerlichen Lügen wider alle Schrift vorbringen? Ja, er wird sie erhören und wieder ins Land bringen. Ich meine ebenso, wenn sie im Himmel säßen, so sollte sie allein solcher Ruhm, Gebet, Lob und Lügen von der Beschneidung augenblicks in den tiefsten Abgrund der Hölle stürzen. Aber davon habe ich wider die Sabbather auch geschrieben; darum hüte dich, lieber Christ, vor solchen verdammten Leuten, die Gott in so tiefen Greueln und Lügen hat versinken lassen, daß es alles eitel Lügen, Lästern und Bosheit mit ihnen sein muß, was sie tun und reden, es scheine wie gut es wolle.

Sprichst du aber: Wozu ist denn die Beschneidung nütz? oder warum hat sie Gott so hart geboten? Antwort: Da laß du die Juden für sorgen! Was fragen wir Heiden darnach? Sie ist uns nit aufgelegt, wie du gehört hast, bedürfen ihrer auch nirgend, können dennoch Gottes Volk sein, wie die zu Ninive, zu Babel, in Persien, in Ägypten. So kann auch niemand beweisen, daß Gott jemals einem Propheten oder Juden geboten habe, die Heiden zu beschneiden. Darum sollen sie uns mit ihren Lügen und Abgötterei zufrieden lassen. Und weil sie so klug und weise sein wollen, daß sie uns Heiden meistern und beschneiden wollen, so laß sie zuvor ansagen, wozu die Beschneidung oder warum sie Gott so hart geboten habe. Das sind sie schuldig zu tun, aber das werden sie tun, wenn sie nun wieder gen Jerusalem heimkommen, das ist wenn der Teufel gen Himmel fahren wird. Denn, was sie sagen, Gott habe sie geboten, daß man dadurch solle heilig, selig und Gottes Volk werden, da hast du gehört, daß solches schändlich erlogen ist. Wenn Moses und alle Propheten sagen, daß ihre Beschneidung, weil sie unbeschnittenen Herzens, ihnen selbst nicht geholfen habe, denen sie doch geboten ist, wie sollte sie denn uns helfen, denen sie nicht geboten ist?

Wir Christen aber, für uns zu reden, wissen wohl, wozu sie gegeben oder wozu sie nütze gewesen ist. Aber davon weiß kein Jude, und wenn man's gleich mit ihnen redet, so ist's, als wenn du mit einem Klotz oder Stein redest. Sie lassen von ihrem Ruhm und Hochmut, das ist von ihrem Lügen nicht, sie müssen recht haben, Gott muß ihr Lügner sein und unrecht haben. Darum laß sie immer hinfahren und lügen, wie ihre Väter von Anfang getan haben, uns aber lehrt S. Paulus Röm. 3,1ff., daß die Beschneidung nicht dazu nütz noch gegeben ist, daß sie allein, als ein solch Werk getan, heilig oder selig mache oder die unbeschnittenen Heiden

verdamme, wie die Juden lügen und lästern, sondern so spricht er: „Die Beschneidung ist sehr nütze gewesen dazu, daß Gottes Wort ihr anvertrauet ist." Das ist's, da liegt's, da steckt's, daß die Beschneidung dazu gegeben und darum gestiftet sei, daß Gottes Wort und seine Verheißungen sollten darin behalten und verwahrt sein. Also, daß nicht die Beschneidung, als ein Werk an sich selbst, sollte nütz oder genug sein, sondern daß diejenigen, die sie hätten, mit solchem Zeichen, Bund oder Sakrament dahin verbunden sein sollten, Gott in seinen Worten zu gehorchen und zu glauben und solches alles auf die Nachkommen zu erben.

Wenn aber solche Causa finalis oder Ursache der Beschneidung nicht mehr da sein würde, so sollte die Beschneidung, als ein bloßes Werk, nichts mehr gelten noch vermögen, sonderlich, wenn die Juden eine andre Causa finalis oder Ursache dran flicken oder hängen würden. Das gibt auch der Text Moses' Gen. 17,11: „Ich will ihr Gott sein, und sie sollen solches mein Zeichen dessen an ihrem Fleische haben." Das ist ebensoviel gesagt, wie S. Paulus sagt: Die Beschneidung sei darum da, daß man Gottes Wort hören oder halten solle. Denn wo sein Wort nicht mehr gehört noch behalten wird, da ist er gewißlich nicht mehr unser Gott, da wir ja doch in diesem Leben allein durchs Wort Gott ergreifen und haben müssen. In seiner hellen Majestät kann ihn dies elende Leben nicht leiden noch ertragen, wie er spricht Ex. 33,20: „Mich kann kein Mensch sehen und lebendig bleiben."

Wie nun die Juden solche Ursache oder eigentliche Meinung der Beschneidung gehalten haben, das zeigt die ganze Schrift mit unzähligen Exempeln an. Denn so oft Gott hat mit ihnen reden wollen durch die Propheten, es sei von den zehn Geboten gewesen, darin er sie gestraft, oder von Verheißung künftiger Hülfe, so sind sie allerwege verstockt oder, wie die oben angeführten Sprüche Moses' und Jeremias' zeugen, unbeschnittenen Herzens und Ohren gewesen. Sie haben wollen recht und wohl getan haben; die Propheten (das ist Gott selbst, des Wort sie predigten) mußten unrecht und übel getan haben. Schlugen sie auch alle darüber zu Tode und haben noch nie einen unverfolgt oder unverdammt hingehen lassen, außer wenigen zur Zeit Davids, Ezechias' und Josias'. Sonst ist durchs ganze Regiment des Volkes Israel und Juda nichts anderes geschehen als Gottes Wort lästern, verfolgen, spotten und Propheten würgen. Daß man solch Volk muß nach den Historien nennen:

eitel Prophetenmörder und Gottesworts Feinde, das kann niemand anders urteilen, wer die Biblia liest.

Nun hatte Gott (wie gesagt) die Beschneidung nicht darum gegeben noch sie dadurch darum zum Volk angenommen, daß sie sein Wort und seine Propheten sollten verfolgen, verspotten, morden und daran recht und Gott einen Dienst tun. Sondern, wie Moses sagt im Text der Beschneidung Gen. 17, 9, daß sie sollten Gott und sein Wort hören, das ist, sie sollten ihn ihren Gott sein lassen, wo nicht, so sollte die Beschneidung an sich selbst ihnen nichts helfen, da sie nun nicht mehr Gottes Beschneidung (weil sie ohne Gott und wider sein Wort stritte), sondern ein bloßes Menschenwerk geworden wäre, denn er hatte sich oder sein Wort an die Beschneidung gebunden. Wo die zwei voneinander gesondert sind, da bleibt die Beschneidung eine hohle Hülse oder taube Schale, worin weder Kern noch Nuß ist.

Will dir von uns Christen ein Gleichnis geben. Gott hat uns die Taufe und Sakrament seines Leibs und Bluts und die Schlüssel gegeben, mit der eigentlichen Meinung oder Causa finalis, daß wir sein Wort darin hören und den Glauben daran üben sollen (das ist: er will unser Gott dadurch sein, und wir sollen dadurch sein Volk sein). Nun siehe: Was haben wir zu schaffen? Wir sind zugefahren und haben das Wort und Glauben vom Sakrament (das ist: Gott und seine eigentliche Meinung) geschieden und ein bloßes Opus legis oder, wie es die Papisten nennen, opus operatum daraus gemacht, schlechthin ein bloßes Menschenwerk, das die Priester Gott opferten und die Laien als ein Werk des Gehorsams vollbrachten, so oft sie es empfingen. Was ist nun hier vom Sakrament geblieben? Allein die leere Hülse und hohle Zeremonie, opus vanum, worin nichts mehr von Göttlichem ist. Ja ein greulicher Greuel, wodurch wir Gottes Wahrheit in Lügen verkehrt und das rechte Kalb Aarons angebetet haben, weswegen uns Gott auch in allerlei schreckliche Blindheit und unzählige falsche Lehren gestürzt und den Mahomet und Papst samt allen Teufeln über uns hat kommen lassen.

Ebenso ist's auch mit dem Volke Israel gegangen. Immer haben sie die Beschneidung als ein opus operatum, eigenes Werk, vom Worte Gottes gesondert und alle Propheten, durch welche Gott mit ihnen laut der eingesetzten Beschneidung reden wollte, verfolgt. Und haben sich doch immer der Beschneidung halber stolz als Gottes Volk gerühmt. Also stoßen

sie sich aneinander: Gott will, sie sollen ihn hören und die Beschneidung recht und ganz halten; das wollen sie nicht tun, sondern sie wollen, Gott solle ihr Werk der Beschneidung, das ist die halbe Beschneidung, ja die Hülse von der Beschneidung, als recht ansehen, aber das will er auch nicht tun. So kommen sie je länger und je weiter auseinander, und es ist unmöglich, sie zu vereinigen oder zu versöhnen.

Nun wer will hier Gott unrecht geben? Sage du, wer du bist, der Vernunft hat, ob's Gott gebühren will, daß er die Werke ansehe derer, die sein Wort nicht hören wollen, oder ob er die für sein Volk halten wolle, die ihn nicht als ihren Gott haben wollen. Nach allem Recht und Billigkeit mag Gott sagen, was der Psalm singt (28, 5): „Sie wollen mein nicht, so lasse ich sie auch fahren." Und Moses Deut. 32, 21: „Sie erzürnen mich in dem, das nicht Gott ist. So will ich sie wiederum erzürnen in dem, das nicht ein Volk ist."

Ebenso dürfen bei uns Christen die Papisten auch nicht mehr die Kirche sein, denn sie wollen Gott nicht ihren Gott sein lassen, weil sie sein Wort nicht hören wollen, sondern es aufs allerschändlichste verfolgen. Kommen hernach mit ihrer leeren Hülse, Kaff und Spreu, halten Messe und ihre Zeremonien, die soll dann Gott ansehen und sie für seine rechte Kirche halten und nicht achten, daß sie ihn nicht für den wahren Gott halten. Das ist: er soll nicht mit ihnen reden durch seine Prediger. Sein Wort soll Ketzerei, Teufel und alles Unglück sein. Ja das wird er tun, wie sie wohl erfahren werden, viel ärger, als es die Juden erfahren haben.

Hieraus ist nun gut zu verstehen, daß die Beschneidung sehr nütz und gut gewesen ist, wie S. Paulus sagt, nicht um ihrer selbst willen, sondern um des Wortes Gottes willen. Denn wir halten's für gewiß und es ist die Wahrheit, daß die am achten Tage beschnittenen Kinder Gotteskinder geworden sind, wie die Worte da stehen: „Ich will ihr Gott sein", denn sie haben die völlige ganze Beschneidung erlangt, das Wort mit dem Zeichen und beide nicht voneinander gesondert, denn Gott ist da, der mit ihnen redet: „Ich will ihr Gott sein", welches die Beschneidung in ihnen ganzgemacht hat. Gleich wie bei uns die Kinder empfangen die ganze, rechte, völlige Taufe, das Wort mit dem Zeichen, und es nicht voneinander scheiden, kriegen den Kern in der Hülse. Gott ist da, der sie tauft und mit ihnen redet und dadurch selig macht.

Aber als wir alt geworden sind, kommt der Papst und der Teufel mit

ihm und lehrt uns Opus legis oder opus operatum daraus machen, scheidet Wort und Zeichen voneinander, daß wir durch das eigene Werk unserer Reue genugtun und selig werden sollen, und es geht uns, wie S. Petrus in der zweiten Epistel 2, 22 sagt: „Die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder im Kot. Und der Hund frißt wieder, was er gespieen hat.“ Also ist unser Sakrament zum Werk geworden, und wir haben daran wiedergefressen, was wir ausgespieen hatten. Also haben auch die Juden, als sie alt geworden sind, ihre gute Beschneidung des achten Tages verderbt und das Wort vom Zeichen gesondert; sie haben ein menschliches, ein säuisches Werk daraus gemacht, womit sie Gott und sein Wort verloren und nun kein Verständnis mehr für die Schrift haben.

Fürwahr, Gott hatte sie hoch geehrt durch die Beschneidung, da er vor allen Völkern auf Erden mit ihnen redete und sein Wort ihnen vertraute. Und um solches sein Wert bei ihnen zu erhalten, gab er ihnen ein besonderes Land, tat große Wunder durch sie, setzte Könige und Regiment, überschüttete sie mit Propheten, die ihnen nicht allein zu gegenwärtiger Zeit das Beste sagten, sondern auch den zukünftigen Messias verhießen, der Welt Heiland, um dessen willen er solches alles ihnen bewies, und hieß sie auf diesen harren und sich seiner gewißlich versehen. Denn um des Heilands willen ist es Gott alles zu tun gewesen; um deswillen ist Abraham berufen, die Beschneidung gegeben und das Volk Israel so hoch erhoben, auf daß alle Welt wissen könnte, aus welchem Volk, aus welchem Lande, zu welcher Zeit, ja aus welchem Stamm, Geschlecht, Stadt, Person er kommen sollte, damit er nicht von den Teufeln und Menschen getadelt möchte werden, als käme er aus einem finstern Winkel oder unbekannten Vorfahren, sondern seine Vorfahren müssen große Erzväter, herrliche Könige, treffliche Propheten sein, die von ihm zeugen.

Aber wie die Juden (wenige ausgenommen) solche Verheißung und Propheten gehalten haben, ist droben gesagt: daß sie noch keinen Propheten haben leiden können und immer für und für Gottes Wort verfolgt und Gott nicht hören wollen, wie alle Propheten über sie klagen und Zeter schreien. Und wie ihre Väter getan, also tun sie auch noch heutigen Tages immerfort und werden auch nimmermehr anders tun. Denn wenn jetzt noch Jesaias, Jeremias und andere Propheten mehr unter sie kommen predigen sollten, was sie zu jener Zeit gepredigt haben, oder sagen, daß der Juden jetzige Beschneidung und ihr Hoffen auf den Mes-

sias nichts wäre, würden sie ebensowohl von ihren Händen sterben müssen, wie ihnen dazumal geschehen ist. Man sehe an, wer Vernunft hat (von christlichem Verständnis zu schweigen), wie gar mutwillig sie der Propheten Bücher mit ihren verzweifelten Glossen wider ihr eigenes Gewissen verdrehen und zermartern (wovon wir vielleicht hernach etwas berühren mögen). Denn nun sie die Propheten nicht mehr leiblich oder persönlich steinigen und töten können, so martern sie diese geistig, zerreißen, zerwürgen, zerplacken ihre schönen Sprüche, daß es einem menschlichen Herzen muß verdrießen und wehe tun, weil man sehen muß, wie sie durch Gottes Zorn dem Teufel zum Besitze so ganz übergeben sind. Summa: Es ist ein prophetenmörderisch Volk; können sie nicht mehr die lebendigen, so müssen sie doch die toten morden und martern.

Danach, wenn sie Gott in seinem Worte also zergeißelt, gekreuzigt, verspieen, gelästert und verflucht haben, wie Jesaias 8, 21 weissagt, kommen sie dahergetrollt mit ihrer Beschneidung und anderen leeren, lästerlichen, erdichteten, nichtigen Werken, wollen Gottes Volk allein und eigen sein, alle Welt verdammen, und ihr Hochmut und Ruhm soll Gott wohlgefallen, er soll ihnen dafür einen Messias geben, den sie sich selbst erwählen und ihm vorschreiben. Darum hüte dich, lieber Christ, vor solchem verdammten, verzweifelten Volke, bei welchem du nichts lernen kannst als Gott und sein Wort lügenstrafen, lästern, verkehren, Propheten morden und alle Menschen auf Erden stolz und hochmütig verachten. Wenn Gott auch sonst ihnen alles hingehen lassen wollte (was doch unmöglich), so kann er doch solchen unsäglichen (wiewohl armen, elenden) Hochmut nicht dulden, denn er heißt ein Gott der Demütigen, wie Jesaias 66, 1f. spricht: „Auf wem wird ruhen mein Geist? Allein auf dem Demütigen, der mein Wort fürchtet." Das sei genug gesagt von dem zweiten falschen Ruhme der Juden, nämlich von der falschen, nichtigen Beschneidung, die ihnen doch nichts geholfen hat zu der Zeit, da sie von Moses und Jeremias um ihres unbeschnittenen Herzens willen gestraft worden sind. Wieviel weniger ist sie nunmehr etwas nütze, wo sie gar nichts mehr ist als ein Teufelsgaukelspiel, womit er sie, wie auch die Türken, äfft und narrt. Denn wo Gottes Wort nicht mehr ist, da ist's rein aus mit der Beschneidung.

Zum Dritten haben sie einen großen Hochmut, daß Gott mit ihnen geredet und ihnen das Gesetz Moses' auf dem Berge Sinai gegeben hat.

Hier kommen wir an den rechten Ort, hier muß sich Gott recht martern lassen und hören, wie sie ihn zerloben und zersingen, daß er sie mit seinem heiligen Gesetz geheiligt und ausgesondert und aus Ägypten geführt hat, vor allen Völkern, hier stinken wir Gojim recht! Ah, wir sind gar nichts gegen dieses heilige, auserwählte, edle und hochgelobte Volk, das Gottes Wort hat. Ja, sprechen sie, wie ich selbst gehört habe: Lieber, was wollt ihr sagen, Gott hat selbst mit uns geredet auf dem Berge Sinai und mit keinem andern Volk. Hier haben wir nichts, daß wir dagegen zu mucken wagen dürften, denn diesen Ruhm können wir nicht leugnen, weil Moses' Bücher hierfür vorhanden sind und auch David Ps. 147, 19f. zeugt und spricht: „Er zeigt Jakob sein Wort, Israel seine Sitten und Rechte. So tut er keinen Heiden, noch läßt er sie wissen seine Rechte." Und Ps. 103, 7: „Er hat seine Wege Moses wissen lassen, die Kinder Israel sein Tun."

Und hier sagen sie, wie zur selbigen Zeit am Berge Sinai die Obersten im Volk Kränzelein getragen haben, zum Zeichen, daß sie mit Gott durchs Gesetz eine Ehe gestiftet und seine Braut worden sind und Hochzeit miteinander gehalten. Man sieht auch hernach in allen Propheten, daß Gott sich stellt und redet mit den Kindern Israel wie ein Mann mit seiner Ehefrau, woraus auch der besondere Gottesdienst Baals kommen ist, denn Baal heißt ein Hauswirt oder Hausherr, Bula eine Hausfrau, welches Wort Bula nun auch deutsch geworden ist*), wie man spricht: Mein holder Buhle, und ich muß einen Buhlen haben, welches vorzeiten in ehrenhaftem Sinne eine Metze hieß, darum ein Geselle zur Ehe buhlt; nun ist's in einen andern Sinn geraten.

Komm nun her, Jesaias, Jeremias und alle Propheten und wer da will, sei keck und sage, daß solch edel Volk, mit welchem Gott selbst redet, ja, welches er sich selbst durchs Gesetz zur Ehe nimmt und sich wie mit einer Braut verbindet, daß es nicht Gottes Volk sein sollte. Ich meine, er sollte anlaufen und übel empfangen werden; mit Zähnen (wenn sie keine andre Waffen hätten) würden sie ihn in Stücke zerreißen und zerbeißen, daß er ihnen solchen Ruhm, Lob und Ehre nehmen wollte. Es ist nicht zu sagen noch zu begreifen, welch ein störrischer, ungezähmter, verzweifelter Hochmut in dem Volk steckt, durch jenen Vorteil erwachsen, daß

*) Eine ganz irrige Ableitung, die auch sonst bei Luther begegnet.

Gott selbst mit ihnen geredet hat. Kein Prophet hat dagegen aufkommen noch wider sie bestehen können, Moses selber nicht. Denn Num. 16, 3 fing Korah an und gab vor, sie wären alle ein heiliges Gottesvolk — warum Moses allein regieren und lehren wollte. Seit dieser Zeit sind sie alle miteinander eitel Korahiten gewesen, gar wenige rechte Israeliten. Denn gleich wie Korah Moses verfolgte, also haben sie noch nie einen Propheten lebendig oder unverfolgt gelassen, geschweige daß sie ihm gehorcht hätten.

Und es hat sich gefunden, daß es eine geschändete Braut, ja eine verzweifelte Hure und böse Dirne gewesen ist, mit der sich Gott immer hat raufen, balgen und schlagen müssen. Strafte er oder schlug sie mit seinem Wort durch die Propheten, so schlugen sie ihn aufs Maul und töteten seine Propheten oder bissen wie ein böser Hund in den Stecken, womit sie geschlagen wurden. Wie Ps. 95, 10 sagt: „Ich hatte vierzig Jahr Mühe mit diesem Volk und sprach: Es sind Leute, deren Herze immer den Irrweg will und die meine Wege nicht lernen wollen." Und Moses selbst Deut. 31, 27: „Ich kenne deinen Ungehorsam und Halsstarrigkeit, siehe, während ich noch lebe, seid ihr ungehorsam gewesen wider den Herrn, wieviel mehr nach meinem Tode?" Und Jesaias 48, 4: „Ich weiß, daß du hart bist, und dein Nacken ist eine eiserne Ader und deine Stirn ist ehern." Und so weiter! Wer da will, mag's selbst lesen. Die Juden wissen wohl, wie in allen Propheten durch und durch die Kinder Israel ein ungehorsam böses Volk und die ärgste Hure gescholten wird, während sie doch das Gesetz Moses' und die Beschneidung, dazu der Väter Geblüt sehr hoch rühmten.

Hier möchte man sagen: Ja solches sei von den bösen Juden gesagt, nicht von den frommen, wie sie jetzt sind. Wohlan, ich lasse mir diesmal daran genügen, daß sie bekennen und bekennen müssen, daß die bösen Juden nicht Gottes Volk sein können und daß Geblüt, Beschneidung und Gesetze Moses' diesen nichts hilft. Warum rühmen sie denn die Beschneidung, Geblüt und Gesetz, sowohl die ärgsten wie die frommen? Und je ärger ein Jude ist, um so hoffärtiger ist er, allein darum, daß er ein Jude, das ist von Abrahams Samen, beschnitten und unter dem Gesetz Moses' ist? Denn David und andere fromme Juden sind nicht so stolz wie die jetzigen verzweifelten Juden gewesen, welche, so böse sie auch sind, gleichwohl die edelsten Herren gegen uns Heiden sein wollen, des Geblüts

oder Gesetzes halber, welches sie doch die ärgsten Huren und Buben schilt, die die Sonne bescheint.

Weiter: Sind sie die frommen Juden und nicht das hürische Volk, wie die Propheten sagen, wie gehts denn zu, daß ihre Frömmigkeit so heimlich ist, daß Gott selbst nicht darum wissen kann, sie selbst auch nicht? Denn sie haben nun schier 1500 Jahr (wie gesagt) gebetet, geschrien, gebüßt und dennoch will sie Gott nicht hören, während wir doch aus der Schrift wissen, daß Gott der Gerechten Gebet oder Seufzen erhören will, wie der Psalter 145, 19 sagt: „Er tut, was die wollen, welche ihn fürchten, und erhört ihr Gebet." Und Ps. 34, 18: „Die Gerechten schreien, und der Herr hört sie." Wie er Ps. 50, 15 verheißen hat: „Rufe mich an in der Zeit der Not, so will ich dich hören und erretten." Und solcher Sprüche viel mehr in der Schrift. Denn wenn die nicht wären, wer wollte oder könnte beten? Summa: Er sagt, er wolle ihr Gott sein im ersten Gebot? Wie geht's denn zu, daß er diese Juden nicht hören will? Sie müssen wahrlich das böse hürische Volk, das ist kein Gottesvolk sein, und ihr Ruhm vom Geblüt, Beschneidung und Gesetz muß ein Kot sein. Wenn ein einziger frommer Jude unter ihnen wäre, der es mit ihnen hielte, der müßte erhört werden, denn Gott kann seine Heiligen nicht umsonst beten lassen, wie die Schrift dessen viele Exempel gibt. Daraus ergibt sich klar, daß sie nicht die frommen Juden, sondern der verlorne Haufe des hürischen und mörderischen Volks sein müssen.

Auch ist solche Frömmigkeit (wie gesagt) bei ihnen selbst so heimlich geblieben, daß sie nicht einmal selbst darum wissen können — wie sollte denn Gott darum wissen! Denn sie sind aller Bosheit voll, voll Geizes, Neides, Hasses untereinander, Hochmuts, Wuchers, Stolzes, Fluchens wider uns Heiden, daß ein Jude sehr scharfe Augen haben müßte, sollte er einen frommen Juden erkennen, geschweige daß sie allesamt Gottes Volk sein sollten, wie sie sich rühmen. Denn sie verbergen wahrlich ihre Frömmigkeit sehr stark unter ihren offenbaren Lastern und wollen gleichwohl allesamt, keinen ausgeschlossen, Abrahams Blut, der Beschneidung und Moses' Volk, das ist Gottes Volk sein, gegen welche die Heiden eitel Stank sein müßten, während sie doch wohl wissen, daß Gott solches nicht leiden kann, auch von den Engeln nicht gelitten hat; dennoch soll und muß er ihre Lüge und Lästerung hören, daß sie sein Volk sein wollen um des Gesetzes willen, das er ihnen gegeben und mit ihren Vätern zu Sinai geredet hat.

Was soll man viel sagen? Wenn der Ruhm genug dazu wäre, daß Gott sie darum als sein Volk achten sollte, daß er mit ihnen geredet hat und sie sein Wort oder Gebot haben, so sind die Teufel in der Hölle viel würdiger, Gottes Volk zu sein, als die Juden, ja besser als alle Menschen, denn die Teufel haben Gottes Wort und wissen viel besser als die Juden, daß ein Gott sei, der sie geschaffen hat, den sie von ganzer Macht zu lieben, zu ehren, zu fürchten, zu dienen, seinen Namen nicht zu mißbrauchen, sein Wort am Sabbath und alle Stunde zu hören, nicht zu morden noch irgendetwas Böses wider seine Kreaturen zu tun schuldig sind. Was hilft es ihnen nun, daß sie Gottes Gebot wissen und haben? Lieber, laß sie rühmen, daß sie damit Gottes besondere, eigene, liebe Engel seien, dagegen andere Engel nichts sein müßten. Wieviel besser wäre es ihnen, sie hätten Gottes Gebot nicht oder wüßten's nicht, denn hätten sie es nicht, so wären sie unverdammt. Ebendarum sind sie verdammt, daß sie sein Gebot haben und doch nicht halten, sondern ohne Unterlaß dawider tun.

Ebenso mögen die Mörder und Huren, Diebe und Schälke und alle bösen Menschen rühmen, daß sie Gottes heiliges sonderliches Volk sind, weil sie sein Wort haben und wissen, daß sie ihn fürchten sollen und gehorsam sein, ihn lieben und ihm dienen, seinen Namen ehren, nicht morden, nicht ehebrechen, nicht stehlen und nicht Böses tun. Denn wenn sie nicht sein heiliges rechtes Wort hätten, so könnten sie nicht sündigen, Nun sie aber sündigen und verdammt werden, so ist's gewiß, daß sie das heilige rechte Wort Gottes haben, wogegen sie sündigen. Laß sie nun rühmen wie die Juden, daß sie Gott durch sein Gesetz geheiligt und zu einem sonderlichen Volk vor allen Menschen erwählt hat.

Ebensolcher Ruhm ist's auch, wenn sich die Juden in ihren Schulen rühmen, loben und Gott danken, daß er sie durch sein Gesetz geheiligt und zum besondern Volk gemacht hat, während sie wohl wissen, daß sie deren keines halten, voll Hoffart, Neid, Wuchers, Geizes und aller Bosheit stecken, und die am allermeisten, die sehr andächtig und heilig sein wollen in ihrem Gebet. Denn sie sind so blind, daß sie nicht allein den Wucher (daß ich der andern Laster schweige) treiben, sondern ihn lehren, als ein Recht, das Gott ihnen durch Moses geboten habe, worin sie, wie in allen andern Stücken, Gott schändlich verleumden, wovon jetzt nicht Zeit zu reden.

Wenn sie aber vorgeben: Wenn sie gleich durch die zehn Gebote nicht heilig wären, weil alle Heiden und Teufel diese zu halten schuldig sind oder dadurch verunheiligt und verdammt sein müssen, so hätten sie doch die andern Gesetze Moses' außer den zehn Geboten, die ihnen allein und nicht den Heiden gegeben sind und durch welche sie geheiligt und ausgesondert sein müßten über alle Völker – ah, Herr Gott, welch ein fauler, loser, nichtiger Behelf und Ausflucht ist das! Wenn die zehn Gebote nicht gehalten werden, was ist das Halten der andern Gesetze als ein reines Gaukelspiel und Fastnachtslarve, ja ein rechtes Gespött, womit Gott für einen Narren gehalten wird. Gleich als wenn bei uns ein böser Teufelskopf daherginge in Papsts-, Kardinals-, Bischofs-, Predigerskleidern und hielte alle Gesetze und Weise solcher Personen und wäre unter solchem geistlichem Schmuck ein rechter Teufel, ein Wolf, ein Feind der Kirche, ein Gotteslästerer, der beide, Evangelium und zehn Gebote, mit Füßen träte, verfluchte und verdammte! O welch ein schöner Heiliger sollte das sein vor Gott!

Oder: wenn in der Welt ein hübsch Weibsbild daherträte im Kränzelein und hielte alle Weise, Recht und Gebärde der jungfräulichen Zucht oder Standes und wäre darunter ein garstiger, schändlicher Hurenbalg, wider die zehn Gebote, was hülfe ihr hier der schöne Gehorsam, daß sie in äußerlicher Gestalt alle Rechte und Weise des Jungfernstandes führt? Das hülfe es ihr, daß man ihr siebenmal feinder wäre als einer freien öffentlichen Hure. Ebenso hat Gott allezeit die Kinder Israel eine solche böse Hure gescholten, durch die Propheten, weil sie unter dem Schein und Schmuck der äußerlichen Gesetze und Heiligkeit allerlei Abgötterei und Bosheit geübt haben, wie besonders Hosea (2, 6 ff.) klagt.

Wohl ists fein, wenn eine Jungfrau oder Weib fromm ist, daß sie ehrbar und reinlich gekleidet und geziert und äußerlich fein züchtig gebärdet sei. Aber wenn sie eine Hure ist, so stünden die Kleider, Schmuck, Kranz und Geschmeide viel ehrbarer an einer Sau, die im Kote liegt, wie Salomo spricht (11, 22): „Eine goldene Borte auf der Saunase ist eine schöne, törichte Frau" (das ist eine Hure). Daher ist der Ruhm von äußerlichen Gesetzen Moses', außer dem Gehorsam der zehn Gebote, wohl Schweigens wert, ja er macht sie siebenmal unwürdiger, Gottes Volk zu sein, als die Heiden sind, denn die äußerlichen Gesetze sind nicht darum gegeben, daß sie sollten ein Volk Gottes machen, sondern Gottes Volk

äußerlich zieren und schmücken. Gleichwie die zehn Gebote nicht darum gegeben sind, daß man sich ihrer rühmen und deswegen alle Welt stolz verachten sollte, als wären sie darum heilig und Gottes Volk, sondern sie sind darum gegeben, daß man sie halten und Gott darin gehorsam sein solle, wie Moses und alle Propheten solches aufs heftigste fordern. Nicht soll sich der rühmen, der sie hat (wie gesagt ist von Teufeln und bösen Leuten), sondern der soll sich rühmen, der sie hält. Wer sie aber hat und nicht hält, soll sich schämen und erschrecken, weil er gewißlich verdammt wird.

Aber dies ist den blinden, verstockten Juden viel zu hoch, und wenn du mit ihnen davon reden wolltest, so wäre es eben als wenn du vor einer Sau das Evangelium predigtest. Sie können nicht wissen, was Gottes Gebot sei, geschweige daß sie wissen sollten, wie es zu halten sei. Konnten sie doch Moses nicht hören noch ihm ins Angesicht sehen; er mußte eine Decke darüber tun, welche Decke noch heutigen Tages da ist, denn noch jetzt sehen sie Moses' Angesicht, das ist seine Lehre, nicht. Sie ist ihnen verdeckt bis auf diesen Tag. Also konnten sie auch Gottes Wort nicht hören auf dem Berge Sinai, als er mit ihnen redete, sondern sie wichen zurück und sprachen zu Moses: „Rede du mit uns, so wollen wir's hören und tun; der Herr soll nicht mit uns reden, wir müßten sonst sterben" (Ex. 20, 19). Es ist gar ein hoher prophetischer Verstand, zu wissen, was Gottes Gebot sei und wie es zu halten sei.

Moses verstands wohl, da er sprach (Ex. 34, 7): „Du bist der Gott, der Sünde vergibt, und niemand ist vor dir unschuldig." Das ist soviel gesagt: Niemand hält deine Gebote, außer wem du die Sünde vergibst. Wie David Ps. 32 auch zeuget: „Selig ist der, dem die Sünden vergeben sind und dem Gott die Sünden nicht zurechnet." Und im selben Psalm: „Alle Heiligen müssen bitten für ihre Sünden." Das heißt: Kein Heiliger hält Gottes Gebot. Haltens die Heiligen, wie werdens die Gottlosen, Ungläubigen, Bösen halten? Abermal Ps. 143: „O Herr Gott, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein lebendiger Mensch gerecht." Das ist ja deutlich genug geredet, daß auch die heiligen Diener Gottes nicht vor Gott gerecht sind, wenn er nicht sein Gericht wegtut und mit Gnaden gegen sie handelt, das ist: sie halten seine Gebote nicht und bedürfen der Vergebung der Sünden.

Hierzu gehört nun ein Mann, der uns dabei hilft und unsere Sünden trägt, wie Jesaias 53 sagt: „Der Herr hat unser aller Sünden auf ihn

gelegt." Ja, das heißt recht verstehen, was Gottes Gebot sei und wie man sie halten müsse, nämlich, wenn wir wissen, erkennen, ja auch fühlen, daß wir sie haben und nicht halten noch halten können, deshalb vor Gott arme Sünder und schuldig sein müssen und allein aus bloßer Gnade und Barmherzigkeit solcher Schuld und Ungehorsam Vergebung erlangen durch den Mann, auf den Gott solche Sünde gelegt hat. Hiervon reden und lehren wir Christen, solches reden und lehren uns die Propheten und Apostel. Und diese sinds, die unsers Herrn Gott Braut und reine Jungfrau gewesen und noch sind, und rühmen sich doch keines Gesetzes noch Heiligkeit, wie die Juden in ihren Schulen tun, sondern klagen über das Gesetz und schreien um Gnade und Vergebung der Sünden. Die Juden aber sind so heilig wie die Barfüßermönche, welche der überschüssigen Heiligkeit soviel haben, daß sie auch andern Leuten damit zum Himmel helfen und noch soviel Vorrat behalten, viel, viel zu verkaufen. Mit diesen allen ist von dieser Sache nicht zu reden, denn da ist Blindheit und Hoffart so stark wie ein eiserner Berg. Sie haben recht, Gott hat unrecht. Laß sie fahren und lasset uns bei denen bleiben, die das Miserere, den 51. Psalm beten, das ist, die da wissen und verstehen, was Gesetz und Gesetz halten oder nicht halten sei.

Hieraus merke nun, lieber Christ, was du tust, wenn du dich von den blinden Juden verführen läßt. Da gehts gewißlich recht nach dem Sprichwort: „Wenn ein Blinder den andern führt, so fallen sie beide in die Grube." Mehr kannst du nicht von ihnen lernen als Unverständnis göttlicher Gebote und doch Rühmen und Hochmütigsein wider alle Heiden, die gar viel besser als sie vor Gott sind, weil sie solchen Hochmut der Heiligkeit nicht haben, und doch viel mehr vom Gesetz als sie tun, die hoffärtigen Heiligen und verdammten Gotteslästerer und Lügner.

Darum hüte dich vor den Juden und wisse, wo sie ihre Schulen haben, daß daselbst nichts anderes ist als ein Teufelsnest, darin eitel Eigenruhm, Hochmut, Lügen und Lästern, Gott und Menschen Schänden getrieben wird, aufs allergiftigste und bitterste, wie die Teufel selbst tun. Und wenn du einen Juden siehst oder hörst lehren, da denke nicht anders, als daß du einen giftigen Basilisken hörst, der auch mit seinem Angesicht die Leute vergiftet und tötet. Sie sind dahingegeben durch Gottes Zorn, weil sie meinen, ihr Ruhm, Hoffart, Gott Anlügen, alle Menschen Verfluchen sei eitel rechter großer Gottesdienst, der solchem edlen Blut der Väter



Titelblatt der Lutherschen Hauptschrift



Samuel Manasse ben Israel
Nach einem Stich von Rembrandt 1636

und beschnittenen Heiligen (wie böse sie sich auch selbst in handgreiflichen Lastern fühlen) wohl gezieme und gebühre. Hüte dich vor ihnen!

Zum Vierten haben sie den großen Ruhm und Hoffart, daß sie das Land Kanaan, die Stadt Jerusalem und ihren Tempel gehabt haben. Wiewohl nun Gott solchen Ruhm und Hochmut vielmal darniedergestürzt hat, sonderlich durch den König zu Babel, der sie wegführte und alles zerstörte, wie der König zu Assyrien zuvor das ganze Israel wegführte und zerstörte, und sie zuletzt durch die Römer ganz ausgerottet und verwüstet worden sind, nun wohl über 1400 Jahre, so daß sie wohl begreifen möchten, daß Gott nicht angesehen hat noch ansehen will Land, Stadt, Tempel, Priestertum noch Fürstentum, daß er sie darum für sein eigenes sonderliches Volk halten wollte, so ist dennoch ihr eiserner Nacken (wie Jesaias es nennt) nicht gebeugt noch ihre eherne Stirn schamrot geworden; sie bleiben immerfort stockstarr blind und verhärtet, unbeweglich, hoffen immer noch, Gott solle sie nochmals wieder heimbringen und alles wiedergeben.

Nun hatte ihnen Moses oft und vielmals verkündigt, erstlich, daß sie nicht um ihrer Gerechtigkeit willen vor andern Heiden das Land einnähmen, weil sie ein halsstarriges, böses, ungehorsames Volk wären, zum zweiten, wenn sie seine Gebote nicht halten würden, müßten sie gar bald vertrieben werden und umkommen. Und als er die Stadt Jerusalem erwählte, setzte er gar deutlich dabei, in allen Propheten, wenn sie Gottes Gebote nicht hielten, so wolle er die Stadt Jerusalem, seinen Sitz und Thron, zerstören und zunichte machen. Ebenso, als Salomo den Tempel erbaut und Gott geopfert und gebetet hatte, sprach dieser zu ihm (1. Kön. 9, 3): „Ich habe dich erhört und dies Haus geheiligt usw." Bald dabei: „Werdet ihr euch aber abkehren und meine Gebote nicht halten, so will ich Israel aus dem Lande verstoßen und dies mein heiliges Haus verwerfen, daß ein Spott daraus werden soll allen Heiden usw." Das alles unangesehen und ungeachtet, standen sie wie sie noch stehen, wie ein Fels und wie ein sinnloses steinernes Bild, auf dem Glauben, daß ihnen Gott das Land, Stadt und Tempel gegeben hatte und daß sie darum Gottes Volk oder Kirche sein müßten.

Sie hören und sehen nicht, daß Gott alles darum gegeben hat, daß sie sein Gebot (das ist ihn für ihren Gott) halten sollten; alsdann sollten sie sein Volk und Kirche sein. Gleichwie sie ihren Stamm und Geblüt der

Väter rühmen, aber daß sie sein Gebot halten sollten, darum und dazu er ihr Geblüt erwählt hat, das sehen sie nicht und achtens nicht. Ihre Beschneidung rühmen sie, aber dasjenige, worum sie beschnitten sind, nämlich daß sie Gottes Gebot halten sollten, das ist nichts. Ihre Gesetze, Tempel, Gottesdienst, Stadt, Land und Herrschaft wissen sie zu rühmen, aber warum sie es haben, das achten sie nicht.

Der Teufel hat dies Volk mit allen seinen Engeln besessen, daß sie immer die äußerlichen Dinge, ihre Gaben, ihr Tun und Werk vor Gott rühmen, das ist die leeren Hülsen ohne Kern opfern, die soll er ansehen und sie darum zum Volk haben, erhöhen und segnen über alle Heiden. Aber daß er sein Gebot von ihnen gehalten haben und als ein Gott geehrt sein will, das wollen sie nicht ansehen. So geht's denn nach dem Spruch Moses' (Deut. 32, 21): „Sie halten mich nicht für Gott, so halte ich sie nicht für mein Volk", wie Hosea 1, 9 auch sagt.

Und wenn Gott die Stadt Jerusalem nicht hätte zerreißen lassen und sie aus dem Lande vertrieben, sondern wenn sie sie noch wie zuvor behalten hätten, so hätte sie niemand bereden können, daß sie nicht Gottes Volk wären, weil sie den Tempel, Stadt und Land noch hätten, unangesehen, wie böse, ungehorsame und halsstarrige Leute es wären, obs gleich eitel Propheten täglich geschneit hätte und tausend dagestanden und geschrien hätten: Ihr seid nicht Gottes Volk, weil ihr Gott ungehorsam und widerspenstig seid. Können sie doch jetzt noch nicht ihren unsinnigen, rasenden Ruhm lassen, daß sie Gottes Volk seien, wo sie nun bei 1500 Jahren vertrieben, zerstört und von Grund aus verworfen sind. Noch hoffen wieder dahinzukommen, um ihrer eigenen Verdienste willen, denn sie haben ja des keine Verheißung, der sie sich trösten könnten, außer was sie in ihrem irrigen Dünkel in die Schrift hineinschmieren.

Unser Apostel S. Paulus hat recht von ihnen gesagt, daß „sie um Gott eifern, aber mit Unverstand usw." (Röm. 10, 2). Sie wollen Gottes Volk sein mit ihrem Tun, Werken und äußerlichem Wesen und nicht aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit, wie doch alle Propheten und die rechten Kinder Israel haben tun müssen; darum ist da kein Rat noch Hilfe. Ebenso wie unsere Papisten, Bischöfe, Mönche und Pfaffen samt ihrem Anhang mit Gewalt Gottes Volk und Kirche sein wollen, und Gott soll sie darum ansehen, daß sie getauft sind, den Namen haben und im Regimente sitzen. Da stehen sie wie ein Fels, wenn auch hunderttau-

send Apostel kämen und sprächen: Ihr seid darum nicht die Kirche, daß ihr solch Wesen führt oder viel Eigenwerk und Gottesdienst, wenn ihrs gleich aufs beste macht, sondern ihr müßt an all dem verzweifeln und rein an der Gnade und Barmherzigkeit in Christo hangen usw. Wenn nicht, so seid ihr des Teufels Hure oder der Buben Schule und nicht die Kirche. Ermorden, verbrennen, verjagen möchten sie solche Apostel wohl, aber daß sie ihnen glauben und ihr eigen Tun fahren lassen sollten, dazu ist keine Hoffnung, da wird nichts draus.

Ebenso machen es die Türken mit ihrem Gottesdienste auch, alle Rottengeister auch, und ist alles voll Juden, Türken, Papisten und Rotten, die allesamt Kirche und Gottes Volk sein wollen nach ihrem Dünkel und Ruhm, ungeachtet des rechten einigen Glaubens und Gehorsams göttlicher Gebote, wodurch wir doch allein Gottes Kinder werden und bleiben. Und ob sie wohl nicht alle einerlei Weise führen, sondern einer diesen Weg, der andre jenen Weg vornehmen und auf mancherlei Weise hinauswollen, so sind sie allesamt einerlei Meinung und endgültigen Zieles, daß sie durch ihr Tun dahinkommen wollen, Gottes Volk zu werden. Das sind die Füchse Samsons, die mit den Schwänzen am Ende zusammengekoppelt sind, aber mit den Köpfen in mancherlei Wege voneinander laufen.

Aber das ist, wie droben gesagt, den Juden viel zu hoch, den Türken und Papisten auch, wie S. Paulus 1. Kor. 2, 14: „Der viehische Mensch vernimmt nicht göttliche Sachen; es muß geistlicher Verstand dasein." Sonst bleibt's, wie Jesaias 6, 10 sagt: „Mit sehenden Augen sehen sie nicht, mit hörenden Ohren hören sie nicht." Denn sie wissen nicht, was sie hören, sehen, reden oder setzen, und wollen dennoch nicht, daß sie blind und taub sein sollen.

Das sei genug von dem falschen Ruhm und Hochmut der Juden, daß sie mit eitel Lügen Gott bewegen wollen, daß er sie für sein Volk halten solle. Nun wollen wir von dem Hauptstück reden, worin sie Gott um den Messias bitten. Hier sind sie erst die rechten Heiligen und frommen Kinder, hier wollen sie wahrlich nicht Lügner noch Lästerer, sondern gewisse Propheten sein, daß der Messias nicht gekommen sei, sondern noch kommen solle. Wer will sie hier strafen, daß sie irren oder fehlen? Wenn alle Engel und Gott selbst auf dem Berge Sinai oder zu Jerusalem im Tempel

öffentlich sprächen, daß der Messias längst gekommen und nun sein nicht mehr zu harren wäre, so müßte Gott selbst der Teufel und alle Engel eitel Teufel sein. So gewiß sind diese heiligsten, wahrhaftigsten Propheten, daß der Messias nicht gekommen sei, sondern noch kommen soll. Viel weniger werden sie uns hören, wie sie bisher getan und noch immerfort tun, wo sie doch durch viele feine und gelehrte Leute, auch aus ihrem eigenen Geschlecht, so kraftvoll widerlegt worden sind, daß auch Stein und Holz, wenn sie halbe Vernunft hätten, solches zugeben müßten — sie jedoch wüten wissentlich wider erkannte Wahrheit. Aber ihre verdammten Rabbinen vergiften, obgleich sie es wohl anders wissen, so mutwillig ihre arme Jugend und den gemeinen Mann und wenden sie von der Wahrheit ab. Denn ich halte dafür, wenn solche Schriften bei dem gemeinen Mann und der Jugend gelesen würden, sie sollten ihre Rabbinen alle steinigen und ärger hassen als uns Christen. Aber die Bösewichter sorgen dafür, daß es ihnen nicht bekannt werde, wie man's treulich meint.

Und wenn ich nicht meine Erfahrungen mit den Papisten hätte, so wäre mir's unglaublich gewesen, daß auf Erden so böse Leute sein sollten, die offenbarer, erkannter Wahrheit, das ist Gott selbst ins Angesicht wissentlich widerstreben sollten. Ich hätte mich solchen verstockten Sinnes in keines Menschen Herz, sondern allein in des Teufels Herz versehen. Aber nun verwundre ich mich nicht, weder über der Türken noch der Juden Blindheit, weil ich solches bei den allerheiligsten Vätern der Kirche, Papst, Kardinal und Bischof sehen muß. O du schrecklicher Zorn und unbegreiflich Gericht der hohen göttlichen Majestät, wie kannst du so verachtet sein bei Menschenkindern? Daß wir nicht des Augenblicks schlechthin zu Tod vor dir erzittern, wie gar ein unerträglicher Anblick bist du, auch in der Allerheiligsten Herzen und Augen, wie man bei Moses und den Propheten sieht — aber diese Steinherzen und Eisenseelen verspotten dich in ihrem Trotze!

Doch wenn wir an den Juden vielleicht umsonst arbeiten (wie ich oben gesagt, ich wolle nicht mit ihnen disputieren), so wollen wir doch, unsern Glauben zu stärken und die schwachen Christen vor den Juden zu warnen, vor allem aber Gott zu ehren, ihre unsinnige Narrheit unter uns selbst erörtern, zum Beweise, daß wir recht glauben und sie in diesem Artikel von dem Messias ganz irre gehen. Wir Christen haben unser neues Testament, das uns gewiß und genug vom Messias zeugt. Daß aber die Juden

dem nicht glauben, danach fragen wir nichts, glauben viel weniger ihren verdammten Glossierungen und lassen sie immer dahinfahren und ihres Messias harren. Ihr Unglaube schadet uns nicht; was er aber ihnen hilft und bisher geholfen hat, darum mögen sie ihr langwieriges Elend fragen, das wird für uns wohl antworten. Wer uns nicht folgen will, der lasse es bleiben, denn sie tun gerade, als wäre uns viel an ihnen gelegen, und verdrehen uns zum Verdrusse der Schrift Sprüche, wo wir doch ihrer Bekehrung gar nicht begehren noch bedürfen zu unserm Vorteil, Nutz oder Hilfe, sondern alles, was wir darin tun, ihnen zum Besten tun. Wollen sie des nicht, so mögen sie es lassen; wir sind entschuldigt und können ihrer wohl entbehren mit allem, das sie sind, haben und vermögen zur Seligkeit. Wir haben die Schrift besser als sie, das wissen wir Gottlob fürwahr, und sollen alle Teufel uns diese nicht nehmen, geschweige denn die elenden Juden.

Erstlich nehmen wir für uns den Spruch Gen. 49, 10: „Es wird das Szepter von Juda nicht wegkommen, bis daß der Silo komme, und dem werden die Völker anhangen usw." Diesen Spruch des heiligen Patriarchen Jakob, den er bei seinem Ende geredet, haben die neuen fremden Juden bis daher wider ihr eigenes Gewissen vielfältig zermartert und gekreuzigt. Denn sie wissen wohl, daß ihr Deuten und Drehen lauter Mutwille und Büberei ist. Es gemahnt mich ihrer Glossen wie eines bösen halsstarrigen Weibes, das ihrem Manne widerbelfert und das letzte Wort haben will, ob sie wohl weiß, daß sie unrecht hat. Also meinen die verblendeten Leute auch, es sei genug, wenn sie wider den Text und rechten Verstand bellen und plaudern können, und fragen nichts danach, daß sie mutwillig lügen. Und ich glaube wohl, daß sie lieber leiden möchten, daß der Spruch nie geschrieben wäre, als daß sie ihren Sinn lassen sollten. Er tut ihnen das gebrannte Herzeleid an und sie können es nicht überwinden.

Denn die alten rechten Juden haben die Auffassung gehabt, die wir Christen haben, nämlich, daß das Regiment oder Szepter im Stamme Juda bleiben solle, bis der Messias komme, dem alsdann die Völker anhangen und zufallen sollen. Das ist: Es solle alsdann nicht allein im Stamme Juda das Szepter sein, sondern (wie es die Propheten hernach verdeutlichen) zur Zeit des Messias unter alle Völker auf Erden kommen. Indes, bis dieser käme, sollte das Szepter in dem engen kleinen Winkel

Juda bleiben. Solches ist (sage ich) die Auffassung der Propheten und der alten Juden, das können sie nicht leugnen. Denn auch ihre chaldäische Bibel, der sie nicht zu widerstehen wagen, so wenig als der hebräischen selbst, bezeugt solches in Klarheit.

Die lautet auf Deutsch also: Es soll vom Hause Juda der Sultan nicht weggetan werden noch der Saphra von seinen Kindeskindern ewiglich, bis der Messias komme, des das Reich ist und dem die Völker gehorsam sein werden. Dies ist der chaldäische Text, treulich und gewiß verdeutscht, was kein Jude noch Teufel verneinen kann.

Wo nun Moses auf hebräisch „Schevet", wir auf Deutsch „Szepter" sagen, da sagt der chaldäische Dolmetscher „Sultan". Diese Worte wollen wir erklären. „Schevet" heißt „virga", hier nicht eigentlich eine Rute, denn darunter versteht der Deutsche Birkenreiser, womit man die Kinder stäupt, auch nicht einen Stab, woran die Kranken und Alten gehen, sondern einen aufgereckten Stecken, den ein Richter in der Hand hat, wenn er zu Gericht sitzt. Welcher Stecken zu der Zeit, da die Pracht der Welt zugenommen, silbern und golden geworden ist und nun „Szepter", d. h. ein königlicher Stecken heißt. „Sceptron" ist ein griechisches Wort, nun aber ins Deutsche übernommen, denn auch Homer Ilias I beschreibt seinen König Achilles, wie er einen hölzernen Szepter, mit silbernen Nägelchen geschmückt, gehabt habe, woraus man wohl sieht, was ein Szepter gewesen ist und woher sie zuletzt ganz silbern und golden geworden sind. Summa: es ist der Stecken, er sei silbern, hölzern oder golden, den der König oder wer an seiner Statt ist trägt, und er bedeutet nichts andres als eine Herrschaft oder Königreich. Hierin ist bei niemand ein Zweifel.

Solches nun klar wiederzugeben, braucht der chaldäische Dolmetscher nicht das Wort „Schevet", Stecken oder Szepter, sondern setzt dafür die Person, die den Stecken trägt, und spricht „Sultan", das ist: Ein Fürst, Herr oder König soll nicht vom Hause Juda kommen, das ist: Es soll ein Sultan im Hause Juda sein, bis der Messias komme. Denn Sultan ist auch hebräisch und uns Christen wohlbekannt, die wir länger als 600 Jahr mit dem Sultan von Ägypten Krieg geführt und zum Wahrzeichen wenig gewonnen haben. Daher auch das hebräische Wort Schilt kommt, das auch ins Deutsche übergegangen ist, als wollte man sagen: Ein Fürst oder Herr soll seiner Untertanen Schild, Schutz und Schirm sein, so ist er denn

ein Richter, Sultan oder Herr usw.*) Etliche wollen auch den Schultheß davon ableiten, was ich auf sich beruhen lasse.

„Saphra" ist was sonst im Hebräischen „Sopher" heißt, denn Chaldäisch und Hebräisch sind nicht weit voneinander, gleichwie wie Sachsen und Schwaben einerlei Deutsch reden und doch große Unterschiede bestehen. „Sopher" aber haben wir gewöhnlich verdeutscht: Kanzler. „Saphra" deuten sie nun allesamt, auch Burgensis, als Scriba, Schreiber. Solche nennt das Evangelium Schriftgelehrten, das sind nicht einfache Schreiber, die um Lohn und ohne Amtsgewalt schreiben, sondern die weisen, großen Regenten, Doctores, Magistri, die das Recht lehren, weisen und erhalten im Staate, auch wohl die Kanzlei-, Parlaments- und Hofräte und alles, was durch Weisheit und Recht regieren hilft. So bezeichnet Moses mit dem Worte „Mehokek" die, welche Gebot und Befehl lehren, aufstellen und richten, wie bei den Sarazenen des Sultans Schreiber oder Schriftgelehrte, seine Doctores, Meister und Gelehrten, die den Alkoran als seines Landes Recht lehren, deuten und erhalten. Im Papsttum sind des Papstesels Schreiber oder Saphra die Kanonisten oder Eselisten, die seine Decreta und Rechte lehren und erhalten. Im Kaisertum sind des Kaisers Saphra oder Schriftgelehrten die Doctores legum, die weltlichen Juristen, die das kaiserliche Recht lehren, ratgeben und erhalten.

Also hatte auch Juda Schreiber, d. i. Schriftgelehrte, die das Gesetz Moses', ihr Landrecht, lehrten und erhielten. Darum haben wir „Mehokek" als Meister verdeutscht, das ist Doktor, Lehrer usw. Und das will auch der Satz sagen: Es soll nicht „Mehokek", der Meister von seinen Füßen genommen werden, das ist: Es sollen Lehrer und Zuhörer, die zu seinen Füßen sitzen, im ordentlichen Regimente bleiben. Denn ein jeglich Land, wenn es bestehen soll, muß die zwei Stück haben: Eine Macht und ein Recht. Das Land muß, spricht man, einen Herrn, ein Haupt, einen Regenten haben. Ebenso muß es auch ein Recht haben, nach welchem sich der Regent halte, das ist der Stecke und Mehokek, oder Sultan und Saphra, wie Salomo (1. Kön. 3, 9) auch zeigt: da er den Stecken, d. i. das Königreich bekommen hatte, bat er um nichts als um Weisheit, damit er das Volk recht regieren könnte. Denn wo eitel Macht ohne Recht

---

*) Eine ganz irrige etymologische Ableitung.

ist, wo der Sultan tut und läßt, was er will, und nicht, was er soll, da ist keine Herrschaft, sondern Tyrannei, wie bei Nero, Caligula, Dionysius, Heinz*) und dergleichen. Das besteht auch auf die Länge nicht. Wiederum, wo Recht ohne Macht ist, da tut der wilde Pöbel, was er will, und es bleibt kein Regiment. Darum muß es beides dasein, Recht und Macht, Sultan und Saphra, daß eines dem andern helfe.

Daher nennen sie denn Saphra die Räte, die zu Jerusalem aus dem Stamm Juda sein sollten, welche sie Sanhedrin nennen. Diese alle rottete Herodes, ein Fremdling, ein Edomit, vollständig aus und wurde also alles beides, Sultan und Saphra, Stecke und Mehokek im Hause Juda, Herr und Schriftgelehrter. Da fing der Spruch des Patriarchen an erfüllt zu werden, daß Juda nicht mehr die Herrschaft noch Saphra hatte. Da war es Zeit, da mußte der Messias kommen und sein Reich einnehmen, „auf dem Stuhl Davids in Ewigkeit", wie Jesaias 9, 6 weissagt. Darum laßt uns nun den Spruch des Patriarchen betrachten.

„Juda, du bists", spricht er, „dich werden preisen deine Brüder usw." Dies, achte ich, bedürfe keiner Glosse, es sei klar genug gesagt, daß der Stamm Juda vor allen seinen andern Brüdern geehrt sein und den Vorzug haben solle. Weiter: „Deine Hand wird auf dem Halse deiner Feinde sein usw." Dies ist ja auch klar genug, daß der berühmte, hervorragende Stamm Juda Feinde und Widerstand haben müsse, aber er soll Glück und Sieg haben. Weiter: „Deine Brüder sollen vor dir sich neigen und beugen usw." Das ist abermal klar, daß hier nicht vom Gefängnis, sondern von der Herrschaft über seine Brüder geredet wird, welches alles in dem Könige David erfüllt worden ist. Aber nicht allein ist der Stamm Juda in David über seine Brüder Herr geworden, sondern er hat auch wie ein Löwe um sich gegriffen und andere Völker wie die Philister, Syrer, Moabiter, Ammoniter, Edomiter unter sich gezwungen.

Solches rühmt er mit diesen herrlichen Worten: „Juda ist ein junger Löwe; vom Raube bist du hochgekommen. Er hat sich gelegt wie ein Löwe und wie eine Löwin; wer will sich wider ihn auflehnen?" Das ist: Er ist gesessen und hat ein Königreich aufgerichtet, gegen das sich niemand hat wehren können, wie es die Völker umher gar oft und gewaltig versucht haben.

---

*) Herzog Heinrich von Braunschweig.

Wohlan, bisher hat der Patriarch das Königreich, den Sultan, den Stecken, den Saphra im Stamm Juda aufgerichtet, gesetzt und bestätigt. Da sitzt Juda, der Sultan, im Regiment. War will nun werden? Das will werden, spricht er, er soll also bleiben, bis der Messias komme, das ist: Es werden sich viele wider ihn setzen und das Königreich stürzen und zunichte machen wollen, daß es schlechthin hinweggetan werde von der Erde, wie denn die Historien der Könige und Propheten reichlich zeugen, daß alle Heiden für und für heftig damit umgegangen sind, und er selbst sagt oben, Juda müsse Feinde haben. Denn in der Welt geht es also: Wenn ein Reich oder Fürstentum hochkommt, da ist keine Ruhe des Neidharts, bis es auf den Grund zerstört werde. Das sagen alle Historien und Exempel.

Aber hier spricht der heilige Geist: Dies Königreich vom Stamme Juda ist mein, das soll mir niemand wegnehmen, wie böse und mächtig er sei, wenns gleich der Hölle Pforten wären. Es soll also heißen: „Non aufferetur.“*) Ihr Heiden und Teufel sprecht wohl: „aufferetur“, wir wollens aufräumen, wir wollens fressen, wir wollens stillemachen, wie der 74. Psalm sehr klagt. Aber es soll mir ungefressen, unverwüstet bleiben, „Es soll der Schevet oder Sultan nicht vom Hause Juda wegkommen, noch der Saphra von seinen Kindeskindern“, wenn ihr gleich alle toll und töricht würdet, bis der Siloh oder Messias komme.

Und wenn er kommt, so solls noch viel anders und herrlicher werden. Denn da ihr den Stamm Juda in einem engen kleinen Winkel nicht habt leiden wollen, will ich allererst einen rechten großen Löwen aus ihm machen, der in aller Welt Sultan und Saphra werden soll. Und wills also machen, daß er kein Schwert zücken noch einen einzigen Tropfen Bluts vergießen soll, sondern die Völker sollen ungezwungen und gern sich selbst ihm untertänig und gehorsam machen. Das soll sein Königreich sein, denn es ist doch das Reich und alles sein.

Fasse diesen Verstand und Gedanken und gehe damit zum Text, hebräisch und chaldäisch, was gilts, ob dir dein Herz samt den Buchstaben nicht sagen werden: Bei dem lieben Gott, das ist die Wahrheit, das ist des Patriarchen Meinung. Danach gehe zu den Historien und siehe, obs nicht also ergangen und geschehen sei und noch geschieht. So wirst du

*) Es soll nicht weggenommen werden.

abermal sagen müssen: Es ist wahrhaftig also. Denn es ist unleugbar, daß bei dem Stamm Juda der Sultan und Saphra bis auf Herodes geblieben ist; obs wohl zuweilen schwächlich und nicht ohne großer Feinde Widerstand erhalten wurde, so ists dennoch erhalten worden. Aber unter Herodes und nach Herodes ists doch zugrund gegangen und ganz ausgewesen, so daß auch Jerusalem, wo des Stammes Juda Thron gewesen, und das Land Kanaan nicht mehr geblieben ist und also der Spruch erfüllt worden ist, daß der Sultan weggekommen und der Messias gekommen ist.

Jetzt habe ich nicht Zeit, um zu zeigen, wie eine reiche Quelle dieser Spruch ist und wie die Propheten soviel daraus genommen haben von der Juden Fall und der Heiden Berufung, wovon diese neuen Juden und Bastarde gar nichts wissen. Das haben wir diesmal hell und gewaltig aus diesem Spruch, daß der Messias um die Zeit Herodes' gekommen sein muß, oder wir müßten sagen, daß Gott seine Verheißung nicht gehalten und also gelogen hätte. Das soll niemand tun als der leidige Teufel und seine Diener, die falschen Bastarde und fremden Juden. Die tuns auch ohne Aufhören, Gott muß ihr Lügner sein, sie wollen recht haben, daß der Messias noch nicht gekommen sei, da doch Gott dürre heraus sagt, der Messias solle kommen, ehe der Szepter von Juda ganz weg sei. Welcher nun 1500 Jahre weggewesen ist, wie die klaren Worte Gottes dastehen, dazu das offenbare Werk und die Erfüllung dieser Worte.

Was ists nun, daß du mit einem verstockten Juden hiervon viel disputieren wolltest? Es ist eben als wenn du mit einem unsinnigen Menschen reden und beweisen wolltest, daß Gott Himmel und Erde geschaffen hätte, Gen. 1, und du ihm mit Fingern zeigtest Himmel und Erde, er aber gleichwohl plauderte, daß dies nicht der Himmel noch die Erde wäre, wovon Gen. 1 redet, oder nicht Himmel und Erde, sondern irgendein anderes hieße usw. Denn dieser Spruch: „Es soll der Szepter von Juda nicht wegkommen usw." ist ja so hell und klar wie jener: „Gott schuf Himmel und Erde." Und das Werk, nämlich daß nun bei 1500 Jahren der Szepter von Juda weg ist, das ist ja so greiflich und offenbar, wie Himmel und Erde sind, so daß man genugsam versteht, wie die Juden nicht irren noch verführt sind, sondern böslich und mutwillig wider ihr Gewissen die erkannte Wahrheit leugnen und lästern. Einen solchen Menschen soll niemand wert achten, daß er ein einziges Wort mit ihm

reden wollte, wenns auch von Markolf wäre*), geschweige von solchen hohen göttlichen Worten und Werken.

Doch wer Lust hat, mit mir unlustig zu werden, dem will ich hiermit dienen und der Juden Glossen über diesen Spruch angeben. Erstlich diejenigen, die bei dem Texte bleiben wollen, vor allem bei dem chaldäischen, den kein Jude zu leugnen wagt, drehen sich also aus: Gottes Verheißung ist wohl gewiß, aber unsere Sünden hindern, daß nicht geschehen konnte, was verheißen ist; darum harren wir noch auf seine Verheißung, bis wir gebüßt haben usw. Ist diese Ausflucht nicht faul, ja dazu lästerlich genug? Gerade als beruhte Gottes Verheißung auf unserer Gerechtigkeit oder fiele mit unsern Sünden, das ist, Gott müßte ein Lügner werden um unserer Sünden willen und wiederum wahrhaftig um unserer Gerechtigkeit willen. Wie könnte man schändlicher von Gott reden, daß er wie ein wankend Rohr sich bewegen ließe, je nachdem wir fielen oder aufständen?

Wenn uns Gott nicht eher verheißen und Verheißung leisten sollte, als bis wir ohne Sünde wären, würde er von Anfang an nichts haben können verheißen noch leisten. Denn so spricht David Ps. 130: „Herr, willst du ansehen, was Sünde ist, wer kann vor dir bleiben?" Und Ps. 102: „Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein lebendiger Mensch gerecht", und der Sprüche viel mehr. Dahin gehört das Exempel der Kinder Israel in der Wüste, die Gott ohne ihre Gerechtigkeit, ja dazu mit ihren großen Sünden und Schanden allein um seiner Verheißung willen ins Land Kanaan führte, Deut. 9, 5: „So wisse nun, daß du nicht um deiner Gerechtigkeit willen in das Land gebracht wirst, weil du ein halsstarriges, ungehorsames (ich meine, das heiße Sünde) Volk bist, sondern weil der Herr deinen Vätern verheißen hat usw." Zum Wahrzeichen: er wollte sie oft vertilgen, wenn Moses nicht für sie gebeten hätte; so gar fest beruhte Gottes Verheißung auf ihrer Heiligkeit.

Wohl ists wahr, wenn Gott etwas verheißt mit Bedingung oder Vorbehalt, und spricht: So du das tun wirst, so will ich dies tun, da beruht die Verheißung auf unserm Tun. Wie er zu Salomo sagt (1. Kön. 10, 4): „Werdet ihr meine Gebote halten, so soll dies Haus mein Heiligtum

---

*) Das Possenbuch „Salmon und Markolf", also von Possen.

sein; wenn nicht, so will ichs zerstören." Aber solcher Art ist diese Verheißung vom Messias nicht. Denn er spricht nicht also: Werdet ihr dies und das tun, so soll der Messias kommen; wenn nicht, so soll er nicht kommen. Sondern frei schenkt ers dahin und spricht: Der Messias soll kommen um die Zeit, wenn der Szepter von Juda weg sein wird. Solche Verheißung beruht bloß auf göttlicher Wahrheit und Gnade, die unser Tun nicht achtet noch ansieht. Darum ist diese Ausflucht der Juden faul und überdies ganz lästerlich.

Die andern, die vom Text abgehen, die nehmen ein jegliches Wort einzeln her und zermartern es schier, und wiewohl sie nicht wert sind, daß man ihren Geifer und Dreck höre, so müssen wir doch, damit ihre Schande offenbar werde, ein wenig Geduld haben, daß wir ihren Mutwillen hören. Denn weil sie den klaren Text aufgeben, sind sie schon durch ihr eigenes Gewissen verdammt, das sie zwingt, dem Text zu gehorchen, nur daß sie uns zum Verdruß, als ob wir den chaldäischen Text nicht wüßten, die hebräischen Worte vor unsern Augen bezaubern wollen.

Etliche gaukeln also, Silo solle heißen die Stadt Silo, wo die Lade des Bundes war (Richt. 20, 27), so daß die Meinung sei: Das Szepter soll nicht von Juda wegkommen, bis Silo komme, das ist bis Saul König und zu Silo gesalbt werde. Das ist doch ein gar zu faules Geschwätz. Vor dem Könige Saul hatte Juda nicht allein, sondern ganz Israel keinen Szepter gehabt — wie kann er denn aufgehört haben, da Saul König ward? Der Text aber spricht, Juda sei zuvor Herr seiner Brüder und danach ein Löwe geworden und habe also das Szepter bekommen. So ist auch vor Saul kein Richter über das Volk Israel Herr oder Fürst gewesen, wie Gideon zum Volke sprach (Richt. 8, 23), da sie ihn und seine Erben zum Herrn über sich setzen wollten: „Ich will nicht Herr über euch sein, auch mein Sohn nicht; Gott soll Herr über euch sein." Auch ist kein Richter aus dem Stamme Juda gewesen, es wäre denn Athniel, der erste nach Josua; die andern alle bis auf Saul sind aus den andern Stämmen gewesen. Und obwohl Athniel Kalebs jüngster Bruder heißt, ist darum nicht gewiß, daß er aus Juda sei; er kann wohl von einem andern Vater hergekommen sein. Und es ist nicht möglich, daß Silo hier eine Stadt sein sollte oder Saul zu Silo gekrönt heißen, denn Saul ist von Samuel zu Ramatha gesalbt (1. Kön. 10, 1) und zu Gilgal bestätigt worden.

Wie will sich das auch damit reimen, daß der Chaldäer sagt, des Silo sei das Reich und Völker werden ihm gehorsam sein. Wann ist die Stadt Silo oder Saul zu solchen Ehren gekommen? Israel ist Ein Volk, nicht viele Völker, die ein Recht, einen Gottesdienst, einen Namen haben. Viele Völker aber sind, die ander und anderlei Recht, Namen und Gott haben. Nun sagt Jakob, daß dem Silo nicht das eine Volk Israel (das zuvor sein oder unter Juda Szepter ist), sondern andere Völker zufallen. Darum ist dies faule Geschwätz nichts als ein Anzeichen des großen Mutwillens der Juden, die dem Spruche Jakobs sich nicht unterwerfen wollen, während sie doch fühlen, daß sie es in ihrem Gewissen tun müssen.

Andere gaukeln also: Silo sei der König Jerobeam, zu Silo gekrönt, zu dem zehn Stämme Israel von dem judäischen Könige Roboam abfielen (1. Kön. 12, 16). Darum soll dies die Meinung Jakobs sein: Es wird das Szepter von Juda nicht wegkommen, bis Silo kommt, d. i. bis Jerobeam kommt. Dies ist ebenso faul wie jenes, denn Jerobeam ist nicht zu Silo, sondern zu Sichem gekrönt worden. Ferner ist damit das Szepter von Juda nicht genommen worden; das Königreich Juda und der Stamm Benjamin ist gleichwohl geblieben, samt allerlei Kindern aus Israel, die in den Städten von Juda und Benjamin wohnten, dazu das ganze Priestertum, Gottesdienst, Tempel und alles. Auch ist Jerobeam des Reichs Juda nie mächtig geworden, viel weniger sind ihm andre Völker zugefallen, wie dem Silo geschehen soll.

Die dritten gaukeln also: Silo solle heißen „gesandt" und bezeichne den König Nebukadnezar zu Babylon, in dem Sinne: Der Szepter Juda soll nicht wegkommen, bis Silo komme, d. i. der König zu Babel, der gesandt ist, Juda wegzuführen und zu zerstören. Dies taugt auch nicht, und kann ein Kind, das Buchstaben lernt, solches umstoßen. Denn Silo und Siloch sind zweierlei Wort. „Siloch" mag heißen „gesandt", aber hier steht nicht „siloch", sondern „silo", das ist chaldäisch „Messias". Nun ist der König zu Babel nicht der Messias, der von Juda kommen soll, wie die Juden, ja alle Welt wohl wissen. Auch ist das Szepter Juda nicht dadurch weggekommen, daß die Juden gefangen gen Jerusalem geführt wurden, denn es war nur eine 70jährige Strafe; indes waren große Propheten da, Jeremias, Daniel, Ezechias, die es aufrechterhielten und die Zeit bestimmten. Auch wurde der König von Juda, Jechanja, zu Babylon als ein König gehalten. Und viele der Weggeführten kamen zu

ihren Lebzeiten wieder, Hagg. 2, 3. Solches heißt nicht: das Szepter wegtun, sondern: ein wenig strafen. Denn ob sie wohl eine kleine Zeit des Landes mangeln mußten, so versetzte doch ihnen Gott sein teures Wort zum Pfande, daß sie des Landes gewiß blieben. Aber diese 1500 Jahr muckt nicht ein Hund, geschweige ein Prophet, daß sie des Landes gewiß sein möchten. Darum ists gar aus mit dem Szepter Juda, wovon ich weiter wider die Sabbather geschrieben habe.

Die vierten kreuzigen das Wort „Schevet" und deuten also: Es wird der Stecke nicht von Juda wegkommen, bis Silo (das ist: sein Sohn) komme, der die Heiden überwinden wird. Diese nennen den Stecken die Strafe oder Verbannung, worin sie jetzt sind, und der Messias soll kommen und alle Heiden totschlagen. Dies ist auch ein großer Mutwille, der den chaldäischen Text ganz aus den Augen setzt und das Wort „Schevet" nach Gefallen deutet und nicht ansieht, was vorhergeht, wo Jakob Juda zum Fürsten und Löwen oder Könige macht und unmittelbar darauf spricht: Das Szepter oder Schevet soll nicht von Juda wegkommen. Wie sollte ein so fremder Sinn von der Strafe unmittelbar auf die herrlichen Worte vom Fürstentum oder Königreich folgen können? Es müßten zuvor die Sünden angezeigt werden, welche die Strafe verdient hätten. Hier wird aber nichts zuvor als Lob, Ehre und Herrlichkeit des Stammes Juda angezeigt.

Und wenngleich das Wort „Schevet" einen Stecken der Strafe heißt, was hilft ihnen das? Denn des Richters oder Königs Stecken ist auch ein Strafstecken wider die Bösen. Ja der Strafstecken kann nichts anders sein als ein Richters- oder Sultansstecken, weil die Strafe allein der Obrigkeit gebührt (Deut. 32, 35: „Mihi vindictam" *)). So bleibt es dabei, daß der Szepter oder Stecken Juda bleiben soll, wenn es gleich ein Strafstecken ist. Aber dieser Rabbimutwille deutet einen fremden Stecken, der nicht in Juda Hand, sondern von einer fremden Hand auf Judas Rücken liegt. Und wenn es gleich möglich wäre, es so zu verstehen, wo bleibt das andere Stück von Saphra oder Mehokek zu seinen Füßen? Das müßte auch eines fremden Herrn Mehokek und fremden Volks Füße sein. Weil aber Jakob spricht, es solle Juda und seiner Füße Mehokek sein, so muß das andre Stück, der Stecke, auch seines Stammes Regiment sein.

---

*) Die Rache ist mein.

Etliche martern das Wort Donec (bis daß), und es soll heißen: Der Szepter Juda wird nicht wegkommen, Donec, id est, quia,*) weil der Messias kommen wird. Dies ist ein köstlicher Meister, den sollte man mit Eselsfürzen krönen, setzt das Hinterste zu vorderst: der Messias wird kommen, darum wird das Szepter bleiben. Jakob aber nannte Juda vorher einen Fürsten und Löwen, dem er vor dem Messias den Szepter gibt; so gibt dieser den Szepter hernach dem Messias. Also behält Juda weder Fürstentum noch Löwen noch Szepter, die ihm Juda zuspricht.

Zuletzt martert ein Rabbi das Wort „komme", das ihm „Untergang" bedeutet, wie man hebräisch das Untergehen der Sonne „kommen" nennt. Dieser kollert so fein, daß ich nicht weiß, ob er auf dem Haupt oder auf den Ohren geht. Denn ich verstehe nicht, wo er hinaus will, wenn er meint: Der Szepter wird nicht von Juda wegkommen, bis die Stadt Silo untergehe; dann wird der Messias kommen. Wo ist der Szepter Juda vor Silo oder Saul gewesen, wie wir oben gehört haben? Aber so mögen sie kollern, die wider ihr Gewissen und die erkannte Wahrheit toben. Summa, Lyra sagt recht: Wenn sie gleich diese und dergleichen viel Glossen erdichten, so schlägt sie alle der chaldäische Text zu Boden und überzeugt sie, daß sie mutwillige Lügner, Gotteslästerer und seines Worts Verdreher sind. Dennoch hab ich's uns Deutschen vorbringen wollen, damit wir sehen, was die verblendeten Juden für Früchtlein sind und wie gewaltig die Wahrheit Gottes bei uns, wider sie, steht.

Da nun etliche gesehen haben, daß solche Ausflucht und nichtige Glossen faul sind, bekennen sie, der Messias sei um die Zeit gekommen, da Jerusalem zerstört worden ist, aber er sei heimlich in der Welt und sitze zu Rom unter den Bettlern und tue Buße für die Juden, bis die Zeit komme, daß er hervorbreche. Dies sind nicht Juden- noch Menschenworte, sondern des hochmütigen, spöttischen Teufels Worte, der durch die Juden uns Christen mit unserm Christus aufs bitterste und giftigste verspottet, als wollte er sagen: Die Christen rühmen viel von ihrem Christus, aber sie müssen unter den Römern sich leiden und martern lassen und in der Welt Bettler sein, nicht allein zur Zeit der Kaiser, sondern auch des Papsts. Sie vermögen doch nichts in meinem Reich in der Welt; ich will wohl

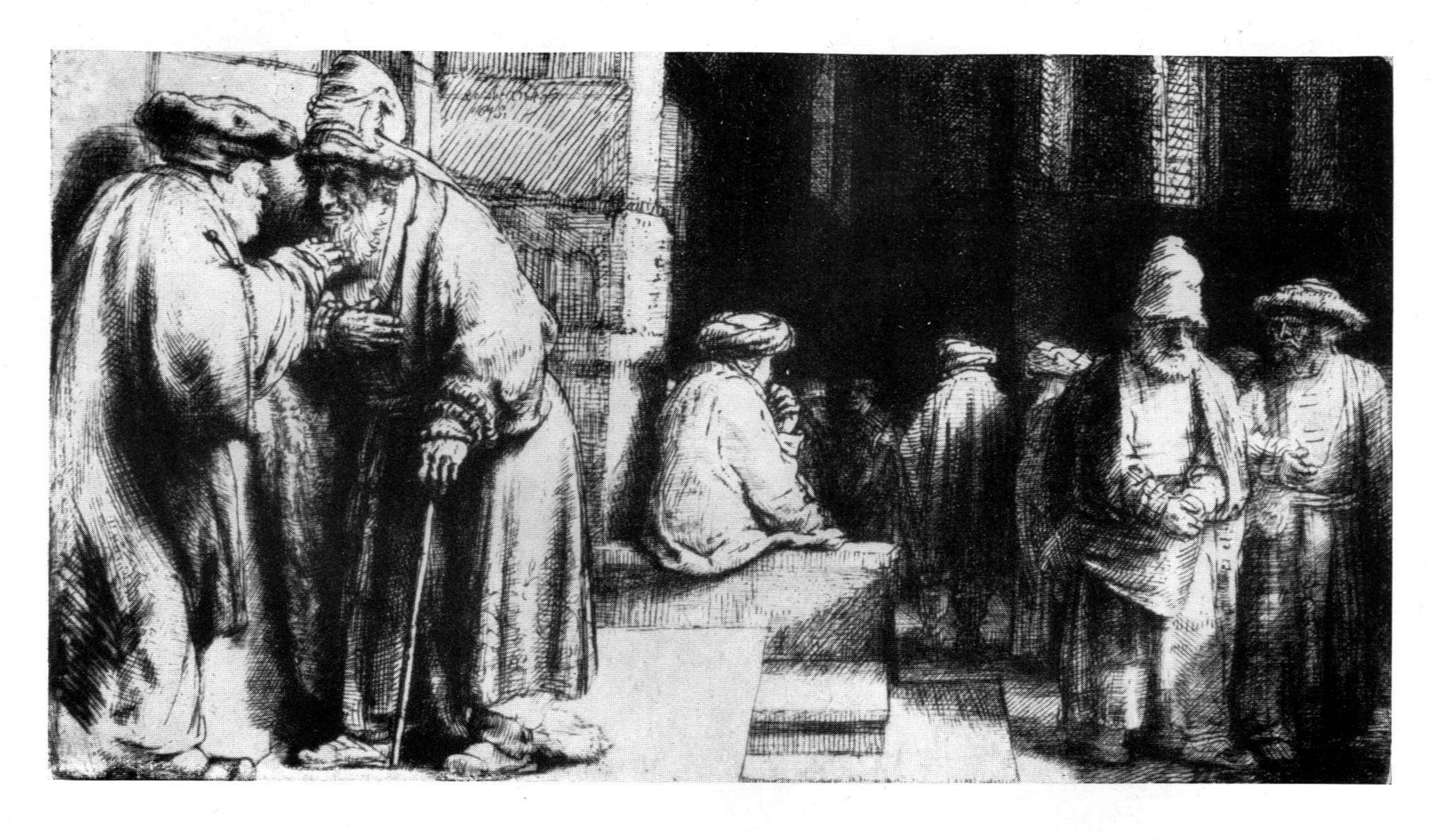
*) bis d. h. weil.

ihr Herr bleiben. Ja, spotte du, leidiger Teufel, und lache dirs nur genug; du sollst dafür genug zittern.

Also gehts diesem Spruch Jakobs, wie es zu unserer Zeit dem Spruch Christi gegangen ist: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird." Da marterten die Schwärmer auch ein jeglich Wort besonders und vielfältig, setzten auch das Hinterste zuvorderst, ehe sie den Text in rechtem Sinne annehmen wollten, wie wir gesehen haben. Es scheint aber hier wohl, daß die Christen wie Lyra, Raymundus, Burgensis und ihresgleichen fleißig gewesen sind und gern die Juden überzeugt hätten, haben sie von einem Wort aufs andere gehetzt, wie man die Füchse hetzt. Aber wenn sie gleich lange gehetzt, so sind die Juden doch zuletzt bei ihrem Mutwillen geblieben und wollen wissentlich irren und nicht von ihren Rabbinen weichen; so müssen wir sie denn fahren lassen und nicht auf ihre giftige Lästerung und Lügen achten.

Mir ists auch so gegangen. Drei gelehrte Juden kamen zu mir in der Hoffnung, sie würden einen neuen Juden an mir finden, weil wir hier in Wittenberg Hebräisch zu lesen anfingen, gaben auch vor, weil wir Christen ihre Bücher zu lesen begännen, so sollte es bald besser werden. Da ich nun mit ihnen disputierte, taten sie nach ihrer Art und gaben mir ihre Glossen. Da ich sie aber zum Text zwang, entfielen sie mir aus dem Text und sprachen, sie müßten ihren Rabbinen glauben, wir wir dem Papst und Doktoren usw. Nun hatte ich Barmherzigkeit mit ihnen und gab ihnen eine Empfehlung an die Geleitsleute, daß sie um Christus willen sie sollten frei ziehen lassen. Ich erfuhr aber hernach, wie sie mir den Christus einen „Tola" genannt hatten, d. i. einen erhenkten Schächer. Darum will ich mit keinen Juden mehr zu tun haben; sie sind, wie S. Paulus sagt (1. Thess. 2, 16), dem Zorn übergeben; je mehr man ihnen helfen will, je härter und ärger werden sie. Laß sie fahren.

Wir Christen aber können aus diesem Spruch Jakobs unsern Glauben gar sehr stärken, daß der Messias nun bei 1500 Jahren vorhanden sein und vorhanden gewesen sein muß. Nicht wie der Teufel spottet, ein Bettler zu Rom, sondern ein regierender Messias, sonst würde Gottes Wort und Verheißung zur Lüge werden. Und wenn die Juden wollten die heilige Schrift lassen Gottes Wort sein, müßten sie auch einen Messias zugeben von der Zeit Herodes' her, er sei wo er sei, und auf keinen andern harren. Ehe sie das tun, wollen sie eher die Schrift zerreißen und verdrehen, daß



Die Synagoge

Nach einer Radierung von Rembrandt



Bildnis eines Juden
Von Rembrandt um 1645
Kaiser-Friedrich-Museum, Berlin

es keine Schrift mehr sei. Wie es denn auch in der Wahrheit bei ihnen also ist, daß sie weder Messias noch Schrift haben, wie Jesaias 28 von ihnen geweissagt hat.

Das sei genug von dem Spruch Jakob. Wollen einen andern uns vornehmen, den die Juden nicht so zermartert haben noch zermartern können. Unter den letzten Worten Davids, 2. Sam. 23, spricht er also: „Der Geist des Herrn hat durch mich geredet und sein Wort ist durch meine Zunge geschehen. Der Gott Israel hat zu mir geredet, der Gewaltige in Israel usw." Und bald hernach: „Was ist mein Haus bei Gott" (oder, daß ichs genau nach dem Hebräischen gebe:) „Mein Haus ist ja nicht also usw." das ist: Mein Haus ist ja nicht wert, Es ist zu hoch und zu viel, was Gott mit mir armen Mann soviel tut, Denn er hat mit mir einen ewigen Bund aufgerichtet, der allenthalben zugerichtet und gehalten werden soll. Merke diese Worte wohl, daß David mit so vielen und anscheinend überflüssigen Worten rühmt, daß der Geist Gottes durch ihn geredet habe und Gottes Wort durch seine Zunge geschehen sei. Als wollte er sagen: Lieber, Hört doch zu, höre wer hören kann. Hier ist Gott, der redet: Höret doch usw. Was ists denn, das du uns zu hören vermahnest? Was redet denn Gott durch dich? Was will er dir sagen? Was sollen wir hören?

Das sollt ihr hören, daß Gott mit mir und meinem Hause einen ewigen, festen, gewissen Bund gemacht hat, des mein Haus nicht wert ist, ja es ist nichts gegen Gott, dennoch hat ers getan. Was ist denn solcher ewiger Bund? Ei, tu die Ohren auf und höre: Mein Haus und Gott haben zusammen geschworen und sich verbunden ewiglich, Das ist ein Bund, eine Verheißung, die ewig sein und bleiben muß, Denn es ist Gottes Bund und Verheißung, die niemand brechen noch hindern soll noch kann, Mein Haus soll heißen: ewig, fest und fein zugerichtet in allen Dingen, wie das Wort „aruch" sagt, so daß es nicht um ein Haar fehlen oder mißraten soll. Hast du das gehört? Glaubst du denn auch, daß Gott wahrhaftig sei? Ja, ohne Zweifel. Lieber, meinst du aber auch, er könne und wolle sein Wort halten?

Wohlan, ist nun Gott wahrhaftig und allmächtig und hat durch David diese Worte geredet (wie kein Jude zu leugnen wagt), so muß Davids Haus oder Regiment (was gleichviel ist) seit der Zeit, daß er solches geredet hat, geblieben sein und noch immer für und für bleiben, oder Gott müßte ein Lügner sein. Summa: Wir müssen Davids Haus oder Erben

haben, der da regiert von Davids Zeit an bis daher und in Ewigkeit, oder David ist an seinem letzten Ende als ein verzweifelter Lügner gestorben, da er diese Worte mit soviel scheinbar unnützem Gewäsch dahersagt: „Gott redet, Gott spricht, Gott verheißt." Denn es taugt nicht, daß wir mit den Juden Gott lügenstrafen sollten, als hätte er solche teuren Worte und Verheißung nicht gehalten. Wir müssen, sage ich, einen Erben Davids haben von seiner Zeit an, damit sein Haus nicht ledig gestanden habe, er sei auch wo er wolle, denn sein Haus muß ewig geblieben sein und immerfort bleiben. Da steht Gottes Wort: Es soll ein ewiger, fester, gewisser Bund sein, daran nichts fehlen, sondern alles „aruch" sein soll: aufs allerfeinste zugerichtet, wie Gott alle seine Dinge zurichtet. Ps. 11: „Alle seine Werke sind fein und herrlich."

Nun laß die Juden solchen Erben Davids zugeben, denn sie müssen ihn zugeben, da stehts: Davids Haus ist ewig, das niemand brechen noch hindern soll, sondern wie die Sonne morgens hervorbricht, der auch keine Wolken wehren noch hindern können. Geben sie keinen Erben noch Haus Davids zu, so hat sie dieser Spruch zu Grund verdammt, so daß sie gewißlich ohne Gott, ohne David, ohne Messias und ohne alles verlorne und ewig verdammte Leute sind. Und zwar können sie das nicht leugnen, daß Davids Königreich oder Haus für und für bestanden sei, bis aufs babylonische Gefängnis, ja auch durchs babylonische Gefängnis hindurch, und danach bis auf Herodes' Zeit. Bestanden ists, sage ich, nicht durch eigene Kraft noch Verdienst, sondern in Kraft dieses ewigen, mit Davids Haus aufgerichteten Bundes. Denn sie hatten größtenteils böse Könige und Regenten, die Abgötterei trieben, Propheten töteten und schändlich lebten, wie Rehobeam, Joram, Joas, Ahas, Manasse usw., die es ärger machten als alle Heiden oder die Könige Israels, womit sie oft wohl verdient hätten, daß beide, Davids Haus und Stamm, ausgerottet worden wären, wie es später dem Königreich Israel geschah. Aber dieser mit David aufgerichtete Bund hielt fest, wie der Könige Bücher und die Propheten rühmen, daß Gott dem Hause Davids eine Leuchte oder Licht erhielt und nicht verlöschen lassen wollte (2. Kön. 8, 19, 2. Chron. 21, 7, 2. Sam. 7, 12).

Dagegen sehe man das Königreich Israel an, das noch nie auf einem Stamme oder Hause bis ins dritte Glied blieb; nur Jehu brachte es aus besonderer Verheißung in seinem Hause ins vierte Glied. Aber das König-

reich Juda ist allzeit auf dem Stamm Juda und dem Hause Davids geblieben, durch große Wunderwerke Gottes, denn es hatte solchen großen Widerstand von allen Heiden umher, von Israel selbst, von eigenen Aufruhren und großen Abgöttereien und Sünden, daß es kein Wunder gewesen wäre, wäre es im dritten Gliede unter Rehobeam oder doch unter Joram, Ahas und Manasse untergegangen. Aber es hatte einen starken Rückhalter, der es nicht untergehen noch sein Licht verlöschen ließ. Es war ihm zugesagt, es sollte fest und ewig fest und gewiß bleiben. Also ists auch geblieben und muß bis heute geblieben sein und ewiglich bleiben, denn Gott lügt nicht und kann nicht lügen.

Was aber die Juden geifern, daß es im babylonischen Gefängnis untergegangen sei, ist nichts, denn das war nur eine kleine Staupe, auf 70 Jahre gewiß bestimmt, wofür Gott sein Wort zum Pfande einsetzte und sie durch treffliche Propheten erhielt. Auch wurde Jechonja zu Babel über alle Könige erhoben. Daniel und seine Gesellen regierten nicht allein über Juda und Israel, sondern auch über das Kaisertum Babylon. Und wenn sie gleich eine kleine Zeit nicht zu Jerusalem waren, so regierten sie doch viel herrlicher an einem andern Ort, so daß man sagen darf, das Haus Davids sei zu Babylon nicht erloschen, sondern habe herrlicher geleuchtet als zu Jerusalem. Sie haben den Ort allein eine kleine Zeit zur Strafe räumen müssen. Denn wenn ein König außer Landes zu Felde liegt, der soll nicht ein verloschener König heitzen, vor allem, wenn er großen Sieg und Glück wider viel Völker hat, sondern es soll heißen: herrlicher leuchten außer dem Lande als daheim.

Hat nun Gott seinen Bund die Zeit von David an bis auf Herodes gehalten, so daß sein Haus nicht verloschen ist, so muß er ihn fortan gehalten haben und ewiglich halten, daß Davids Haus nicht verloschen ist noch verlöschen kann ewiglich. Da sehen wir nun, wie dieser Spruch Davids so fein mit dem Spruche Jakobs des Patriarchen stimmt: „Das Szepter soll von Juda nicht wegkommen, noch Mehokek von seinen Füßen, bis der Messias kommt, dem die Heiden gehorchen werden." Was kann hier heller und anders gesagt sein, als daß Davids Haus leuchten soll, bis der Messias kommt? Durch den soll alsdann das Haus Davids nicht allein über Juda und Israel, sondern über die Heiden und andere und mehr Völker leuchten, das heißt ja nicht verlöschen, sondern herrlicher und weiter leuchten als zuvor. Und ist so, wie David sagt, ein ewiges Reich

und ein ewiger Bund geworden. Darum ist hieraus unwiderleglich zu schließen, daß der Messias gekommen sei, als das Szepter von Juda wegkam, wenn wir anders Gott nicht lästern wollen, daß er seinen Bund und Eid nicht gehalten haben sollte. Wollen es die halsstarrigen, verstockten Juden nicht annehmen, so ist doch unser Glaube hiermit fest und stark bewiesen, und wir fragen nach den tollen Glossen, die sie aus ihrem Kopf gesponnen haben, gar nichts, wir haben den hellen Text.

Solche letzten Worte Davids gründen sich auf Gottes eigenes Wort, da er mit David redete 2. Sam. 7: „Solltest du mir ein Haus bauen, darin ich wohnte?" Du magst daselbst weiter lesen, wie er erzählt, daß er bisher in keinem Hause gewohnt habe, er habe ihn aber zum Fürsten seines Volkes erwählt, dem er einen festen Ort und Ruhe geben wolle, und schließt: „Ich will dir ein Haus machen", d. h. Mir wird weder du noch jemand ein Haus bauen, worin ich wohnen sollte, ich bin viel, viel unermeßlich zu groß dazu, sondern ich, ich will dir ein Haus bauen. Denn so spricht der Herr (sagt Nathan): „Der Herr verkündigt dir, daß er dir ein Haus machen will." Nun weiß man wohl, was es heiße: ein Haus von Menschen gebaut, nämlich ein aufgerichteter Haufen Stein und Holz ganz vergänglich. Aber von Gott ein Haus gebaut, das heißt einen Hausvater stiften, der für und für Nachkommen und Erben habe seines Geblütes und Stammes, wie Moses sagt Ex. 1, daß Gott den Hebammen Häuser gebaut habe, damit sie die Kindlein wider des Königs Gebot leben ließen und nicht erwürgten. Dagegen die Häuser der Könige Israels zerbricht und vertilgt er im zweiten Glied.

Nun folgt das andere Stück von Silo. Wie lange soll nun solches mein Haus so stehen und meine Erben bleiben in meinem Regiment? Da antwortet er also: „Wenn deine Zeit hin ist, daß du bei deinen Vätern schläfst, will ich deinen Samen nach dir erwecken, der von deinem Leibe, das ist von deinem Fleische und Blute kommen soll, dem will ich sein Reich bestätigen, er soll in meinem Namen ein Haus bauen und ich will den Stuhl seines Königreichs bestätigen für ewig. Ich will sein Vater sein, und er soll mein Sohn sein. Wenn er eine Missetat tut, will ich ihn mit Menschenruten, wie man Kinder stäupt, und mit Menschenkinderschlägen strafen. Aber meine Gnade soll nicht von ihm gewandt werden, wie ich sie von Saul gewandt habe, sondern dein Haus und dein Königreich soll

beständig sein, und dein Stuhl soll ewiglich bestehen." Dieser Spruch steht mit fast gleichen Worten auch 1. Chron. 17.

Wer diesen Spruch auf Salomo deuten wollte, der müßte ein gar mutwilliger Deuter sein. Denn obwohl Salomo um diese Zeit noch nicht geboren, ja auch der Ehebruch mit seiner Mutter Bathseba noch nicht geschehen, so ist er doch nicht der Same oder Sohn Davids, der nach Davids Tod geboren ist, von dem er hier sagt: „Wenn deine Zeit hin ist und du bei deinen Vätern schläfst, will ich deinen Samen nach dir erwecken", denn Salomo ist zu Lebzeiten Davids geboren. Und närrisch, ja lächerlich wäre es, das Erwecken darauf zu deuten, daß Salomo nach Davids Tod zum Könige und Tempelbau erweckt werden sollte. Denn es bezeugen 1. Kön. 1, 1. Chron. 24 und 29, daß Salomo nicht allein bei Lebzeiten seines Vaters zum Könige gesetzt wurde, sondern auch von seinem Vater David Befehl und das ganze Muster zum Tempel und des ganzen Königreichs Ordnung empfangen hat. Auch unterscheiden sich die Worte 2. Kön. 7 ganz von den Worten 1. Chron. 24 und 29. Dort will Gott dem David ein ewiges Haus bauen, hier soll Salomo Gottes Namen ein Haus bauen. Dort steht ohne Zusatz, es solle ewig bestehen und von keiner Sünde gehindert werden, hier steht, sofern Salomo und seine Nachkommen fromm bleiben, was sie aber nicht blieben, so daß sie nicht allein die zehn Stämme Israels verloren, sondern im siebten Gliede ausgerottet wurden. Jenes ist Promissio gratiae*), dies Promissio legis**). Summa: es wird hier und dort von andern Sachen geredet.

Und also haben auch die Propheten und Psalmen den Spruch 2. Kön. 7 für sich in Anspruch genommen, der vom Samen Davids nach seinem Tode sagt, und die Worte 1. Chron. 24 und 29 über Salomo fahren lassen. Denn so sagt Ps. 89: „Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich und seine Wahrheit mit meinem Munde verkündigen für und für. Eine ewige Gnade wird gebaut werden, und du wirst deine Wahrheit treulich im Himmel halten. Ich habe einen Bund mit meinen Auserwählten gemacht, ich habe David, meinem Knecht, geschworen, ich will dir gewiß Samen ewiglich schaffen und deinen Stuhl bauen für und für usw." Das sind wahrlich klare Worte, mit denen Gott gelobt und schwört, er

---

*) Verheißung der Gnade.
**) Verheißung des Gesetzes.

wolle David ewige Gnade geben und sein Haus, Samen und Stuhl ewig bauen und erhalten.

Und hernach im 19. Vers gehts recht an von dem rechten David, die allerschönste Weissagung vom Messias, die nicht auf Salomo bezogen werden kann, denn er ist nicht der höchste über alle Könige auf Erden gewesen, hat auch seine Hand nicht über Meer und Wasser gestellt. Auch ist das Reich nicht bei Salomos Haus geblieben — was ihm nur verheißen war, wenn er fromm bliebe —, sondern Davids Haus, der mehr Söhne als Salomo hatte, besitzt die Verheißung. Und wie die Historien bezeugen, ist zuweilen das Szepter Judas von Bruder auf Bruder, von Vetter auf Vetter gekommen, aber immer im Hause Davids geblieben.

Daß man solche hellen und gewaltigen Sprüche der Schrift vom ewigen Hause Davids, welche die Historien in der Tat beweisen, da ja immer Könige und Fürsten bis auf den Messias gewesen sind, leugnen wollte, das kann ja niemand anders als der Teufel tun und wer sein Gliedmaß ist. Denn gesetzt gleich, daß der Teufel oder wer es wäre keinen Messias sein lassen wollte, so müssen sie doch David ein ewiges Haus und einen ewigen Stuhl lassen. Denn er kann die klaren Gottesworte nicht leugnen, wo Gott schwört, er wolle an David nicht zum Lügner werden, auch um keiner Sünde willen, wie der genannte Psalm 89 mächtig und klärlich singt.

Nun ist ein solches ewiges Haus Davids nirgends zu finden, wenn man nicht das Szepter vor dem Messias und den Messias nach dem Szepter aneinandersetzt und zusammenfügt, nämlich daß der Messias gekommen sei, als das Szepter wegkam, und also Davids Haus in seiner Ewigkeit erhalten und Gott in seinem Wort, Bund und Eid wahrhaft und treu erfunden wurde. Denn es ist greiflich, daß zur Zeit des Herodes der Szepter Judas ganz niederfiel, viel mehr aber, als die Römer Jerusalem und das Szepter Judas zerstörten. Soll nun das Haus Davids ewig und Gott wahrhaftig sein, so muß der rechte König Judas, der Messias, zur selben Zeit gekommen sein. Hierwider hilft kein Belfern, Deuten, Glossieren; der Text ist zu mächtig und zu hell. Wenn das die Juden nicht zugeben wollen, danach fragen wir nichts, wir haben daran genug:

Erstlich, daß unser christlicher Glaube hiermit auf das allerstärkste bewiesen ist und mir solche Sprüche sehr große Freude und Trost geben, weil wir auch im alten Testament solche starken Zeugnisse haben. Zum

zweiten sind wir gewiß, daß hierwider auch der Teufel und die Juden selbst in ihrem Herzen nichts zu sagen haben und mit ihrem eigenen Gewissen überwunden sind. Welches man wohl und gewiß daran merken kann, daß sie den Spruch Jakobs vom Szepter wie alle andere Schrift so mannigfaltig martern, wie Leute, die sich überzeugt und überwunden fühlen, und es doch nicht bekennen wollen. Gleichwie der Teufel wohl weiß, daß Gottes Wort die Wahrheit ist, und doch aus vorsätzlicher Bosheit widerficht und lästert. Also fühlen die Juden wohl, daß diese Sprüche eitel Felsen sind, ihre Deutung aber eitel Stroh und Spinnweb, aber aus mutwilligem, verbosten Vorsatz wollen sie es nicht bekennen, wollen dennoch Gottes Volk sein und heißen, allein daher, daß sie der Väter Geblüt sind, sonst haben sie nichts, das sie rühmen können. Was aber Geblüt allein tu, ist droben gesagt: gerade als wenn der Teufel rühmen wollte, er wäre englischer Art geschaffen, darum wollte er allein Engel und Gottes Kind sein, obwohl er Gottes Feind ist.

Diesen Sprüchen nach laßt uns hören, was Jeremias sagt; der machts gar seltsam. Denn wir wissen, daß er ein Prophet gewesen ist, lange hernach, als das Königreich Israel schon weggeführt und zerstört war und allein das Königreich Juda aufrechtstand, das auch bald gen Babylon mußte, wie er ihnen weissagte und auch die Erfüllung erlebte. Dennoch wagt er so zu sagen Kap. 33: „So spricht der Herr: Es soll nicht ausgerottet werden (ich muß das Hebräische grob verdeutschen) von David ein Mann, der da sitze auf dem Stuhl des Hauses Israel, und von den Priestern und Leviten soll nicht ausgerottet werden ein Mann, der vor mir Brandopfer tu und Speisopfer räuchre und Opfer schlachte ewiglich. — Und das Wort des Herrn geschah zu Jeremias. So spricht der Herr: Wenn mein Bund mit dem Tage und der Nacht aufhören wird, daß nicht Tag und Nacht zu seiner Zeit sein wird, so wird auch mein Bund mit meinem Knechte David aufhören, daß er nicht einen Sohn zum Könige auf seinem Stuhl habe, und mit den Priestern und Leviten, meinen Dienern usw. — Und des Herrn Wort geschah zu Jeremias: Hast du auch gesehen, was dies Volk redet und spricht? Hat doch der Herr auch die zwei Stämme verworfen, die er auserwählt hatte, und sie verbittern mein Volk, als sollten sie nicht mehr mein Volk sein. So spricht der Herr: Halte ich meinen Bund nicht mit Nacht und Tag, noch die Ordnung Himmels und der Erden, so will ich auch den Samen Jakobs und Davids, meines Knechtes,

verwerfen, daß ich nicht aus ihrem Samen nehme, die da herrschen über den Samen Abrahams, Isaaks und Jakobs. Denn ich will ihr Gefängnis wenden und mich über sie erbarmen."

Was will man hierzu sagen? Deute, wer da deuten kann: da stehts, daß nicht allein David ewiglich bestehen soll, sondern auch die Leviten und ebenso Israel, der Same Abrahams, Isaaks und Jakobs. Und im besonderen soll David einen Sohn haben, der auf seinem Stuhle sitze für und für, wie Tag und Nacht für und für bleiben. Dagegen steht, daß Israel weggeführt und Juda hiernach, Israel nicht wiedergeholt, wie Juda wiedergeholt ist. Sage mir, wie reimt sich solches zusammen? Gottes Wort kann nicht lügen, sondern wie er über des Himmels Laufe wacht, daß ohne Unterlaß Tag und Nacht ist, so muß auch ohne Unterlaß David (das ist Abraham, Isaak, Jakob) einen Sohn haben auf seinem Stuhl, denn Gott gibt selbst solches Gleichnis. Den Juden ists unmöglich zusammenzureimen, denn sie sehen vor Augen, daß weder Israel noch Juda nun bei 1500, Israel aber weit über 2000 Jahren ein Regiment hat. Dennoch muß Gott wahrhaftig sein, wir mögen tun wie wir wollen. Es muß das Reich Davids über den Samen Jakobs, Isaaks und Abrahams herrschen, wie Jeremias hier sagt, oder Jeremias muß kein Prophet, sondern ein Lügner sein.

Wir lassen die Juden hier reimen und deuten, was sie wollen oder können. Der Spruch ist uns gewiß, daß Davids Haus ewig sein soll, dazu auch die Leviten und Abrahams, Isaaks und Jakobs Samen, unter dem Sohne Davids, so lange Tag und Nacht (wie man sonst sagt: so lange Sonn und Mond) währen. Ist das wahr, so muß der Messias gekommen sein, als Davids Stuhl und Regiment aufhörte. Und so ist Davids Stuhl durch den Messias herrlicher geworden, wie Jesaias 9 spricht: „Uns ist ein Kind geboren, uns ist ein Sohn gegeben, des Herrschaft auf seiner Schulter ist, und er wird heißen Paele, Jogetz, El, Gibber, Abigad, Sarsolom. Sein Reich wird groß werden und des Friedens kein Ende auf dem Stuhle Davids und seinem Reich, daß ers zurichte und stärke von nun an bis in Ewigkeit usw." Für jetzt lassen wirs auf sich beruhen, wie die Juden die sechs Namen des Messias martern; den Spruch lassen sie zu und müssen zulassen, daß er vom Messias rede. Wir führen ihn darum an, weil Jeremias spricht, Davids Haus müsse ewiglich regieren, zuerst durch den Szepter bis auf den Messias und sodann viel herrlicher durch

den Messias, so daß also gewiß sei, Davids Haus müsse nicht gefallen sein bis auf diese Stunde noch möge es fortan bis in Ewigkeit fallen. Da nun aber der Szepter Judas 1500 Jahre gefallen liegt, so muß der Messias vor 1500 oder wie droben gesagt vor 1468 Jahren gekommen sein. Das ist alles gewaltig aus Jeremias bewiesen.

Wenn aber jemand der Unsern vielleicht einwendet, wie es möglich sei, daß zu Jeremias' Zeiten und hernach bis auf den Messias der Samen Abrahams, Isaaks und Jakobs unter dem Stamm Judas oder Stuhl Davids gewesen und geblieben sei, wo doch allein Juda geblieben ist und Israel weggeführt wurde, der soll wissen, daß zwar das Königreich Israel weggeführt und zerstört wurde, so daß es nicht wiedergekommen ist noch je wiederkommen wird, daß aber vom Samen Israels je und je etwas unter Juda übrig geblieben ist und mit Juda gefangen und wiedergekommen ist. Hier magst du das 1. Buch der Könige 11 und 12 und 2. Chron. 30, 31 lesen. Da wirst du finden, daß der ganze Stamm Benjamin als ein gut Stück von Israel bei Juda geblieben ist, dazu der ganze Stamm Levi, auch viel von Ephraim, Manasse, Asser, Isaschar, Zebulon, die nach der Zerstörung des Königreichs Israel im Lande übrig blieben und sich zu Ezechias gen Jerusalem hielten und das Land Israel von Götzen reinigen halfen. Es wohnten viele Israeliten in den Städten Judas.

Wenn wir nun so viel von Israel unter dem Sohne Davids haben, so ist Jeremias kein Lügner, wenn er sagt, es sollen Leviten und Samen Abrahams, Isaaks und Jakobs unter Davids Haus gefunden werden. Diese sind alle oder zum Teil mit Juda gen Babylon geführt worden und wiedergekommen, und ohne Zweifel andre mit ihnen, die unter Sanherib weggführt worden waren, weil das assyrische oder medische Reich inzwischen durch Cyrus unter das persische gebracht worden war, so daß Juda und Israel wohl zusammenkommen und miteinander von Babylon gen Jerusalem und ins Land Kanaan heraufziehen konnten. Denn diese Worte, das weiß ich fürwahr, stehen ja Esra 2: „Und ganz Israel (oder alles was von Israel da war) wohnte in seinen Städten." Wie wollen sie da wohnen, wenn sie nicht wiedergekommen sind? Und zu Herodes' und des Messias Zeit war das Land wieder voll Israel, denn es hatte sich in den 70 Wochen Daniels, d. h. in 490 Jahren wohl gesammelt, aber kein Königreich wiederum aufgerichtet.

Darum sind die jetzigen Juden sehr grobe Lehrer und unfleißige Schüler der Schrift, wenn sie vorgeben, Israel sei noch nicht wiedergekommen, gerade als müßten sie alle wiederkommen, während doch von Juda nicht alle, sondern ein kleiner, von Esra gezählter Haufe wiedergekommen, aber der größere Teil zu Babylon geblieben ist, auch Daniel, Nehemia, Mardochai selbst. Ebenso ist auch der größere Teil von Israel in Meden geblieben, doch vielleicht auf die hohen Feste gen Jerusalem gekommen und wieder heimgezogen, wie Lukas in der Apostelgeschichte schreibt. Daß aber das Königreich oder Szepter Israels wie der Szepter Judas wiederkommen sollte, das hatte Gott nicht verheißen, aber Juda hatte ers verheißen und er mußte es wiederkriegen in Kraft solcher Verheißung, daß Gott Davids Haus und Stuhl ewiglich bauen und nicht verlöschen lassen wollte. Denn, wie Jeremias hier sagt, Gott wills nicht leiden, daß man ihm nachsagen solle, er habe Juda und Israel gar verworfen, daß sie nicht mehr sein Volk sein und Davids Stuhl ein Ende haben sollte, als hätte er seiner Verheißung vergessen, da er David ein ewiges Haus zugesagt und geschworen hat, ob sie wohl eine kleine Zeit gen Babel mußten. Dennoch soll es, so spricht er, ein ewiges Haus und Reich bleiben.

Solches sage ich zu Ehren und zur Stärke unsres Glaubens und zur Schande dem verstockten Unglauben der verblendeten, halsstarrigen Juden, denen Gott immer und ewig ein Lügner sein muß, als hätte er Davids Haus verlöschen lassen und seines Bundes und Eides, David geschworen, vergessen. Denn wenn sie Gott für wahrhaftig halten wollten, müßten sie bekennen, daß der Messias vor 1500 Jahren gekommen wäre, auf daß Davids Haus und Stuhl nicht so lange hätte müssen wüste sein, wie sie es annehmen. Denn hat Gott sein Wort von David an bis auf das babylonische Gefängnis und weiterhin bis auf des Herodes Zeit gehalten, wo der Szepter aufhörte, so muß ers auch weiterhin, nach des Herodes Zeit und immer für und für gehalten haben oder es müßte Davids Haus nicht ein ewig, sondern ein vergänglich Haus sein, das mit dem Szepter zu Herodes' Zeit aufgehört hätte.

Aber Gott will das nicht leiden, sondern Davids Haus soll ewig sein, „wie Tag und Nacht und des Himmels und der Erden Lauf", spricht Jeremias. Nun kann es nicht ewig sein, es sei denn der Sohn Davids, Messias, gekommen, als der Szepter zur Zeit Herodes' fiel, und habe sich auf Davids Stuhl gesetzt und sei der Welt Herr geworden. Sonst hätte,

wenn die Juden recht haben sollten, Davids Haus diese 1568 Jahre wider Gottes Verheißung und Eid gefehlt haben. Das will sich nicht leiden. Wohlan, das ist gründlich von der Sache geredet, wogegen kein Jude etwas mucken kann, ob er gleich sich äußerlich stelle, als glaube ers nicht. Aber sein Herz und Gewissen hat nichts, das er dawider reden möge.

Und wie wollte Gott seiner göttlichen Wahrheit Ehre bewahrt haben, da er David ein ewiges Haus und Stuhl verheißt und sollte es länger wüste als gebaut stehen lassen? Denn laßt uns rechnen: nach der Juden Meinung ist von David an bis auf Herodes nicht vollends tausend Jahr; so lange hat Davids Haus oder Stuhl gestanden, eingerechnet die 70 Jahre zu Babylon (wir aber rechnen über hundert mehr dazu). Von Herodes' Zeit aber, oder sagen wir, was kein großer Unterschied ist, von der Zerstörung Jerusalems bis auf dies Jahr 1542 sind 1568 Jahr, wie oben gesagt. So ist nach solcher Rechnung Davids Haus und Stuhl 400 oder 500 Jahre länger wüste als gebaut gewesen. Da frage nun Steine und Klötze, ob das ein ewig Haus heißen möge, sonderlich ein von Gott, bei seiner höchsten Treue und Wahrheit, gebautes und erhaltenes, das tausend Jahre steht und 1400 oder 1500 Jahre in der Asche liegt!

Laß die Juden hart und härter als ein Demant sein. Blitz und Donnerschlag so heller, öffentlicher Wahrheit sollte sie wahrlich zerschmettern, wenn nicht weich machen. Aber, wie gesagt, unser Glaube ist damit fröhlich gestärkt, sicher und gewiß gemacht, daß wir den rechten Messias haben, der zur Zeit, als Herodes den Szepter Judas und Saphra wegnahm, gewißlich gekommen und erschienen ist, auf daß Davids Haus ewig sei und einen Sohn habe auf seinem Stuhle ewiglich, wie Gott ihm geredet, geschworen und sich mit ihm verbunden hat.

Das sei von dem Spruch Jeremias' geredet. Weiter nehmen wir einen der letzten Propheten vor. Es steht geschrieben Haggai 2: „So spricht der Herr: Es ist noch um eine kleine Zeit, da werde ich Himmel und Erde, das Meer und das Trockne bewegen, ja alle Heiden will ich bewegen, da soll dann kommen der Heiden Trost, Hemdath. Und ich will dies Haus voll Herrlichkeit machen, spricht der Herr Zebaoth, denn ich habe Gold und Silber genug. Es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer sein als die des ersten gewesen ist, und ich will Friede geben an diesem Ort, spricht der Herr Zebaoth."

Dieser ist auch der Sprüche einer, die den Juden das gebrannte Leid

antun; sie versuchen, drehen, deuten und martern fast alle Worte wie in dem Spruch Jakobs Gen. 49. Dennoch wills nicht helfen, ihr Gewissen erblaßt davor und empfindet, daß ihr Glossieren ein Nichts ist. Lyra tut fein, da er sie mit dem Worte „noch ein kleines" drängt; sie können ihm nicht entlaufen. Eine kleine, kurze Zeit, spricht er, kann nicht eine große lange Zeit heißen. Das kann niemand leugnen, auch kein Jude, sie mögen leugnen, so hart sie immer können. Nun soll der Heiden Trost kommen, spricht er, über eine kleine Zeit, nachdem der Tempel gebaut ist, d. h. er soll kommen, wenn dieser Tempel noch steht. Und es soll die Herrlichkeit dieses letzten Tempels größer sein als die des ersten, und das in Kürze, d. h. über eine kleine Zeit.

Denn es ist gut zu rechnen, wenn der Heiden Trost, den die Alten als Messias deuten, nicht gekommen ist, als dieser Tempel noch stand, und erst noch kommen soll (wie die Juden nun wohl 1568 Jahre nach der Zerstörung dieses Tempels harren, was nicht eine kleine Zeit heißen kann, vor allem, weil sie solcher großen Zeit noch kein Ende wissen), so wird er nimmermehr kommen, denn er hat die kleine kurze Zeit versäumt und ist in die große lange Zeit geraten, wo nichts mehr daraus wird, denn der Prophet sagt von einer kleinen, nicht von einer großen Zeit.

Aber sie drehen sich so heraus. Weil sie die kleine kurze Zeit nicht leugnen können, nehmen sie das Wort „Trost aller Heiden", hebräisch Hemdath vor und kreuzigen es, wie sie oben in dem Spruche Jakobs mit den Worten Schevet und Schilo getan haben. Sie wollen, es solle nicht Messias bedeuten, sondern: Gold und Silber aller Heiden. Weil das Wort Hemdath eigentlich Begierde oder Lust heißt, soll der Text so zu lesen sein: Über ein Kurzes soll kommen die Begierde aller Heiden. Was ist das? Was begehren die Heiden? Gold, Silber und Kleinod. Möchtest vielleicht fragen, warum die Juden solche Glossen machen? Das will ich dir sagen: Der Odem stinkt ihnen nach der Heiden Gold und Silber, denn kein Volk unter der Sonne ist geiziger als sie gewesen, wie man an ihrem verfluchten Wucher sieht. Und sie trösten sich auch, wenn ihr Messias kommt, so soll er aller Welt Gold und Silber nehmen und unter sie teilen. Darum, wenn sie die Schrift auf ihren unersättlichen Geiz beziehen können, das tun sie mit allem Frevel. Du kannst denken, daß Gott und seine Propheten sonst nichts zu weissagen gewußt haben, als wie der grundlose Geiz der verdammten Juden mit der Heiden Gold und Silber zu sättigen sei.

Aber diesem geizigen Verstand nach hat der Prophet nicht weislich geredet, sondern sollte also gesagt haben: Über eine kleine Zeit soll kommen die Begierde der Juden. Denn die Juden sinds, die Gold und Silber heftiger begehren als irgendein Volk auf Erden, so daß es billiger Judenbegierde als Heidenbegierde heißen sollte. Denn obgleich die Heiden Gold und Silber begehren, so sind doch die Juden da, die solche der Heiden Begierde begehren und warten, daß mans ihnen bringen und sie es verschlingen und den Heiden nichts lassen solle. Warum? Darum daß sie das edle Blut, die beschnittenen Heiligen sind, die Gottes Gebot haben und nicht halten, sondern halsstarrig, ungehorsam, Prophetenmörder, hoffärtig, Wucherer und aller Untugend voll sind, wie die ganze Schrift und noch ihr heutiges Wesen zeugen. Denn solchen Heiligen gehört billig der Heiden Gold und Silber, die es mit solchem Wesen ehrlich und redlich verdienen, wie der Teufel das Paradies und das Himmelreich.

Weiter, wie gehts zu, daß solche hochverständige Meister und weise, heilige Propheten nicht auch das Wort Begierde auf alle andere Begierde der Heiden ausbreiten? Denn die Heiden begehren nicht allein, Gold und Silber, sondern auch hübsche Fräulein und die Frauen hübsche Jünglinge. Und wo unter den Heiden nicht eitel Juden (ich wollte sagen Geizwänste) sind, die ihrem eigenen Leibe nichts Gutes tun, so begehren sie auch schöne Häuser, Gärten, Vieh, Güter, ebenso gute Tage, Kleider, Fressen, Saufen, Tanzen, Spielen und allerlei Freude. Warum deuten sie nun nicht diesen Spruch des Propheten, daß solche Begierde aller Heiden auch gen Jerusalem in Kürze kommen sollen, auf daß die Juden allein ihren Bauch füllen und sich in der Welt Wollust weiden? Denn solch ein Wesen verheißt Mahomet seinen Sarazenen und ist darin ein rechter Jude, und die Juden nach dieser Deutung rechte Sarazenen.

Noch eine Begierde haben die Heiden. Wie haben doch diese weisen, klugen Deuter ihrer vergessen können? Das wundert mich. Die Heiden sterben und haben viel Krankheit, Armut, allerlei Not und Angst. Und ist keiner, der nicht aufs allerhöchste begehrte nicht zu sterben, nicht Not, Elend, Krankheit zu leiden oder sie gar bald loszuwerden und sicher zu sein. Solche Begierde ist so stark in ihnen, daß sie die andern Begierden alle darum gäben, wie man täglich in der Erfahrung sieht. Warum deuten sie denn nicht, daß solche Begierde aller Heiden auch in Kürze in den Tempel kommen solle? Pfui euch hier, pfui euch dort, und wo ihr seid,

ihr verdammten Juden, daß ihr diese ernsten, herrlichen, tröstlichen Worte Gottes so schändlich auf euren sterblichen, madigen Geizwanst zu beziehen wagt und euch nicht schämt, euren Geiz so gröblich an den Tag zu geben! Seid ihr doch nicht wert, die Bibel von außen anzusehen, geschweige daß ihr darin lesen sollt. Ihr solltet allein die Bibel lesen, die der Sau unter dem Schwanz steht, und die Buchstaben, die daselbst herausfallen, fressen und saufen; das wäre eine Bibel für solche Propheten, die der göttlichen Majestät Wort, das man mit allen Ehren, Zittern und Freuden hören sollte, so säuisch zerwühlen und so schweinisch zerreißen.

Weiter, da nun der Prophet sagt: „Die Herrlichkeit dieses letzten Hauses soll größer sein als die des ersten“, so laßt uns die edlen und beschissenen (beschnittenen sage ich) heiligen und weisen Propheten hören, die uns Christen zu Juden machen wollen. Die große Herrlichkeit des letzten Tempels über den ersten ist diese, daß der letzte, der Tempel Haggais, zehn Jahr länger als der Tempel Salomons gestanden hat usw. Ach daß sie doch einen guten Astronomen hier gehabt hätten, der es ein wenig genauer ausgerechnet hätte; der würde vielleicht gefunden haben, daß es zu den zehn Jahren noch drei Monate, fünf Tage, sieben Stunden, zwölf Minuten und zehn halbe Minuten gewesen wären. Wenn irgendwo ein Laden wäre, der Schamröte feil hätte, dürfte ich den Juden ein paar Gulden schenken, daß sie hingingen und ein Pfund kauften und doch die Stirn, Augen und Backen damit bestrichen, wollten sie ja ihr unverschämtes Herz und Zunge nicht damit bestreichen. Oder meinen sie, daß sie mit Stöcken und Klötzen reden, wie sie selbst sind, die unbelehrten groben Esel?

Es waren viel grauer alter Männer und Weiber, auch wohl Bettler und böse Buben zu Jerusalem, als Salomo, ein Jüngling von 20 Jahren, ein herrlicher König ward. Sollten sie darum größere Herrlichkeit als Salomo haben? Vielleicht ist der Maulesel Davids, darauf Salomo König ward, älter als Salomo gewesen. Sollte er darum herrlicher als Salomo sein? Aber so sollen anlaufen, stürzen und fallen, die Gott ohne Unterlaß Lügen strafen und selbst recht haben wollen. Besseres sind sie nicht wert, als daß sie über die Bibel eitel solche Glossen, Narrenwerk und ihre eigne Schande schreiben, wie sie mit großem Fleiße tun. Darum hüte dich, lieber Christ, vor den Juden, die wie du hieraus siehst durch Gottes Zorn dem Teufel übergeben sind, der sie nicht allein des rechten

Verständnisses der Schrift, sondern auch allgemeiner menschlicher Vernunft, Scham und Sinn beraubt hat und durch sie nur eitel Spott mit der heiligen Schrift treibt, daß man ihnen hinfort in keinem andern Stück mehr trauen und glauben kann, ob ihnen gleich zuweilen ein wahres Wort entfiele. Denn wer so spöttisch und schändlich mit dem schrecklichen Wort Gottes zu gaukeln wagt, der muß keinen guten Geist bei sich haben. Darum, wenn du einen rechten Juden siehst, magst du mit gutem Gewissen ein Kreuz vor dich schlagen und frei sicher sprechen: Da geht ein leibhaftiger Teufel.

Die verzweifelten Schälke wissen wohl, daß ihre alten Vorfahren diesen Spruch Haggais vom Messias verstanden haben, wie das Lyra, Burgensis und andere bezeugen, und dennoch gehen sie mutwillig davon ab und machen aus ihrem eignen tollen Kopf eine eigene Bibel, damit sie ihre elenden Juden mit sich in ihrem Irrtum, wider ihr eignes Gewissen, behalten, uns zum Verdruß, gerade als täten sie uns sehr weh damit und als würde es ihnen Gott noch belohnen, wenn sie ihm zu Dienste, wie sie träumen, uns Heiden auch in offenbar erkannter Wahrheit widerstrebten. So gehts ihnen denn dabei, wie du gesehen hast, daß sie sich selber schänden, uns nichts schaden und darüber Gott und seine Schrift verlieren.

So ist nun dies der Spruch: „Noch über ein kleines, so will ich bewegen Himmel und Erde, das Meer und das Trockne (das sind die Inseln im Meer) und es soll kommen Hemdath aller Heiden", das ist Messias, aller Heiden Begierde, was wir „Trost" verdeutscht haben. Denn Begierde ist nicht verständlich genug, weil es im Deutschen aktiv ist und die innerlichen Lüste und Begierde im Herzen bedeutet; hier aber ist es passiv und meint das Äußerliche, das ein Herz begehrt. „Aller Heiden Freude und Wonne", diese Verdeutschung wäre nicht falsch. Summa, es ist der Messias, an dem die ungläubigen, verstockten Juden eitel Unlust, Ekel und Greuel haben sollten, wie Jesaias 53 von ihnen weissagt. Aber den Heiden sollte er willkommen heißen als ihres Herzens Freude, Lust, aller Wunsch und Begierde. Denn er bringt ihnen Erlösung von Sünden, Tod, Teufel, Hölle und allem Übel ewiglich. Ja, das ist der Heiden Begierde Herzenslust, Freude und Trost.

Solches stimmt zu dem Spruche Jakobs Gen. 49: „Und dem Silo werden die Völker gehorchen"; das ist: sie werden ihn mit Freude an-

nehmen, sein Wort hören und ohne Schwert, ungezwungen sein Volk werden, als sollte er sagen: die edlen, unbeschnittenen Heiden werden solches tun. Aber meine edlen Früchtlein, meine beschnittenen verlornen Kinder werdens nicht tun, sondern rasend und unsinnig dawider werden. Hierzu stimmt auch Jesaias 2 und Micha 4: „Es wird zur letzten Zeit der Berg, wo des Herrn Haus ist, zugerichtet werden, höher als alle Berge, und über alle Hügel erhoben werden, und es werden dort alle Heiden zulaufen (ohne Zweifel ungezwungen, aus Begierde und Lust) und viel Völker zueilen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns seine Wege lehre und wir auf seinen Steigen wandeln. Denn von Zion wird ein Gesetz ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem usw.“ Und immer wieder reden die Propheten von des Messias Reich unter den Heiden.

Ja, da steckts, das ist der Hader, da hebts sich über, das macht die Juden toll und töricht und treibt sie zu solchem verdammten Sinn, daß sie alle Sprüche der Schrift so schändlich verkehren müssen, nämlich, sie wollens nicht, sie könnens nicht leiden, daß wir Heiden ihnen vor Gott gleich sein sollten und der Messias sowohl unser als ihr Trost und Freude sein sollte. Ehe sie das litten, sage ich, daß wir Heiden, die von ihnen ohne Unterlaß verspeit, vermaledeit, verflucht, gelästert, geschändet werden, mit ihnen am Messias teilhaben, Miterben und ihre Brüder heißen sollten, sie kreuzigten eher noch zehn Messias und schlügen Gott, wenn es möglich wäre, selber tot, mit allen Engeln und allen Kreaturen, und sollten sie tausend Höllen für eine verdienen. So gar ein unbegreiflicher harter Stolz steckt in dem edlen Blut der Väter und beschnittenen Heiligen. Sie wollen den Messias alleine haben und der Welt Herrn sein; die verfluchten Gojim sollen Knechte sein, ihre Begierde, das ist ihr Gold und Silber, den Juden geben und sich wie das arme Vieh schlachten lassen. Ehe sie diesen Sinn lassen, bleiben sie lieber wissentlich und ewiglich verloren.

Sie haben solchen giftigen Haß wider die Gojim von Jugend auf von ihren Eltern und Rabbinen eingesoffen und saufen ihn noch ohne Unterlaß in sich, daß es ihnen, wie der 109. Psalm sagt, durch Blut und Fleisch, durch Mark und Bein gegangen, ganz und gar Natur und Leben geworden ist. Und so wenig sie Fleisch und Blut, Mark und Bein ändern können, so wenig können sie solchen Stolz und Neid ändern, sie müssen so bleiben und verderben, wenn Gott nicht besondere hohe Wunder tut. Und wenn

ich einem Juden hohen, großen Verdruß tun und ihn recht erzürnen wollte, so wollte ich so sprechen: Hörest dus, Jehudi, weißt du auch, daß ich ein rechter Bruder aller heiligen Kinder Israels bin und ein Miterbe im Reich des rechten Messias? Das hat keinen Zweifel, da sollte ich Rahm fahen, könnte er mich mit Basiliskenaugen ansehen, so täte ers gewiß, und was er mir da wünschen würde, das könnten alle Teufel nicht ausrichten, das weiß ich fürwahr, wenns ihnen Gott gleich erlaubte. Aber ich wills nicht tun, bitte auch, daß es niemand tun wolle, um Christi willen, denn es würde doch das Wetter mit Fluchen und Lästern in des Juden Maul und Herzen über den Namen Jesu Christi und über Gott den Vater gehen. Da sollen wir schön tun und nicht Ursache dazu geben, wenn wirs vermeiden können, gleich wie ich nicht einen besessenen Menschen reizen soll, wenn ich weiß, daß er Gott lästern und fluchen wird. Die Juden hören und sehen ohnedies mehr als genug an uns, worüber sie den Namen Jesu lästern und fluchen, alle Augenblicke in ihrem Herzen, wie sie denn besessen sind.

Denn, wie gesagt, sie können nicht leiden, hören noch sehen, daß wir verfluchten Gojim den Messias unsern Hemdath rühmen sollten und so gut sein, als sie sind oder sich dünken lassen. Darum wisse du, lieber Christ, und zweifle nicht daran, daß du nächst dem Teufel keinen bitterern, giftigern, heftigern Feind hast als einen rechten Juden, der mit Ernst ein Jude sein will. Es mögen wohl unter ihnen sein, die da glauben, was die Kühe oder Gänse glauben, doch hängt ihnen allen das Geblüt und Beschneidung an. Daher gibt man ihnen oft in den Historien Schuld, daß sie die Brunnen vergiftet, Kinder gestohlen und zerpfriemt haben wie zu Trent, Weißensee usw. Sie sagen wohl Nein dazu. Aber, es sei oder nicht, so weiß ich wohl, daß am vollen, ganzen, bereiten Willen bei ihnen nichts fehlt, wenn sie mit der Tat, heimlich oder offenbar, dazu kommen könnten. Des versieh dich gewißlich und richte dich danach.

Tun sie aber etwas Gutes, so wisse, daß es nicht aus Liebe noch dir zugute geschieht, sondern weil sie Raum haben müssen, bei uns zu wohnen, müssen sie aus Not etwas tun, aber das Herz bleibt und ist, wie ich gesagt habe. Willst du mir nicht glauben, so lies Lyra, Burgensis und andere mehr, redliche, wahrhaftige Männer. Und wenns diese schon nicht schrieben, so gibts die Schrift, daß die zwei Samen, der Schlange und des Weibes, Feinde sind, und Gott und Teufel nicht eins sind. Auch findets man in ihren Schriften und Betbüchern deutlich genug.

Es möchte ein Mensch, der den Teufel nicht kennt, sich wohl verwundern, daß sie den Christen vor andern so feind sind, da sie doch nicht Ursache dazu haben, weil wir ihnen alles Gute tun. Sie leben bei uns zu Hause, unter unserm Schutz und Schirm, brauchen Land und Straßen, Markt und Gassen, dazu sitzen die Fürsten und Obrigkeit, schnarchen und haben das Maul offen, lassen die Juden aus ihrem offenen Beutel nehmen, stehlen und rauben, was sie wollen, das ist: sie lassen sich selbst und ihre Untertanen durch der Juden Wucher schinden und aussaugen und mit ihrem eigenen Gelde sich zu Bettlern machen. Denn die Juden als Fremdlinge sollten wahrlich und gewißlich nichts haben, und was sie haben, das muß gewißlich unser sein. So arbeiten sie nicht, verdienen uns nichts ab, auch schenken oder geben wir ihnen nichts, dennoch haben sie unser Geld und Gut und sind damit unsere Herren in unserm eigenen Lande und in ihrer Verbannung. Wenn ein Dieb zehn Gulden stiehlt, so muß er hängen, raubt er auf der Straße, so ist der Kopf verloren. Aber wenn ein Jude zehn Tonnen Goldes durch seinen Wucher stiehlt und raubt, so ist er lieber als Gott selbst.

Zum Wahrzeichen: sie rühmen es getrost und stärken ihren Glauben und giftigen Groll wider uns, sprechen untereinander: Halte fest, siehe, wie Gott mit uns ist und sein Volk auch in der Verbannung nicht verläßt. Wir arbeiten nicht, haben gute faule Tage, die verfluchten Gojim müssen für uns arbeiten, wir aber kriegen ihr Geld, damit sind wir ihre Herren, sie aber unsre Knechte. Haltet fest, ihr lieben Kinder Israels, es wird besser werden, unser Messias wird noch kommen, wenn wir so fortfahren und aller Heiden Hembdath durch Wucher oder sonst auch an uns gebracht haben. Wohlan, das leiden wir von ihnen, unter unserm Schutz und Schirm, dennoch fluchen sie uns wie gesagt. Aber davon hernach weiter.

Jetzt behandeln wir das, wie sie nicht leiden können, uns mit zu Erben im Reiche des Messias noch unser Hembdath an ihm zu haben, wie es doch die Propheten uns reichlich bezeugen. Was sagt aber Gott dazu? Er sagt, er wolle den Heiden das Hembdath geben und ihr Gehorsam soll ihm gefallen, wie Jakob Gen. 49 spricht und alle Propheten, und wolle dagegen wider der Juden harten Kopf so hart sein, daß er sie darüber eher verwerfen und die Heiden erwählen und annehmen wolle, unangesehen daß sie nicht des edlen Bluts von den Vätern noch beschnittene Heilige

sind. Denn so spricht Hosea 2: „Ich will das, was nicht mein Volk ist, mein Volk heißen, und es soll mich seinen Gott heißen.“ Aber zu den Juden spricht er: „Loamni, ihr seid nicht mein Volk, und ich bin nicht euer Gott.“ Welches ihnen auch lange zuvor Moses in seinem Liede gesungen hat: „Sie erbittern mich mit dem, das nicht Gott ist, und erzürnen mich mit ihrem unnützen Tun; so will ich sie wiederum verbittern mit dem, das nicht mein Volk ist, und mit einem tollen Volk will ich sie erzürnen.“ Dieser Spruch ist nun stark bei 1500 Jahren gegangen, daß wir tollen Heiden, die nicht Gottes Volk gewesen sind, nun Gottes Volk sind. Das macht die Juden toll und töricht, und sind darüber nicht Gottes Volk geworden, die doch Gottes Volk gewesen sind und billig sein sollten.

Wohlan, daß wir den Spruch Haggai enden, so ists hier gewaltiglich bewiesen, daß der Messias, der Heiden Hembdath, zu der Zeit gekommen sei, als dieser Tempel stand, wie es die Alten verstanden haben und der jetzigen Juden faule nichtige Glossen auch bezeugen, weil sie nichts dawider zu sagen wissen außer das, woran sie ihre eigne Schande reden. Denn wer faule, kalte und lose Antwort gibt, der zeugt und urteilt über sich selbst, daß er eine verlorene Sache habe, und es wäre ihm besser, mit weniger Schande stillgeschwiegen, als mit großer Schande faul geantwortet. So spricht nun Haggai: „Noch über ein kleines, so will ich Himmel und Erde, Meer und Trocknes bewegen, ja ich will alle Heiden bewegen, und es soll kommen die Begierde aller Heiden.“ Dies verstehe ich nach meinem einfältigen Sinne also: Es ist von Anfang der Welt Feindschaft zwischen der Schlange Samen und des Weibes Samen gewesen; sie haben für und für Rumor miteinander angerichtet, doch eine Zeit mehr als die andre. Denn wo des Weibes Samen ist oder hinkommt, da bringt er ein Gerümpel und Rumoren mit sich. Wie er im Evangelium spricht (Matth. 10, 34): „Ich bin nicht gekommen, Friede auf Erden zu senden, sondern Schwert und Uneinigkeit.“ Und er nimmt dem starken Gewappneten seinen Hausrat, der da Friede hatte in seinem Hofe (Luk. 11, 22). Der kanns denn nicht leiden, da hebt sich der Streit, daß Engel mit den Teufeln in Lüften und Menschen mit Menschen auf Erden rumoren, alles um des Weibes Samen willen. Und obwohl ohne das auch sonst viel und groß Rumoren, Krieg und Unruhe in der Welt ist, so ist das doch, weil es sich nicht um dieses Samens willens erhebt, ein geringes Ding vor Gott, da alle Engel mit diesem Rumor zu tun haben.

Weil es nun hart an der Zeit war, daß dieser Same oder Messias kommen sollte, spricht er: „Noch ein kleines", das ist: bisher ist das Rumoren in meinem Volke Israel allein, d. i. in einem kleinen Winkel gewesen, das hat der Teufel immer fressen wollen und alle Könige umher wider sie gehetzt, denn er wußte wohl, daß der verheißene Same in diesem Volke war, ders ihm tun sollte, darum hat ers immer aufreiben wollen, eine Unruhe, Unlust, Krieg, Rumor nach dem andern angerichtet. Wohlan, es ist noch um ein kleines zu tun, so will ich ihm Rumorens genug geben und will einen solchen Rumor anrichten, der nicht allein in meinem Volk Israel gut sein soll, im engen Winkel, sondern so weit Himmel und Erde ist, Meer und Trockenes, d. i. wo Menschen sind oder, wie er redet, alle Heiden will ich bewegen, daß alle Engel mit allen Teufeln im Himmel oder in der Luft kämpfen und alle Menschen mit allen Menschen auf Erden zanken über dem Samen.

Denn ich will zu allen Heiden den Hembdath kommen lassen, den werden sie liebhaben und ihm anhangen, wie Gen. 49 sagt: „Die Heiden werden ihm zufallen", wiederum dem Teufel, der alten Schlange, feind werden und von ihm fallen. Da wirds denn gehen, wie es gehen soll, wenn der Welt Gott und Fürst erzürnt, toll und rasend geworden ist, daß er dem Hembdath und Silo, dem Weibessamen, sein Reich, sein Haus, seinen Hausrat, seinen Gottesdienst, seine Gewalt einräumen muß. Lese die Historien von der Zeit Christi her wer da will, wie zuerst die Juden und Heiden, danach die Ketzer, zuletzt Mahomet und jetzt der Papst getobt haben und noch „toben wider Gott und seinen Messias" (Ps. 2), so wird er verstehen, was Haggai hier vom Rumoren sagt. Es ist kein Winkel in der Welt noch Platz im Meere gewesen, wohin das Evangelium nicht erschollen ist und den Hembdath hingebracht hat, wie Ps. 18 sagt: „Es ist keine Sprache noch Rede, wo man nicht ihre Stimme höre; ihr Ton geht aus in alle Welt und ihre Rede an der Welt Ende." Und der Teufel ließ sich auch wahrlich zur Stelle finden, mit Morden durch die Tyrannen, mit Lügen durch die Ketzer, und mit allen seinen teuflischen Tücken und Kräften, wie er noch tut, um dem Evangelium zu hindern und zu wehren. Dies ist der Rumor.

Ich will diesen Rumor an den zarten Früchtlein Antiochus dem Edlen anfangen. Denn von Haggai bis auf Antiochus sind bei 300 Jahr; das ist die kleine Zeit, in der sie Friede hatten, denn die persischen Könige

taten ihnen viel Gutes, auch Alexander tat ihnen nichts zuleide, und sie standen mit ihren Nachkommen wohl, bis auf diesen Unflat Antiochus. Der fing den Unfrieden und Unglück an, und es suchte der Teufel durch ihn des Weibes Samen auszurotten. Er plünderte Jerusalem, Tempel, Land und Leute, schändete den Tempel und wütete, wie ihn sein Gott der Teufel trieb. Und ist allda fast alles Glück der Juden ausgewesen und nie wieder bis auf diesen Tag in den vorigen Stand gekommen und kommt auch nimmer wieder.

Dies dient auch dazu, daß man der Juden Glosse recht verstehen kann, wenn sie sprechen, „Hembdath aller Heiden", das ist, Gold und Silber sei in diesen Tempel gekommen, das ist: haben die vorigen Könige etwas hineingegeben, so hats dieser rein weggenommen, und verkehrt ihre Glosse so: Aller Juden Hembdath bringt Antiochus unter die Heiden, so daß also dieser Spruch Haggais nicht vom Hemd noch Mantel aller Heiden verstanden kann. Denn sie haben nach diesen 300 Jahren oder kleinen Zeit für und für nicht viel von den Heiden gekriegt, sondern ihnen viel geben müssen, bis die Römer bald hernach kamen und vollends ein Ende bereiteten. Sie setzten Herodes zum Könige über sie; was ihnen dieser gab, erfanden sie wohl, und ist ihnen also von Antiochus ab wenig Friede gelassen worden. Und Daniel hört auch bei diesem Antiochus auf, als sollte er sagen: Nun ists am Ende und alles aus, nun ist der Messias vor der Tür, der den Rumor je länger je größer machen wird.

Nicht allein aber plünderte und schändete der schändliche Antiochus den Tempel, sondern er unterdrückte auch den Schevet oder Sultan, den Fürsten im Hause Davids, nämlich den letzten Fürsten Johannes Hircanus, daß seiner Nachkommen keiner mehr auf den Stuhl Davids oder ins Regiment kam, außer daß der Saphra oder Mehokek noch bis auf Herodes blieb, so daß von nun an Davids Haus anzusehen war, als wäre sein Licht verloschen und kein Sultan noch Szepter mehr von Juda da wäre. Es war auch wirklich nun am Ende und noch ungefähr 150 Jahre bis auf den Messias. Gemeiniglich aber gehts so: was brechen soll, muß zuvor ein wenig knacken oder krachen. Was untergehen soll, muß zuvor ein wenig sinken oder wanken. So hat es der Szepter Judas bei seinem Ende auch getan, ist schwach geworden, krachte und ächzte die 150 Jahr, bis er durch die Römer und Herodes ganz dahinfiel. Und es sind also die Fürsten Judas die 150 Jahre ohne Herrschaft als gemeine Bürger ver-

blieben, vielleicht auch ganz verarmt, denn Maria, Christus' Mutter zu Nazareth, rühmte sie sei ein arm elend Mägdlein.

Doch ist auch das wahr, daß die Makkabäer wider Antiochus stritten und siegten (wie Daniel 11 sagt von einer kleinen Hilfe) und damit auf den Stuhl Davids ins Regiment kamen. Das waren Priester vom Stamme Levis und Aarons. Nun kann man mit gutem Grunde sagen, daß der königliche und priesterliche Stamm vermischt sind, denn so lesen wir 2. Chron. 22 von Josabea, des Königs Joram Tochter und des Königs Ahasia Schwester, daß sie des Hohenpriesters Jojada Ehefrau gewesen und, aus dem königlichen Stamme Salomos als ein Pfropfreis in den priesterlichen Stamm gepfropft, ein Stamm und Baum mit ihm geworden ist. Deshalb ist sie aller Nachkommen Jojadas, des Priesters, Erzmutter und eine rechte Sara des priesterlichen Geschlechts gewesen; daher mögen die Makkabäer wohl Davids Blut und Kinder von der Mutter Linie her heißen. Denn was von der Mutter herkommt, gehört uns ebenso nahe zu, als was vom Vater herkommt, wie es auch in andern Ländern üblich ist. So ist unser Kaiser Carolus König von Hispanien von der Mutter, nicht vom Vater her; sein Vater Philipp war Herzog von Burgund, nicht vom Vater Maximilian, sondern von der Mutter Maria.

Ebenso nennt nun David alle Kinder Jojadas und Josabeas seine natürlichen Kinder, Söhne und Töchter, weil Josabea von seinem Sohne Salomon herkommt, und es ist durch die Makkabäer Salomons Stamm nach der Frauenlinie wieder ins Regiment und zum Szepter gekommen, wovon er durch Ahasia nach der Mannslinie gefallen war, und ist es bis auf Herodes geblieben, der sie alle beide, Sultan und Saphra oder Sanhedrin, abstieß und ausrottete. Da liegt nun der Szepter Judas und Mehokek, da steht Davids Haus finster, sowohl von der Mannes- wie von der Frauenseite her. Darum muß der Messias da sein, das rechte Licht Davids, der rechte Sohn, der sein Haus bis heute erhalten hat und in Ewigkeit erhalten und leuchten soll.

Weiter spricht Gott durch Haggai: „Ich will dies Haus voll Herrlichkeit machen, ich habe Gold und Silber, und die Herrlichkeit dieses letzten Hauses soll größer sein als die des ersten usw." Es ist wahr, große Herrlichkeit ist diesem Tempel in den 300 Jahren vor Antiochus geschehen, als die Perser und die Nachkommen Alexanders, die Könige in Syrien und König Philadelphus in Ägypten großes Gut dazugaben. Aber dennoch

ist es dem ersten Tempel Salomos mit dem allen nirgend gleich in der Herrlichkeit; es muß eine andere Herrlichkeit dasein, oder jener salomonische Tempel übersticht diesen weit, weit. Denn dort war auch Gold und Silber überreichlich, dazu die Lade, Gnadenstuhl und Cherubim, die Tafeln Moses', Aarons Rute, das Himmelsbrot in dem güldenen Gefäß, Aarons Kleider. Ebenso Urim und Thumim, das heilige Öl, womit man die Könige und Priester mit salbte. Und als Salomo diesen Tempel einweihte, fiel das Feuer vom Himmel und verzehrte das Opfer. Und der Tempel ward voll Nebel, d. h. göttlicher Majestät, die sich selbst darin gegenwärtig erzeigte, wie Salomo 2. Chron. 6 spricht: „Gott hat geredet, er wolle im Nebel wohnen", denn so hatte er auch in der Wüste über dem Tabernakel Moses' getan.

Dieser Herrlichkeiten, die weit über Gold und Silber sind, ist keine in diesem Tempel Haggais gewesen, und dennoch spricht Gott, es solle größere Herrlichkeit hier als dort sein. Da laß die Juden aufpfeifen, wer diese größere Herrlichkeit gewesen sei? Nichts können sie hier mucken, denn, wie der Text sagt und die alten Juden, ihre Vorfahren, bekannt haben, daß der Heiden Hembdath, der Messias, zur Zeit dieses Tempels gekommen sei und den Tempel mit seiner Gegenwart hochgeehrt habe, wie wir Christen wissen, daß unser Herr Jesus Christus, der rechte Hembdath, von seiner Mutter drin geopfert worden ist und er selbst oft drinnen gelehrt und Wunder getan hat, das ist der rechte Nebel, seine zarte Menschheit, in der Gott sich gegenwärtig erzeigt hat und sich hören und sehen lassen. Ob das die blinden Juden verspotten, so ist doch unser Glaube damit gestärkt, bis sie eine andre Herrlichkeit dieses Tempels geben, die größer als dieser Hembdath aller Heiden sei. Das werden sie tun, wenn sie nun den dritten Tempel bauen werden, das ist, wenn Gott ein Lügner, der Teufel die Wahrheit ist und sie wieder Jerusalem besitzen werden, und nicht eher.

Josephus schreibt, daß Herodes den Tempel Haggais als nicht herrlich genug gebaut aus dem Grunde abgebrochen und von neuem gebaut habe, so herrlich oder herrlicher, als Salomos Tempel gewesen sei. Ich will der Historie gern glauben, aber doch fehlte es an den oben genannten Stücken des hohen alten Heiligtums: Lade, Gnadenstuhl, Cherubim usw., wenn er gleich eitel Demant und Rubin gewesen wäre. Zudem, weil Herodes keinen Befehl von Gott hatte, solches zu tun, sondern als ein gottloser

Feind Gottes und seines Volkes aus eitel Ruhm und Hochmut zu seinen eigenen Ehren solchen Bau tat, so ist all sein Bau und Arbeit vor Gott nicht so gut gewesen wie das kleinste Steinlein, das Zerubabel auf Gottes Befehl an den Bau gelegt hat. Und es verdiente ohne Zweifel nicht viel Gnade, daß er den befohlenen, durch Gottes Wort aufgerichteten und geweihten Tempel niedergebrochen, entweiht und ohne Gottes Wort und Befehl viel herrlicher hat bauen wollen. Obwohl Gott um des Ortes willen, den er zum Tempel erwählt hatte, solches hat hingehen lassen und gelitten, daß er mit seinem Niederbrechen vielmehr eine böse Deutung gibt, daß hinfort das Volk Israels hat Tempel, Gottes Wort und alles verlieren und dafür eitel Pracht der Welt unter dem Scheine des Gottesdiensts üben sollen.

Auch ist dieser Tempel nicht allein geringerer Herrlichkeit als Salomos Tempel gewesen, sondern auch auf alle Weise höher geschändet worden als jener. Erstlich wider der Juden Willen, als Antiochus alles nahm, was drinnen war, und einen Abgott auf den Altar setzte, Schweinefleisch opferte und einen rechten Säustall und abgöttischen Wust aus dem Tempel machte, ein greulich Würgen, als wäre er der Teufel selbst, zu Jerusalem anrichtete, 1. Makk. 1, wie Daniel 11 verkündigt hatte. Nicht geringere Schande übten die Römer und besonders der Unflat Kaiser Caligula, der auch seinen Greuel in den Tempel setzte, wovon Daniel 9 und 12 sagt. Solche Unehre und Schande ist jenem Tempel Salomos nicht von Heiden und Fremden widerfahren, so daß es zweifelhaft wird, wie das Wort Haggais wahr sei: „Ich will diesen Tempel voller Ehre machen, die größer als jenes Tempels Ehre sein soll", wogegen man wohl sagen möchte, er sei voller Schanden und mehr als jener Tempel gewesen, wenn man von äußerlicher, leiblicher Ehre reden will. Darum muß eine andre Herrlichkeit hinzukommen, soll Haggai recht haben.

Zum zweiten haben die Juden selbst auch diesen Tempel höher geschändet als jener je geschändet worden ist, nämlich mit geistlichen Abgöttereien. Lyra schreibt und andere mehr, daß die Juden nach der Heimfahrt aus Babylon nicht Abgötterei getrieben noch so schwere Sünde mit Prophetenmorden begangen haben wie zuvor. Damit will er beweisen, daß ihrer Verbannung Ursache eine größere Sünde als Abgötterei, Prophetenmord usw. sein muß. Nämlich daß sie den Messias gekreuzigt haben. Dies Argument ist recht, gut und stark. Aber daß sie

nicht Propheten gemordet haben, liegt nicht am Mangel ihres bösen Willens, sondern sie hatten keine Propheten mehr, die ihre Abgötterei, Geiz und Laster straften, darum konnten sie keine Propheten morden. Abgötterei aber haben sie greulicher getrieben zu dieses als zu jenes Tempels Zeiten, nicht die grobe, greifliche, tölpische, sondern die subtile, geistliche Abgötterei, wie Sacharja 5 sie unter dem Namen des fliegenden Briefs und fahrenden Scheffels malt und zuletzt 11—12 schändliche Dinge weissagt, wie sie Gott um dreißig Silberlinge verkaufen und durchstechen. Davon anderswo. Ists nicht große Schande genug, daß zur selben Zeit die Priester die zehn Gebote Gottes aufs schändlichste verkehrten? Sage du, welche Abgötterei ist gleich diesem Greuel, der Gottes Wort in Lüge verkehrt? Das heißt recht unter Gottes Namen und Schein Abgötter, das ist falsche Götter aufrichten, wie das zweite Gebot verbietet: „Du sollst den Namen deines Gottes nicht mißbrauchen."

Schreiben doch ihr Talmud und Rabbinen, daß Töten nicht Sünde sei, wenn ein Jude einen Heiden tötet, sondern nur, wenn er einen Bruder in Israel tötet. Und wenn er einem Heiden den Eid nicht hält, so ists nicht Sünde. Ebenso Stehlen und Rauben (wie sie durch Wucher tun) den Gojim sei ein Gottesdienst. Denn sie glauben, weil sie das edle Blut und die beschnittenen Heiligen sind, so können sie es nicht zu grob mit uns machen noch sich an uns versündigen, weil sie der Welt Herren und wir ihre Knechte, ja ihr Vieh sind.

Summa, wie ihre Rabbinen gelehrt haben, sagen uns auch unsere Evangelisten: Matth. 15, daß sie das vierte Gebot von Vater und Mutter ehren aufgehoben haben, und Matth. 23 viel schändliche Lehre getrieben, außer was noch Christus Matth. 5 sagt, wie sie die zehn Gebote so schälklich gepredigt und ausgelegt haben, und hatten im Tempel Wechsler, Krämer und allerlei Geizhändel gestiftet, daß unser Herr Christus sprach, sie hätten aus Gottes Haus eine Mördergrube gemacht. Nun rechne du, welch eine schöne Ehre das ist, wie voll Herrlichkeit das Haus gewesen ist, daß Gott sein eigen Haus eine Mördergrube heißen muß, weil soviel Seelen durch ihre geizige falsche Lehre, d. i. durch zwiefältige Abgötterei ermordet worden sind. Auf solcher Lehre beharren auch noch heutigentags die Juden und tun wie ihre Väter, verkehren Gottes Wort, geizen, wuchern, stehlen, morden wo sie können und lehren solches ihre Kinder immer für und für noch tun.

Dennoch ist das nicht die größte Schande dieses Tempels. Das ist erst der rechte Greuel aller Greuel, Schande über alle Schande, daß zur Zeit dieses Tempels etliche hohe Priester und eine ganze Sekte sadduzäisch, d. i. epikuräisch gewesen sind und weder Engel noch Teufel noch Himmel noch Hölle noch ein Leben nach diesem Leben geglaubt haben. Und solche Gesellen sollten in priesterlichem Amt und Kleidern in den Tempel gehen, vor dem Volke opfern, beten und räuchern, dem Volke predigen und regieren. Sage mir, wieviel kann Antiochus mit seinem Abgott und Schweinefleischopfern ärger gewesen sein als diese epikuräischen Säue und Säumütter? Wo bleibt hier Haggais Wort, daß dieses Tempels Herrlichkeit größer als Salomos Tempel sein soll? Ein leibhaftiger Säustall kann vor Gott und der Vernunft gegen diesen Tempel ein königlicher Saal heißen um solcher großen, greulichen, ungeheuren Säue willen.

Wieviel gar ehrlicher schreiben und lehren die heidnischen Philosophen, auch die Poeten, nicht allein von Gottes Regiment und vom künftigen Leben, sondern auch von zeitlichen Tugenden, wenn sie lehren, ein Mensch sei von Natur schuldig, dem andern zu dienen, auch den Feinden Glauben zu halten und besonders in Nöten treu und hülflich zu sein, wie Cicero und seinesgleichen lehren. Ja, ich glaube, daß in drei Fabeln des Äsop, im halben Cato*), in etlichen Komödien des Terenz mehr Weisheit und Lehre von guten Werken stehe, als in aller Talmudisten und Rabbinen Büchern gefunden werde und in aller Juden Herz fallen möge.

Möchte jemand denken, ich rede zuviel, ich rede nicht zuviel, sondern viel zu wenig. Denn ich sehe ihre Schriften, sie fluchen uns Gojim und wünschen uns in ihren Schulen und Gebeten alles Unglück. Sie rauben uns unser Geld und Gut durch Wucher und beweisen uns, wo sie können, alle böse Tücke, wollen, was noch das ärgste ist, hierin recht und wohl getan, das ist Gott gedient haben und lehren solches zu tun. Solches haben keine Heiden getan, es tuts auch niemand als der Teufel selbst oder die er besessen hat, wie er die Juden besessen hat.

Burgensis, der ein sehr gelehrter Rabbi unter ihnen gewesen und durch Gottes Gnade Christ geworden ist (was seltsam ist), den bewegt dies Stück gar sehr, daß sie in ihren Schulen uns Christen so greulich fluchen (wie auch Lyra schreibt), und er schließt daraus, daß sie nicht Gottes Volk

*) Die unter Catos Namen gehende mittelalterliche Sittenlehre.

sein können. Denn wären sie Gottes Volk, so würden sie wie die gefangenen Juden zu Babylon tun, denen Jeremias schrieb: „Betet für den König und für die Stadt, wo ihr gefangen seid, denn in ihrem Frieden habt auch ihr Friede." Aber unsere Bastarde und falschen Juden meinen, sie müssen uns fluchen, hassen und allen Schaden tun, wo sie können, wozu sie doch keine Ursache haben. Darum sind sie gewißlich nicht mehr Gottes Volk. Davon hernach mehr.

Ich muß abbrechen und das letzte Stück Haggais andern lassen, wo er weissagt: „An diesem Ort, spricht der Herr, will ich Friede geben", ob solches möge verstanden werden von der Zeit des Antiochus bis auf diese Zeit, wo die Juden alles Unglück erlitten haben und noch in der Verbannung sind, denn es soll ja Friede an diesem Ort sein, spricht Gott. Der Ort ist und steht noch da, der Tempel und Friede ist weg, die Juden werdens wohl zu deuten wissen. Mir sagen die Historien, daß vor Antiochus wohl 300 Jahre geringerer Friede und hernach keiner bis auf diese Stunde, außer zur Zeit der Makkabäer, gewesen ist. Das lasse ich, wie gesagt, andern.

Zuletzt müssen wir den großen Propheten Daniel hören. Mit dem redete ein besonderer, genannter Engel Gabriel, desgleichen in der alten Schrift nicht gefunden wird. Das muß etwas Besonderes sein, da der Engel genannt wird. Dieser spricht zu Daniel also (9, 24): „Siebenzig Wochen sind über dein Volk und über deine heilige Stadt bestimmt, daß dem Übertreten gewehrt, die Sünde versiegelt, die Missetat versühnt, eine ewige Gerechtigkeit gebracht, die Gesichte und Weissagungen versiegelt und der Allerheiligste gesalbt werden."

Diesen reichen Spruch können wir jetzt nicht behandeln, der einer der vornehmsten in der ganzen Schrift ist, um den wie billig alle sich angenommen haben, denn er bestimmt nicht allein die Zeit Christi, sondern weissagt auch, was er tun soll, nämlich: Sünde wegnehmen, Gerechtigkeit bringen, und zwar durch seinen Tod, und macht Christus zum Priester, der aller Welt Sünde trägt. Solches müssen wir jetzt auf sich beruhen lassen und, wie wir uns vorgenommen, von der Zeit handeln, ob solcher Messias oder Priester gekommen sei oder noch kommen solle.

Erstlich ist man darin ganz und gar eins, daß diese siebzig Wochen nicht Tagewochen, sondern Jahrwochen sind, eine Woche sieben Jahre, in

Summa 490 Jahre. Zweitens ist man auch eins, daß diese siebzig Wochen vollendet gewesen sind, als Jerusalem von den Römern zerstört wurde. In diesen zwei Stücken besteht bei niemand ein Zweifel, obwohl unzählige Vermutungen sind, wann und wo diese siebzig Wochen eigentlich angefangen haben und vollendet worden sind, welches wir hier nicht auszufechten brauchen, da man einig ist, daß sie um die Zeit der Zerstörung Jerusalems ausgewesen sind. Ist das nun wahr, wie es wohl wahr sein muß, da nach der Zerstörung Jerusalems von den siebzig Wochen keine Woche mehr übrig ist, so muß der Messias um die Zeit vor der Zerstörung Jerusalems gekommen sein, als noch etwas von den siebzig Wochen übrig war, nämlich die letzte Woche, wie der Text hernach klärlich und gewaltiglich spricht. Nach den sieben und zweiundsechzig, das ist nach neunundsechzig Wochen, nämlich in der letzten oder siebzigsten Woche wird Christus getötet werden, doch so, daß er wieder lebendig werde. Denn er soll in der letzten Woche „vielen den Bund leisten", spricht der Engel; das kann er nicht tun, wenn er tot ist, lebendig muß er sein. Denn „Bund leisten" kann nichts anderes heißen als die den Vätern getane Verheißung Gottes erfüllen, nämlich den in Abrahams Samen verheißenen Segen unter alle Heiden auszubreiten, wie der Engel oben sagt, es sollen die Gesichte und Weissagungen versiegelt oder erfüllt werden. Dazu gehört ein lebendiger Messias, der doch zuvor getötet sein soll. Aber davon wollen die Juden nichts wissen, darum lassen wirs diesmal auf sich beruhen und bleiben jetzt dabei, daß der Messias um die Zeit dieser siebzig Wochen gekommen sein müsse, was die Juden nicht leugnen können.

Denn ihre Bücher und gewisse Historien beweisen, daß nicht allein ein paar Juden, sondern die ganze Judenschaft zu der Zeit darauf bestanden hat, es müsse der Messias zur selben Zeit gekommen sein. Das wollen wir hören. Als Herodes mit Gewalt durch die Römer König in Israel und Juda ward, sahen die Juden wohl, daß der Szepter Judas auf diese Weise hinwegkommen würde, sträubten sich hart dagegen, und es wurden in den dreißig Jahren ihres Widerstandes viel tausend Juden erschlagen und viel Bluts vergossen, bis sie müde wurden und sich ergaben. Indes sahen sie sich nach ihrem Messias um, daher geht ein Geschrei, daß der Messias geboren wäre, wie es denn die Wahrheit war, denn im dreißigsten Jahre Herodes' ist unser Herr Christus geboren worden. Aber Herodes dämpft dies Geschrei mit Gewalt, erwürgt alle

jungen Kindlein um Bethlehem, so daß unser Herr nach Ägypten geflüchtet werden mußte. Er erwürgt auch seinen eigenen Sohn, weil er von einer jüdischen Mutter war, besorgt, der Szepter Judas möchte durch ihn wieder aufkommen und der Juden Anhang gewinnen, weil solch Geschrei vom geborenen Christus, wie Philo schreibt, erschollen war.

Über dreißig Jahre hernach kommt aus der Wüste Johannes der Täufer hervor und predigt vom Herrn, er sei nicht allein geboren, sondern unter ihnen auf dem Wege, um bald nach ihm zu regieren, wie das unsre Evangelisten beschreiben. Plötzlich darauf ist er selbst da, predigt, tut große Wunder, daß die Juden hofften, es wolle nun werden, daß nach dem Fall des Szepters der Silo gekommen sei. Aber die Hohenpriester, Regenten und ihr Anhang stießen sich an der Person, daß er nicht als ein gewaltiger König daherzog, sondern wie ein armer Bettler ging. Denn ihre Gedanken standen dahin, der Messias solle die Juden sammeln und nicht allein den fremden König vom Szepter stoßen, sondern auch die Römer und alle Welt mit dem Schwert unter sich zwingen und sie zu großen Fürsten über alle Heiden setzen. Da solcher Gedanke nicht erfüllt ward, so verdroß es das edle Blut und die beschnittenen Heiligen, als denen das Reich verheißen wäre und die durch diesen Bettler nicht dazu kommen konnten. Also verachteten sie ihn und nahmen ihn nicht an.

Er aber, als sie Johannes und seine Predigt und Wunder verachteten und als des Beelzebubs Taten lästerten, verderbte ers und versalzte es ihnen ganz und gar, strafte und schalt sie hart (was er doch nicht sollte getan haben), daß sie geizige, böse, unartige Kinder, falsche Lehrer und Verführer des Volks usw., in Summa Schlangengezüchte und Teufelskinder wären, wogegen er sich freundlich gegen die Sünder, Zöllner, Heiden und Römer stellte, daß es anzusehen war, als wäre er dem Volke Israel feind und der Heiden und Schälke Freund. Da ging das Feuer wider ihn an, da wurden sie zornig, bitter, giftig und unsinnig auf ihn und gossen endlich die Glocken, daß sie ihn töten wollten. Also taten sie auch, kreuzigten ihn so schändlich sie nur konnten und kühlten ihr Mütlein so, daß auch der Heide Pilatus es merkte und bezeugte, daß sie ihn aus Haß und Neid ohne Ursache unschuldig verdammten und töteten.

Als sie nun diesen nach ihrer Ansicht falschen Messias hingerichtet hatten, ließen sie dennoch von dem Wahne nicht, der Messias müsse vorhanden oder nahe sein. Murrten immer wider die Römer um den Szepter.

Auch kommt bald das Gerücht auf, daß Jesus, den sie getötet, wiedererstanden wäre. Nun ward allererst recht, frei und offenbar für den Messias gepredigt, und es fiel das Volk in der Stadt Jerusalem zu, auch die Heiden zu Antiochia und allenthalben auf dem Lande. Hier kriegten sie zu tun: sie sollten diesem toten Messias und seinem Volk wehren, daß er nicht auferstanden als der Messias geglaubt würde, und auch den Römern widerstehen, daß ihr erhoffter Messias nicht ewig vom Szepter käme. Da hob sich ein Würgen wider die Christen, dort Unruhe wider die Römer. Das trieben sie etwa 40 Jahre, bis die Römer gezwungen waren, das Land und die Stadt zu zerstören. Und sie verloren über diesem Wahn von ihrem falschen Christus und durch die Verfolgung des rechten Christus eilfhunderttausend mann, wie Josephus schreibt, samt dem Land, Stadt, Szepter, Tempel, Priestertum und alles, was sie hatten, auf die allergreulichste Weise.

Diese große grausame Schlappe, die schrecklich zu lesen und zu hören ist, sollte sie billig mürbe und demütig gemacht haben. Jawohl, sie wurden siebenmal härter, ärger und stolzer als zuvor. Dazu kam, daß sie umherzerstreut sehen mußten, wie die Christen mit ihrem Messias täglich wuchsen und zunahmen. Mit vollem Schwange ging der Spruch Moses' Deut. 32 über sie: „Sie haben mich mit dem erzürnt, das nicht ein Gott ist, so will ich sie mit dem erzürnen, das nicht ein Volk ist" und Hosea 2: „Ich will das, was nicht mein Volk ist, mein Volk heißen; ihr aber sollt nicht mein Volk sein und ich will nicht euer Gott sein." Da setzten sie ihren Kopf und Hörner auf, wollten ihren eignen Messias haben, des die Heiden sich nicht teilhaftig rühmen sollten, und diesen Messias, des sich beide Juden und Heiden rühmten, ausrotten, fuhren zu in aller Welt durchs römische Reich und wo sie einen Christen im Winkel aufstöbern konnten, zogen sie ihn vor den Richter und klagten ihn an, bis sie ihn umbrachten, vergossen damit trefflich viel Christenblut und machten unzählige Märtyrer, auch außer dem römischen Reiche, in Persien und wo immer sie konnten.

Sie hielten aber noch immer an dem Wahne fest, daß die Zeit des Messias dasein müßte, weil die 70 Wochen Daniels aus waren und der Tempel Haggais zerstört war, und wollten doch die Person Jesus von Nazareths nicht, fuhren zu und warfen einen eigenen Messias unter sich auf. Das ging also zu. Sie hatten einen Rabbi oder Talmudisten mit Namen Akiba, der bei ihnen für sehr hochgelehrt und über alle Rabbinen

teuer erachtet wurde, einen alten grauen ehrlichen Mann, der deutete mit großem Eifer den Spruch Haggais und Daniels, auch Jakobs Gen. 49, es müßte im Volke Gottes ein Messias sein, die Schrift und Zeit wäre da. Und wählte einen mit Zunamen Kochab, zu deutsch Stern (Burgensis nennt seinen rechten Namen Heutoliba), der in den Historien als Ben Kozba oder Bar Kozban wohlbekannt ist, dieser mußte ihr Messias sein und tats recht gerne. Da fielen ihm alle Rabbinen und alles Volk zu, rotteten sich getrost und rüsteten sich stark und wollten nun beide Christen und Römer aus der Welt räumen, denn sie hatten nun den Messias ihres Gefallens und Sinnes, von dem die obgenannten Schriften verkündigten.

Diese Unruhe begann ungefähr dreißig Jahre nach der Zerstörung Jerusalems unter dem Kaiser Trajan. Und der Rabbi Akiba war des Kochabs Prophet und Geist, blies, trieb und hetzte ihn heftig, bezog alle Sprüche der Schrift vom Messias auf seine Person und sprach vor allem Volke zu ihm: Du bist Messias. Vor allem machte er ihm, wegen seines Zunamens Kochab, den Spruch Bileams Num. 24 zunutze: „Es wird ein Kochab (Stern) aus Jakob daherziehen und ein Szepter aus Israel aufkommen, der wird die Fürsten Moabs zerschmettern und alle Kinder Seths verstören, Edom wird er einnehmen und Seir muß seinen Feinden unterworfen sein, Israel aber wird Sieg haben. Aus Jakob wird der Herrscher kommen und umbringen, was von Städten übrig ist."

Das war eine rechte Predigt für solchen tollen, zornigen, unruhigen Pöbel, sie weidlich hineinzustürzen, wie denn geschah. Und damit es ja gewiß wäre und nicht fehlen konnte, machte sich der hohe, teure Rabbi Akiba, der alte Narr und Gauch, zum Trabanten oder Spießbuben (armiger nennens die Historien) des Kochabs. Bei dreißig Jahren ließ sich Kochab König Messias heißen, schlachtete sehr viel Christen, die unsern Messias Jesus Christus nicht verleugnen wollten, auch zwackten seine Hauptleute die Römer wo sie konnten, vor allem in Ägypten, brachten einmal unter Kaiser Trajan dem römischen Feldherrn eine Niederlage bei, ja, da schwoll ihnen das Herz, Hirn und Bauch, nun mußte Gott bei ihnen und mit ihnen sein, und nahmen eine Stadt bei Jerusalem namens Bitter ein, die in der Schrift Bethoron heißt.

Hier wußten sie nichts anders als ihr Messias, König Kochab, wäre nun der Welt Herr und hätte die Christen und Römer unter sich und alles gewonnen. Aber Kaiser Hadrian schickte sein Heer wider sie, belagerte Bitter

und gewann es, schlug Messias und Propheten, Stern und Finsternis, Herrn und Trabanten tot, daß sie selbst in ihren Büchern klagen, es seien zu Bitter zweimal achtzigtausend Mann gewesen, die Drommeten geblasen und über große Haufen Hauptleute gewesen, und sollen vierzigmal hunderttausend Mann erschlagen sein, außer zwölfmal hunderttausend zu Alexandria Erschlagenen. Aber mich dünkt, sie werfen das Beil viel zu weit. Wills also deuten, daß die zweimal achtzigtausend Drommetenbläser tapfere, wehrhaftige Männer gewesen seien, die zur Führung großer Haufen tüchtig waren, sonst lautets zumal teuflisch lügenhaft.

Nach dieser Schlappe, die sehr gut gewesen ist, nenn sie selbst Kochab ihren verlorenen Messias, Kozab, das reimt sich und lautet ähnlich. Denn so schreiben ihre Talmudisten: Du sollst nicht Kochab, sondern Kozab lesen; daher heißt er nun in allen Historien Kozban. Kozab heißt falsch, denn es war ihm mißglückt, und er war ein falscher, nicht ein rechter Messias gewesen. Gleichwie wie wir Deutschen reimen möchten: Du bist nicht ein Deutscher, sondern ein Täuscher, nicht ein Welscher, sondern ein Fälscher, und von einem Wucherer mag ich sagen: Du bist nicht ein Bürger, sondern ein Würger, wie denn solch Reimen in allen Sprachen gebräuchlich ist.

Diese schreckliche Historie, von der auch unser Eusebius Eccl. Hist. lib. 4 cap. 6 schreibt, gibt genügendes Zeugnis, daß die ganze Judenschaft geglaubt hat, es müßte die Zeit des Messias dasein, als die 70 Wochen ausgewesen, der Tempel Haggai zerstört, der Szepter von Juda weggenommen ist, wie die Sprüche Jakobs Gen. 49, Haggai 2 und Daniel 9 klärlich weisen und verkündigt hatten. Wir Christen sind gottlob unsers Glaubens sicher und gewiß, der rechte Messias Jesus Christus sei dazumal gekommen, weil zum Zeugnisse nicht allein seine trefflichen Wunderwerke dastehen, sondern auch seiner Widersacher, die ihn mit den Seinen ausrotten wollten, so greulicher Fall und Unglück über dem Namen Messias. Wie hätten sie sonst einen solchen Jammer über sich herabrufen können, wenn sie nicht gewiß gewesen wären, die Zeit des Messias müßte da sein? Wohlan, ich meine wahrlich, das heiße zum zweiten Male weidlich angelaufen und sich gestoßen an den „Stein des Anstoßes und Fels des Ärgernisses“, wie Jesaias 8 sagt, da soviel Hunderttausende Jesus von Nazareth haben fressen wollen und darüber selbst „zerstoßen, zerfallen, zerbrochen, verstrickt und gefangen sind“, wie Jesaias daselbst sagt.

Da ihnen nun zwei so gefahrdrohende Schanzen genommen worden waren, die erste zu Jerusalem unter Vespasian, die zweite zu Bitter unter Hadrian, so sollten sie wohl billig in sich geschlagen haben, weich und demütig geworden sein und gedacht haben: Hilf Gott, wie geht das zu? Die Zeit des Messias ist nach der Propheten Wort erschienen und vorüber, und wir werden dabei so grausam und schrecklich geschlagen; wie wenn unsre Gedanken vom Messias, daß er so ein weltlicher Kochab werden sollte, uns betrogen hätten, und er wäre auf eine andere Weise oder Gestalt gekommen? Wie wenn es Jesus von Nazareth wäre? dem soviel Juden und Heiden zufallen und täglich viele große Wunderzeichen tun? Jawohl, sie sind noch siebenmal härter und ärger geworden als zuvor. Ihre Gedanken vom weltlichen Messias müssen recht haben und können nicht enttäuschen; eher müssen die bestimmte Zeit und alle Propheten lügen und fehlen, sie wollen Jesus nicht, und sollten sie alle Schrift verkehren, keinen Gott haben und nimmermehr einen Messias kriegen. So wollen sie es haben.

Darum haben sie sich von dieser Zeit wider die Schrift gelegt und sie uns mit fremder Deutung zu nehmen und zu verkehren versucht, sind von aller vorigen Väter und Propheten, dazu ihrer eigenen Deutung, worüber sie viele hunderttausend Mann, Land und Stadt verloren haben und in allen Jammer gekommen sind, abgegangen und haben 1400 Jahre nichts anders getan, als daß sie, wo sie bei den Christen einen von unserm Messias verstandenen Spruch erfahren haben, diesen sich vorgenommen, ihn zergeißelt, zerrissen, zerkreuzigt, zermartert haben, daß sie ihm eine andre Nase und Larve anhängen möchten, und also gehandelt, wie ihre Vorfahren unsern Herrn Christus am stillen Freitage behandelt haben, auf daß Gott ja als ein Lügner, sie aber als die Wahrhaftigen erfunden werden müßten. Wie du droben gehört hast, wie sie dem Spruch Jakobs Gen. 49 schier bei zehnerlei Nasen und dem Spruch Haggais auch viel Nasen zu drehen sich unterstanden, woran du Beispiele haben magst, wenn du wissen willst, wie meisterlich die Juden die Schrift auslegen, auf daß sie ja einen gewissen Sinn nicht aussprechen dürfe.

So haben sie auch diesen Spruch Daniels zermartert. Ich kann nicht alle ihre schändlichen Glossen erzählen; eine will ich vornehmen, die Lyra und Burgensis für die berühmteste und verbreitetste unter den Juden halten und von der die Juden bei Verlust ihrer Seele nicht abweichen dürfen. Der Text Dan. 9, 24 lautet also: „Es sind (spricht Gabriel zu

Daniel) siebzig Wochen bestimmt über dein Volk und über deine heilige Stadt, daß dem Übertreten gewehrt, die Sünde versiegelt, die Missetat versühnt, die ewige Gerechtigkeit gebracht, Gesichte und Propheten versiegelt und der Allerheiligste gesalbt werde." Nun folgt ihre schöne Glosse: Es sind noch siebzig Wochen, so wird Jerusalem zerstört und die Juden von den Römern in die Verbannung geführt werden, und zwar darum, daß sie durch diese Verbannung von ihren Sünden lassen und, dafür gestraft, büßen und genugtun oder versühnen und also ewiglich fromm werden, damit sie verdienen, daß die Weissagungen vom Messias erfüllt und der heilige Tempel wieder gebaut werde usw.

Hier hörst du erstlich, daß der Juden unermeßliche Heiligkeit sich des vermißt, daß Gott seine Verheißung vom Messias nicht aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit, sondern nach ihrem Verdienst und Buße und um ihrer großen überschwänglichen Frömmigkeit willen erfüllen werde. Und wie soll und kann Gott, der arme Mann, anders tun? Denn da er Jakob, Haggai, Daniel aus lauter Gnaden den Messias verhieß, hat er nicht gedacht noch gewußt, daß nach den siebzig Wochen und der Zerstörung Jerusalems solche großen Heiligen kommen würden, die ihm den Messias abverdienen würden, so daß er nicht aus Gnade, sondern um ihrer großen Reinheit und Heiligkeit willen den Messias geben müßte, wann, wo und wie sie wollten. Solch gewaltiges Ding ists um die Juden, die nach den 70 Wochen büßen und fromm geworden sind.

Kannst auch leicht denken, daß sie vor und in den 70 Wochen nicht gebüßt haben noch fromm gewesen sind und die Priester zu Jerusalem alle Hungers gestorben sind, weil da keine Buße, kein Sündopfer, kein Schuldopfer, davon sie sich nähren mußten, gewesen sind, sondern alles auf die nach den 70 Wochen anzufangende Buße und Heiligkeit gespart wurde. Wo nicht Buße oder nichts zu büßen ist, da ist ja auch keine Sünde. Weiter ists auch zu verwundern, wo denn die Sünde hergekommen sei, für die sie nach den 70 Wochen büßen, da sie doch alle vorige Sünde durch so mancherlei Opfer der von Moses verordneten Priester alle Tage versöhnt haben und nun erst nach den 70 Wochen büßen, wo Tempel, Amt, Opfer für die Sünde nicht mehr da sind.

Aber es kommt noch viel feiner. Gabriel spricht nach ihrer Deutung: Die Juden werden nach den 70 Wochen büßen und fromm werden, auf daß der Messias durch ihr Verdienst komme. Wohlan, das Wort ist heraus:

redet Gabriel recht und lügt nicht, so haben die Juden gebüßt, sind fromm geworden und haben den Messias verdient, seit der Zeit nach den 70 Wochen, denn er sagt, daß solches geschehen werde. Wo nun hinaus? Sie bekennen, ja sie klagen, daß der Messias seit den 70 Wochen bis heute, wohl 1468 Jahre nicht gekommen sei, und wissen noch nicht, wann er kommen werde. So müssen sie auch bekennen, daß sie diese 1468 Jahre nach den 70 Wochen keine Sünde gebüßt haben noch fromm geworden sind noch den Messias verdient haben. So muß der Engel Gabriel lügen, der von Gottes wegen verheißt, daß sie nach den 70 Wochen büßen, fromm und den Messias verdienen werden.

Ebendasselbe, daß sie noch keine Sünde nach den 70 Wochen von Herzen gebüßt haben, beweist auch Moses klar Lev. 26, Deut. 4 und 30, wo er mit vielen herrlichen Worten verheißt, wenn sie sich von Herzen bekehren und ihre Sünde bekennen werden, wird sie Gott wieder in ihr Vaterland bringen, wenn sie gleich bis an der Himmel Ende zerstreut wären usw. Solche Worte redet Moses von Gottes wegen, den man Lügen strafen darf. Weil sie nun bis heute nicht wieder in ihr Land gebracht worden sind, so ists gewiß, daß sie noch nie eine Sünde nach den 70 Wochen von Herzen gebüßt haben, und es muß erlogen sein, was Gabriel nach ihrer falschen Deutung von ihrer Buße reden sollte.

So wissen wir auch, daß Gott von Natur so gütig ist, welche Stunde der Mensch von Herzen recht büßt oder bereut, ist ihm die Sünde vergeben, wie David Ps. 32 spricht: „Ich sprach, ich will meine Sünde dem Herrn bekennen, da vergabst du mir die Missetat meiner Sünde." So lesen wir auch, als der Prophet Nathan die Sünde strafte und er darauf sprach: „Ich habe gesündigt", flugs absolviert ihn Nathan und spricht: „Gott hat dir deine Sünde vergeben." Und ob er wohl die Sünde nicht so bald hinwegnimmt, wie David geschah, so läßt er doch die Vergebung der Sünde dem Menschen gewiß sein und wenn nicht ein Prophet oder Priester da wäre, müßte eher ein Engel kommen und sprechen: „Dir sind deine Sünden vergeben", damit der Sünder in seiner Reue und unter der Strafe nicht verzage oder zweifle. Wie wir ihn auch im babylonischen Gefängnis gnädig und väterlich die trösten sehen, die ihre Sünde bekennen, damit sie ihre Strafe ertragen mögen, und es kann auch die Strafe nicht die Länge währen, sondern muß ihre bestimmte Zeit, Maß und Ende haben, wo rechte Reue und Buße da ist.

Aber hier bei diesen Juden ist keine Vergebung der Sünde, kein Prophet, der sie des tröste und gewiß mache, keine bestimmte Zeit der Strafe, sondern eitel unendlicher Zorn und Ungnade ohne alle Barmherzigkeit, so daß es nicht allein erlogen, sondern auch unmöglich ist, Gabriels Verheißung von ihrer Buße zu verstehen, viel weniger von ihrem Verdienst und Gerechtigkeit.

Ach, was wollen wir viel Worte und Zeit verlieren? Das Land Kanaan ist kaum ein Bettelstück oder Tellerbrot gegen das Reich der ganzen Welt, und dennoch haben sie es nicht durch ihre Buße, Reue oder Gerechtigkeit verdient, wie Moses Deut. 9 sagt, daß sie nicht durch ihre Gerechtigkeit, sondern als die Halsstarrigen und Ungehorsamen allein aus Gottes gnädiger Verheißung das Land eingenommen haben, und sie waren doch zu der Zeit am allerfrömmsten und -besten, wie Hosea und Bileam Num. 24 sie rühmt, hatten Moses, Aaron, Gottesdienst, Propheten, Gott selber mit seinen Wundern, Himmelbrot, Wasser aus den Felsen, des Tages Wolken, des Nachts Feuersäulen, unzergängliche Kleider und Schuhe usw. Und diese getrübte Neige, garstige Hefe, verdorrter Schaum, schimmlichte Grundsuppe und mösichtiger*) Pfuhl vom Judentum sollten mit ihrer Buße und Gerechtigkeit der ganzen Welt Reich, das heißt den Messias und der Propheten Erfüllung, verdienen, wo sie doch der obengenannten Stücke keines haben und nichts als eine faule, stinkende, verworfene Neige vom väterlichen Geblüte sind.

Summa: Moses und alle rechten Israeliten haben die Sprüche vom Messias aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit verstanden, ohne Buße und Verdienst geschenkt, wie wir an den obenbehandelten Sprüchen Jakobs, Davids, Haggais gesehen haben, denn auch Daniel bittet, begehrt und denkt hier nicht, daß ihm solche herrliche Verheißung der 70 Wochen offenbart werden sollte, sondern weit, weit über seine Begierde wirds ihm aus Gnaden verkündigt.

Hieraus kannst du sehen, welche eine feine Buße die Juden nach den 70 Wochen getan haben und noch tun, die sie mit Lügen und Gotteslästerung angefangen und immerfort getrieben haben und noch ohne Aufhören treiben. Wems gelüstet, der nehme hier ein Exempel der Buße der Juden und hebe an und spreche: Gott und seine Engel sind Lügner,

---

*) morastiger.

reden von dem, das nicht ist; so wirst du Gnade, wie sie den Messias, verdienen.

Auch sollten sie, wenn sie nicht so stockstarrblind wären, ihr eigenes grob äußerliches Leben wohl überzeugen, was für Buße sie tun. Denn sie stecken voller Zauberei, Gäucherei, mit Zeichen, Figuren und dem Namen Tetragrammaton (das ist Abgötterei), voll Neides und Stolzes, dazu eitel Diebe und Räuber, die täglich nicht einen Bissen essen noch einen Faden am Leibe tragen, den sie uns nicht gestohlen und geraubt hätten durch ihren verdammten Wucher, leben also täglich von eitel Diebstahl und Raub mit Weib und Kind, als Erzdiebe und Landräuber, in aller unbußfertigen Selbstsicherheit. Denn ein Wucherer ist ein Erzdieb und Landräuber, der billig am Galgen siebenmal höher als andere Diebe hängen sollte. Ja fürwahr, von solcher schönen Buße und Verdienst müßte Gott vom Himmel durch seinen heiligen Engel weissagen und so ein schändlicher lästerlicher Lügner werden, um des edlen Bluts und der beschnittenen Heiligen willen, die sich durch Gottes Gebot geheiligt rühmen und doch sie alle mit Füßen treten und ihrer keines halten.

Weiter folgt im Spruch Daniels: „So wisse nun und merke, von der Zeit an, wo der Befehl ausgeht, daß Jerusalem wiedererbaut werden soll, bis auf den Fürsten Messias sind sieben wochen, und 62 Wochen, so werden die Mauern und Gassen wiedergebaut werden wiewohl in kummervoller Zeit. Und über 62 Wochen wird der Messias getötet werden und nichts haben."

Ach, wie lächerlich ists den beschnittenen Heiligen, daß wir verfluchten Gojim diesen Spruch also verdolmetscht haben und also verstehen, besonders, weil wir ihre Rabbinen, Talmudisten, Kochabisten nicht gelesen haben, die bei ihnen mehr gelten als die Schrift, denn sie machens viel besser, nämlich also: „So wisse nun und merke von dem Ausgang des Worts, daß Jerusalem wiedergebaut werden soll", das ist eins. Weiter: „Bis auf den Fürsten Messias" (d. i. bis auf König Cores) „sind sieben Wochen", das ist abermal eins. Weiter: „Und 62 Wochen lang werden die Mauern und Gassen wiedergebaut werden wiewohl in kummervoller Zeit", das ist abermal eins. „Und nach 62 Wochen wird der Messias (d. i. König Agrippa) getötet werden und kein König mehr sein."

Es ist wohl verdrießlich, solche verwirrten Lügen und Narrenwerk zu behandeln, aber ich muß den Unsern Ursach geben, dem teuflischen Mut-

willen der Rabbinen in diesem Spruch nachzudenken. Wohlan, hier siehst du, wie sie Text, der aneinanderhängen soll, zerteilen, und wo er zu teilen ist, aneinanderhängen. Nämlich, er soll so aneinanderhängen: „Wisse und merke, daß vom Ausgange des Worts, wie Jerusalem wiedererbaut werden soll, bis auf den Messias sieben und 62 Wochen sind." Das ist ein zusammenhängender Text. Dann folgt: „So werden die Mauern und Gassen wiedererbaut werden in kummervoller Zeit." Dies abgeteilte Stück hängen sie an das vorige, so daß die Mauern und Gassen 62 Wochen lang gebaut werden sollen.

Solches Zerreißen des Textes treiben die Juden, wo sie können, allein darum, daß sie uns Christen gerne den Text der Schrift zunichte machen wollen, ob er ihnen gleich auf diese Weise auch nichts nütze ist, denn er lehrt sie nichts, tröstet sie nichts, gibt ihnen nichts und es bleiben eitel vergebliche Worte, womit der Engel ebensoviel tut, als hätte er nichts geredet. Aber sie wollen eher solcher tröstlichen, seligen Worte entbehren und Schaden leiden, ehe sie uns nütze sein sollten. Gleichwie Andreas Bodenstein von Karlstadt die Worte vom Sakrament freventlich zerreißt, daß sie uns nicht nütze sein sollten. Aber es soll die Rabbinen, ja die Nachtraben und Uhu nicht helfen; wir wollen ihr Heulen und Lügen mit Gottes Hilfe an den Tag geben und ein Stück nach dem andern vornehmen.

Erstlich will ich den Hebraisten befohlen sein lassen, ob auch irgend mehr in der Schrift das Wort „intellige" mit dem Wort „de" konstruiert sei*). Ich habs nicht gefunden, und es dünkt mich auch ein Mutwille zu sein. Wenns soll heißen „de" als de subjecta materia**), hats hebräisch die Präposition „al", wie auch im Lateinischen: Multa super Priamo etc.***) Aber das weiß ich wohl, daß die Juden solche Konstruktion an diesem Ort nicht beweisen können und die Exempel der Schrift hierher stimmen, daß es absolute, sine regimine†) stehe. Etwas aber Gott freventlich zuschreiben, das man nicht gewiß ist noch beweisen kann, ist ebensoviel als Gott versuchen und lügenstrafen.

Nun laßt sehen, wie sie den Text zerreißen: „So wisse und merke vom Ausgang des Worts, daß Jerusalem wiedergebaut werden soll." Dies soll

---

*) intellige = merke, verstehe. de = von, über.
**) Über den folgenden Gegenstand.
***) Vieles über Priamus usw., Virgils Aeneis I 750.
†) Für sich, ohne einen abhängigen Satzteil.

sich nicht auf den Anfang der 70 Wochen, sondern auf den Ausgang des Worts beziehen. Dann folgt: „Bis auf den Fürsten Messias sind sieben Wochen." Nun ist aller Sprachen Art, daß dies Wort „donec", „bis" einen Anfang haben muß. Zum Gleichnis: Wenn dir hier zu Wittenberg im Markte S. Galli einer sagt: „Du hast eine Predigt gehört von Gottes Wort, daß die Kirche heilig sei, denk und merks wohl", wohlan, du siehest ihm aufs Maul, was er mehr sagen will, denn er will mehr sagen. So hebt er plötzlich an: „Bis auf Michaelis sind sieben Wochen", oder: „Bis gen Halle sind drei Meilen Weges." Hier würdest du ihn ansehen und sprechen: „Was du? bist du töricht? sollen die sieben Wochen jetzt auf dem Markt oder die drei Meilen von Wittenberg anfangen?" „Nein", spreche er, „du mußt hierin verstehen: von S. Lorenz bis auf Michaelis, und von Bitterfeld bis gen Halle." Hier würdest du billig sagen: „Küsse mir die Sau aufs pacem unter dem Bürzel*), wo hast du so reden gelernt? Und wo reimen sich die sieben Wochen auf das, daß du mir sagst, ich solle wohl die zu Wittenberg gehörte Predigt merken?"

Ebenso tun die Rabbinen mit des Engels Gabriel Wort, der muß also anheben: Bis auf den Messias sind sieben Wochen. Spreche nun Daniel: Was da? mein Gabriel, sollen die sieben Wochen jetzt anfangen, wo du mit mir redest? Nein, spricht er, du mußt den Anfang von der Zerstörung Jerusalems verstehen. Ja, habt Dank, ihr edlen beschnittenen Rabbinen, daß ihr den Engel Gabriel reden lehrt, als könnte er nicht den Anfang der sieben Wochen ebensowohl als das Mittel und Ende sagen. Sondern Daniel solls hineinverstehen. Ich dachte, er sollte es hinein vergehen oder versitzen. Pfui euch schändlichen Rabbinen, daß ihr dem Engel Gottes solche eure Narrenrede zuzumessen wagt, womit ihr euch selbst schändet und als mutwillige Lügner und Lästerer in Gottes Worten beweist. Aber das sind erst die Grammatica, nun laßt uns die Theologia sehen.

Sie sagen, die heiligen beschnittenen Raben, es sollen die 70 Wochen bei der ersten Zerstörung Jerusalems anfangen und mit der zweiten enden. Wie können sie besser davonkommen, als Augen und Ohren zugetan, keine Historien angesehen, sondern aus freiem Dünkel dahergesprochen, es dünkt uns also und wollens also haben, darum muß Gott und sein Engel also geredet haben? Wie kanns fehlen? Wir sind die Raben, die können Gott und Engel meistern.

*) pax = Reliquientäfelchen. Bürzel = Hinterteil.

Wohlan, das mag ein bös verdrießlich, gotteslästerlich Volk heißen, das mit solcher feinen Buße den Messias verdienen kann. Aber laßt uns ihre Klugheit hören: Die 70 Wochen fangen bei der Zerstörung Jerusalems durch den König von Babylon an, von da bis auf den Fürsten Messias, d. i. bis auf König Cores, sind sieben Wochen. Das ist nun heraus. Nun sage mir: Wo steht solches geschrieben? Im Rauchloch. Wer hats gesagt? Markolfus. Wer könnte es sonst sagen oder schreiben?

Da steht der helle, klare Text Daniels im Anfang dieses 9. Kapitels, daß diese Offenbarung von den 70 Wochen ihm im ersten Jahre Darius' des Meders, der das Königreich Babylon gewonnen hatte, geschehen sei, während die erste Zerstörung Jerusalems wohl 70 Jahre zuvor geschehen war, wie Daniel daselbst klar sagt, daß 70 Jahre der Verwüstung nach dem Worte des Jeremias 29 erfüllt wären; ebenso 2. Chron. 36. Dennoch müssen solche zwei hellen Sprüche der Schrift wie Dan. 9 und 2. Chron. 36 den Rabbinen Lügner sein, sie aber recht haben, daß die 70 Wochen wohl 70 Jahre eher angefangen haben, ehe sie Daniel offenbart sind. Ist das nicht fein? Nun glaube den Rabbinen, den groben ungelehrten Eseln, die weder Schrift noch Historien ansehen und aus ihrem freveln Maul wider Gott und Engel daherspeien, was sie wollen.

Weil nun hiermit ihre Lügen und falscher Mutwille offenbar bewiesen sind, so sind damit zugleich alle ihre auf diesen Grund gebauten Lügen niedergestürzt und sie müssen uns den Spruch Daniels von den 70 Wochen ohne ihren Dank rein und ungefälscht bleiben lassen, für ihre mutwilligen, offenbarlichen Lügen aber ewige Schande zum Lohn haben. Denn dieser Lüge fällt die andre Lüge nach, daß sie den Fürsten Messias auf den König Cores deuten, der sieben Wochen nach der Zerstörung gekommen sein soll, während er wohl zehn Wochen, d. i. 70 Jahre nach der Zerstörung gekommen ist (2. Chron. 36, Dan. 9, Esra 1).

Auch wenn wir unmöglicherweise annehmen, daß die 70 Wochen von der Zerstörung Jerusalems anfangen, so will die grobe Lüge sich nicht flicken lassen, und es fällt die dritte Lüge nach. Denn sie sprechen, Cores sei 52 Jahre nach der Zerstörung gekommen, diese machen sieben Wochen und drei Jahre, also siebeneinhalb Wochen, reißen also drei Jahre oder eine halbe Woche von den 62 Wochen und legen sie zu den sieben ersten Wochen, gerade als wäre der Engel so gar ein Narr oder Kind, daß er nicht sieben zählen könnte und sieben spräche, wo er siebeneinhalb

sprechen sollte. Warum tun sie das? Darum daß mans greifen solle, wie sie mit Lügen umgehen, uns Gottes Wort zu zerreißen und zu verkehren. Der Engel aber leidet nicht, daß man die Wochen also zerwürge und zermärkle, daß du einer drei Jahre nehmen wolltest, damit sie nur vier behielte, und der andern, die sieben Jahr hat, drei zuteilen, damit sie zehn kriege und anderthalb Wochen werde, denn er spricht: die 70 Wochen sind buchstäblich bestimmt und abgezählt oder gerechnet.

Viel weniger leidet er diese vierte Lüge, daß Cores hier Messias heißen sollte, denn da stehen die hellen dürren Worte des Engels: 70 Wochen sind bestimmt über dein Volk und deine Stadt, will sagen: Ich habe in andern Kapiteln von fremdem Volk und Königen gesagt, aber jetzt in diesem Spruch von den 70 Wochen rede ich von deinem Volk, von deiner Stadt und deinem Messias. Und wer anders sagt, von anderm Volk und Königen, der ist ein mutwilliger, verzweifelter Lügner.

Dieser vierten Lüge nach fällt die fünfte dahin, wo sie die sieben Wochen von den 62 abreißen, denn sie sollen aneinanderhangen und es ist keine Ursache da, warum sie voneinander zu reißen wären, vor allem weil die Lüge vom Könige Cores versagt hat, um derentwillen sie die sieben von den 62 reißen wollten, um ihm die sieben, d. i. siebeneinhalb zu geben. Es ist der Schrift Weise im Hebräischen, so die Jahre zu zählen, erst die eine Zahl, dann die andre zu setzen, wie etwa Gen. 5: „Seth lebte fünf Jahre und hundert Jahre und zeugte Enos, Darnach lebte er sieben Jahre und achthundert Jahre." Ebenso Gen. 11 und 25, woraus man wohl sieht, daß es reiner Mutwille ist, die Zahl auseinanderzureißen. Das Lateinische und Deutsche wehrt solchem Zerreißen fein, weil es das Wörtlein Jahre nicht so oft wiederholt und spricht: „Abraham lebte hundert fünfundsiebzig Jahre." Also auch hier: „Von dem Ausgang des Worts bis auf den Fürsten Messias sind sieben und zweiundsechzig Wochen." Doch hat der Engel Ursache, daß er die ganze Zahl sieben und 62 Wochen nennt, während er doch neun und 60 oder fünf und 64 oder sechs und 63 Wochen usw. hätte nennen können. Denn er muß die sieben Wochen zum Bau der Mauern und Gassen Jerusalems haben, und die 62 bis auf die letzten Wochen, um derer willen alles zu tun ist, worin der Messias sterben und den Bund leisten soll usw.

Die sechste Lüge fällt hiernach wenn sie sagen, die Mauern und Gassen Jerusalems seien die 62 Wochen (weniger 3 Jahre) wiedergebaut worden,

das wäre so lang bis auf die letzte Woche, nach der (wie sie zum siebten lügen) Jerusalem wiederzerstört worden ist, denn mit der letzten Woche sind die 70 Wochen aus. Und es wäre also Jerusalem nur eine Woche, d. i. sieben Jahre, gebaut gewesen. Lüge, Jude, getrost und schäme dich ja nicht. Dagegen steht Nehemia mit seinem Buch und bezeugt, daß er die Mauern gebaut, die Tore gesetzt, die Stadt ausgeteilt und er selbst sie gar herrlich eingeweiht hat. So ward der Tempel bereit im sechsten Jahre des Darius, Esra 6. Auch fand Alexander magnus die Stadt Jerusalem seit langem fertig, und noch viel mehr fand sie nach ihm bereit und den Tempel sehr reich das edle Früchtlein Antiochus, der sie greulich plünderte.

Die achte grobe Lüge fällt hiernach, wo sie das Wort des Engels: „Und nach 62 Wochen wird der Messias getötet werden und nichts haben", also deuten: Messias ist der König Agrippa, der ist getötet worden und hat nach seinem Tode nichts mehr gehabt, und es ist kein König nach ihm gekommen. Warum ist Messias nicht ebensogut der Kaiser Nero, der um diese Zeit ohne Erben getötet worden ist? Ja ich glaube, sie nehmen eher Markolf oder Thersites für den Messias, ehe sie den rechten Messias litten. Wie soll Gott doch solche schändlichen offenbaren Lügen ertragen, der die Wahrheit liebhat und die Wahrheit selbst ist, wenn solche Lüge dem Menschen unleidlich ist, der ein Lügner oder falsch ist und wahrlich nicht die Wahrheit so sehr liebhat? Und es ist die achte Lüge eine vielfältige Lüge, weil sie in einem so kurzen Text den Messias anders und anders deuten. Dort muß er Cores nach den sieben, hier Agrippa nach den 62 Wochen sein, als wäre der Engel ein Narr, der bei jedem dritten Worte einen andern Messias meinte.

So haben wir droben gehört, daß der Engel nicht fremdem Volk und Stadt, sondern von deinem Volk (spricht er) und von deiner Stadt rede ich. Darum müssen wir den Messias in diesem Spruch als einen und denselben verstehen und der dieses Volks und dieser Stadt Messias sei, nämlich der Silo von Juda nach dem Fall des Szepters, den Sohn Davids, den Hembdath Haggais, sonst will der Spruch keinen leiden. Denn Agrppa war nicht König zu Jerusalem, viel weniger Messias vor der letzten Woche. Die Römer hatten ihm ein klein Ländlein jenseits des Jordans aus Gnaden gegeben, und der Römer Landpfleger regierten das Land Judäa, Felix, Festus, Albinus usw. Auch ist Agrippa nicht

nach den 62 Wochen getötet worden. Summa: es ist alles erlogen, was sie sagen.

Weil sie nun bekennen und bekennen müssen, daß ein Messias nach den 62 Wochen getötet sei und es weder Agrippa noch ein anderer sein kann, wollte ich gerne sehen, wo sie einen nehmen wollten. Wir müssen einen haben, der da gewesen sei, ehe die 70 Wochen ausgewesen sind, und der nach 62 Wochen getötet sei, dazu aus ihrem Volke, wie Gabriel sagt, ohne Zweifel aus dem königlichen Stamme Judas sei. Nun hatten sie ja seit Herodes' Zeit keinen König ihres Volkes oder Stammes gehabt, das ist gewiß; so will auch Gabriel gewiß sein und einen Messias ihres Volkes haben. Wo nun hinaus?

Ich will weiter sagen. Sie bekennen selbst, daß sie seit der ersten Zerstörung Jerusalems bis auf die letzte Zerstörung keinen Messias, d. i. keinen gesalbten König gehabt haben (Messias heißt der Gesalbte). Denn das heilige Salböl, wovon Moses Ex. 30 schreibt, womit man Könige und Priester salbte, sei nach der ersten Zerstörung nicht mehr gewesen. Darum ist Zedekia der letzte gesalbte König gewesen, seine Nachkommen sind Fürsten und nicht Könige gewesen, bis auf Herodes, wo der Szepter aufhörte und der Silo, der rechte Messias, kommen sollte.

Wir wollen die Lügen vollends ausstöbern. Wenn Daniel spricht: „Er wird den Bund vielen eine Woche bestätigen" (das ist die letzte Woche), so tun sie die neunte Lüge, sagen: Die Römer haben mit den Juden einen Frieden und Stillstand gemacht, diese letzte Woche oder sieben Jahre, aber weil die Juden Widerstand leisteten, kamen die Römer über drei Jahre und zerstörten Jerusalem. Ja wo besteht hier Gabriel, der spricht, der Friede oder Stillstand, wie sie den Bund deuten, solle sieben Jahre stehen? Ist er nicht länger als drei Jahre bestanden, so lügt Gabriel mit seinen sieben oder der letzten Woche, d. i. die verzweifelten Lügner legen solches dem Engel Gabriel aus ihrem verlogenen Herzen fälschlich auf. Aber was Stillstand? was Friede? Man lese Josephus und die Historien, da wird man finden, daß die Römer viel tausend Juden lange Zeit vorher totschlugen und kein Friede war, bis sie Jerusalem und das Land zerstören mußten.

Die zehnte und letzte Lüge: daß die Verwüstung Jerusalems bis an des Streits Ende währen soll, das deuten sie: bis an den Streit ihres Messias, der den Gog und Magog totschlagen und alle Welt gewinnen soll.

Dies ist eine arme, ohnmächtige Lüge, die tot ist, ehe sie geboren wird. Denn wenn das erhalten wird, daß der Messias gekommen ist, ehe die 70 Wochen aus sind, so ist diese Lüge schon vor 1500 Jahren zunichte gemacht worden. Und es behalten also die Juden von dem ganzen Spruch Gabriels kein Wort, das sie nicht zur Lüge gemacht hätten; ausgenommen wo der Engel sagt, daß Jerusalem zerstört werden sollte; daß sie das nun glauben und wahr bleiben lassen, des weiß ihnen niemand Dank. Aber zur Zeit, als sie Jerusalem noch innehatten, glaubten sie es viel weniger als sie jetzt an unsern Messias glauben, obs gleich hell genug Dan. 9. und Sach. 14 geweissagt ist. Und wenn sie jetzt noch drinnen säßen, so würden sie hunderttausend Lügen erdenken, ehe sie es glaubten, wie ihre Vorfahren auch vor der ersten Zerstörung taten. Die ließens sich mit nichtem von keinem Propheten bereden, daß die heilige Stadt Gottes zerstört werden sollte, plagten sie und tobten wie die tollen Hunde, bis ihnen der Glaube an die Hand kam. Es ist ein halsstarriges, ungläubiges, stolzes, böses, verzweifeltes Volk je und je gewesen und bleibt es noch immerfort.

Aus dem allen sehen wir nun, daß Daniel mit seinen 70 Wochen vor uns wider der Juden Lügen und Narrheit ganz gewiß und fest steht als eine eiserne Mauer und unbeweglicher Fels, daß der rechte Messias vor dem Ende der 70 Wochen gekommen sein muß, und getötet und wieder lebendig geworden, den Bund Gottes (denn was sollte Daniel hier von der Heiden Bund reden, der doch auch zu der Zeit nie etwas gewesen ist?) die letzte Woche geleistet, damit von Stadt und Volk, nach dem Ende der 70 Wochen, Abschied genommen, daß sie bald hernach durch die Römer zerrissen, das Volk mit Regiment und allem zerstört worden ist, wie der Engel spricht: „Es sind 70 Wochen über dein Volk und deine Stadt abgerechnet oder bestimmt", damit ein Ende.

Können die Juden nun viel lügen und deuten, ihren Irrtum wider solchen hellen gewaltigen Text zu erhalten, das tut ihnen wohl not. Aber wenn sie hunderttausend Jahre lügen und alle Teufel zu Hilfe nehmen sollten, so müßten sie dennoch immer für und für mit Schanden bestehen. Denn es ist unmöglich, einen Messias zur Zeit der 70 Wochen zu nennen, wie doch Gabriels Offenbarung zwingt, wenn es nicht unser Herr Jesus Christus sein soll. Des sind wir gewiß, sicher und fröhlich und bieten des mit einem Klipplein*) Trotz, allen Pforten der Hölle, allen

*) Fingerschnippen als Zeichen der Verachtung.

Pforten der Welt und allem, was hoch, klug und weise, wider uns sein will oder mag. Ich, ein schlichter, geringer Heiliger in Christo, getraue ihnen allen allein zu widerstehen und solches mit leichter, schlafender, lustiger Arbeit zu verteidigen. Aber den Teufel und die Seinen zu bekehren, ist nicht möglich, uns auch nicht befohlen; es ist genug, wenn ihre Lüge aufgedeckt und die Wahrheit offenbart wird. Wer der Wahrheit nicht um seiner Seele selbst willen glauben will, der mags meinetwillen wohl lassen.

An diesen vier Sprüchen, Jakobs, Davids, Haggais und Daniels, wollen wirs jetzt genug sein lassen, nachdem wir gesehen haben, welch schöne Arbeit die Juden diese 1500 Jahre in der Schrift getan haben und noch tun. Denn wie sie mit diesen Sprüchen umgehen, so tun sie allen andern Sprüchen, vor allem denen, die für uns und unsern Messias lauten, die müssen alle erlogen sein, sie aber sinds, die nicht irren noch fehlen können. Doch haben sie die Kunst zu lügen nicht wohl gelernt; sie lügen zu grob und unbehende, daß mans wohl greifen kann, wer ein wenig acht darauf haben will.

Aber ein schreckliches Beispiel des göttlichen Zornes ist uns Christen damit, wie S. Paulus Röm. 11 sagt, vor Augen gestellt, damit wir Gott fürchten und sein Wort, solange die Zeit der Gnade scheint, ehren sollen, daß es uns nicht auch so schändlich oder noch ärger geschehe, wie wir bereits am Papsttum und Mahomet erfahren haben. Denn an den Juden mag man sehen, wie gar leicht der Teufel, wenn man einmal das rechte Verständnis der Schrift preisgibt, die Leute in solche Blindheit und Finsternis führen kann, die auch natürliche Vernunft und schier unvernünftige Tiere tappen und greifen können, und dennoch sollens die nicht sehen, die täglich Gottes Wort lehren und hören, sondern sie für das rechte Licht halten. Ach, Herr Gott, sei uns genädig!

Wenn ich alle andern Artikel des jüdischen Glaubens widerlegen sollte, müßte ich vielleicht so viel und lange dagegen schreiben, so lange sie Lügen erdichtet haben, das ist: länger als zweitausend Jahre. Droben habe ich gesagt, wie sie ihre Beschneidung mit Beisätzen verderben und ihren Blutstamm mit Hoffart zunichte machen; ebenso schänden sie auch ihren Sabbath und alle ihre Feste: Summa, sie essen, sie trinken, sie schlafen, sie wachen, sie stehen, sie gehen, sie ziehen sich an oder aus, sie fasten, sie baden, sie beten, sie loben, und alles, was sie leben oder tun, ist mit rab-

binischen unflätigen Beisätzen und Mißglauben so besudelt, daß Moses bei ihnen nicht mehr kenntlich ist, gleichwie bei uns unter dem Papsttum Christus und sein Wort, vor großem Ungeziefer menschlicher Zusätze, auch schier nicht mehr kenntlich geworden war. Aber das sei für diesmal genug von ihren Lügen wider die Lehre oder den Glauben.

Wollen am Ende auch ihre Lügen wider die Personen sehen, welche doch die Lehre weder ärger noch besser machen, sie seien fromm oder böse. Nämlich was sie von der Person unsers Herrn, von seiner lieben Mutter und von uns und allen Christen lügen. Das sind solche Lügen, wenn der Teufel der Lehre nichts anhaben kann, so legt er sich wider die Person, lügt, schmäht, flucht und tobt wider sie. Gleich wie der Papisten Beelzebub mir tat: da er meinem Evangelium nicht widerstehen konnte, schrieb er, ich hätte den Teufel, wäre ein Wechselbalg, meine liebe Mutter eine Hure und Bademagd, flugs da er das geschrieben hatte, ward mein Evangelium zunichte und hatten die Papisten gewonnen. Also mußte Johannes der Täufer und Christus selbst den Teufel haben und Samariter heißen, flugs darauf ward Johannes' und Christus' Lehre unrecht und der Pharisäer Lehre recht, so ists allen Propheten ergangen. Neulich jetzt auch, als der Meuchelmordbrenner von Wolfenbüttel*), der heiligen römischen Kirche nach dem Kardinal zu Mainz einziges Heiligtum und Kleinod, die Person des Kurfürsten zu Sachsen und des Landgrafen zu Hessen aufs schändlichste geschmäht und geschändet hatte, da waren sie flugs beide verloren, er aber, der heilige Mann, König über alle Könige, ward mit Rautenkranz und Gold gekrönt, so schwer, daß ers nicht ertragen konnte und fliehen mußte.

Darum, wer eine böse Sache gewinnen will, der tue auch so, wie die losen Zungendrescher vor Gericht tun, wenn sie die Silbersucht und das Guldenfieber befällt, schelte und lüge getrost auf die Person, welche die Sache gewonnen hat. Wie jene Mutter ihr Kind lehrte: Kannst du nicht gewinnen, so trag Hader ein. Das heißen solche Lügen, wo der Lügner nicht in der Hauptsache wähnt noch irrt (wie in Glaubenssachen auch geschieht), sondern selbst wohl weiß, daß er wider die Person lügt und lügen will, auch nicht, weder mit Schein noch mit Wahrheit, zu beweisen gedenkt, wie er auch nicht kann.

*) Herzog Heinrich von Braunschweig, Luthers Feind.

So tuns die Juden in diesem Falle auch, getrost schelten sie, lügen und fluchen der Person, wider ihr eigenes Gewissen, damit haben sie die Sache längst gewonnen, so daß sie Gott hat erhören müssen, sitzen zu Jerusalem in einer goldenen Stadt, nun wohl 1500 Jahr, wie wir vor Augen sehen, sind Herren der Welt, laufen alle Heiden zu mit ihrem Hembdath, Röcken, Hosen und Schuhen, lassen sich würgen von den edlen Fürsten und Herrn von Israel, geben ihnen Land und Leute und alles, was sie haben, wie sie den Gojim fluchen, speien und maledeien.

Und wenn sie nicht so schändlich lögen, fluchten, speiten, lästerten, schmähten die Personen, kannst du denken, so hätte sie Gott nicht erhört, und sie hätten ihre Sache längst verloren, dürften nicht zu Jerusalem Herrn sein, sondern in der Welt zerstreut sein, Jerusalem nicht sehen, sich mit Lügen, Trügen, Stehlen, Rauben, Wuchern und allerlei Untugend unter den verfluchten Gojim nähren. Solch gewaltig Ding ists, wenn einer der Person fluchen kann, nachdem die Sache verloren ist. Darum laß dir der Juden Exempel nicht ein schlecht Ding sein, wenn du eine böse Sache hast. Sie sind die edlen Fürsten von Israel, die alles vermögen, wenn sie die Sache verloren haben, und den Gojim sehr fluchen können.

Erstlich schelten sie unsern Herrn Jesus einen Zauberer und Teufelszeug, weil sie seine Wunderwerke nicht leugnen können, wie ihre Väter auch taten und sprachen, er triebe den Teufel durch Beelzebub aus, den Fürsten aller Teufel. Und sie haben hier viel zu lügen und zu dichten von dem Namen Gottes, Tetragrammaton, daß unser Herr Jesus diesen Namen habe auslegen können (welches sie Schemhamphoras heißen), und wer das könne, der vermöge allerlei Wunder zu tun, können aber kein Exempel geben, daß je ein Mensch gewesen sei, der durch solchen Schemhamphoras ein einziges Wunder, einer Mücke wert, getan habe, so daß mans greifen muß, wie sie als verzweifelte Lügner solches auf unsern Herrn erdichten. Denn wenn solche Regel vom Schemhamphoras wahr wäre, müßte es ja sonst jemand vor oder hernach getan haben; woher könnte man sonst wissen, daß der Schemhamphoras solche Kraft hätte? Aber es ist zu lang, ich wills nach diesem Büchlein in einer besondern Flugschrift ausgehen lassen, was Purchetus hiervon schreibt. Recht ist ihnen geschehen, daß sie, als sie die Wahrheit Gottes verworfen hatten, dafür solche schändliche, tölpische, närrische Lügen glauben und

für das schöne Angesicht göttlichen Worts dem Teufel ins schwarze, finstre Hinterlügenloch kucken und seinen Stank anbeten mußten.

Danach nehmen sie ihm seinen Namen. Denn Jesus heißt im Hebräischen Heiland oder Helfer. Die alten Sachsen haben einen Namen Helprich oder Hilprich gebraucht, wofür wir jetzt Hülfrich, d. i. der wohl helfen kann oder wird, sagen würden; das bedeutet das Gleiche wie Jesus. Zum Verdrusse aber heißen die Juden ihn Jesu, was im Hebräischen kein Name noch Wort ist, sondern nur drei Buchstaben wie die Ziffern oder Zahlbuchstaben: also nennen sie ihn Jesu, d. i. dreihundert und sechzehn. Den gleichen Zahleninhalt hat das Wort Hebel Vorik, d. i. zu Torheit und Eitelkeit; was sie für Teufelwerk mit solcher Zahl und Worten treiben, magst du weiter bei Antonius Margaritha lesen.

Wenn nun ein Christ hört, daß sie Jesu sprechen, wie sichs zuweilen begeben muß, weil sie mit uns reden müssen, so meint ein Christ, sie nennen den Namen Jesus, sie aber meinen die Zahlbuchstaben Jesu, das ist die Zahl 316 in dem Lästerwort Vorik. Und wenn sie also in ihrem Gebet Jesu gesagt haben, speien sie dreimal auf die Erde, unserm Herrn und allen Christen zu Ehren, von großer Liebe und Andacht. Reden sie aber selbst untereinander, so fügen sie hinzu: deleatur nomen ejus, auf gut Deutsch: daß ihn Gott vertilge, oder: daß ihn alle Teufel wegholen.

Ebenso tun sie auch uns Christen, wenn wir zu ihnen kommen und sie uns empfangen, und verkehren das Wort: Seid Gott willkommen, und sprechen: Sched willkomm, d. i. Teufel komm, oder: da kommt ein Teufel. Weil wir nun das Hebräische nicht verstehen, üben sie so ihren Grimm heimlich an uns, daß wir meinen, sie reden freundlich mit uns, dabei fluchen sie uns das höllische Feuer und alles Unglück. Solche feinen Gäste haben wir armen Christen an den Juden in unserm Lande, die wir doch mit allen Treuen meinen und ihnen gern das Beste täten an Leib und Seele, und müssen sehr viel grobe Stücke von ihnen leiden.

Darnach heißen sie ihn ein Hurkind und seine Mutter Maria eine Hure, den sie mit einem Schmied im Ehebruch gehabt. Ich muß so grob, wiewohl ungern, reden, dem leidigen Teufel zuwider. Nun wissen sie sehr wohl, daß sie solches aus lauter Haß und Mutwillen lügen, nur damit sie ihre arme Jugend und einfältigen Juden ja bitter genug gegen die Person unsers Herrn vergiften, damit sie seiner Lehre, die sie nicht verneinen können, nicht zufallen. Dennoch wollen sie das heilige Volk sein, denen

Gott um ihrer Gerechtigkeit willen den Messias geben soll. Gott hat im siebenten Gebot geboten, man solle nicht falsch reden wider den Nächsten, nicht lügen noch trügen, nicht schmähen noch lästern, auch den Feinden nicht. Denn als Zedekia dem Könige zu Babylon nicht den Glauben hielt, ward er um solcher Lüge willen von Jeremias und Ezechiel hart gestraft, auch darüber jämmerlich gefangen.

Aber unsere edlen Fürsten der Welt und beschnittenen Heiligen haben wider solch Gebot Gottes diese schöne Lehre erdichtet, daß sie frei mögen lügen, lästern, fluchen, schänden, morden, rauben und alles Arge tun, wie und wann und wem sie wollen. Gott mag sein Gebot selbst halten; das edle Blut und beschnittene Volk soll dawider tun nach aller Lust und Wohlgefallen und soll dennoch recht und wohl getan, den Messias und den Himmel damit verdient heißen. Trotz Gott und allen Engeln, daß sie dawider mucken, geschweige daß der Teufel und die verfluchten Gojim solches unrecht tadeln sollten, denn hier ist das edle Blut, das nicht sündigen kann noch Gottes Gebot unterworfen ist.

Nun was hat ihnen doch die arme Magd Maria getan? Womit wollen sie beweisen, daß sie eine Hure sei? Sie hat nichts getan, als einen Sohn getragen, der Jesus heißt. Ists denn also ein böses Ding, daß ein junges Eheweib ein Kind gebiert? oder sollen sie alle Huren heißen, die ein Kind tragen? Wo wollen ihre Weiber und sie selbst bleiben? Sind sie auch alle Huren und Hurenkinder? Ja, ihr verfluchten Gojim, das ist etwas anderes. Wisset ihr nicht, die Juden sind Abrahams edles Blut, beschnitten und Könige im Himmel und Erden, was sie sagen, das ist recht. Wenn nun unter den verfluchten Gojim eine Jungfrau wäre, so rein und heilig wie der Engel Gabriel ist, und der geringsten edlen Fürsten einer spräche, sie wäre eine Erzhure und ärger als der Teufel, so müßte es also sein und bedürfte keines andern Beweises als dieses: Es hat ein edles Maul vom Geblüt Abrahams gesagt, wer wagt nein dazu zu sagen? Wiederum, wenn eine Erzhure vom edlen Blut der Juden wäre, so häßlich wie der Teufel selbst, wenns den edlen Herrn gefiele, so ist sie reiner als ein Engel, denn die Macht steht bei den edlen beschnittenen Herrn, die verfluchten Gojim zu belügen, schmähen, schänden, lästern und fluchen, wie sie wollen, wiederum sich selbst zu segnen, ehren, preisen und loben, wenns auch Gott anders wollte. Meinst du, es sei ein schlecht Ding um einen Juden? Gott im Himmel und alle Engel müssen lachen und tanzen, wenn

sie einen Juden hören einen Forz lassen, auf daß du verfluchter Goi hinfort wissest, wie ein herrlich Ding es um einen Juden ist. Wie wagten sie sonst so kühnlich Maria eine Hure zu schelten, an der sie keine Schuld wissen, wenn sie nicht solche Macht hätten, Gott und sein Gebot mit Füßen zu treten?

Wohlan, du und ich wollen, als die verfluchten Gojim, ein grobes Gleichnis vorlegen, wodurch wir als die blinden Heiden die hohe Klugheit der edlen heiligen Juden ein wenig begreifen möchten. Wenn ich eine Base oder nahe Blutsfreundin hätte, von der ich nichts Böses wüßte noch jemals gemerkt hätte, und andere Leute, denen ich gram wäre, rühmten meine Base, ehreten sie hoch, hielten sie für ein trefflich, fromm, tugendsam, löblich Weib, so daß sie auch sprächen: Der Tropf ist nicht wert, daß er ein solch fein, ehrlich Weibsbild zur Base haben soll, eine Hündin oder Wölfin sollte seine Base sein; und wenn ich solch Lob meiner Base erführe, anfinge und wider mein Gewissen spräche: Es ist eine erzböse Hure, sie lügen alle, und wollte, daß mir allein ohne Beweis jedermann glauben sollte, während ich fürwahr wüßte, daß ich, ein verzweifelter Lügner, wider die unschuldige Base solches redete, und wollte alle die verfluchen, die meiner Lüge nicht glaubten: Sage mir, wofür würdest du mich ansehen? Würdest du nicht sagen müssen, ich wäre nicht ein Mensch, sondern ein ungeheurer, wüster Unmensch, der nicht wert wäre, daß er die Sonne, Laub, Gras oder irgendeine Kreatur anschaute? Ja voller Teufel solltest du mich achten, da ich meiner Basen Schande, wenn ich eine wüßte, als die meine eigene sein würde, billig zudecken sollte, wie alle andern Menschen tun. Und nun aber niemand als eitel Ehre von ihr weiß, ich selber auch nicht, gleichwohl herausführe und meine Base mit falscher Schande als ein Bösewicht verleumden wollte, ungeachtet, daß mir solche Schande selbst heimkäme.

Ebensolche Menschen (wenn ich sie so nennen könnte oder sollte) sind die edlen beschnittenen Heiligen auch. Wir Gojim, denen sie feind und gram sind, bekennen, daß Maria nicht unsers, sondern der Juden von Abraham Geblüt, ihre Base und Blutsfreundin sei, loben und preisen sie aufs höchste, daher fahren sie zu und schänden sie aufs höchste. Wenn nun ein rechter Blutstropfe aus Israel in solchen schändlichen Juden wäre, meinst du nicht, sie würden sagen: Was wollen wir tun? Hat ihr Sohn uns erzürnet, was kann sie dazu? Warum wollten wir sie schänden?

Ist sie doch unser Fleisch und Blut, ist doch wohl eher ein böses Kind von einer frommen Mutter gekommen. Nein, solche menschliche, vernünftige Gedanken müssen solche heiligen Leute nicht haben, sondern eitel teuflische, verböste, verlogene Gedanken müssen sie haben, auf daß sie ja dadurch wohl büßen und ihren Messias bald verdienen, wie sie ihn nun 1500 Jahre verdient haben.

Weiter lügen sie und lästern ihn und seine Mutter, daß sie ihn zur Unzeit empfangen habe. Dieses Stücklein meinen sie sehr giftig, bitter und böse. Moses schreibt Levit. 20, daß ein Weib, wenn sich die Mutter reinigt, soll sich vom Manne und der Mann von ihr tun, bei Verlust Leibes und Lebens, denn was zur Zeit der Reinigung empfangen wird, wird eine untüchtige, gebrechliche Frucht, wie wahnwitzige Kinder, Narren von Kindesbeinen an, Kielkröpfe, Wechselbälge und dergleichen Menschen, die ihr Leben lang ein zerrüttetes Gehirn haben. Damit wollen nun die Juden uns Christen also geschändet haben, daß wir einen Narren von Mutterleib an oder einen rechten Kielkropf als Messias ehren. Solche unsinnige verfluchte Gojim halten sie uns, die hochverständigen, beschnittenen und tieferleuchteten Heiligen. Wohlan, das sind des Teufels eigene Gedanken und Worte.

Fragst du, aus welchem Grunde sie solches schreiben oder was die Ursache sei? Du grober verfluchter Goi, sollst du darnach erst fragen? Ists nicht genug, wenn du hörst, daß die edlen beschnittenen Heiligen so sagen? Willst du noch nicht lernen, daß solch heilig Volk, von allen Geboten Gottes frei, nicht sündigen kann? Sie mögen lügen, lästern, schmähen, morden, wen sie wollen, auch Gott selbst und alle seine Propheten, ist alles eitel herrlicher Gottesdienst. Hab ich dir nicht droben gesagt, daß ein Jude solch ein edel teuer Kleinod ist, wenn er einen Pomp*) läßt, so tanzt Gott und alle Engel, und wenn er gleich Gröberes täte, so sollte mans dennoch für einen güldenen Talmud halten und was von solchem heiligen Menschen geht, unten und oben, das sollen die verfluchten Gojim billig für eitel Heiligtum ansehen.

Denn wenn es nicht so ein teuer edel Ding um einen Juden wäre, wie wäre es möglich, daß er alle Christen mit ihrem Messias und seiner Mutter so gar schändlich verachten und mit so freveln, giftigen Lügen

---

*) Furz.

in den Staub treten sollte? Ließen sie uns doch nur so gut wie Gänse oder Enten sein, wenn sie uns ja nicht für Menschen ansehen wollten, die zarten, reinen, klugen Heiligen. Denn solche Unsinnigkeit, wie sie uns hiermit zumessen, wüßte ich keiner Sau zu eigen, die sich mit Kot unten und oben besudeln läßt und auch nichts Reineres frißt. Wohlan, das mag ein Zorn Gottes heißen, der da schrecklich ist, nämlich in solche grundlose, teuflische, höllische, rasende Bosheit, Neid und Hoffart fallen lassen. Und wenn ich mich am Teufel selbst rächen sollte, wüßte ich ihm solch Übel und Unglück nicht zu wünschen, womit die Juden geplagt sind, daß sie wider ihr eigenes Gewissen so schändlich lügen und lästern müssen. Wohlan, sie haben ihren Lohn dafür, daß Gott hat immer müssen ihr Lügner sein.

Es zeigt auch Sebastianus Münster in seiner Biblia an, daß ein giftiger Rabbi sein soll, der die liebe Mutter Christi nicht Maria, sondern Haria, Sterquilinium, einen Dreckhaufen nennt. Und wer weiß, was sie mehr unter sich haben, davon wir nichts wissen? Man sieht wohl, daß sie der Teufel zu allerlei Lügen und Lästerung treibt, so arg er immer erdenken kann. So gönnen sie auch der lieben Mutter Maria, der Tochter Davids, die ihnen kein Leid getan hat, auch ihren rechten Namen nicht, wie sollten sie ihr denn das Leben, Gut oder Ehre gönnen? Und was sollten sie uns verfluchten Gojim gönnen, wenn sie ihrem eigenen unschuldigen Fleisch und Blut, von dem sie nichts Böses wissen, alle Schande und Übel wünschen und erzeigen?

Dennoch wagen sie mit solchem Herzen und Mahl vor Gott daherzutreten, seinen heiligen Namen zu nennen, zu beten, anzurufen, daß er sie gen Jerusalem wieder bringe, den Messias sende, alle Heiden töte und ihnen aller Welt Güter gebe. Daß Gott nicht mit Blitz und Donner dreinschlägt und sie wie Sodom und Gomorra plötzlich mit Feuer versenkt, hat diese Ursache, daß die Strafe zu gering ist für solche Bosheit. Darum schlägt er sie mit geistigem Blitz und Donner, wie Moses Deuteronom. 28 schreibt: „Der Herr wird dich mit Wahnsinn, Blindheit und Rasen des Herzens schlagen." Ja, das sind die rechten Wetteräxte, Blitze und Donnerschläge: Wahnsinn, Blindheit, Rasen des Herzens.

Wiewohl nun solche schreckliche, schmähliche, lästerliche Lügen die Person unseres Herrn und seiner lieben Mutter vor allem betreffen, so meinen sie doch unser aller Personen auch damit, wollen uns den allerhöchsten

Hohn und Verdruß damit getan haben, daß wir solchen Messias ehren, den sie so schändlich zerfluchen und verspeien, daß sie ihn nicht wert halten, daß sie oder irgendein Mensch ihn nennen, geschweige sein gedenken sollte. Also müssen wir sein entgelten, daß wir an ihn glauben, loben, ehren, dienen.

Wollte aber gerne fragen: Was hat denn der arme Mann Jesus den heiligen Leuten getan? Ist er ein falscher Lehrer gewesen, wie sie vorgeben, so ist er darum gestraft worden, hat sein Recht drum empfangen, mit einem schmählichen Tod am Kreuze gebüßt, bezahlt und genug getan. Tun doch keine verfluchten Heiden in der ganzen Welt also, daß sie einen toten armen Mann, der sein Recht für seine Missetat erlitten hat, immer für und für verfolgen und lästern sollten. Wie kommen denn diese allerheiligsten gesegneten Juden darauf, daß sie viel ärger als die verfluchten Heiden tun? Zumal sie bekennen, Jerusalem sei nicht zerstört noch sie gefangen um der Sünde willen, daß sie Jesus gekreuzigt haben, denn sie wollen recht und wohl daran gehandelt, als die dem Verführer sein Recht getan, und also ihren Messias verdient haben. Was kann der tote Mann dazu, der nun sein Gericht ausgestanden hat, daß wir Gojim so toll und töricht sind und ihn als Messias ehren? Warum fechten sie es nicht mit uns aus, überzeugen uns unserer Torheit und beweisen ihre hohe himmlische Weisheit? Sind wir doch nie vor ihnen geflohen und stehen noch hier und bieten ihrer heiligen Weisheit Trotz; können sie was, das laßt uns sehen, denn es steht solchen großen Heiligen schändlich an, daß sie zu Winkel kriechen und im Finstern fluchen und schelten.

Nun wie ich anfing zu fragen: Was hat der arme Jesus den heiligen Kindern Israels getan, daß sie nicht aufhören können, ihm nach seinem Tode zu fluchen, womit er bezahlt hat? Er will vielleicht der Messias sein, welches sie nicht leiden können? O nein, er ist tot, als den sie selber gekreuzigt haben, und ein Toter kann nicht Messias sein. Vielleicht hindert er sie, daß sie nicht wieder in ihr Land kommen? Auch nicht. Wie kann ein Toter solches hindern? Was ist dann die Ursache? Ich will dirs sagen: Es ist der Blitz und Donner Moses', wie droben erzählt: „Gott wird dich mit Wahnsinn, Blindheit und Rasen des Herzens schlagen", und das ewige Feuer, davon die Propheten sagen: „Der Zorn wird wie ein Feuer ausfahren, das niemand löschen kann." Ebenso predigte ihnen Johannes Baptista, nachdem Herodes den Szepter weggenommen hatte,

und sprach: „Er hat die Worfschaufel in der Hand, wird seine Tenne fegen und den Weizen in seine Scheune sammeln, aber die Spreu wird er mit Feuer verbrennen, das nicht zu löschen ist.“ Ja, solches Feuer göttlichen Zornes sehen wir an den Juden, wie es brennt lichter Lohe und heller Glut, greulicher als Sodom und Gomorra.

Wiewohl nun solche teuflische Lügen und Lästerung der Person Christi und seiner lieben Mutter getan auch unser und aller Christen Person getan ist, so geben uns doch darüber auch unser besonderes Teil. Erstlich klagen sie vor Gott über uns, daß wir sie in der Verbannung gefangen halten, und bitten heftig, daß Gott sein heiliges Volk und lieben Kinder von unserer Gewalt und Gefängnis erlösen wollte, heißen uns Edom und Haman, womit sie uns vor Gott sehr weh getan haben wollen, welches sie sehr bitter meinen und hier lang zu erzählen wäre, denn sie wissen selbst wohl, daß sie hierin lügen, und ich wollte mich nicht schämen, wenns wahr sein könnte, Edom zum Großvater zu haben, welcher der heiligsten Frau Rebekka leiblicher Sohn und der lieben Sara Enkel gewesen ist, Abraham sein Großvater, Isaak sein rechter Vater. Und Moses selbst gebietet Deut. 23: „Sie sollen Edom für ihren Bruder halten“; ja, sie halten Moses, wie sie Juden sind.

Danach lehren sie Gott und schreiben ihm die Weise vor, wie er sie erlösen solle, denn er ist bei den Juden, den hochgelehrten Heiligen, ein schlechter Schuster, der nicht mehr als einen linken Leisten hat, Schuhe zu machen. Nämlich also: Er solle uns Heiden durch ihren Messias alle totschlagen und vertilgen, damit sie aller Welt Lande, Güter und Herrschaft kriegten. Und hier gehen die Wetter über uns mit Fluchen, Lästern, Speien, das nicht zu sagen ist, wünschen uns, daß Schwert und Kriege, Angst und alles Unglück über uns verfluchten Gojim komme. Solches Fluchen treiben sie alle Sonnabende öffentlich in ihren Schulen und täglich in ihren Häusern, lehren, treiben und gewöhnen ihre Kinder dazu von Jugend auf, daß sie ja sollen bitter, giftig und böse Feinde der Christen bleiben.

Hieraus siehst du wohl, wie sie das fünfte Gebot Gottes verstehen und halten, nämlich daß sie dürstige Bluthunde und Mörder der ganzen Christenheit mit vollem Willen sind, nun mehr als 1400 Jahre, und wären es wohl lieber mit der Tat, wie sie denn oftmals wegen der Beschuldigung verbrannt worden sind, daß sie Wasser und Brunnen ver-

giftet, Kinder gestohlen, zerpfriemt und zerhechelt haben, damit sie an der Christen Blut ihr Mütlein kühlten. Dennoch will Gott solche heilige Buße so großer Heiliger und liebsten Kinder nicht hören, und läßt der ungerechte Gott solche heiligen Leute umsonst so herzlich fluchen (ich wollte sagen, beten) wider unsern Messias und alle Christen, will weder sie noch ihr frommes Wesen, das mit des Messias und seiner Christen Blut dick, dick, grob, grob überzogen ist, nicht sehen noch wissen, denn sie sind viel heiliger als die gefangenen Juden zu Babylon, welche nicht fluchten noch der Kinder Blut heimlich vergossen noch die Wasser vergifteten, sondern, wie sie Jeremias lehrte, für die Babylonier, bei denen sie gefangen waren, beten mußten. Ursache, daß sie nicht so heilig waren, wie diese Juden sind, auch nicht so kluge Rabbinen hatten, denn Jeremias, Daniel, Ezechiel, die solches lehrten, waren große Narren und würden wohl bei den heutigen Juden mit Zähnen zerrissen werden.

Nun sieh, welch eine feine, dicke, fette Lüge das ist, daß sie klagen, sie seien bei uns gefangen. Es sind über 1400 Jahre, daß Jerusalem zerstört ist, und wir Christen sind zu der Zeit schier 300 Jahre lang von den Juden in aller Welt gemartert und verfolgt worden, daß wir wohl klagen möchten, sie hätten uns Christen zu der Zeit gefangen und getötet, wie es die helle Wahrheit ist. Dazu wissen wir noch heutigen Tages nicht, welcher Teufel sie her in unser Land gebracht hat; wir haben sie zu Jerusalem nicht geholt.

Zudem hält sie noch jetzt niemand, Land und Straßen stehen ihnen offen, sie mögen in ihr Land ziehen, wann sie wollen, wir wollten gerne Geschenke dazu geben, daß wir ihrer los wären, denn sie sind uns eine schwere Last, wie eine Plage, Pestilenz und eitel Unglück in unserm Lande. Zum Beweise sind sie oft mit Gewalt vertrieben worden, geschweige daß wir sie halten sollten; aus Frankreich (das sie Zarpath nennen aus Obadja) als einem feinen sonderlichen Nest sind sie vertrieben worden. Jetzt neulich sind sie von dem lieben Kaiser Karolus aus Hispanien (das sie Sepharad auch aus Obadja nennen), dem allerbesten Nest, vertrieben worden. Und dies Jahr aus der ganzen böhmischen Krone, wo sie doch zu Prag auch der besten Nester eines hatten. Ebenso aus Regensburg, Magdeburg und mehr Orten bei meinen Lebzeiten vertrieben.

Heißt das gefangen halten, wenn man einen nicht leiden kann im Lande oder Hause? Jawohl, sie halten uns Christen in unserm eigenen Lande

gefangen, sie lassen uns arbeiten im Nasenschweiß, Geld und Gut gewinnen, während sie derweil hinter dem Ofen sitzen, faulenzen, pompen*) und Birnen braten, saufen, leben sanft und wohl von unserm erarbeiteten Gut, haben uns und unsere Güter gefangen durch ihren verfluchten Wucher, spotten dazu und speien uns an, daß wir arbeiten und sie faule Junker sein lassen von dem Unsern und in dem Unsern, sind also unsre Herren, wir ihre Knechte mit unserm eignen Gut, Schweiß und Arbeit, fluchen danach unserm Herrn und uns zu Lohn und Dank. Sollte der Teufel hier nicht lachen und tanzen, wenn er solch fein Paradies bei uns Christen haben kann, daß er durch die Juden, seine Heiligen, das Unsre frißt und uns zum Lohne Maul und Nase volltut, spottet und flucht Gott und den Menschen dazu.

Sie hätten zu Jerusalem unter David und Salomo nicht solche gute Tage in ihrem eignen Gut haben können, wie sie jetzt in unserm Gut haben, das sie täglich und rauben; dennoch klagen sie, wir haben sie gefangen. Ja, wir haben und halten sie gefangen, wie ich meinen Calculus**), Blutschwären und alle andre Krankheit oder Unglück gefangen habe, derer ich warten muß als ein armer Knecht mit Geld und Gut und allem was ich habe, wollte wohl, sie wären zu Jerusalem mit den Juden und wen sie gern mit sich hätten.

Weil nun das gewiß ist, daß wir sie nicht gefangen halten, womit verdienen wir doch bei solchen edlen, großen Heiligen, daß sie uns so feind sind? Wir heißen ihre Weiber nicht Huren, wie sie Maria, Jesus' Mutter, tun, wir heißen sie nicht Hurenkinder, wie sie unsern Herrn Christum heißen. Wir sagen nicht, daß sie zur Zeit der Reinigung, d. i. als Narren geboren sind, wie sie unserm Herrn tun. Wir sagen nicht, daß ihre Weiber Haria sind, wie sie unserer lieben Maria tun; wir fluchen ihnen nicht, sondern wünschen ihnen alles Gute, leiblich und geistlich. Herbergen sie bei uns, lassen sie mit uns essen und trinken, wir stehlen und zerpfriemen ihre Kinder nicht, vergiften ihre Wasser nicht, uns dürstet nicht nach ihrem Blut. Womit verdienen wir denn solchen grausamen Zorn, Neid und Haß solcher großen heiligen Kinder Gattes?

Nicht anders ists, als wie droben aus Moses gesagt ist, daß sie Gott mit Wahnsinn, Blindheit und rasendem Herzen geschlagen hat. So ists

---

*) Furzen.
**) Blasenstein.

auch unsere Schuld, daß wir das große unschuldige Blut, das sie an unserm Herrn und den Christen bei dreihundert Jahren nach der Zerstörung Jerusalems und weiterhin an Kindern vergossen haben, das noch aus ihren Augen und Haut scheint, nicht rächen, sie nicht totschlagen, sondern für all ihren Mord, Fluchen, Lästern, Lügen, Schänden frei bei uns sitzen lassen, ihre Schulen, Häuser, Leib und Gut schützen und schirmen, womit wir sie faul und sicher machen und helfen, daß sie getrost unser Geld und Gut uns aussaugen, dazu unser spotten, uns anspeien, ob sie zuletzt unser mächtig werden könnten und für solche große Sünde uns alle totschlagen, alles Gut nehmen, wie sie täglich bitten und hoffen. Sage du nun, ob sie nicht große Ursache haben, uns verfluchten Gojim feind zu sein, uns zu fluchen und unser endgültiges, gründliches, ewiges Verderben zu suchen.

Aus diesem allen sehen wir Christen (denn die Juden könnens nicht sehen), welch ein schrecklicher Zorn Gottes über dies Volk gegangen ist und ohne Aufhören geht, welch ein Feuer und Glut da brennt, und was die gewinnen, die Christus und seinen Christen fluchen oder feind sind. O liebe Christen, laßt uns solch greulich Exempel zu Herzen nehmen, wie S. Paulus Röm. 11 sagt, und Gott fürchten, daß wir nicht auch zuletzt in solchen oder noch ärgern Zorn fallen, sondern sein göttlich Wort ehren und die Zeit der Gnade nicht versäumen, wie sie bereits Mahomet und der Papst versäumt haben und nicht viel besser als die Juden geworden sind.

Was wollen wir Christen nun mit diesem verworfenen, verdammten Volk der Juden tun? Zu ertragen ist es uns nicht, seitdem sie bei uns sind und wir solch Lügen, Lästern und Fluchen von ihnen wissen, damit wir uns nicht aller ihrer Lügen, Flüche und Lästerungen teilhaftig machen. So können wir das unlöschbare Feuer des göttlichen Zorns (wie die Propheten sagen) nicht löschen noch die Juden bekehren. Wir müssen mit Gebet und Gottesfurcht eine scharfe Barmherzigkeit üben, ob wir doch etliche aus der Flamme und Glut erretten könnten; rächen dürfen wir uns nicht, sie haben die Rache am Halse, tausendmal ärger als wir ihnen wünschen mögen. Ich will meinen treuen Rat geben.

Erstlich, daß man ihre Synagogen oder Schulen mit Feuer anstecke und, was nicht verbrennen will, mit Erde überhäufe und beschütte, daß kein Mensch einen Stein oder Schlacke sehe ewiglich. Und solches soll man tun

unserm Herrn und der Christenheit zu Ehren, damit Gott sehe, daß wir Christen seien und solch öffentlich Lügen, Fluchen und Lästern seines Sohnes und seiner Christen wissentlich nicht geduldet noch gewilligt haben. Denn was wir bisher aus Unwissenheit geduldet haben (ich habs selbst nicht gewußt), wird uns Gott verzeihen; nun wirs aber wissen und sollten darüber frei vor unserer Nase den Juden ein solches Haus schützen und schirmen, worin sie Christum und uns verleumden, lästern, fluchen, anspeien und schänden, wie droben gehört, das wäre ebensoviel als täten wirs selbst und viel ärger, wie man wohl weiß.

Moses schreibt Deut. 13, daß, wenn eine Stadt Abgötterei triebe, man sie mit Feuer ganz zerstören und nichts davon übrig lassen sollte. Und wenn er jetzt lebte, so würde er der erste sein, der die Judenschulen und -häuser ansteckte. Denn er hat gar hart geboten Deut. 4 und 12, sie sollen nichts zu noch abtun von seinem Gesetze, und Samuel sagt 1. Sam. 15, es sei Abgötterei, Gott nicht gehorchen. Nun ist der Juden Lehre jetzt nichts andres als eitel Zusätze der Rabbinen und Abgötterei des Ungehorsams, so daß Moses ganz unbekannt bei ihnen geworden ist, gleichwie bei uns unter dem Papsttum die Bibel unbekannt geworden ist. Daher sind auch Moses' halber ihre Schulen nicht zu dulden, den sie ebensowohl schänden wie uns, und es nicht not ist, daß sie zu solcher Abgötterei eigne freie Kirchen haben sollten.

Zum zweiten: daß man ihre Häuser desgleichen zerbreche und zerstöre, denn sie treiben ebendasselbe darin, das sie in ihren Schulen treiben. Dafür mag man sie etwa unter ein Dach oder Stall tun wie die Zigeuner, auf daß sie wissen, sie seien nicht Herren in unserm Lande, wie sie rühmen, sondern in der Verbannung und gefangen, wie sie ohne Unterlaß vor Gott über uns Zeter schreien und klagen.

Zum dritten: daß man ihnen alle Betbüchlein und Talmudisten nehme, worin solche Abgötterei, Lügen, Fluch und Lästerung gelehrt wird.

Zum vierten: daß man ihren Rabbinen bei Leib und Leben verbiete, hinfort zu lehren, denn solches Amt haben sie mit allem Recht verloren, weil sie die armen Juden mit dem Spruch Moses' Deut. 17 gefangen halten, wo er gebietet, sie sollen ihren Lehrern bei Verlust Leibes und der Seelen gehorchen, während doch Moses klar daselbst beisetzt: „Was sie dich lehren nach dem Gesetz des Herrn." Solches übergehen die Bösewichter und brauchen des armen Volks Gehorsam zu ihrem Mutwillen

wider das Gesetz des Herrn, gießen ihnen solches Gift, Fluch und Lästerung ein. Gleichwie uns der Papst mit dem Spruch Matth. 16: „Du bist Petrus usw." gefangen hielt, daß wir alle glauben mußten, was er uns vorlog und -trog aus seinem Teufelskopf und nicht nach Gottes Wort uns lehrte, worüber er das Amt zu lehren verloren hat.

Zum fünften: daß man den Juden das Geleit und Straße ganz und gar aufhebe, denn sie haben nichts auf dem Lande zu schaffen, weil sie nicht Herrn noch Amtleute noch Händler noch desgleichen sind; sie sollen daheim bleiben. Ich lasse mir sagen, es solle ein reicher Jude jetzt mit zwölf Pferden reiten (der will ein Kochab werden) und wuchert Fürsten, Herrn, Land und Leute aus, daß große Herren scheel dazu sehen. Werdet ihr Fürsten und Herrn solchen Wucherern nicht die Straße ordentlicher Weise verlegen, so möchte sich etwa eine Reiterei wider sie sammeln, weil sie aus diesem Büchlein lernen werden, was die Juden sind und wie man mit ihnen umgehen und ihr Wesen nicht schützen solle. Denn ihr sollt und könnt sie auch nicht schützen, ihr wolltet denn vor Gott alles ihres Greuels teilhaftig sein. Was daraus Gutes kommen möchte, das wollet wohl bedenken und verhüten.

Zum sechsten: daß man ihnen den Wucher verbiete und ihnen alle Barschaft und Kleinod an Silber und Gold nehme und zur Verwahrung beiseite lege. Und dies ist die Ursache: alles, was sie haben (wie droben gesagt), haben sie uns gestohlen und geraubt durch ihren Wucher, weil sie sonst kein andres Gewerbe haben. Solches Geld sollte man dazu brauchen (und nicht anders), wenn ein Jude sich ernstlich bekehrte, daß man ihm davon vor die Hand hundert, zweihundert, dreihundert Gulden je nach der Person gebe, womit er ein Gewerbe für sein arm Weib und Kindlein anfangen möge, und die Alten und Gebrechlichen damit unterhalte, denn solch böse gewonnenes Gut ist verflucht, wenn mans nicht mit Gottes Segen zu gutem nötigem Gebrauche wendet.

Daß sie aber rühmen, Moses habe ihnen an den Fremden zu wuchern erlaubt oder geboten, Deut. 23 (sonst haben sie keinen Buchstaben mehr zum Schein für sich), darauf ist also zu antworten: Es sind zweierlei Juden oder Israel. Die ersten sind die, die Moses aus Ägypten ins Land Kanaan führte, wie Gott ihm befohlen hatte; diesen gab er sein Gesetz, das sie in selbigem Lande halten sollten, nichts weiter, und das alles, bis der Messias käme. Die andern Juden sind des Kaisers Juden, nicht Moses'

Juden. Die haben zur Zeit des Pilatus, des Landpflegers im Lande Juda, angefangen. Denn als er sie vor seinem Richtstuhl fragte: „Was soll ich mit Jesus machen, den man den Messias heißt?" Da schrien sie: „Kreuzige ihn, kreuzige ihn!" Er aber sprach: „Soll ich euern König kreuzigen?" Sie schrien wiederum: „Wir haben keinen König als den Kaiser." Solches Untergeben dem Kaiser hatte ihnen Gott nicht befohlen; sie tatens von sich selber.

Als nun der Kaiser schuldigen Gehorsam forderte, sträubten sie sich und widersetzten sich ihm, wollten nun nicht kaiserisch sein. Da kam er und visitierte seine Untertanen und holte sie zu Jerusalem weg, zerstreute sie durch sein ganzes Reich, daß sie gehorsam sein mußten. Von denen stammen die jetzigen übrigen Hefen der Juden, von denen Moses nichts weiß, sie selbst auch von ihm nichts, denen sie halten keinen passuk oder Vers im Moses. Wollen sie nun Moses' Gesetz genießen, so müssen sie zuvor wieder ins Land Kanaan kommen und Moses' Juden werden, sein Gebot halten. Da mögen sie alsdann wuchern, wieviel die Fremden von ihnen leiden werden. Weil sie aber außen und Moses ungehorsam sind in fremden Landen unter dem Kaiser, sollen sie des Kaisers Recht halten und nicht wuchern, bis sie Moses gehorsam werden. Denn Moses' Gesetz ist noch nie einen Schritt weit außer dem Lande Kanaan oder aus dem Volk Israel gekommen, da er nicht zu den Ägyptern, Babyloniern oder irgendeinem andern Volk mit seinem Gesetz gesandt ist, sondern allein zu dem Volke, das er aus Ägypten ins Land Kanaan gebracht hat, wie er im Deut. (17, 16) oft selbst anführt, sie sollten solche Gebote in dem Lande halten, das sie über dem Jordan einnehmen würden.

Zudem, weil Priestertum, Gottesdienst, Fürstentum, wovon am meisten und fast alles Moses gebietet, nun über 1400 Jahre gefallen ist, so ists gewiß, daß sein Gesetz dazumal auch ausgewesen und gefallen ist und ein Ende genommen hat. Darum soll man diesen kaiserischen Juden Kaisers Recht widerfahren lassen und nicht gestatten, daß sie mosische Juden sein wollen, derer nun über 1400 Jahre keiner mehr gewesen ist.

Zum siebenten: daß man den jungen starken Juden und Jüdinnen in die Hand gebe Flegel, Axt, Karst, Spaten, Rocken, Spindel, und lasse sie ihr Brot verdienen im Schweiß der Nase, wie Adams Kindern auferlegt ist Gen. 3. Denn es taugt nicht, daß sie uns verfluchte Gojim im Schweiß unseres Angesichts wollten arbeiten lassen, und sie, die heiligen

Leute, wolltens hinter dem Ofen mit faulen Tagen, Feisten*) und Pompen verzehren und darauf lästerlich rühmen, daß sie der Christen Herrn wären von unserm Schweiß, sondern man müßte ihnen das faule Schelmenbein aus dem Rücken vertreiben.

Sorgen wir uns aber, daß sie uns an Leib, Weib, Kind, Gesind, Vieh usw. Schaden tun möchten, wenn sie uns dienen oder arbeiten sollten, weil es wohl zu vermuten ist, daß solch edle Herrn der Welt und bittre Würme, keiner Arbeit gewohnt, gar ungern sich so hoch demütigen würden unter die verfluchten Gojim, so laßt uns bei gemeiner Klugheit der andern Nationen wie Frankreich, Hispanien, Böhmen usw. bleiben und mit ihnen rechnen, was sie uns abgewuchert, und danach gütlich geteilt, sie aber für immer zum Lande ausgetrieben. Denn, wie gehört, Gottes Zorn ist so groß über sie, daß sie durch sanfte Barmherzigkeit nur ärger und ärger, durch Schärfe aber wenig besser werden. Darum immer weg mit ihnen.

Ich höre sagen, daß die Juden große Summen Geldes geben und damit den Herrschaften nütze sind. Ja, wovon geben sie es? Nicht von dem Ihren, sondern von der Herrschaft und Untertanen Güter, die sie durch Wucher stehlen und rauben. Und also nehmen die Herrschaften von ihren Untertanen, was die Juden geben, d. i. die Untertanen müssen Geld dazu geben und sich für die Juden schinden lassen, damit diese im Lande bleiben, getrost und frei lügen, lästern, fluchen und stehlen können. Sollten die verzweifelten Juden sich des nicht in die Faust lachen, daß wir uns so schändlich äffen und närren lassen und unser Geld geben, daß sie im Lande bleiben und alle Bosheit treiben können, überdas noch reich dazu werden von unserm Schweiß und Blut, wir aber arm und von ihnen ausgesogen werden? Wenn das recht ist, daß ein Knecht, ja ein Gast seinem Herrn oder Wirt jährlich zehn Gulden geben und dafür tausend stehlen möge, so ist der Knecht und Gast leicht und bald reich, der Herr und Wirt in Kürze ein Bettler geworden.

Und wenngleich die Juden von ihrem Eignen der Herrschaft solche Summen geben könnten, was nicht möglich ist, und sie sollten uns damit Schutz und Schirm abkaufen, um öffentlich und frei in ihren Schulen unsern Herrn Christum so schändlich zu verleumden, zu lästern, verspeien, verfluchen, dazu uns auch alles Unglück, daß wir alle erstochen werden

---

*) Fettwerden.

und umkommen mit unserm Haman, Kaiser, Fürsten, Herrn, Weib und Kindern, zu wünschen, das hieße wahrlich Christum unsern Herrn, die ganze Christenheit mitsamt dem ganzen Kaisertum, uns mit Weib und Kindern schändlich wohlfeil verkauft. Wie gar ein größerer Heiliger würde hier der Verräter Judas gegen uns geschätzt werden? Ja wenn ein jeglicher Jude, soviel ihrer ist, jährlich hunderttausend Gulden geben könnte, so sollten wir doch nicht dafür gestatten, daß sie einen einzigen Christen so frei zu lästern, zu fluchen, zu verspeien, auszuwuchern Macht haben sollten; es wäre noch viel zu wohlfeil verkauft. Wieviel unerträglicher ists, daß wir den ganzen Christum und uns alle mit unserm eignen Gelde kaufen lassen sollten, den Juden zu lästern und zu fluchen, und sie zum Lohne dafür noch reich und zu unsern Junkern machen, die uns dazu noch verlachten und sich in ihrem Mutwillen kitzelten. Das möchte dem Teufel und seinen Engeln ein rechtes Freudenspiel sein, dessen sie durch die Nase lachen könnten, wie eine Sau ihre Ferkel anlacht, aber vor Gott einen rechten Zorn verdienen.

Summa, ihr lieben Fürsten und Herrn, die Juden unter sich haben, ist euch solcher mein Rat nicht genehm, so trefft einen bessern, daß ihr und wir alle der unleidlichen, teuflischen List der Juden entladen werden und nicht vor Gott all der Lügen, des Lästerns, Speiens, Fluchens schuldig und teilhaftig werden, die die rasenden Juden wider die Person unsers Herrn Jesu Christ, seiner lieben Mutter, aller Christen, aller Obrigkeit und unserer selbst so frei und mutwillig treiben, keinen Schutz noch Schirm, noch Geleit, noch Gemeinschaft sie haben lassen, auch nicht eure und eurer Untertanen Geld und Güter durch den Wucher ihnen dazu dienen und helfen lassen. Wir haben ohnedies eigner Sünde genug auf uns, noch vom Papsttum her, tun täglich viel dazu mit allerlei Undankbarkeit und Verachtung seines Worts und aller seiner Gnaden, daß nicht not ist, auch diese fremden schändlichen Laster der Juden auf uns zu laden und ihnen dann noch Geld und Gut zu geben. Ich will hiermit mein Gewissen gereinigt und entschuldigt haben, da ichs treulich angezeigt und gewarnt habe.

Und euch, meine lieben Freunde, die Pfarrherrn und Prediger sind, will ich ganz treulich eures Amtes hiermit erinnert haben, daß auch ihr eure Pfarrleute vor ihrem ewigen Schaden warnt, wie ihr wohl zu tun wißt, nämlich daß sie sich vor den Juden hüten und sie meiden, wo

sie können. Nicht daß sie ihnen viel fluchen oder persönliches Leid tun sollten, denn sie haben sich selbst allzu hoch verflucht und beleidigt, wenn sie den Mann Jesum von Nazareth, Mariens Sohn, verfluchen, wie sie leider nun über 1400 Jahre tun. Die Obrigkeit lasse man hier mit ihnen gebaren, wie ich eben gesagt habe. Es tu aber die Obrigkeit dazu oder nicht, so nehme dennoch ein jeder vor sich selbst seines Gewissens wahr und mache sich eine solche definitio oder prosopopeia*) eines Juden.

Wenn du siehst oder denkst an einen Juden, so sprich bei dir selbst also: Siehe, das Maul, das ich sehe, hat alle Sonnabende meinen lieben Herrn Jesum Christum, der mich mit seinem teuren Blut erlöst hat, verflucht und vermaledeit und verspeit, dazu vor Gott gebetet und geflucht, daß ich, mein Weib und Kind und alle Christen erstochen und aufs jämmerlichste untergegangen wären, wollte es selber gern tun, wenn er könnte, daß er unsere Güter besitzen möchte, hat auch vielleicht heute an diesem Tage viele Male auf die Erde gespeit über dem Namen Jesu, wie sie pflegen, daß ihm der Speichel noch im Maul und Bart hängt. Sollte ich mit solchem verteufeltem Maul essen, trinken oder reden, so möchte ich aus der Schüssel oder Kanne mich voller Teufel fressen und saufen, da ich mich damit teilhaftig aller Teufel machte, die in dem Juden wohnen und das teure Blut Christi verspeien. Da behüte mich Gott vor.

Denn wenn sie schon nicht wie wir glauben, wofür wir nicht können, und es unmöglich ist, jemanden zum Glauben zu zwingen, so ist doch das zu meiden, daß wir sie nicht in ihrem mutwilligen Lügen, Lästern, Fluchen und Schänden stärken, auch mit Schutz, Schirm, Essen, Trinken, Herbergen und andrer nachbarlicher Wohltat uns nicht ihres teuflischen Wütens und Tobens teilhaftig machen, vor allem, weil sie sich stolz und schmählich rühmen, wenn wir ihnen freundlich oder dienstlich sind, daß sie Gott zu Herrn und uns zu ihren Knechten gemacht habe. Wenn ein Christ ihnen am Sabbath das Feuer anzündet und ihnen in der Herberge kocht, was sie wollen, so fluchen, verspeien und lästern sie uns dafür, als täten sie wohl daran, und zehren doch von unserm Gut, das sie uns gestohlen haben. Ein solch verzweifeltes, durchböstes, durchgiftetes, durchteufeltes Ding ists um diese Juden, die diese 1400 Jahre

*) Richtig prosopopoeia: Personenschilderung, Charakteristik.

lang unsere Plage, Pestilenz und alles Unglück gewesen sind und noch sind.

Insonderheit wenn ihr Prediger seid, wo Juden sind, da haltet an mit Fleiß bei euren Herrn und Regenten, daß sie ihr Amt bedenken, wie sie Gott schuldig sind, und die Juden zur Arbeit zwingen, den Wucher verbieten und ihrem Lästern und Fluchen steuern. Denn wenn sie unter uns Christen die Diebe, Räuber, Mörder, Lästerer und andre Laster strafen, warum sollen denn die Juden Teufels frei sein, solches bei und wider uns zu üben? Leiden wir doch mehr von ihnen als die Welschen*) von den Spaniolen! Die nehmen dem Hauswirt Küche, Keller, Kasten, Beutel ein, fluchen ihnen dazu und drohen ihnen den Tod. Ebenso tun uns die Juden, unsre Gäste, auch; wir sind ihre Hauswirte. So rauben sie und saugen uns aus, liegen uns auf dem Halse, die faulen Schelme und müßigen Wänste, saufen, fressen, haben gute Tage in unserm Hause, fluchen zum Lohne unserm Herrn Christus, Kirchen, Fürsten und uns allen, drohen und wünschen uns ohne Unterlaß den Tod und alles Unglück. Denke doch, wie kommen wir armen Christen dazu, daß wir solch faules, müßiges, unnützes, böses, schädliches Volk, solche lästerlichen Feinde Gottes umsonst nähren und reich machen sollen, wofür wir nichts kriegen als ihr Fluchen, Lästern und alles Unglück, das sie uns tun und wünschen können? Sind wir doch wohl so blinde und starre Klötze in diesem Stücke wie die Juden in ihrem Unglauben, daß wir solche große Tyrannei von den heillosen Schelmen leiden, solches nicht sehen noch fühlen, wie sie unsre Junker, ja unsere wütenden Tyrannen sind, wir aber ihre Gefangenen und Untertanen, klagen noch, sie seien unsre Gefangenen, spotten unser dazu, als müßten wirs von ihnen leiden.

Wollen aber die Herren sie nicht zwingen noch solchem ihrem teuflischen Mutwillen steuern, so möge man sie, wie gesagt, zum Lande austreiben und ihnen sagen, daß sie in ihre Lande und Güter gen Jerusalem hinziehen und daselbst Lügen, Fluchen, Lästern, Speien, Morden, Stehlen, Rauben, Wuchern, Spotten und alle solche lästerliche Greuel treiben, wie sie bei uns tun, und uns unsre Herrschaft, Land, Leib und Gut lassen, ferner unsern Herrn Messias, Glaube und Kirche unbeschwert und unbesudelt von ihren teuflischen Tyranneien und Bosheiten. Wenn

*) Italiener.

sie Freiheiten und Rechte vorgeben sollten, die dürfen ihnen nichts helfen, denn es kann niemand Freiheit geben, solche Greuel zu üben, und alle Freiheiten sind dadurch ungültig geworden und verloren.

Wenn ihr Pfarrherrn und Prediger, neben mir, solch treulich Warnen ausgerichtet habt und weder Herr noch Untertan etwas dazu tun will, so laßt uns, wie Christus spricht, den Staub von den Schuhen schütteln und sagen: Wir sind unschuldig an eurem Blut. Denn ich sehe wohl und habs oft erfahren, wie gar barmherzig die verkehrte Welt ist, wo sie billigerweise scharf sein sollte, und wiederum scharf, wo sie barmherzig sein sollte. Wie der König Ahab 1. Kön. 20, so regiert der Fürst dieser Welt. Also werden sie vielleicht jetzt auch barmherzig sein wollen über die Juden, die blutdürstigen Feinde unsers christlichen und Menschennamens, um damit den Himmel zu verdienen. Aber daß die Juden mit all den genannten teuflischen Greueln uns arme Christen fangen, plagen, martern und alles Herzeleid antun, das soll man ertragen und ist christlich wohlgetan, vor allem wenn Geld da ist, das sie uns gestohlen und geraubt haben.

Was wollen wir armen Prediger indes tun? Erstlich wollen wir glauben, daß unser Herr Jesus Christus wahrhaftig sei, der von den Juden, die ihn nicht annahmen, sondern kreuzigten, solch Urteil spricht: „Ihr seid Schlangengezücht und Teufelskinder." Wie sein Vorläufer Johannes Baptista auch sagt, und es waren doch seine Blutsfreunde. Nun werden uns unsre Herrschaften und alle solchen barmherzigen Heiligen, die den Juden wohlwollen, zum wenigsten den Raum lassen, daß wir Jesu Christo, unserm Herrn glauben mögen, der freilich alle Herzen besser kennt als solche barmherzigen Heiligen.

Ich habe viele Historien von den Juden gelesen und gehört, die mit diesem Urteil Christi zusammenstimmen. Nämlich wie sie die Brunnen vergiftet, heimlich gemordet, Kinder gestohlen, wie oben gemeldet. Ebenso daß ein Jude dem andern über Feld einen Topf voll Bluts von einem Christen zugeschickt, wie man in einem ausgetrunkenen Weinfasse einen toten Juden gefunden und dergleichen viel. Das Kinderstehlen hat ihnen oft Verbrennen und Verjagen eingetragen. Ich weiß wohl, daß sie solches und alles leugnen. Es stimmt aber alles mit dem Urteil Christi, daß sie giftige, bittre, rachgierige, hämische Schlangen, Meuchelmörder und Teufelskinder sind, die heimlich stechen und Schaden tun, weil sie es

öffentlich nicht vermögen. Darum wollte ich gerne, sie wären, wo keine Christen sind. Der Türke und andre Heiden leiden das nicht von ihnen, was wir Christen von den giftigen Schlangen und jungen Teufeln*) leiden; sie tuns auch niemand als uns Christen. Das ists, was ich droben gesagt habe, daß ein Christ nächst dem Teufel keinen giftigeren, bitterern Feind als einen Juden habe, während wir doch niemand soviel Gutes tun noch von jemand soviel leiden als eben von solchen bösen Teufelskindern und Schlangengezüchte.

Wer nun Lust hat, solche giftigen Schlangen und jungen Teufel, d. i. die ärgsten Feinde Christi, unsers Herrn, und unser aller zu herbergen, zu atzen und zu ehren und sich zu schinden, rauben, plündern, schänden, zu speien, zu fluchen und alles Übels zu leiden begehrt, der lasse sich diese Juden treulich befohlen sein. Ists nicht genug, so lasse er ihn auch ins Maul tun und krieche ihm in den Hintern und bete dieses Heiligtum an, rühme sich darnach, er sei barmherzig gewesen, habe den Teufel und seinen jungen Teufel gestärkt, unsern lieben Herrn und das teure Blut, womit wir Christen erkauft sind, zu lästern. So ist er denn ein vollkommener Christ, voller Werke der Barmherzigkeit, die ihm Christus am Jüngsten Tage mit den Juden im ewigen höllischen Feuer belohnen wird.

Das sei grob von dem gröblichen Fluchen der Juden geredet, wovon andre viel schreiben, welches auch die Juden wohl verstehen, daß es geflucht heiße, als die damit wissentlich fluchen und lästern wollen. Laßt uns auch subtiler und als Christen geistlich davon reden. Also spricht unser Herr Jesus Christus, Matth. 10, 40: „Wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat." Luk. 10, 16: „Wer euch verachtet, der verachtet mich; wer mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat." Joh. 15, 23: „Wer mich haßt, der haßt auch meinen Vater." Joh. 5, 23: „Auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat usw."

Dies sind gottlob deutliche verständliche Worte, nämlich daß alles, was zu Ehren oder Unehren dem Sohn geschieht, das geschieht gewißlich Gott dem Vater selbst. Solches kann bei uns Christen keinen Zweifel haben noch leiden. Wer nun den Jesum von Nazareth, Marien der Jung-

---

*) = Teufelskinder.

frauen Sohn, leugnet, lästert, flucht, der leugnet, lästert, flucht auch Gott den Vater selbst, der Himmel und Erde geschaffen hat. Solches tun aber die Juden usw.

Willst du hier sagen: Ja, die Juden glauben und wissen das nicht, weil sie das Neue Testament nicht annehmen, so antworte ich also: Die Juden mögen dieses oder jenes wissen oder glauben, wir Christen aber wissens, daß sie öffentlich Gott den Vater lästern und fluchen, wenn sie diesen Jesum lästern und fluchen. Wenn nun Gott jetzt oder am Jüngsten Tage mit uns Christen also reden wird: Hörst du es, du bist ein Christ und hast es gewußt, daß die Juden meinen Sohn und mich öffentlich gelästert und geflucht haben, du aber hast ihnen Raum und Platz dazu gegeben, sie auch geschützt und geschirmt, damit sie es ungehindert und ungestraft in deinem Lande, Stadt und Haus tun möchten — sage mir: Was wollen wir hier antworten?

Denn was ein jeglicher für seine Person ommissive et privatim*) nicht glaubt, das müssen wir jedermann auf sein Gewissen lassen; aber öffentlich frei daher, in Kirchen und vor unsrer Nase, Augen und Ohren solchen Unglauben für recht zu rühmen, zu singen, zu lehren, zu verteidigen und den rechten Glauben zu lästern und zu fluchen, damit andre an sich zu ziehen und die Unsern zu hindern, das ist weit, weit ein anderes. Da wird uns nicht helfen, daß die Juden nicht glauben noch wissen noch des Neuen Testamentes achten, weil wirs wohl wissen und nicht bewilligen können, daß es die Juden vor unsern Ohren schänden und verfluchen. Da ist unser Zusehen und Stillschweigen ebensoviel als täten wirs selbst. Also beschweren uns die leidigen Juden mit ihren teuflischen, lästerlichen, greulichen Sünden in unserm eignen Lande.

Es gilt hier nicht zu sagen: Wir Juden fragen nicht nach dem Neuen Testament oder Glauben der Christen. Solche Worte mögen sie in ihrem Lande oder heimlich reden; in unserm Lande und vor unsern Ohren sollen sie der Worte schweigen, oder wir müssen anders dazu tun. Sie wissen wohl, die verzweifelten Buben, daß das Neue Testament ein Buch von unserm Herrn Jesu Christo, Gottes Sohn ist, und geben vor, sie wollen nicht wissen, was das Neue Testament sei. Nein, Gesell, es gilt hier nicht, was du wissest oder wissen willst, es gilt, was du wissen

*) Aus Unachtsamkeit und nur für die eigne Person.

sollst und zu wissen schuldig bist. Nun ist nicht allein der Jude, sondern alle Welt zu wissen schuldig, daß das Neue Testament Gottes des Vaters Buch von seinem Sohne Jesu Christo ist. Und wer dieses Buch nicht annimmt noch ehrt, der nimmt auch nicht an noch ehrt Gott den Vater selbst. Denn es heißt: „Wer mich verachtet, der verachtet meinen Vater." Wollen das die Juden nicht wissen, so wissens wir Christen, wie gesagt.

Darum, eben wie wir das nicht von den Juden leiden können, wenn wir nicht mit ihrer Sünde verdammt sein wollen, daß sie Gott den Vater öffentlich vor unsern Ohren lästern und schänden, indem sie Jesum, unsern Herrn, lästern und schänden, so können wir auch nicht leiden, daß sie öffentlich vor unsern Ohren sprechen, sie fragen nichts nach dem Neuen Testament und haltens für Lügen, was ebensoviel gesagt ist: Wir fragen nichts nach Gott dem Vater und halten ihn für einen Lügner, weil es Gottes des Vaters Buch von seinem Sohne Jesu Christo ist. Und es soll sie nichts helfen, vielmehr enthelfen, daß sie vorgeben, sie wissen nichts von dem Buche oder achtens nicht, denn Gottes Buch soll man wissen; er hats nicht darum offenbart, daß mans nicht wissen oder verachten solle, er will, daß mans wisse, und hierin niemand entschuldigt haben.

Wenn ein König seinen einzigen Sohn an seiner Statt einsetzte und dem Lande geböte, sie sollten ihn für ihren Herrn halten (wiewohl er auch von Natur dazu ein Erbe wäre), und das Land nähme ihn gerne an, aber etliche wollten sich dawider rotten und vorgeben, sie wüßtens nicht, der König aber gäbe von sich Siegel, Briefe und allerlei Zeugnis, daß es also sein Wille wäre, sie aber sprächen, sie wolltens nicht wissen noch achten, so müßte der König sie bei dem Kopfe nehmen, in die Türme werfen und Meister Hansen*) befehlen, der sie reden lehrt: Wir wollens gerne wissen. Wenn nicht, so müßten sie ewiglich im Turme bleiben und die andern mit ihrer Rotterei zufrieden lassen, die es gerne wissen wollen.

Also hat auch Gott getan: er hat seinen Sohn Jesus Christus zu Jerusalem an seiner Statt eingesetzt und befohlen, daß man ihm huldigen solle: Ps. 2: „Huldiget dem Sohne, daß er nicht erzürne und ihr verloren werdet." Da wolltens etliche der Juden nicht wissen. Gott gab Zeugnis

---

*) Dem Henker.

durch mancherlei Zungen der Apostel und allerlei Wunderzeichen und führte der Propheten Sprüche zu Zeugen an, aber sie taten, wie sie noch tun, standen steif, sie wolltens schlechterdings nicht wissen. Da kam Meister Hans, die Römer, und zerstörten Jerusalem, nahmen die Buben bei den Köpfen und warfen sie in den Turm des Elends, worin sie noch jetzt sind und ewig bleiben werden, oder bis sie sagen: Wir wollens gerne wissen.

Denn Gott hat solches wahrlich nicht heimlich getan noch im Winkel gehandelt, daß die Juden sich entschuldigen könnten, als dürften sie das Neue Testament ohne Sünde wohl verachten. Denn wie oben gehört hat er durch den Patriarchen Jakob ein gewisses Zeichen gegeben, wenn der Szepter von Juda fallen würde, sollten sie sich des Messias gewiß versehen. Ebenso wenn die 70 Wochen Daniels aus wären. Ebenso eine kurze Zeit nach dem Bau des Tempels Haggais, ehe dieser zerstört wurde. Ebenso ließ er ihnen durch Jesaias verkündigen, wenn sie, wie zur Zeit des gefallenen Szepters geschah, eine Stimme in der Wüste (d. i. einen Prediger und Propheten) hören würden, der also lehrte: „Tut Buße, der Herr ist da und kommt selber", so sollten sie abermals gewiß sein, daß der Messias da wäre.

Flugs darauf kommt er selber, lehrt, tauft, tut unsaglich viele und große Wunder, nicht heimlich, sondern im ganzen Lande, daß auch viele sagten: „Er ist der Messias" (Joh. 4, 29), „Wenn der Messias kommt, wie kann er größere Zeichen tun?" (Joh. 7, 31), „Was tun wir? Dieser Mensch tut viel Wunder. Lassen wir ihn also, so wird die ganze Welt an ihn glauben" (Joh. 11, 47), und am Kreuze: „Er hat andern geholfen, kann sich selbst nicht helfen" (Matth. 27, 42). Ja fürwahr, Gott müßte den beschnittenen Heiligen gestatten, daß sie solches alles nicht wissen sollten, während sie doch allein aus den obenbehandelten vier Sprüchen Jakobs, Davids, Haggais und Daniels überführt worden sind, daß der Messias zu der Zeit gekommen sein muß, wie auch etliche ihrer Rabbinen sagen, daß er in der Welt und zu Rom betteln gehe usw.

Außerdem ließ er sie warnen, daß sie sich ja nicht an der Person ärgern sollten, und verkündigte durch Sacharja 9, 9, er würde zu Jerusalem auf einem Esel eingeritten kommen, elend und arm, aber ein heilbringender König, der Friede lehren sollte, Wagen, Rosse, Bogen wegtun (d. i. nicht weltlich regieren, wie die tollen Kochabiten, diese blut-

dürftigen Juden rasen), und solches armen, aber doch friedsamen, heilsamen Königs Herrschaft sollte sein, so weit die Welt ist. Das ist doch ein überaus heller Spruch, daß der Messias ohne Schwert, mit eitel Friede, ein heilsamer König, in aller Welt regieren solle. Nicht wenig wundert es mich, wie der Teufel so mächtig sein kann, einen Menschen, geschweige denn ein ganzes Volk, das Gottes sich rühmt, anders zu bereden als solch heller Text zwingt.

Weiter hat er treulich gewarnt, daß sie sich ja nicht ärgern sollten, wenn sie sehen würden, daß solch großer Wundertäter und armer König, auf einem Esel eingeritten, sich würde töten und kreuzigen lassen. Denn solches hatte er zuvor Dan. 9 und Jesaias 53 verkündigen lassen, daß „sein Knecht, des sich die Könige verwundern würden, geschlagen und jämmerlich zugerichtet werden müsse". Aber das alles darum, daß „Gott unser aller Sünde auf ihn legte und ihn um unserer Sünden willen schlüge, er aber sein Leben zum Schuldopfer für die Sünde geben sollte und für die Sünder beten und durch seine Erkenntnis viele gerecht machen". Wie der Text hell dasteht.

Aber unverschämtere Dinge hat diese Sonne nicht gesehen noch gehört als diese lästerlichen Juden in diesem Spruche üben, den sie auf sich in ihrer Verbannung deuten, wovon jetzt nicht gehandelt werden kann. Ach, sollten sie es sein, die um unserer Sünde willen geschlagen werden, unsre Sünde tragen und uns gerecht machten und für uns beten müßten usw., wo doch kein ärger Volk je gewesen ist und keine, die mit ihrem Lügen, Lästern, Fluchen, Schänden, Abgötterei, Rauben, Wucher und allen Lastern uns Christen und alle Menschen, bei denen sie sind, vor Gott und der Welt höher beschweren? Die dazu nicht für uns Sünder beten, wie der Text sagt, sondern aufs ärgste fluchen, wie droben aus Lyra und Burgensis bewiesen ist. Aber aus großem Müßiggang und Mutwillen spotten die lästerlichen Bösewichter der Schrift, Gottes und aller Welt mit solchen Glossen, wie sie verdient haben und wert sind zu tun.

Nach solchem gekreuzigten König gab Gott erst die rechten Zeichen, daß dieser Jesus der Messias wäre. Da traten auf die armen, verzagten, ungelehrten, ungeweihten Fischer, die ihre eigene Sprache nicht wohl konnten, und predigten mit aller Welt Zungen, des sich noch alle Welt, Himmel und Erden verwundern, führten die Schrift der Propheten in

richtigem Verständnisse gewaltig für sich an, taten dazu solche Wunder und Zeichen, daß ihre Predigt in aller Welt, von Juden und Heiden, angenommen wurde, so ernstlich, daß unzählige Leute, jung und alt, sich darüber greulich martern ließen, und sie hat nun bei 1500 Jahren bis auf uns gewährt und wird währen bis an der Welt Ende.

Da solche Zeichen die Juden zu jener Zeit nicht bewegten, was wollen wir von den heutigen entarteten Juden hoffen? Die nun so gar herrlich bis heute von diesen Geschichten nichts wissen wollen. Ja, das wird ihnen Gott gestatten, der solche Dinge vor aller Welt so herrlich geoffenbart hat, daß sie noch heutigen Tages sehen müssen uns Christen solches predigen und halten, was wir nicht erdichtet, sondern von 1400 Jahren her aus Jerusalem gehört haben und was nie keine Feinde noch Heiden (die Juden vor allem nicht) haben dämpfen können, wie hart sie sich auch dawidergesetzt haben, daß es unmöglich ist, solch Ding könne bestehen, wenn es nicht aus Gott wäre.

Das müssen die Juden mit ihrer 1500jährigen Verbannung selbst bezeugen, daß es in aller Welt vor ihren Ohren gepredigt und durch viel Ketzerei angefochten und bewährt sei, so daß man Gott nicht schuldgeben kann, als habe er es heimlich oder im Finstern getan, oder es sei den Juden oder irgendeinem Volke nicht vor Augen gekommen. Denn sie haben es allesamt diese 1500 Jahre weidlich und getrost verfolgt. Dennoch stellen sich die lästerlichen Juden so schmählich und höhnisch dagegen, als hätte es kürzlich erst ein Trunkenbold erdichtet, dem sie nicht schuldig wären zu glauben, sondern könntens frei und sicher lästern und verfluchen, und wir Christen müßten ihnen Raum und Statt, Haus und Hof dazu geben, sie schirmen und schützen, daß sie getrost und frei solch Wort Gottes lästerten und fluchten, dazu sie unser Geld und Gut zum Lohne auswuchern lassen.

Nein, du leidiger Vater dieser lästerlichen Juden, du höllischer Teufel, es muß also heißen: Gott hat deinen Kindern, den Juden, öffentlich mit Wunderzeichen in aller Welt lange genug, nun bei 1500 Jahren und noch, gepredigt, dem sie schuldig gewesen sind und noch zu gehorchen, sie aber haben verstockt immer für und für widersprochen, gelästert und geflucht. Darum sind wir Christen dagegen schuldig, ihr mutwilliges und wissentliches Lästern nicht zu leiden, wie gesagt ist: „Wer den Sohn haßt, der haßt den Vater" (Joh. 15, 23). Denn wenn wirs leiden, daß

sie solches an dem Orte tun, des wir mächtig sind, und sie dazu schützen und handreichen, so sind wir mit ihnen ewiglich verdammt um ihrer, als Fremden, Sünden und Lästerung willen, ob wir gleich für unsere Person so heilig sein könnten wie die Propheten, Apostel oder Engel, quia faciens et consentiens pari poena*), da Täter, Räter, Helfer, Gestatter, Verhehler einer so fromm wie der andre ist. Und es hilft uns nichts (die Juden viel weniger), daß die Juden nichts wissen wollen, denn wir Christen wissens wie gesagt, und die Juden sinds schuldig zu wissen, da sie es mit uns zugleich nun seit 1500 Jahren gehört und allerlei Wunderzeichen gesehen und gehört haben, wie solche Lehre durch eitel göttliche Kraft wider alle Teufel und alle Welt bestanden ist.

Weil nun das gewiß ist (durch solche lange, gewaltige Predigt in aller Welt), daß „Wer den Sohn unehrt, der unehrt den Vater" (Joh. 5, 23), und wer den Sohn nicht hat, kann den Vater nicht haben, und die Juden gleichwohl immer für und für Gott den Vater, unser aller Schöpfer, lästern und fluchen eben darin, daß sie seinen Sohn Jesum von Nazareth, Marien Sohn, den er nun bei 1500 Jahren in aller Welt durch Predigen und Wunderzeichen wider aller Teufel und Menschen Macht und Kunst als seinen Sohn erklärt hat und noch immer bis ans Ende der Welt erklärt, lästern und fluchen, ihn Hebel Vorik nennen, d. i. nicht allein einen Lügner und Falschen, sondern die Lüge und Falschheit selbst, ärger als den Teufel selbst, so ist uns Christen solches vor unsern Ohren und frei vor unsrer Nase in öffentlichen Synagogen, Büchern und Gebärden täglich geübt in unserm eignen Lande, Häusern und Regiment keineswegs zu leiden, oder wir müssen Gott den Vater mit seinem lieben Sohn, der uns so teuer mit seinem heiligen Blut erkauft hat, mit und um der Juden willen verlieren und ewiglich verloren sein. Da sei Gott vor.

Demnach muß es uns Christen kein Scherz, sondern großer Ernst sein, hiewider Rat zu suchen und unsre Seele von den Juden, d. i. vom Teufel und ewigen Tod zu erretten. Und der ist, wie droben gesagt, erstlich: Daß man ihre Synagogen mit Feuer verbrenne und, wer da kann, Schwefel und Pech hinzuwerfe; wer auch höllisch Feuer zuwerfen könnte, wäre auch gut. Auf daß Gott unsern Ernst und alle Welt solch

---

*) Weil der Täter und der Einwilliger mit gleicher Strafe belegt werden sollen.

Exempel sehen möchte, daß wir solches Haus, worin die Juden Gott, unsern lieben Schöpfer und Vater, mit seinem Sohn so schändlich gelästert hatten, bisher nur aus Unwissenheit geduldet und ihm nun seinen Lohn gegeben hätten.

Zum zweiten: Daß man ihnen alle ihre Bücher nehme, Betbücher, Talmudisten, auch die ganze Bibel, und nicht ein Blatt ließe, und für die verwahrte, die sich bekehrten, denn sie gebrauchen das alles, um den Sohn Gottes zu lästern, d. i. Gott den Vater, Schöpfer Himmels und der Erde, selbst, und werdens nimmer anders brauchen.

Zum dritten: Daß man ihnen verbiete, bei uns und in dem Unsern Gott öffentlich zu loben, zu danken, zu beten, zu lehren, bei Verlust Leibes und Lebens. In ihrem Lande mögen sie das tun, oder wo sie das können, daß wir Christen es nicht hören noch wissen mögen. Ursache, ihr Lob, Dank, Gebet und Lehren ist eitel Gotteslästern, Fluchen, Abgötterei, weil ihr Herz und Maul Gott den Vater Hebel Vorik nennen, wie sie seinen Sohn, unsern Herrn Jesum Christum, nennen. Denn wie sie den Sohn nennen und ehren, so ist der Vater auch genannt und geehrt. Es hilft sie nicht, daß sie viel schöner Worte gebrauchen und Gottes Namen herrlich führen, denn es heißt: „Du sollst Gottes Namen nicht mißbrauchen." Gleichwie es ihren Vorfahren nichts half, daß sie zu den Zeiten der Könige Israels Gottes Namen führten und ihn doch Baal nannten.

Zum vierten: Daß ihnen verboten werde, den Namen Gottes vor unsern Ohren zu nennen, denn wir könnens mit gutem Gewissen nicht hören noch leiden, weil ihr lästerliches, verfluchtes Maul und Herz Gottes Sohn Hebel Vorik nennen und damit seinen Vater auch so nennen müssen, ders nicht anders verstehen kann noch will, wie wir Christen es auch nicht anders verstehen können. Darum soll der Juden Maul bei uns Christen nicht wert gehalten werden, daß es vor unsern Ohren Gott nennen sollte, sondern wer es vom Juden hört, soll es der Obrigkeit anzeigen oder mit Säudreck auf ihn werfen, sofern er ihn sieht, und ihn von sich jagen. Und sei hierin niemand barmherzig noch gütig, denn es betrifft Gottes Ehre und unser aller, auch der Juden, Seligkeit.

Und wenn sie, oder jemand ihretwegen, vorgeben wollten, sie meinten es nicht so böse, wüßten auch nicht, daß sie mit solchem Lästern und Fluchen Gott den Vater lästerten und fluchten, denn ob sie gleich Jesum lästern und uns Christen, so loben sie doch und ehren Gott aufs höchste

und schönste, darüber ist droben gesagt, wie du gehört hast: wollens die Juden nicht wissen oder geben ihr Nichtwissen vor, so müssens wir Christen wissen. Darum können wir Christen, die es wissen, ihre mutwillige ewige Unwissenheit und Lästerung bei uns nicht leiden noch auf unser Gewissen nehmen. Sie mögen in ihr Land ziehen, daselbst unwissend sein und lästern, solange sie können, und uns mit solchen ihren greulichen Sünden unbeschwert lassen.

Ja, wie wollen wir nun handeln? Wenn wir gleich den Juden ihre Synagogen verbrennen und ihnen verbieten, öffentlich Gott loben, beten, lehren, seinen Namen zu nennen usw., so werden sie es doch heimlich nicht lassen. Und weil wir wissen, daß sie es heimlich tun, so ists ebensoviel als täten sie es öffentlich. Denn es heißt doch nicht heimlich, wenn man weiß, daß etwas heimlich geschieht und geduldet wird, und unser Gewissen ist gleichwohl damit vor Gott beschwert. Wohlan, da mögen wir uns vorsehen! Meines Bedünkens wills doch darauf hinaus, sollen wir der Juden Lästerung rein bleiben und nicht teilhaftig werden, so müssen wir geschieden sein und sie aus unserm Lande vertrieben werden. Sie mögen in ihr Vaterland gedenken; dann dürfen sie nicht mehr vor Gott über uns schreien und lügen, daß wir sie gefangen halten, wir auch nicht klagen, daß sie uns mit ihrem Lästern und Wuchern beschweren. Dies ist der nächste und beste Rat, der beide Teile in solchem Falle sichert.

Aber hier werden sie, da sie das Land ungern räumen, getrost alles und alles leugnen, dazu auch Geldes genug der Herrschaft bieten, daß sie bleiben möchten. Wehe aber denen, die solches Geld nehmen, und verflucht sei solches Geld, das sie verfluchter Weise durch Wucher uns gestohlen haben. Denn sie leugnen ja so sehr, wie sie lügen, und wo sie uns Christen heimlich fluchen, giften oder Schaden tun können, des machen sie sich kein Gewissen. Werden sie aber darüber ergriffen oder sonst bezichtigt, so wagen sie es getrost zu leugnen, auch bis in den Tod, weil sie uns nicht wert achten, uns die Wahrheit zu bekennen, und da die heiligen Gotteskinder gewiß dafürhalten, mit dem, was sie uns Böses fluchen und tun können, einen großen Gottesdienst zu tun. Ja, wenn sie uns das tun könnten, was wir ihnen tun können, würde unser keiner eine Stunde leben müssen. Weil sie es aber öffentlich nicht zu tun vermögen, bleiben sie gleichwohl im Herzen unser täglicher Mörder und blutdürstige Feinde. Solches beweisen ihr Beten und Fluchen und so

viele Historien, wo sie Kinder gemartert und allerlei Laster geübt haben und dafür oft verbrannt und verjagt worden sind.

Darum glaube ich wohl, daß sie viel Ärgeres reden und tun, als die Historien und andere von ihnen schreiben, während sie sich aufs Leugnen und ihr Geld verlassen. Aber wenn sie gleich alles leugnen könnten, so können sie das nicht leugnen, daß sie uns Christen öffentlich fluchen, nicht um unsres bösen Lebens willen, sondern weil wir Jesus für den Messias halten, und daß sie bei uns gefangen sein müssen, während sie doch wohl wissen, daß sie daran lügen, und daß vielmehr sie uns in unserm Lande durch ihren Wucher gefangen, jedermann aber ihrer gern los wäre. Weil sie aber uns verfluchen, verfluchen sie unsern Herrn auch; verfluchen sie unsern Herrn, so verfluchen sie auch Gott den Vater, Schöpfer Himmels und der Erden, so daß also ihr Leugnen sie nichts helfen kann. Sie sind allein mit dem Fluchen überführt, so daß man alles wohl glauben muß, was man Böses von ihnen schreibt; sie tuns gewißlich mehr und ärger, als wir wissen oder erfahren. Denn Christus lügt und trügt nicht, der sie Schlangen und Teufelskinder urteilt, d. i. seine und aller der Seinen Mörder und Feinde, wo sie können.

Wenn ich über die Juden Macht hätte, wie unsre Fürsten und Städte haben, so wollte ich diesen Ernst mit ihrem Lügenmaule spielen. Sie haben eine Lüge, womit sie großen Schaden tun bei ihren Kindern und gemeinen Leuten und unsern Glauben schändlich verunglimpfen. Nämlich sie geben uns Schuld und verleumden uns bei den Ihren, daß wir Christen mehr als einen einzigen Gott anbeten. Da ist des Rühmens und Stolzes keine Maße noch Zahl, damit halten sie ihre Leute gefangen, wie sie allein das Volk sind, die vor allen Heiden nicht mehr als einen Gott anbeten. Oh, wie gewiß sind sie in diesem Stück ihrer Sache!

Ob sie nun wohl wissen, daß sie uns hierin unrecht tun und als verzweifelte, mutwillige Bösewichter lügen, ob sie auch nun wohl 1500 Jahre von allen Christen gehört haben und noch hören, daß wir nein dazu sagen, dennoch stopfen sie die Ohren wie die Schlangen zu und wollen uns wissentlich nicht hören, sondern wie sie auf uns lügen und speien, so muß es bei ihrem Volke recht sein. Auch wenn sie in unsern Schriften lesen, daß wir, gleichwie Moses Deut. 6 spricht: „Höre Israel, unser Gott ist ein einziger Herr", öffentlich und heimlich bekennen, mit Herzen, Zungen, Schriften, Leben und Sterben, daß nicht mehr als ein einziger

Gott sei, ob sie wohl solches wissen, sage ich, solches hören, solches lesen von uns, nun bei 1500 Jahren, so müssen dennoch ihre Lügen recht sein und wir Christen von ihnen geschändet werden, daß wir viel Götter anbeten.

Darum wenn ich über sie Gewalt hätte, wollte ich ihre Gelehrten und Besten versammeln und ihnen auflegen, bei Verlust der Zunge hinten zum Halse heraus*), daß sie innerhalb acht Tagen uns Christen überführen und also diese lästerliche Lüge wider uns wahrmachen müßten, daß wir mehr als den rechten einigen Gott anbeten. Könnten sie das tun, so wollten wir des Tages alle Juden werden und uns beschneiden, wenn nicht, so sollten sie für solche schändliche, mutwillige, schädliche, giftige Lüge ihres verdienten Lohnes gewarten. Denn wir sind gottlob nicht so gar Enten, Klötze oder Steine, wie uns die hochverständigen Rabbinen (unsinnige Narren) achten, daß wir nicht wissen sollten, daß ein Gott und viele Götter nicht zugleich mit Wahrheit geglaubt werden können.

Daß wir aber glauben, in der einigen, ewigen Gottheit seien drei Personen, daraus wird noch lange nicht weder Jude noch Teufel beweisen, daß wir darum mehr als einen einigen Gott glauben. Wenn die Juden vorgeben wollten, sie könnten nicht verstehen, wie drei Personen ein einiger Gott sei, warum verleugnet, verdammt, verflucht denn ihr lästerliches, verfluchtes Lügenmaul, was es nicht versteht? Zwiefältig sollte man solch Maul strafen, ein Maul, das es bekennt, es verstehe es nicht, zum andern gleichwohl lästert, was es nicht versteht. Warum fragen sie nicht zuvor? Ja, warum haben sie es 1500 Jahre gehört und nicht lernen noch verstehen wollen? Darum kann sie solcher Unverstand nicht helfen noch entschuldigen, uns Christen auch nicht, wenn wirs länger von ihnen leiden, sondern wir müssen sie, wie gesagt, zwingen, daß sie solche lästerliche Lügen über uns wahrmachen oder ihr Recht drum leiden. Der wer uns in diesem Artikel abgöttisch verleumdet und lästert, der verleumdet und lästert Christum, d. i. Gott selbst, als einen Abgott, von dem wirs gelernt und empfangen haben als sein ewiges Wort und Wahrheit bisher bei 1500 Jahren, die mit Zeichen und Kräften bestätigt, bekannt und gelehrt wurde.

---

*) D. h. der ganzen Zunge bis zum Ansatz im Halse.

Ach, es ist nie ein Mensch geboren und wird auch nie geboren werden, der verstehen oder begreifen möchte, wie Laub aus dem Holz oder Baum, und Gras aus dem Stein oder der Erde kommt, noch irgendeine Kreatur, wie sie geschaffen wird. Und diese unflätigen, blinden, verstockten Lügenmäuler wollen urteilen und wissen, wie es außer und über der Kreatur in dem verborgenen, unbegreiflichen, unerforschlichen und ewigen Wesen Gottes getan sei. Während wir doch mit gar schwerer Mühe und schwachem Glauben begreifen, was uns davon im Dunkelwort offenbart ist, fallen sie darüber in solche schreckliche Lästerung, daß sie unsern Glauben abgöttisch, d. i. Gott selber einen Abgott schelten und lästern. Denn wir sind unsers Glaubens und Lehre gewiß und sie selbst auch zu wissen schuldig, da sie es nun 1500 Jahre gehört haben, daß diese Lehre durch Jesum Christum von Gott und aus Gott ist.

Wenn die groben Leute ein wenig säuberlicher gefahren wären und gesagt hätten: Die Christen beten einen Gott und nicht viele Götter an, und wir lügen und tun ihnen unrecht, daß wir sagen, sie beten mehr als einen Gott an, wiewohl sie drei Personen in einer Gottheit glauben, welches wir nicht verstehen, müssen sie ihres Sinnes walten lassen usw., das wäre mit Vernunft geredet. Aber nun fallen sie in Teufels Namen herein wie die unflätigen Säue in den Trog, lästern und schänden, was sie nicht wissen noch verstehen wollen: flugs daher, wir Juden verstehens nicht und wollens nicht verstehen, darum muß es unrecht und abgöttisch sein.

Aber es ist das Volk, dem allzeit Gott hat nicht müssen Gott, sondern ein Lügner sein in allen Propheten und Aposteln, wie viele er ihnen predigen ließ. Darum geht es ihnen wiederum so, daß sie nicht sein Volk sein müssen, wieviel sie auch lehren, schreien und beten. Sie hören ihn nicht, so hört er sie wiederum nicht, wie der 18. Psalm sagt: „Mit den Verkehrten verkehrst du dich." Es ist der Zorn Gottes über sie gekommen, woran ich nicht gern denke, wie mir auch dies Buch nicht fröhlich zu schreiben gewesen ist, also daß ich, jetzt mit Zorn, jetzt mit Spott, den schrecklichen Anblick der Juden mir aus den Augen reißen mußte und es mir weh tut, daß ich ihre schrecklichen Lästerworte von unserm Herrn und seiner lieben Mutter, die wir Christen gar ungerne hören, habe nennen müssen. So verstehe ich wohl, was S. Paulus Röm. 9 meint, daß ihm sein Herz wehe tue, wenn er an sie gedenkt, was nach meiner Meinung

auch einem jeglichen Christen geschehe, der mit Ernst daran denkt, nicht des zeitlichen Unglücks und Elends halber, worüber sie, die Juden, klagen, sondern weil sie dahingegeben sind, zu lästern, zu fluchen, zu verspeien Gott selbst und alles, was Gottes ist, zu ihrer ewigen Verdammnis, und doch solches nicht hören noch wissen wollen, sondern als aus einem Eifer Gottes tun. Ach Gott, himmlischer Vater, wende dich und lasse deines Zornes über sie genug gewesen und ein Ende sein, um deines lieben Sohnes willen, Amen.

Unsern Oberherrn, die Juden unter sich haben, wünsche ich und bitte, daß sie eine scharfe Barmherzigkeit gegen diese elenden Leute üben wollten, obs doch etwas, wiewohl es mißlich ist, helfen wollte, wie die treuen Ärzte tun: wenn das heilige Feuer*) in die Knochen gekommen ist, fahren sie mit Unbarmherzigkeit zu und schneiden, sägen, brennen Fleisch, Adern, Knochen und Mark ab. Also tue man hier auch. Verbrenne ihre Synagogen, verbiete alles, was ich droben erzählt habe, zwinge sie zur Arbeit und gehe mit ihnen nach aller Unbarmherzigkeit um, wie Moses in der Wüste tat, der dreitausend totschlug, daß nicht der ganze Haufe verderben mußte. Sie wissen wahrlich nicht, was sie tun, wollens dazu wie die besessenen Leute nicht wissen, hören noch lernen. Darum kann man hier keine Barmherzigkeit üben, sie in ihrem Wesen zu stärken. Will das nicht helfen, so müssen wir sie wie die tollen Hunde ausjagen, damit wir nicht, ihrer greulichen Lästerung und aller Laster teilhaftig, mit ihnen Gottes Zorn verdienen und verdammt werden. Ich habe das Meine getan; ein jeglicher sehe, wie er das Seine tue. Ich bin entschuldigt.

Ich will zum Schutze für mich das sagen: Wenn mir Gott keinen andern Messias geben wollte, als wie die Juden begehren und hoffen, so wollte ich viel, viel lieber eine Sau als ein Mensch sein. Des will ich dir gute Ursach sagen. Die Juden begehren nicht mehr von ihrem Messias, als daß er solle ein Kochab und weltlicher König sein, der uns Christen totschlage, die Welt unter die Juden austeile und sie zu Herrn mache und zuletzt auch sterbe wie andre Könige. Seine Kinder nach ihm auch also. Denn so sagt ein Rabbi: Du sollst nicht denken, daß es zur Zeit des Messias anders stehen und gehen werde, als es im Anfang der Welt geschaffen ist usw., d. i. es werden Tage, Nächte, Jahre, Monden, Sommer, Winter,

---

*) Der Brand.

Saat, Ernten, Kinderzeugen und Sterben, Essen, Trinken, Schlafen, Wachsen, Verdauen und Auswerfen und alles gehen, wie es jetzt geht, außer daß die Juden Herren sein werden, aller Welt Gold, Güter, Freude und Lust haben, wir Christen aber ihre Knechte sein müssen, ganz wie Mahomet auch gelehrt hat, der uns Christen, wie die Juden gerne täten, tötet und Land, Güter, Lust und Freude einnimmt, und wenn er ein Jude, nicht ein Ismaelit wäre, so hätten ihn die Juden schon längst zum Messias angenommen oder zum Kochab gemacht.

Wenn ich nun gleich solches alles hätte oder jetzt türkischer Kaiser oder der Messias, wie die Juden ihn hoffen, selbst werden könnte, so wollte ich dennoch lieber eine Sau werden. Denn was wäre mir solches alles nütze, wenn ich des alles nicht eine Stunde gewiß sein könnte? Es bliebe gleichwohl die greuliche Last und Plage aller Menschen, der Tod, auf mir, vor dem ich nicht sicher wäre und alle Augenblicke mich fürchten, vor der Hölle und Gottes Zorn zittern und beben müßte, und sollte des alles kein Ende wissen, sondern ewiglich erwarten, wie der Tyrann Dionysius einem, der ihn selig pries, solches fein zeigte: er setzte ihn an einen herrlich zugerichteten Tisch, hängte ein bloßes Schwert an einem seidnen Faden über ihn, eine feurige Glut unter ihn und sprach: „Iß, sei fröhlich usw." Ebenso wäre die Freude dieses Messias auch. Und ich weiß, wer jemals des Todes Schrecken oder Last gefühlt hat, der würde gerne eine Sau dafür sein, ehe er solches immer für und für tragen wollte.

Denn eine Sau liegt in ihrem Pflaumfedernbette, auf der Gasse oder im Mist, ruht sicher, schnarcht sanft, schläft süße, fürchtet keinen König noch Herrn, keinen Tod noch Hölle, keinen Teufel noch Gottes Zorn. Lebt so ganz ohne Sorge, daß sie nicht einmal daran denkt, wo Kleien sind. Und wenn der türkische Kaiser mit aller Macht und Zorn daherzöge, sollte sie wohl so stolz sein, daß sie nicht eine Borste um seinetwillen regte. Triebe man sie auf, würde sie wohl grunzen und, wenn sie reden könnte, sagen: Siehe, wie tobst du, du Narr; du hast es das zehnte Teil nicht so gut wie ich und lebst nicht eine Stunde so sicher, sanft und still, wie ich immer für und für lebe, und wärst du noch zehnmal so groß und reich. Summa, sie gedenkt an kein Sterben, es ist eitel sicher, sanft Leben bei ihr.

Kommt der Schlächter über sie, so denkt sie, es klemme sie etwa ein Holz oder Stein, Sterbens versieht sie sich nicht, bis sie im Augenblicke

tot ist, hat weder zuvor noch im Tod noch hernach den Tod gefühlt, sondern eitel und ewiges Leben. Solches wird ihr kein König noch der Juden Messias nachtun, auch kein Mensch, wie klug, hoch, reich, heilig und mächtig er ist. Sie hat von dem Apfel nicht gegessen, der uns elende Menschen im Paradies den Unterschied des Guten und Bösen gelehrt hat.

Was sollte mir nun der Juden Messias? wenn er mir armem Menschen wider diesen großen, greulichen Fehl und Schaden nicht helfen und mein Leben nicht das zehnte Teil so gut machen könnte, wie die Sau hat? Ich wollte sagen: Lieber Herr Gott, behalte deinen Messias, oder gib ihn, wer ihn haben will, mich aber mache dafür zur Sau. Denn es ist besser eine lebendige Sau sein als ein ewig sterbender Mensch. Ja, wie Christus spricht: „Es wäre dem Menschen besser, daß er nie geboren wäre" (Matth. 26, 24).

Hätte ich aber einen solchen Messias, der mir diesen Schaden heilen könnte, daß ich mich vor dem Tod nicht zu fürchten brauchte, des Lebens immer und ewig sicher wäre, dem Teufel und der Hölle ein Klipplein schlagen könnte und vor dem Zorne Gottes nicht mehr beben müßte, da würde mein Herz vor Freuden springen und mit eitel Lust trunken werden, da würde sich ein Feuer der Liebe zu Gott anzünden, Loben und Danken nimmer aufhören. Gäbe er mir darnach nicht Gold, Silber und andern Reichtum, so wäre mir doch alle Welt eitel Paradies, wenn ich auch im Kerker leben sollte.

Solchen Messias haben wir Christen und danken Gott, dem Vater aller Barmherzigkeit, mit vollen überschwenglichen Freuden unsers Herzens, vergessen fröhlich und gern all des Leides und Schadens, den uns der Teufel im Paradies zugefügt hat, denn er ist durch diesen Messias reichlich gebüßt und erstattet. Aus solchen Freuden haben die Apostel in Kerkern und allem Unglück gesungen und gelobt, auch junge Maidlein wie Agatha, Lucia usw. Dagegen sind die elenden Juden, die diesen Messias nicht haben wollten, seit der Zeit in Furcht ihres Herzens, Sorgen, Zittern, Zorn, Ungeduld, Bosheit, Lästern und Fluchen verschmacht und verdorben, wie Jesaias 65 sagt: „Siehe, meine Knechte sollen vor gutem Mut jauchzen, ihr aber sollt vor Herzeleid schreien und vor Jammer heulen, und sollt euren Namen meinen Auserwählten zum Schwure lassen, und der Herr wird dich töten und seine Knechte mit einem andern

Namen nennen.“ Ebenso: „Ich werde von denen gesucht, die nicht nach mir fragten, ich werde von denen gefunden, die mich nicht suchten. Und zu den Heiden, die meinen Namen nicht anriefen (d. i. die nicht mein Volk waren), sage ich: Hier bin ich, hier bin ich, denn ich habe meine Hand den ganzen Tag zu dem Volke ausgereckt, das nicht hören wollte usw.“

Ja, solchen Messias haben wir, der zu uns also spricht, Joh. 11: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der soll leben, wenn er gleich gestorben ist. Und wer da lebt und glaubt an mich, der soll nimmermehr sterben.“ Und Joh. 8: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort hält, wird den Tod nimmermehr sehen.“ Nach solchem Messias fragen die Juden und Türken nichts, und was soll er ihnen? Sie müssen einen aus Schlaraffenland haben, der ihnen den stinkenden Bauch sättige und samt ihnen wie eine Kuh oder Hund dahinsterbe.

Auch bedürfen sie seiner nicht wider den Tod, denn sie sind mit ihrer Buße und Frömmigkeit selber heilig genug, vor Gott zu treten, um solches und alles zu erlangen. Allein die Christen sind solche Narren und verzagten Schelmen, die sich vor Gott so sehr fürchten, ihre Sünde und seinen Zorn so hoch achten, daß sie vor seiner göttlichen Majestät Augen nicht zu erscheinen sich getrauen, ohne einen Mittler oder Messias zu haben, der sie vertrete und für sie sich dargebe. Aber die Juden sind heilige und kühne Helden und Ritter, wagen selbst ohne Mittler und Messias vor Gott zu treten und alles zu bitten und zu erlangen, was sie begehren, so daß wahrlich die Engel und Gott selbst froh werden müssen, wenn ein Jude sich so hoch demütigt, daß er beten will. Da müssen die Engel das Gebet fassen und Gott als Krone auf sein göttlich Haupt setzen, wie wir sehen, daß es diese 1500 Jahre geschehen ist; so gar hoch hält Gott das edle Blut und die beschnittenen Heiligen, darum daß sie seinen Sohn Hebel Vorik nennen können.

Weiter: nachdem wir unsinnigen, verzagten Christen und verfluchten Gojim unsern Messias so hoch von Nöten achten, daß er uns durch sich selbst ohne unsre Heiligkeit von dem Tod erlösen müsse, so fallen wir elenden Leute weiter in solche große schreckliche Blindheit, daß wir glauben, er müsse kein Schwert noch weltliche Macht hierzu brauchen, denn wir können nicht begreifen, wie Gottes Zorn, die Sünde, Tod und Hölle mit dem Schwert verjagt werden könnten, zumal wir sehen, daß vom Be-

ginne der Welt an bis heute der Tod nichts nach dem Schwerte gefragt, alle Kaiser, Könige und wer das Schwert geführt ebensowohl gefressen hat wie das elendeste Kind in der Wiege.

Hierbei tun uns großen Schaden die großen Verführer Jesaias, Jeremias und alle Propheten; die bezaubern uns tolle Gojim mit ihrer falschen Lehre, da sie sagen, es solle das Reich des Messias kein Schwert führen. Oh, daß uns hier die heiligen Rabbinen und ritterlichen kühnen Helden der Juden zu Hilfe kämen und aus diesen greulichen Irrtümern hülfen, da Jesaias 2 vom Messias weissagt, wie die Heiden zum Hause und Berge des Herrn laufen sollen und sich lehren lassen wollen (ohne Zweifel nicht mit dem Schwert sich da wollen morden lassen, sonst würden sie nicht zulaufen, sondern wohl außenbleiben), und spricht: „Er (der Messias) wird unter den Heiden richten und unter vielen Völkern strafen. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andre ein Schwert aufheben, und sie werden fortan nicht mehr kriegen lernen."

Dergleichen Zauberei treibt er mit uns armen Gojim, vergleiche auch Jesaias 11: „Man wird niemand verletzen noch verderben auf meinem heiligen Berge, denn das Land ist voll Erkenntnis des Herrn." Das verstehen wir armen blinden Gojim: Erkenntnis des Herrn, kein Schwert, sondern die Lehre, dadurch man Gott erkennen lernt, wie droben Jes. 2 auch vom Lehren gesagt ist, dem die Heiden nachlaufen sollen. Denn erkennen kann man nicht durchs Schwert, sondern durchs Lehren und Hörenkommen, wie wir tollen Gojim denken. Jes. 53: „Durch seine Erkenntnis wird er viele gerecht machen", d. i. durch Lehren, Hören und Glauben an ihn; was kann sonst „Erkenntnis" heißen? Summa: den Messias kennen muß durchs Predigen kommen.

Dazu siehe nur die Tatsachen an: die Apostel haben kein Schwert noch Spieß gebraucht, sondern allein die Zunge. Und solches ist in aller Welt nun 1500 Jahre durch alle Bischöfe, Pfarrherrn und Prediger geschehen und geht noch also. Da siehe, ob der Pfarrherr Schwert oder Spieß führe, wenn er in die Kirche geht, predigt, tauft, Sakrament reicht, Sünde bindet und löst, den Bösen steuert, die Frommen tröstet und jedermanns Seele lehrt, weidet und bessert. Tut er das nicht alles allein mit der Zunge oder dem Wort? Desgleichen bringt der Haufe auch kein Schwert noch Spieß zu solchem Amt, sondern allein die Ohren.

Da siehe die Wunderzeichen an! Das Römische Reich und alle Welt war voll Abgötter, woran die Heiden festhielten, der Teufel war mächtig und wehrte sich getrost, dennoch hat die Zunge allein ohne Schwert die ganze Welt wider all diese Schwerter von all diesen Abgöttereien gereinigt, unzählige Teufel ausgetrieben, Tote auferweckt, allerlei Kranke geheilt und eitel Wunder geschneit und geregnet. Darnach hat sie alle Ketzerei und Irrtum ausgefegt, wie sie noch täglich vor unsern Augen tut. Und was noch das Allergrößte ist, sie vergibt und tilgt alle Sünden, macht fröhliche, friedsame, geduldige Herzen, verschlingt den Tod, schließt die Hölle zu, tut den Himmel auf und gibt ewiges Leben. Und wer kann all das Gute erzählen, das Gottes Wort wirkt? Summa: Gotteskinder und Erben des Himmelreichs macht es alle die, die es hören und glauben. Ja freilich, ein tröstlich Königreich und das wahre Hembdath aller Heiden. Und ich sollte für solch ein Königreich einen blutdürstigen Kochab mit den Juden begehren oder annehmen? Eher und lieber wollte ich, wie gesagt, eine Sau als ein Mensch sein.

Mit dieser Auffassung reimen sich nun sehr fein alle Schriften der Propheten, daß die Völker dem Silo, wie Jakob Gen. 49 sagt, zugefallen sind, sowohl von Juden wie von Heiden, nachdem der Szepter von Juda weggenommen worden ist, ebenso daß die 70 Wochen Daniels vollendet, der Tempel Haggais zerstört und Davids Haus und Thron bis heute geblieben ist und ewig bleiben muß. Dagegen kann nach dem mutwilligen Leugnen, Lügen und Fluchen der von Gott verworfenen Juden der keines verstanden werden, viel weniger erfüllt sein.

Erstlich von dem Spruche Jakobs zu reden, so haben wir droben gehört, welch faule ungereimte Narrei die Juden darüber erdichtet und doch nichts Gewisses getroffen haben. Aber wenn wir unsern Herrn Jesum bekennen und ihn den Silo oder Messias sein lassen, schickt, gibt, reimt, trifft sichs alles aufs allerfeinste und -erfreulichste. Denn zur Zeit des Herodes, als der Szepter von Juda weggenommen ward, war er flugs da, fing sein Regiment des Friedens ohne Schwert (wie Jesaias und Sacharja weissagen) an, und alle Völker, sowohl Juden als Heiden, fielen ihm zu, so daß auf einen Tag zu Jerusalem dreitausend Seelen gläubig wurden und viele vom Priesterstand, auch von Fürsten des Volks herzukamen, wie S. Lukas Apostelgeschichte 3 und 4 schreibt.

Und von der Zeit an, da Jesus auferstanden ist, d. i. vom 18. Jahr

des Kaisers Tiberius bis aufs 18. Jahr des Kaisers Hadrian, der die zweite und letzte Schlacht*) an den Juden übte, den Kochab schlug und die Juden aus ihrem Lande gänzlich und rein vertrieb, das sind über hundert Jahre, sind immerdar zu Jerusalem Bischöfe aus dem Stamm der Kinder Israels gewesen, die unser Eusebius 51, 4, Eccl. hist. 105 alle mit Namen aufzählt, vom Apostel S. Jakob angefangen fünfzehn. Die alle mit großem Fleiß das Evangelium predigten, Wunder taten und heilig lebten, so daß sie sehr viel tausend Juden und Kinder Israels zu ihrem verheißenen und erschienenen Messias, Jesus von Nazareth, bekehrten, außer was noch von S. Paulus, andern Aposteln und ihren Jüngern außer dem Lande unter den Heiden zerstreute Juden samt den Heiden bekehrt worden ist. Wiewohl dawider ohne Unterlaß und ohne Aufhören das andre Teil, die blinden, verstockten, dieser jetzigen Juden Väter wüteten, tobten, rasten, viel Bluts ihres eigenen Stammes vergossen, in und außer dem Lande unter den Heiden, wie droben auch vom Kochab gesagt ist.

Da aber Hadrian die Juden aus dem Lande vertrieben hatte, mußte man aus den Heiden, die Christen wurden, zu Jerusalem Bischöfe nehmen, weil keine Juden mehr im Lande gefunden noch gelitten wurden, um des Kochabs und seiner aufrührerischen Juden willen, vor denen die Römer keine Ruhe haben konnten. So haben gleichwohl die andern frommen, bekehrten Juden, die unter den Heiden zerstreut waren, viele der Kinder Israels bekehrt, wie wir in S. Pauli Episteln und Historien sehen, doch daneben an allen Enden von den Kochabiten immer für und für Verfolgung erlitten, so daß die frommen Kinder Israels keine ärgern Feinde als ihre eignen Blutsfreunde hatten, wie sie auch heute noch haben, wenn sie sich bekehren.

Zu diesen frommen bekehrten Kindern Israels schlugen sich auch die Heiden in aller Welt und taten das in solchen Haufen und mit solchem Ernst, daß sie nicht allein ihre Abgötter und eigne Weisheit, sondern auch Weib und Kind, Freunde, Gut und Ehre, Leib und Leben darüber ließen und alles litten, was der Teufel und alle andern Heiden, auch die rasenden Juden, erdenken konnten. Damit suchten sie dennoch keinen Kochab, noch der Heiden Gold, Silber, Güter, Herrschaft, Land oder Leute, sondern das ewige und ein andres als dieses Leben, waren gern arm und elend,

*) Hier mit der Bedeutung: Schlachten, Blutbad.

doch fröhlich und getrost, nicht bitter noch rachgierig, sondern gütig und barmherzig, beteten für ihre Feinde, taten dazu viele und große Wunder. Das hat von der Zeit an für und für bis auf uns gewährt, die wir jetzt leben, und wird währen bis ans Ende der Welt.

Nun ists ja ein groß und seltsam wunderlich Ding, daß die Heiden in aller Welt ohne Schwert und Zwang um keines zeitlichen Nutzens willen gerne und williglich einen armen Menschen aus den Juden, den sein eignes Volk gekreuzigt, verdammt, verflucht und ohne Aufhören verfolgt hatte, für den rechten Messias annahmen, um seinetwillen soviel taten und litten, alle Abgötterei verließen, allein darum, daß sie ewiglich mit ihm leben möchten. Und solches hat nun bei 1500 Jahren gewährt; so lange hat nie ein falscher Gottesdienst bestanden noch alle Welt soviel darüber gelitten noch so fest daran gehalten. Und eines der größten Zeichen ist wohl, daß nie ein andrer Gott so harten Widerstand ausgestanden hat als dieser Messias, wider den allein alle andern Götter und Völker getobt haben und unter sich selbst wohl einig sein konnten, wie mancherlei und ungleich sie waren.

Wen dies seltsame Wunderwerk nicht bewegt, dem geschieht recht, daß er blind bleibe oder ein verdammter Jude werde. Wir Christen sehen, daß dies Werk mit dem Spruche Jakobs Gen. 49 zusammenstimmt: „Die Völker werden, wenn der Szepter Judas gefallen ist, dem Silo oder Messias gehorchen." Das Werk steht vor Augen da, das diesen Spruch erfüllt hat, daß die Völker, d. i. nicht allein die Juden, sondern auch die Heiden, zusammen und einträchtig diesem Silo gehorsam sind und einerlei Volk, d. i. Christen geworden. Man kann keinen andern geben noch erdenken, auf den dieser Spruch Jakobs so fein reimt und zutrifft, als dieser unser lieber Herr Jesus ist. Und es muß doch einen Messias gegeben haben nach dem Szepter, oder der heilige Geist müßte durch den Patriarchen Jakob gelogen und Gott seiner Verheißung vergessen haben. Das sage der Teufel und wer ein verdammter Jude sein will.

So reimt sich auch der Spruch vom ewigen Hause und Stuhl Davids auf niemand als auf diesen unsern Messias Jesum von Nazareth. Denn nach den Königen aus dem Stamm Judas, seit der Zeit des Herodes, ist kein Sohn Davids zu erdenken, der auf seinem Stuhl gesessen sei und noch sitze, seinen Stuhl ewig zu erhalten, wie es doch sein mußte und noch sein muß, weil es Gott mit einem Eide verheißen hatte. Aber als dieser

Sohn Davids vom Tode auferstanden war, fielen ihm viel, viel tausend Kinder Israel zu, zu Jerusalem und in aller Welt, nahmen ihn für ihren König und Messias als den rechten Samen Abrahams und ihres Geblütes an. Diese waren und sind auch noch das Haus, Königreich und Stuhl Davids, denn sie sind die Nachkommen der Kinder Israels und des Samens Abrahams, über die David ein König war.

Daß sie aber nun gestorben und begraben sind, daran liegt nichts; sie sind vor ihm gleichwohl sein Königreich und sein Volk. Uns und der Welt sind sie tot, aber vor ihm sind sie lebendig und nicht tot. Wenn das die blinden Juden nicht wissen, das ist recht, denn wer blind ist, soll überall nichts sehen. Wir Christen aber wissen, was er spricht, Joh. 8, Matth. 22: „Abraham lebt." Ebenso Joh. 11: „Wer an mich glaubt, der soll leben, wenn er gleich stirbt." So steht nun Davids Haus und Stuhl fest und hat einen Sohn darauf sitzend ewiglich, der nimmermehr stirbt noch alle sterben läßt, die seines Königreichs sind und ihn zum Könige mit rechtem Glauben annehmen. Das heißt den Spruch recht erfüllt. Davids Stuhl soll ewig sein. Laß nun alle Teufel und Juden, Türken und wers nicht lassen will, auch einen Sohn Davids oder mehr geben, auf die sich dieser Spruch vom Hause Davids so fein und lieblich reime seit der Zeit des Herodes her, so wollen wir sie loben.

Zu solchem Königreich und Stuhl Davids gehören wir Heiden, überhaupt alle, die solchen Messias und Sohn Davids als König mit gleichem Glauben angenommen haben und noch annehmen, bis an der Welt Ende und in Ewigkeit. Wie Jakobs Spruch Gen. 49 spricht: „Es werden ihm die Völker gehorchen", d. i.: nicht ein Volk allein, wie die Kinder Israel sind, sondern was sonst mehr Völker heißt. Und hernach Gen. 22: „In deinem Samen sollen alle Heiden auf Erden gesegnet werden." In diesem Spruch steht das Wort „Gojim", das man gewöhnlich in der Schrift von den Heiden versteht, außer wo die Juden von den Propheten verächtlicherweise so genannt werden. Summa: der Segen Gottes solle durch den Samen Abrahams nicht allein auf seinen Blutsnachkommen bleiben, sondern unter alle Heiden ausgebreitet werden. Daher auch Gott selbst Abraham „Vater aller Heiden" nennt, Gen. 17. Dieser Sprüche sind viel mehr in der Schrift.

Daß nun die Schrift solch Königreich Davids Stuhl und den König Messias Abrahams Samen nennt, dafür ist die Ursache, daß solch König-

reich Davids und der König Messias nicht aus uns Heiden auf die Kinder Abrahams und Israels gekommen ist, sondern von den Kindern Abrahams und Israels. Wie der Herr selbst sagt Joh. 4: „Das Heil ist aus den Juden gekommen." Und ob wir wohl alle von Adam, gleicher Geburt nach dem Geblüte, herkommen, so sind doch alle andern Völker abgesondert und allein Abrahams Samen hierzu erwählt worden, von denen der Messias kommen sollte. Nach Abraham ist allein Isaak, nach Isaak allein Jakob, nach Jakob allein Juda, nach Juda allein David, die andern Brüder zur Seite jeglicher Zeit nicht zur Linie erwählt worden, aus der der Messias kommen sollte. Aber alles und alles ist um des Messias willen geschehen, darum der ganze Samen Abrahams, der an solchen Messias geglaubt hat, von Gott hochgeehrt worden, wie S. Paulus Apg. 13 spricht: „Gott hat dies Volk erhöht." Denn es muß freilich eine große Ehre und Herrlichkeit sein, sich rühmen zu können, des Messias Vetter und Blutsfreund zu sein, je näher, je höher.

Doch darf solcher Ruhm nicht aus dem Grunde wachsen, als sei Abrahams und seiner Nachkommen Geblüt solcher Ehren wert gewesen, denn damit wäre alles zu Grund verderbt. Sondern allein aus dem Grunde, daß Gott aus lauter Gnade und Barmherzigkeit Abrahams Fleisch und Blut hierzu erwählt hat, da es wohl anderes verdient hätte. Gleichwie wir Heiden auch sehr hochgeehrt worden sind, daß wir des Messias und Königreichs teilhaftig geworden sind und des Abraham verheißenen Segens genießen. Aber wenn wir uns rühmen wollten, als wären wir dessen würdig gewesen, und es uns nicht aus lauterer, bloßer Gnaden widerfahren erkennen wollten, damit Gott allein den Ruhm habe, so wäre es auch alles verderbt und verloren. Es soll heißen 1. Kor. 4: „Was hast du, das du nicht empfangen hast? Hast du es aber empfangen, was rühmst du dich denn? Gerade als wärst du der Mann, der es nicht empfangen hätte."

So ist der liebe Sohn Davids, Jesus Christus, auch unser König und Messias und wir rühmen uns sein Königreich und Volk sowohl als David selbst und alle Kinder Abrahams und Israels, denn wir wissen, daß er als Herr, König und Richter über alle Lebendigen und Toten gesetzt ist. „Leben wir, so leben wir ihm, sterben wir, so sterben wir ihm", d. i. wir müssen auch nach dem Tod leben, wie wir jetzt gehört haben und S. Paulus Röm. 14 predigt. Und wir suchen keinen blutdürstigen Kochab an ihm,

sondern den rechten Messias, der Leben und Seligkeit geben kann. Das heißt ein Sohn Davids, auf seinem Stuhle sitzend in Ewigkeit, wovon die blinden Juden und Türken so gar nichts wissen. Gott erbarme sich über sie, wie er sich über uns getan hat und tun wird, Amen.

So kann man auch keinen Messias nennen, auf den sich der Spruch Dan. 9 reimt, als allein diesen Jesum von Nazareth, und sollte der Teufel mit allen seinen Engeln und Juden toll und töricht werden. Denn wie faul die Lüge der Juden vom Könige Cores und Agrippa sei, ist droben gehört worden. Aber wie der Engel Gabriel daselbst sagt, so ists ergangen und so sehen wir die Tat vor Augen: „Siebzig Wochen", spricht er, „sind über dein Volk und über deine heilige Stadt bestimmt." Er nennt die Stadt nicht mit ihrem Namen Jerusalem, sondern schlechthin „deine heilige Stadt", auch nicht „Gottes Volk", sondern schlechthin „dein Volk". Denn es sollte dieses Volks und dieser Stadt Heiligkeit nun aus sein und mit den 70 Wochen ein Ende haben, dafür ein neu Volk, neu Jerusalem und eine andre Heiligkeit kommen, wo man nicht mehr jährlich durch Opfer, Gottesdienst und Heiligkeit im Tempel die Sünde büßen müßte und doch nimmermehr gerecht oder gründlich heilig werden könnte, weil alle Jahre durchs Opfer die Versühnung wiederholt und gesucht werden mußte.

Sondern der Messias sollte ewige Gerechtigkeit bringen, die Missetat versiegeln, der Übertretung steuern, die Sünde versühnen, die Prophetien und Gesichte erfüllen usw. Wo nun die Sünde ewiglich weg ist und ewige Gerechtigkeit da ist, da bedarf man keines Opfers mehr für die Sünde oder zur Gerechtigkeit. Warum wollte man für die Sünde opfern, wenn sie nicht mehr da ist? Warum wollte man durch Gottesdienst Gerechtigkeit suchen, wenn sie schon da ist? Wenn aber Opfer und Gottesdienst nicht mehr vonnöten ist, wozu sollen die Priester und der Tempel? Wenn nicht mehr Priester und Tempel not sind, wozu soll solch Volk und Stadt, dem damit gedient wird? Es muß ein andres Volk und Stadt daraus werden, das solcher Priester, Tempel, Opfer und Gottesdienst nicht bedarf, oder es muß mit dem unnützen Tempel und Gottesdienst, Priester und Opfer wüst und zunicht werden, wie ihm denn die 70 Wochen das endgültige Urteil und letzte Ende mit Stadt und Tempel samt Priestern, Opfern und Gottesdiensten geben.

Solch neues Volk und neues Jerusalem ist nun die Christliche Kirche, aus Juden und Heiden versammelt, die wissen, daß durch Jesum Christum

die Sünde rein weggetan, alle Weissagung erfüllt, ewige Gerechtigkeit gestiftet worden ist. Denn wer an ihn glaubt, der ist gerecht ewiglich, und sind ihm alle seine Sünden ewiglich versiegelt, versühnt, vergeben, wie uns das Neue Testament gar reichlich darlegt, vor allem S. Petrus und S. Paulus. Es heißt nun nicht mehr: Wer zu Jerusalem opfert Schuldopfer, Sündopfer und andre Opfer, der wird gerecht oder hat die Sünden versühnt. Sondern so heißts: „Wer glaubt und getauft wird, der ist selig, wer nicht glaubt, der ist verdammt" (Mark. 16, 16), er sei, wo er wolle in der ganzen Welt, braucht nicht gen Jerusalem zu laufen, sondern Jerusalem ist zu ihm gekommen.

Solches hat auch David verkündigt Ps. 40: „Opfer und Speisopfer gefallen dir nicht, aber die Ohren hast du mir aufgetan (d. i. der Welt Ohren, daß sie hören und glauben und also Opfer, Tempel und Priester selig werden), du willst weder Brandopfer noch Sündopfer, da sprach ich: Siehe, ich komme, im Buch ist von mir geschrieben, deinen Willen, Gott, tu ich gerne usw." Ja, das ist der Messias, der die Gerechtigkeit durch seinen Willen und Gehorsam gebracht hat; solches will das Buch Moses' und alle Propheten. So sagt auch Gabriel hier, daß die Opfer nichts helfen werden, und spricht: „Der Messias wird getötet werden und nichts haben." Wovon wird er nichts haben? Frage, wovon er redet. Er redet mit Daniel von seinem Volk und seiner heiligen Stadt, von denen wird er nichts haben, daß bei ihm und in ihm von jener Heiligkeit nichts mehr sein soll, wie auch Ps. 16 sagt: „Ich will ihres Trankopfers mit ihrem Blute nicht, noch ihren Namen in meinem Munde führen."

So spricht Jesaias 33: „Das Volk, das in dem neuen Jerusalem wohnen wird, soll heißen: Nesu owon, levatus peccato*), ein Volk der Vergebung der Sünden", wie auch Jeremias 32 einen andern neuen Bund verheißt, worin nicht Moses mit seinem Bund regieren soll, sondern: „Ich will", spricht er, „ihrer Sünde gnädig sein und derselben nimmermehr gedenken." Ja, das ist ein Bund der Gnade, der Vergebung, der Vergessung aller Sünden ewiglich. Solches kann ja nicht durchs Schwert geschehen, wie die blutgierigen Kochabiten begehren, sondern mit eitel Gnade durch den getöteten Messias in die unwürdige Welt gebracht werden, zur ewigen Gerechtigkeit und Seligkeit, wie Gabriel hier sagt.

---

*) Von der Sünde befreit.

Aber der Spruch ist zu reich und ist das ganze Neue Testament darin gefaßt. Darum gehört mehr Zeit und Raum dazu, ihn zu behandeln. Jetzt ists genug, daß wir gewiß sind, daß es unmöglich ist, ihn von einem andern Messias oder Könige zu verstehen, als von unserm Herrn Jesus von Nazareth, weil auch zur selben Zeit in der letzten Woche kein andrer Messias getötet worden ist als dieser und Daniel doch einen getöteten Messias zur selben Zeit haben muß, wie seine Worte hell dastehen.

Zuletzt reimt sich auch der Spruch Haggais auf keinen andern, denn da ist niemand von Haggais Zeit an zu zeigen, der da mit dem geringsten Anschein der Heiden Hembdath, Lust oder Trost heißen möchte als dieser Jesus Christus allein. An diesem haben die Heiden nun bei 1500 Jahren ihren Trost, Freude und Lust gehabt, wie die Tatsache vor Augen steht und die Juden selbst mit ihrem Fluchen bis heute beweisen. Denn warum fluchen sie uns? Allein darum, daß wir diesen Jesus, den rechten Messias, unsern Trost, Freude und Lust bekennen, rühmen und loben, von dem wir uns nicht reißen noch scheiden lassen, weder lieb noch leid, sondern leben und sterben in ihm und über ihn, getrost und williglich. Und je mehr die Juden, Türken und alle Feinde ihn lästern und schänden, je fester halten wir an ihm und um so lieber hat er uns, wie er spricht Matth. 5: „Selig seid ihr, wenn ihr um meinetwillen verfolgt und verlästert werdet. Seid fröhlich, euer Lohn im Himmel ist groß." Dem sei Lob und Dank, Ehre und Preis samt dem Vater und heiligen Geist, einigem, wahrem, rechtem Gott. Amen.

So viel Schreibens, lieber Herr und guter Freund, habt ihr mir mit eurem Büchlein aufgezwungen, wo ein Jude seine Kunst wider einen abwesenden Christen im Gespräch beweist. Mir sollte ers, Gottlob, in meiner Gegenwart nicht tun. So hat in diesem meinem Buche, hoffe ich, ein Christ, der sonst nicht Lust ein Jude zu werden hat, soviel, daß er sich der blinden, giftigen Juden nicht allein wohl erwehren kann, sondern auch der Juden Bosheit, Lügen, Fluchen feind werden und begreifen muß, daß ihr Glaube nicht allein falsch, sondern sie gewißlich mit allen Teufeln besessen sind. Christus, unser lieber Herr, bekehre sie barmherziglich und erhalte uns in seiner Erkenntnis, die das ewige Leben ist, fest und unbeweglich. Amen.

